Freitag, 26. Juli 1985 - D ★★★

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 171 - 30.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 105 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 275,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 115 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Rückschlag: Der radikale Flügel der indischen Sikh-Partei hat das Abkommen zur Beendigung der Unruhen im Bundesland Pandschab abgelehnt. Damit haben die Versuche von Ministerpräsident Gandhi einen schweren Rückschlag erlitten, den blutigen Sikh-Konflikt mit politischen Mitteln zu beenden. (S. 5)

Botschaften: Die Bewilligung von vier Milliarden Dollar zur Verstärkung der Sicherheitsvorkehrungen in 126 von den 262 US-Botschaften und -Konsulaten in aller Welt in einem Zehnjahresprogramm hat Außenminister Shultz beim Kongreß beantragt.

Israel: Im Zuge ihres Sparprogramms will die Regierung sechs Prozent der Beschäftigten im öffentlichen Dienst entlassen. Von der Maßnahme sind 20 000 Personen betroffen.

Weltjugendfestival: Moskau ist in den Tagen vor dem 12. Weltjugendfestival für ausländische Touristen und Geschäftsleute ebenso wie für viele Sowjetbürger eine geschlossene Stadt. Zehntausende von Jugendlichen, die nicht beim Festival engagiert sind, wurden aufs Land geschickt. (S. 8)

Embargo: Nigeria will das von der Opec gegen Israel verhängte Ölembargo durchbrechen, meldet die kuwaitische Zeitung „Al-Anbaa". Der Abschluß eines Liefervertrages stehe kurz bevor.

Lehrer: Ein Umdenken bei arbeitslosen Lehrer stellt das Institut der deutschen Wirtschaft fest. Die Bereitschaft, sich als fertig ausgebildeter Pädagoge einen anderen Beruf zu suchen, sei ebenso gewachsen wie das Bemühen in Teilen der Wirtschaft, dieses Kapital zu nutzen. (S. 4)

Vision vom Auto der Zukunft

Elektronik heißt die Zauberformel des Mr. Smith, Chef des Automobil-Giganten General Motors in Detroit. Elektronik bei Planung und Fertigung, Elektronik im Produkt, Elektronik im Verkauf. Um seine Vision vom Auto der Zukunft zu verwirklichen, hat Smith hochspezialisierte Firmen aufgekauft und sich ein technologisches Imperium geschaffen. Seite 3

WIRTSCHAFT

Konjunktur: Nach der vorübergehenden Abschwächung zu Jahresbeginn hat die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik im zweiten Quartal wieder an Dynamik gewonnen. Das Geschäftsklima in der Industrie habe sich „insgesamt erneut spürbar verbessert", stellt das Bundeswirtschaftsministerium fest. (S. 9)

Ölmarkt: Bei ihren Beratungen in Genf haben die Opec-Staaten Preissenkungen zwischen 20 und 50 Cent pro Barrel für mittlere und schwere Rohölsorten beschlossen. Über die Verteilung der Produktionsquoten wird erst im Oktober verhandelt. (S. 9)

MBB: Der Luft- und Raumfahrtkonzern will sich am amerikanischen SDI-Programm auch ohne eine politische Entscheidung der Bundesregierung beteiligen. MBB-Chef Vogels sagte auf der Bilanzpresskonferenz, man erwarte allerdings ein übergreifendes Regierungsabkommen zur Sicherstellung von Industrie-Interessen. (S. 11)

Börse: An den Aktienmärkten hat sich die Abwärtsbewegung fortgesetzt. Die Kaufneigung war gering. Der Rentenmarkt war weiter behauptet. WELT-Aktienindex 195,10 (197,88). BHF-Rentenindex 104,084 (103,997). Performance Index 105,448 (105,360). Dollarmittelkurs 2,8645 (2,8734) Mark. Goldpreis 317,40 (318,50) Dollar.

ZITAT DES TAGES



» Niemand erwartet, daß die DGB-Spitze jetzt geschlossen zur CDU übertritt. Nach wie vor wollen maßgebliche Funktionäre Kanzler Kohl weghaben und durch eine andere Regierung ersetzt sehen. Wir wollen im übrigen gar keine Kumpanei mit den Gewerkschaften «

Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble in einem Interview der „Bild"-Zeitung zum Gespräch Kohls mit der DGB-Führung (S. 4) FOTO: FRANK DARCHINGER

KULTUR

Ausreise: Auf amerikanischen Druck hat Rumänien den Schriftsteller und Dissidenten Dorin Tudoran mit seiner Familie ausreisen lassen. Bis 1982, als die Veröffentlichung seiner Werke verboten wurde, waren Tudoran zahlreiche literarische Auszeichnungen verliehen worden. (S. 17)

Bregenzer Festspiele: Spektakuläres Musiktheater wird in diesem Jahr weniger im Festspielhaus mit der Belcanto-Oper „I Puritani" als mit dem Spiel auf dem See geboten. Für Mozarts „Zauberflöte" auf der riesigen Seebühne erhielt der Franzose Jerôme Savary begeisterten Applaus. (S. 17)

SPORT

Wasserball: Zum ersten Mal spielt die deutsche Nationalmannschaft der Frauen bei einem Turnier im eigenen Lande. Nach langem Kampf konnte sie sich gegen den Verband durchsetzen. (S. 16)

Tennis: Der Münchner Hansjörg Schwaier hat bei den amerikanischen Sandplatz-Meisterschaften das Viertelfinale erreicht. Er besiegte den Argentinier Jose-Luis Clerc mit 6:3, 6:2. (S. 16)

AUS ALLER WELT

Drogen: Die „liberale Haltung" der Niederlande zum Drogen-Konsum ist nach Ansicht deutscher Kriminalbeamter eine der Hauptursachen für den wachsenden Rauschgift-Markt in der Bundesrepublik, auf dem Kokain eine immer größere Rolle spielt. (S. 18)

Wiesheu: Im zweiten Prozeß gegen den CSU-Politiker wegen fahrlässiger Tötung forderte die Staatsanwaltschaft die Verwerfung der Berufung und damit eine Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils von 13 Monaten ohne Bewährung. Die Verteidigung plädierte auf eine Strafe von unter einem Jahr auf Bewährung. (S. 18)

Wetter: Zunehmende Bewölkung, einzelne Schauer. 26 bis 34 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Sowjetflotte tummelt sich im „Binnenmeer der NATO"

Manöverziel im Nordatlantik: Zeitweilige Seeherrschaft

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Zum ersten Mal in der Geschichte hat die Sowjetunion mit einem Militärmanöver auf hoher See ihren selbstgestellten Anspruch demonstriert, im Nordatlantik, der als das Binnenmeer der NATO gilt und über den in der Luft und zur See alle für die Allianz lebenswichtigen Verbindungslinien laufen, mit starken Kräften präsent zu sein und über bestimmte Räume dieses Ozeans zeitweilig „Seeherrschaft" auszuüben. Die Übung der Roten Flotte, die dieses zeigte, ist inzwischen beendet worden. Die rund hundert Schiffe und Boote, die zu diesem Zweck im Nordatlantik, der Norwegen- und Barentssee versammelt waren, sind inzwischen auf dem Rückmarsch und teilweise bereits in ihre Heimathäfen eingelaufen. Die NATO rechnet damit, daß alle sowjetischen Einheiten rechtzeitig zum Tag der sowjetischen Streitkräfte – das ist der 28. Juli – festgemacht haben werden.

Das sowjetische Manöver, das von schwimmenden und fliegenden Einheiten der NATO intensiv beobachtet worden war, hatte nach dem Urteil westlicher Fachkreise den Hauptzweck zu erkunden, in welcher Weise die sowjetische Kriegsmarine nach Jahren eines intensiven Aufbaus heute in der Lage ist, die westlichen Verbindungslinien im Nordatlantik zu stören und schließlich auch zu unterbinden. Diese Aufgabe ist in der „heißen Phase" der Übung am 20. und 21. Juli geübt worden. In dieser Zeit hatten sowjetische U-Boote in den Seeräumen zwischen Grönland, Island und Großbritannien Barrieren gelegt, die von einer Kampfgruppe mit dem sowjetischen Lenkflugkörper-Kreuzer „Grosnij" der Kynda-Klasse als Kommandoschiff von Süden her durchbrochen wurde. Dabei übten die sowjetischen Einheiten sowohl die Angriffs- als auch die Verteidigungsrolle und bewiesen damit ihre Flexibilität.

Der Verband mit der „Grosnij" an der Spitze simulierte eine NATO-Trägergruppe, deren Aufgabe es im Kriegsfall wäre, die Verbindung zwischen der nordamerikanischen Küste und Norwegen herzustellen. Im Norden der U-Boot-Barriere operierte eine zweite sowjetische Kampfgruppe mit dem Flugzeug- und Hubschrauberträger „Kiew" und dem Lenkflugkörper-Kreuzer „Kirow". Dieser Verband hatte die Aufgabe, das Seegebiet, in dem er stand, zu kontrollieren und sich dort die Seeherrschaft zu sichern. Unterstützt wurden die sowjetischen Operationen mit Fernfliegerkräften von Einsatzbasen auf der Halbinsel Kola. Nach westlichen Angaben waren deren Einsätze unter anderem mit U-Boot-Jägern „May", viermotorigen „Bear"-Fernaufklärern und „Badger"-Düsenbombern „sehr stark".

Zwei Drittel der sowjetischen Einheiten, die an diesem Seemanöver beteiligt waren, gehören zur Nordflotte mit Heimathäfen auf Kola. Der Rest kam von der Baltischen Flotte aus der Ostsee und der Schwarzmeerflotte. Unter den rund hundert Schiffen und Booten der Roten Flotte stellten die starken von der NATO zur Beobachtung des sowjetischen Manövers entsandten schwimmenden und fliegenden Kräfte etwa 30 U-Boote fest. In der Schlußphase der Übung segelte der Verband mit dem Kreuzer „Gros-

● Fortsetzung Seite 8

DER KOMMENTAR

In vino . . .

HERBERT KREMP

Von der Weinfront treffen täglich neue erschütternde Meldungen ein. Auch deutsche Qualitätsprodukte enthalten Diethylenglykol – felix Austria. Der österreichische Landwirtschaftsminister Haiden will nicht zurücktreten. Auch der zuständige rheinland-pfälzische Gesundheitsminister Dieter Ziegler bleibt auf dem Faß sitzen, obwohl seine Behörde zumindest für die verspätete Weitergabe des österreichischen Alarmrufs vom April verantwortlich ist. Man kann den Herren nicht zuprosten, der Fall ist zu ernst. Die Beimischungen erreichten in manchen Kreszenzen lebensgefährliche Werte. Die Österreicher wissen nicht einmal, wo sie ihre Laugen auskippen sollen. Die Mischung verseucht die Umwelt.

Die Reputation eines der erfreulichsten Wirtschaftszweige ist dahin. Alle Welt geht mittlerweile gegen deutschen und österreichischen Wein vor. Man senkt die Sonde in die Sendungen oder beschränkt sogar, wie in Japan, die Importe. Da sind nicht nur Vorsorge und Freundlichkeit am Werk. Manche Konkurrenz hat auf einen solchen Skandal nur gewartet. Wie der gute Ruf wiederhergestellt und das Geschäft saniert werden kann, ist den Betroffenen rätselhaft. Der grenzüberschreitende Verkehrston zwischen Behörden, zwischen Produzenten und ihren Abnehmern ist so giftig wie mancher Flascheninhalt. In der Branche leiden die Reinen und die Unreinen. Der Konsument glaubt nichts mehr. Nur rückhaltlose Offenheit kann dem Weine helfen.

Der Ernst der Sache ist mit Hysterie verpantscht. Es gibt eine Menge Leute, die auf einmal genau wissen, woher der ständige Kopfschmerz kommt: nicht von den Autoabgasen, sondern vom Gegorenen. Das deutsche Bier konnte bisher von Salpetersäure, Salzsäure und Gummi-Arabikum freigehalten werden, es blieb vor Anschlägen der Europäischen Gemeinschaft bewahrt. Aber hat man nicht jüngst in einigen bayerischen Sorten Monobromessigsäure und Monochloressigsäure entdeckt? Und was steckt in der deutschen Wurst und im Senf? Droht Mutterkorn im milden Müsli? Das Mißtrauen wird sich gegen alles richten, was wir einatmen und in den Mund nehmen. Diese Reaktion ist unvermeidlich, sie schert sich nicht um Gerechtigkeit, sie ist im übrigen ein Zug der Zeit.

Der Weinskandal vergällt die schlichten Lebensfreuden, die selbst dem Pessimisten noch blieben. Nicht nur gegenüber der Gesundheit, sondern auch gegenüber dem Zeitgeist haben die Weinverderber eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

Einigung über Jagdflugzeug nicht in Sicht

rmc. Bonn

Keinen Durchbruch hat es bei einem Gespräch zwischen dem französischen Präsidenten François Mitterrand und Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner über das umstrittene europäische Jagdflugzeug der 90er Jahre nach Angaben diplomatischer Kreise gegeben. Mitterrand äußerte sich nach Informationen der WELT in der Sache nicht. Er sicherte jedoch gemeinsam mit seinem Verteidigungsminister Charles Hernu eine schnelle Prüfung durch die Fachleute seiner Regierung zu. Damit bleibt weiter offen, ob das Jagdflugzeug gemeinsam von der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Spanien gebaut wird. Bonn dringt auf eine Entscheidung bis zum Monatsende.

Die Bundesregierung bevorzugt die „Fünfer-Lösung", würde aber bei fehlendem französischen Kompromißverhalten dann sofort eine Vierer-Lösung mit Großbritannien, Italien und Spanien anstreben. Der von Wörner in Paris unterbreitete Kompromißvorschlag für das EFA-Projekt (European Fighter Aircraft) ist noch am Morgen vor der Reise des deutschen Verteidigungsministers nach Paris im Bundeskabinett abgesprochen worden. Dem Vernehmen nach berücksichtigt er die französischen Interessen und ist, was für die deutsche Seite von großer Bedeutung ist, so gestaltet, daß die Luftwaffe unter ihrem Inspekteur Eberhard Eimler nicht fürchten muß, ein Jagdflugzeug zu bekommen, das nicht ihre militärisch-taktischen Forderungen erfüllen würde. Der Kompromiß sieht eine angemessene Beteiligung der deutschen Industrie vor.

Weltraumwaffen-Forschung zentrales Problem in Genf

Sowjetischer Unterhändler zeigt sich zurückhaltend

DW. Moskau

Die Frage, ob die Grundlagenforschung von Weltraumwaffen erlaubt oder möglicherweise ausgeklammert werden müsse, scheint eines der zentralen Probleme der bis zum 19. September vertagten Gespräche bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Rüstungskontrolle in Genf zu sein. Die Haltung der Sowjetunion sei keineswegs auf ein „Verbot von irgendwelchen wissenschaftlichen Grundlagenforschungen" gerichtet, sagte der sowjetische Unterhändler in Genf, Julij Kwizinski. Die Sowjetunion sei aber der Auffassung, daß die „zielgerichteten Forschungen und Ausarbeitungen, die im Auftrag der Militärbehörde geführt werden, eingestellt werden können und müssen, um die Schaffung von offensiven Weltraumwaffen nicht zuzulassen und deren Entstehung im Keime zu ersticken".

R.-M. BORNGÄSSER, Moskau

Im Vorfeld des Treffens zwischen dem sowjetischen Außenminister Eduard Schewardnadse und seinem amerikanischen Kollegen George Shultz in Helsinki erklärte Kwizinski, daß Fortschritte bei den Genfer Verhandlungen vor allem davon abhingen, ob beide Seiten die getroffenen Vereinbarungen über Gegenstand und Ziele strikt einhalten würden. Was die Sowjetunion betreffe, so habe sie alles in ihren Kräften stehende für die Verwirklichung der erwähnten Vereinbarungen getan und werde dies auch künftig tun. Nachdrücklich wies Kwizinski die Darstellung zurück, daß die Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) der USA der Verteidigung dienen solle. Dies sei „nichts anderes als eine Fassade", weil Offensivwaffen im Weltraum auch gegen Ziele auf der Erde eingesetzt werden könnten. Falls Washington an SDI festhalten werde, dann bleibe der Sowjetunion keine andere Wahl, als entsprechende Gegenmaßnahmen zu ergreifen. „Unsere Maßnahmen werden jener Bedrohung entsprechen, die für die Sowjetunion und ihre Verbündeten entstehen würde." Es sei sinnlos, darüber zu streiten, ob SDI erreichbar oder unerreichbar sei. „Dieses Programm wird bereits verwirklicht."

Wenn man an diese Fragen ernsthaft herangehe, sagte Kwizinski, könne „hier eine Einigung erzielt werden". Wolle man jedoch kein Verbot für offensive Weltraumwaffen, „so kann man sich hinter verschiedenen demagogischen Ausführungen verstecken, die UdSSR würde angeblich die Wissenschaft verbieten wollen".

Unterdessen erklärte der Abteilungsleiter im sowjetischen Generalstab, Nikolaj Tscherwow, daß das sowjetische Weltraumprogramm auf eine „friedliche Nutzung des Alls" ziele. Er sagte, natürlich handle es sich auch um Forschungen militärischer Art. Jedoch seien diese Forschungen weder auf die Schaffung von Weltraum-Offensivwaffen noch auf die Schaffung eines großangelegten Raketenabwehrsystems mit weltraumgestützten Elementen gerichtet.

Gerüchte, wonach der von seinem Amt als Generalstabschef entbundene Marschall Nikolai Ogarkow zum neuen Oberkommandierenden des Warschauer Paktes ernannt worden sein soll, erklärte Tscherwow. „Wir verfügen nicht über eine derartige Information."

Seite 2: Forschung dort

Fortschritte in Beziehungen Israels zu Kairo

hav. Jerusalem

Der ägyptische Staatspräsident Hosni Mubarak hat dem israelischen Premier Shimon Peres mitgeteilt, daß Ägypten an einer Verbesserung seiner Beziehungen zu Israel außerordentlich interessiert sei. Die Kontakte zwischen den beiden Ländern würden deshalb keinerlei Beschränkungen mehr unterliegen. Insbesondere im Handel und im Tourismus sagte Mubarak Erleichterungen zu.

Ein führendes Mitglied im Stab von Shimon Peres erklärte gestern, zum ersten Mal seit drei Jahren befänden sich jetzt zwei Gruppen ägyptischer Touristen in Israel, und für die nächsten Wochen seien mehrere hundert Besucher aus Ägypten vorgemerkt.

Mubarak habe auch mitgeteilt, sagte der israelische Sprecher, er werde die Errichtung eines ägyptischen akademischen Zentrums in Israel bewilligen. Dies werde das Gegenstück zu dem israelischen akademischen Zentrum in Kairo sein, das dort seit fast zehn Jahren besteht.

Mubarak erläuterte in seinem Briefwechsel mit Peres, er mache diese Erleichterungen, obwohl der Streitpunkt in den israelisch-ägyptischen Beziehungen noch immer bestehe – nämlich das noch ungelöste Problem von Taba. Er setze aber ein baldiges gegenseitiges Einverständnis und eine Lösung dieser Angelegenheit voraus.

Peres erklärte zu den ägyptischen Ankündigungen, sie bedeuteten zwar nicht die Lösung aller Probleme, aber ein Fortschritt sei damit erzielt worden.

Weinskandal weitet sich weltweit aus

DW. Wien/Bonn

Der Weinskandal hat internationale Dimensionen angenommen. Staatliche Stellen in Japan, Frankreich, der Schweiz, den USA und Polen haben vor dem Genuß gepanschter österreichischer Weine gewarnt, teilweise Vorräte beschlagnahmt und Einfuhrbeschränkungen ausgesprochen. Ein Sprecher der US-Genußmittelbehörde sagte gestern: „Wir wollen nicht, daß die Bevölkerung österreichischen Wein trinkt, weil wir das Ausmaß der Vergiftung noch nicht kennen und nicht wissen, wieviele der 1500 Sorten vergiftet wurden." In Österreich soll am Montag ein „Weingipfel" mit Bundeskanzler Fred Sinowatz stattfinden.

Heute befassen sich in Bonn der Ernährungs- und der Gesundheitsausschuß des Bundestages mit dem Weinskandal. Auf der gemeinsamen Sitzung wird Bundesgesundheitsminister Heiner Geißler (CDU) über die aktuelle Entwicklung berichten. Anschließend soll die Öffentlichkeit auf einer Pressekonferenz unterrichtet werden.

SEITE 18:
Tote Fische

Wieder sind zwei gepanschte deutsche Weine entdeckt worden: Eine „1983er Westhofener Bergkloster Huxelrebe Beerenauslese" enthält 1,4 Gramm Diethylenglykol pro Liter und eine „1982er Heimersheimer Sonnenhang Neuzucht Beerenauslese" 0,5 Gramm Frostschutzmittel, berichtet das Gesundheitsministerium in Mainz.

Spitzel machen die Grenze dicht

BERND HUMMEL, Eschwege

Die „DDR"-Grenztruppe ist durch ihr neues Überwachungs- und Sperrsystem entlang der innerdeutschen Grenze in personelle Schwierigkeiten geraten. Der Grund: Die nun tief bis ins Hinterland gestaffelten Kontrollmechanismen – sie sollen den Abbau der Todesautomaten vom Typ „SM-70" ausgleichen – sind mit einem erheblich größeren Aufwand an Soldaten verbunden. Die Befehlshaber glauben, einen Ausweg entdeckt zu haben: Sie werben jetzt zunehmend Freiwillige an, die als „Grenztruppenhelfer" im Grenzgebiet der „DDR" eingesetzt werden.

Dabei erinnerte man sich eines Spitzelsystems, das durch eine Verordnung des „DDR"-Ministerrats vom 5. Juni 1958 ins Leben gerufen worden war: Freiwillige Helfer, die – den Grenzkompanien unterstellt – in Uniform, aber ohne Rangabzeichen, im 5-Kilometer-Sperrgebiet als Unterstützung für die „DDR"-Grenztruppe Dienst verrichten, oder aber in Zivil eingesetzt sind und „Informationen und Hinweise im Interesse der Grenzsicherung und -überwachung" beschaffen. Gemeint damit ist dies: das Aushorchen von Freunden, Bekannten und Nachbarn mit der Absicht, Fluchtpläne schon so frühzeitig zu erfahren, daß nach einer sofortigen Überwachung bei einem Fluchtversuch die Festnahme noch vor Erreichen des Grenzgebiets durch Uniformierte erfolgen kann.

Wie groß die Zahl der „Grenztruppenhelfer" tatsächlich ist, wissen die Dienststellen in der Bundesrepublik nicht genau. Die letzte amtliche Zahl nennt mehr als 2000 freiwillige „Grenztruppenhelfer". Tatsächlich ist der Mitarbeiterstamm heute erheblich höher, wie der geflüchtete „DDR"-Hauptmann Vogel – seinerzeit Leiter der 3. Grenzwache in Ecklingerode im Harz – berichtete. Er brachte neben zahlreichen anderen Unterlagen auch die Dienstvorschrift für die „Grenztruppenhelfer" (Ordnung 018/9/656) mit. Aus ihr geht hervor, daß die Tätigkeit der Freiwilligen – Dienstalter zwischen 18 und 65 Jahren – als „Überwachung überwiegend am Arbeitsplatz und im Wohnort" verstanden wird. Das Aufgabengebiet insgesamt umfaßt jedoch die Überwachung des gesamten Grenzraumes, die Kontrolle des Verkehrs auf den Zufahrtsstraßen zur Sperrzone, die Feststellung verdächtiger Personen im Grenzraum sowie die Suche und Festnahme von Grenzverletzern.

„DDR"-Hauptmann Vogel konnte auch mit Unterlagen zum Dienstumfang der „Grenztruppenhelfer" – mindestens 12 Stunden pro Monat – und Ausbildung dienen. Vorgeschrieben sind sowohl für uniformiert als auch zivil eingesetzte Helfer 26 Stunden pro Ausbildungsjahr, von denen jeweils acht Stunden auf Schießübungen und Grenzdienst, sechs Stunden auf „aktuelle politische Information" und jeweils eine Stunde auf Nachrichtentechnik und Sanitätswesen entfallen. Der Lohn für derlei Tätigkeit für die „freiwilligen Helfer der Grenztruppe" – so weist es eine grüne Armbinde auf dem Kampfanzug der uniformiert Eingesetzten aus – läßt sich für den Einzelnen in Mark und Pfennig nicht rechnen.

Pro Jahr und Kopf hat das Ministerium für Verteidigung 100 Mark Ost für deren Bemühungen zugrunde gelegt.

Abgedeckt werden aus diesen Etatmitteln „Löhne und Gehälter, Telefongebühren, Verpflegungsgelder bei Übungen sowie Prämien für langjährige aktive Tätigkeit und Prämien für erfolgreiche Werbung".

Per Inserat in der Zeitung werden diese Mitarbeiter nicht angeworben, sie werden aufgrund von Vorschlägen der „gesellschaftlichen Organe oder aufgrund persönlicher Bewerbungen" rekrutiert. In den zuständigen Bonner Ministerien weiß man jedoch: „Das ist die Verkäuferin von nebenan, die Kellnerin im Wirtshaus oder der zuständige Revierförster – alle, die ständig Publikumskontakt haben." Freilich: Derlei Unterstützung braucht die „DDR", weil die 34 Bataillone mit 136 Grenzkompanien entlang der innerdeutschen Landesgrenze kaum noch in der Lage sind, die erwünschte perfekte Abriegelung zu garantieren. Zwischen acht und elf Soldaten pro „Sicherungsabschnitt" an der innerdeutschen Grenze – jeweils zwischen acht und 20 Kilometer lang – kann die „DDR"-Grenztruppe noch aufbieten. Zu wenig, aus Sicht der „DDR", für eine erfolgreiche Menschenjagd. Doch die Rechnung mit den „Grenztruppenhelfern" ist bereits aufgegangen: Nur vier Prozent derer, die einen Fluchtversuch unternehmen, kommen tatsächlich in der Bundesrepublik Deutschland an, 85 Prozent – wissen die Nachrichtendienste – werden schon vor Erreichen des Grenzgebiets festgenommen.

Auch Den Haag erwägt Sanktionen gegen Südafrika

Sicherheitsrat tagt / Botha über Frankreich „verblüfft"

DW. New York

Nachdem Frankreich aus Protest gegen die Verhängung des Ausnahmezustandes über 36 Gebiete Südafrikas neue Investitionen in diesem Land untersagt und seinen Botschafter zurückbeordert hatte, will nun auch die niederländische Regierung gemeinsam mit anderen Staaten Investitionsbeschränkungen beschließen. Wie das Außenministerium in Den Haag gestern mitteilte, wird eine Abberufung des niederländischen Botschafters jedoch gegenwärtig nicht erwogen. Auch die Außenminister der USA und Großbritanniens sowie ein Sprecher des Auswärtigen Amtes in Bonn sprachen sich gegen Sanktionen aus. Jedoch forderte der stellvertretende FDP-Vorsitzende Wolfgang Gerhardt die Bundesregierung zu wirksamen Sanktionen auf.

Der US-Außenminister verurteilte die Apartheid-Politik und vertrat die Auffassung, es werde in Südafrika erst Frieden geben, wenn die Regierung mit den schwarzen Führern verhandle, anstatt sie einzusperren. „Die Apartheid muß aufhören, und die südafrikanische Regierung muß die Reformen beschleunigen, um eine gerechte Gesellschaft zu erreichen", betonte Shultz.

Die französische Regierung beantragte eine Sondersitzung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen. Sie legte der für gestern abend einberufenen Sitzung einen Resolutionsentwurf vor, in dem alle Staaten zu freiwilligen Sanktionen gegen Pretoria aufgerufen werden. Südafrikas Präsident Botha meinte zu den französischen Schritten, es sei „verblüffend", wie sich eine westliche Regierung darüber erregen könne, daß eine Regierung wieder Ruhe und Ordnung herstelle. Südafrika wolle sich nicht von anderen Staaten das Gesetz seines Handelns diktieren lassen.

In Südafrika sind in der Nacht zum Donnerstag bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und schwarzen Demonstranten zwei Männer und zwei Frauen erschossen worden. Seit Sonntag wurden mindestens 14 Schwarze getötet und rund 800 Personen verhaftet.

Seiten 2 und 5: Weitere Beiträge

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Forschung dort

Von Rüdiger Moniac

Das sowjetische Streben, die Öffentlichkeit im Ringen um Machtvorteile gegenüber den USA für sich zu gewinnen, hat sich wieder einmal in Moskau beim Auftritt des sowjetischen Verhandlungsführers bei den Genfer Gesprächen erkennen lassen. Kwitsinskij präsentierte erwartungsgemäß die Sowjetunion als den Verhandlungspart, der allein Fortschritte wolle und alles versuche, um den Weltraum von Waffen freizuhalten. Was dabei auffiel, war die Taktik, mit der die Sowjetunion von nun an wohl intensiv die amerikanische Position durch Beeindrucken von Medien und „Bewegungen" in ihrem Sinne zu beeinflussen sucht – vor allem natürlich in den USA selbst, gewiß aber auch in Westeuropa.

Zum einen konterkariert Moskau, wie schon früher, die „Strategische Verteidigungsinitiative" mit der Behauptung, sie diene der Schaffung offensiver Weltraumwaffen. Gerade das Gegenteil ist, wie man weiß, richtig. Zum anderen aber bemüht sich die Sowjetunion, einen Unterschied zwischen rein wissenschaftlicher Forschung und „zielgerichteter Forschung ... im Auftrag einer Militärbehörde" zu konstruieren.

Das Demagogische an der sowjetischen Argumentation ist, gleichzeitig zuzugestehen, daß beim sowjetischen Weltraumprogramm auch „Forschungen militärischer Art" betrieben würden. Aber diese seien nicht darauf gerichtet, so Generaloberst Tscherwow, ein großangelegtes Raketenabwehrsystem mit weltraumgestützten Elementen zu schaffen.

Das kann man glauben oder nicht. Im Sinne Lenins empfiehlt sich der Lehrsatz: Kontrolle ist besser. Aber wie soll man kontrollieren, was zielgerichtete Forschung im Auftrag einer Militärbehörde ist und was nicht? Die Furcht der Sowjets vor Offenlegung staatlicher Pläne, besonders militärischer Pläne, macht jeden Versuch illusorisch.

Andererseits würde Moskau einen riesigen Vorteil erzielen, wenn sich die USA ohne zuverlässige Kontrolle auf eine Forschungsbeschränkung einließen. Denn der Pentagon-Etat ist öffentlich, der sowjetische Staatshaushalt aber nicht.

Erdbeerzeit im Norden

Von Manfred Neuber

Wie ist das Wetter in Pjöngjang?" erkundigte sich der Delegationschef des Südens, um jüngst bei einer innerkoreanischen Gesprächsrunde das diplomatische Eis zu brechen. „Ziemlich heiß", gab sein Gegenüber aus dem Norden an, „jetzt ist Erdbeer-Zeit." Sogleich konnte Seoul im Wettstreit der Systeme einen Pluspunkt buchen, als sein Sprecher erwiderte: „Bei uns gibt es sie das ganze Jahr."

Die internationale Großwetterlage ist günstig für die zunehmenden Begegnungen beider Seiten an der feindseligsten Grenze der Welt. Aber sie werden durch propagandistisches Finassieren erschwert.

Wenn der Süden Vorschläge für den Abbau der Spannungen am 38. Breitengrad und für menschliche Erleichterungen macht, weichen die Kommunisten auf Prozedurfragen aus. Ihre Forderungen, wie jetzt nach einem Nichtangriffspakt, stellen das durchsichtige Manöver dar, die Schutzmacht Amerika aus dem geteilten Lande zu drängen. Immerhin: Pjöngjang kann sich nur schwer hinter irrealen Vorgaben verschanzen. Es wird von Peking gedrängt.

Der Volksrepublik China liegt offenkundig an einer Normalisierung im koreanischen Hinterhof. Obwohl noch keine diplomatischen Beziehungen zu Seoul bestehen, holen die Chinesen südkoreanisches Kapital und Know-how ins Land. Der beiderseitige Warenaustausch erreicht bereits das Volumen der Handelsbeziehungen Chinas mit Frankreich.

Die aufstrebende Wirtschaftsmacht Südkorea dürfte das China-Geschäft um so mehr begrüßen, als es auch politischen Ertrag in der gespaltenen Nation abwirft. Und jeder Händedruck über die imaginäre Grenze in Panmunjom erhöht die Aussichten, daß die Asiatischen Spiele 1986 und die Olympischen Spiele 1988 in Seoul ohne Boykott und Terror ablaufen werden. Ob es darüber hinaus Möglichkeiten zwischen den verfeindeten Teilen Koreas gibt, können schon im September die nächsten Runden der Rotkreuz-, Parlamentarier- und Wirtschaftsgespräche zwischen Nord und Süd zeigen.

Frau Mubaraks Sorgen

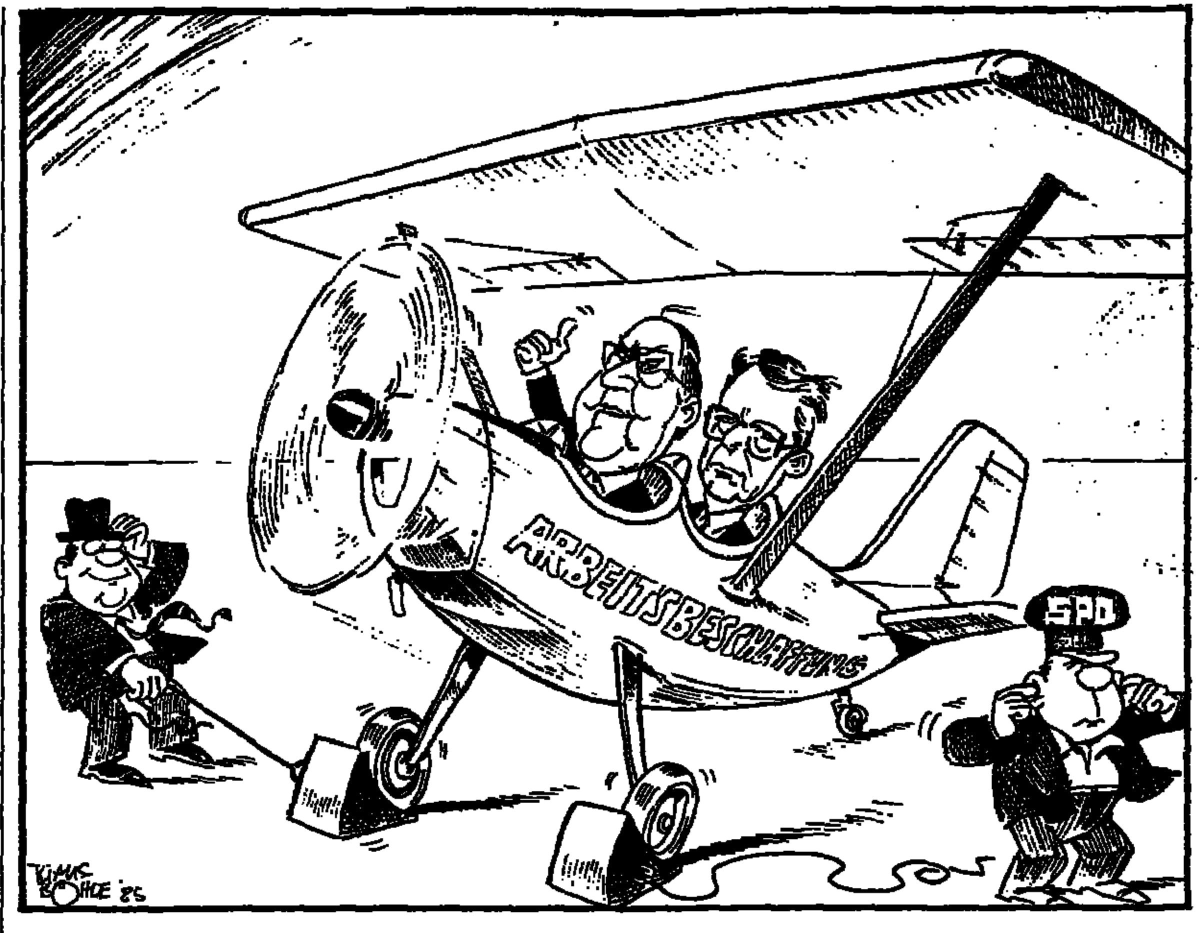
Von Rafael Seligmann

Warnende Worte über eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und der Sowjetunion ließ der ägyptische Premierminister Ali für den Fall vernehmen, daß dabei die Wiederzulassung der Auswanderung sowjetischer Juden vereinbart wird. Ali meinte, daß ausgewanderte sowjetische Juden sich in den seit 1967 besetzten Gebieten niederlassen würden. Demnach entstünden mehr jüdische Siedlungen in Judäa und Samaria und damit „eine Bedrohung des arabisch-israelischen Friedensprozesses".

Auch die Frau des ägyptischen Staatspräsidenten Mubarak gibt sich besorgt: ihr geht es um die unterdrückten Frauen in den von Israel besetzten Gebieten. Die arabischen Frauen in Judäa und Samaria haben es in der Tat nicht leicht, seit sie 1967 unter israelische Verwaltung kamen. Erstens wurde ihnen die Qual der politischen Wahl übertragen, vor der sie in arabischen Staaten bewahrt sind. Zweitens wurden sie den Errungenschaften des iraelischen Gesundheitssystems preisgegeben. So jedenfalls scheint Frau Mubarak es zu sehen, denn sie verlor kein Wort über den von islamischen Fundamentalisten erzwungenen zunehmenden Rechtsverlust der ägyptischen Frauen oder gar über die Rechtlosigkeit der Frauen in Saudi-Arabien, den konservativen Scheichtümern oder Iran.

Der ägyptische Ton gegenüber Israel, auch in der Presse, stimmt die Israelis nachdenklich. Nachdem Ägypten gemäß dem Friedensvertrag von Camp David den Sinai samt Ölquellen zurückerhielt und darüber hinaus von den USA Millionenzahlungen und moderne Waffen erhält, läßt es sich kaum eine Gelegenheit entgehen, arabische Solidarität auf Kosten Israels zu demonstrieren. Kairos Lohn besteht in verbesserten Beziehungen zu Jordanien und Irak und insbesondere Milliardengeschäften mit letzterem.

Kairo verdankt allerdings seinen neuen außenpolitischen Spielraum und die reiche westliche Unterstützung vor allem dem Frieden mit Israel. Nimmt dieser Frieden Schaden, dann verliert Ägypten die Basis seines politischen Manövrierraumes und seiner wirtschaftlichen Chancen und wird erneut in den innerarabischen Dauerkonflikt gezogen.



Bremsklötze weg! KLAUS BÖHLE

Sie blieben auf ihren Posten

Von Enno v. Loewenstern

Es ist eines der erschütterndsten Dokumente der Weltgeschichte. Am 30. Mai 1940 telegraphierte Litauens Außenminister Juozas Urbšys an alle seine Gesandten: „Wenn es hier zu einer Katastrophe kommt, wird S. Lozoraitis Chef der diplomatischen Vertretungen."

Entsprechendes hatte die lettische Regierung zwei Wochen vorher angeordnet. Dahinter stand die Erwartung, daß die baltischen Republiken demnächst von der Sowjetunion überfallen würden – und daß die Regierungen sich nicht abzusetzen, sondern das Schicksal ihrer Völker zu teilen beabsichtigten. Hier haben Menschen in verantwortlicher Position, aber wahrlich nicht verantwortlich für das, was da kam, sehenden Auges ihre eigenen Todesurteile bestätigt, um der Ehre willen.

Zwar ging der litauische Staatspräsident Antanas Smetona am Abend des 15. Juni über die Grenze nach Ostpreußen. Aber Urbšys und fast alle anderen litauischen Minister blieben auf ihren Posten, ebenso wie der lettische Präsident Dr. Karlis Ulmanis und der estnische Präsident Konstantin Päts mit ihren Regierungen. Sie wurden im Juli verhaftet; keiner von ihnen wurde je wieder gesehen.

In Kopenhagen untersucht zur Zeit ein Tribunal des Baltischen Weltrates unter Vorsitz des Wiener Völkerrechtlers Professor Felix Ermacora die „illegale militärische Besetzung der baltischen Staaten". Im Jahr des so bewegt begangenen 40. Jahrestages des Kriegsendes erinnern die Balten an den 45. Jahrestag des Endes ihrer Freiheit, das durch deutsche Beihilfe im Hitler-Stalin-Pakt zustandekam und in Deutschland kaum erwähnt wird.

Am 18. September war die Aufteilung Polens vollzogen; am 19. September trat der sowjetische Außenminister Molotow an Estland heran. Was folgte, ist ein Lehrstück für alle, die meinen, was könnte der Bundesrepublik schon widerfahren, wenn sie sich so wehrlos und bündnislos machte wie die baltischen Republiken 1939 – die Sowjets würden doch nicht einfach einmarschieren, nicht wahr?

Natürlich nicht. So etwas geht peu à peu. Den drei Staaten wurden erst einmal „Beistandspakte" mit Stützpunkt-Gewährung aufgenötigt; Estland erfuhr von Molotow: Sollte es sich weigern, „ist die Sowjetunion gezwungen, anders zu handeln, mit radikaleren Mitteln". Aber Stalin war ja so reizend. Dem litauischen Vizepremier Kazys Bizauskas klopfte er auf die Schulter: „Wir Vertreter anderer Nationen sollten an einem Strang ziehen gegen solche großrussischen Chauvinisten wie Molotow. Wenn ich nicht hier wäre, Sie zu schützen, würden die Großrussen oder die Deutschen Sie schlucken."

Die nächsten Monate herrschte Ruhe, zeitweise sogar Optimismus; wegen der ohnehin winzigen Kommunistischen Parteien der drei Länder hatte Stalin ja sogar Lettlands Außenminister Vilhelms Munters getröstet: „Was Sie da in Lettland haben, das sind Trotzkisten, und wenn die Ihnen Schwierigkeiten machen, können Sie sie erschießen." Ende Mai 1940 aber, als die Deutschen durch den Frankreichfeldzug abgelenkt waren, schlossen sich plötzlich sozialistische Parteien den Kommunisten an; Rufe nach „revolutionärer Aktion" wurden laut; dann hagelte es Beschuldigungen aus Moskau: russische Soldaten seien in Litauen entführt worden, es habe Zwischenfälle an der estnischen Grenze gegeben; die baltischen Staaten hätten ein Militärbündnis gegen die UdSSR abgeschlossen usw.

Am 15. und 16. Juni wurde den drei Staaten mitgeteilt, daß sie sofort neue Regierungen zu bilden hätten. Die Listen lieferte Moskau gleich mit. Chefs der Regierungen wurden „parteilose Intellektuelle": der Journalist Justas Paleckis in Litauen, Professor Augustas Kirchenšteins in Lettland, der Schriftsteller Johannes Vares-Barbarus in Estland. Aber das Innenministerium und die Polizeiführung fielen jeweils an KP-Leute.



Ein Lehrstück für die Gegenwart: Riga 1940 FOTO: DIE WELT

Molotow bat den neuen litauischen Außenminister Professor Vincas Kreve-Mickevicius um Verständnis, „daß die kleinen Völker in Zukunft verschwinden werden ... Deshalb sollten Sie beginnen, Ihr Volk in das Sowjetsystem einzuführen, das in Zukunft ganz Europa beherrschen wird." Denn: „Wir sind jetzt mehr denn je überzeugt davon, daß der glänzende Genosse Lenin sich nicht geirrt hat, als er behauptete, daß der zweite Weltkrieg uns in ganz Europa an die Macht bringt, so, wie uns der erste in Rußland an die Macht verhalf." Sein Vertreter Dekanosow sekundierte später: „Der zweite Weltkrieg wird uns Europa in die Hand geben wie eine reife Frucht. Der dritte Weltkrieg, der unausweichlich ist, läßt uns in der ganzen Welt siegen."

Das nächste waren „Massen"-Demonstrationen auf den Straßen (bis zu dreitausend Personen, zum Teil Russen aus den Stützpunkten). Es folgten „Wahlen" unter Aussperrung der Oppositionsparteien, weil deren Programme „die Wähler zu täuschen suchen". Die „politischen Gefangenen" wurden dramatisch befreit und dafür Tausende andere eingesperrt. Dann forderten „die Massen" den „Anschluß an die Sowjetunion". Am 21. Juli erklärten die neuen Parlamente die drei Länder zu Sowjetrepubliken und baten um Anschluß. Anfang August wurden sie durch Beschlüsse des Obersten Sowjet „aufgenommen". Bald danach wurden übrigens die ersten Angehörigen der neuen Regierungen verhaftet, darunter solche Aktivisten des Umsturzes wie der estnische Innenminister Maxim Unt.

Die amerikanische und britische Regierung erklären alljährlich aufs neue, daß sie die Annexionen nicht anerkennen. Die Deutschen schweigen dazu. Vielen gilt ohnehin die Frage der Nachkriegsordnung als Tabu. Die Balten im Exil aber lassen keinen Zweifel daran, daß sie auf Wiederherstellung der Souveränität ihrer Republiken bestehen, sobald die Entwicklung in Rußland dazu die Möglichkeit gibt.

IM GESPRÄCH Lansana Conté

Wenn einer eine Reise tut

Von Volker S. Stahr

Viele afrikanische Staatschefs wagen sich aus Angst vor einem Staatsstreich nur selten auf Reisen. Guineas Exstaatschef Sekou Touré etwa setzte zwischen 1971 und 1978 keinen Fuß außerhalb seines Landes. Die Angst, in Abwesenheit gestürzt zu werden, ist selten unbegründet: Allein in den letzten zwölf Monaten bekamen Haidallah in Mauretanien und Numeiri in Sudan den Präsidentenstuhl vor die Tür gesetzt, als sie gerade im Ausland waren.

Vor diesem Hintergrund fällt auf, was sich dieser Tage in Guinea abspielte: Oberst Lansana Conté, selbst 1984 per Militärputsch an die Macht gelangt, wurde während eines Besuches in Togo von Oberst Traoré gestürzt. Doch binnen weniger Stunden schlugen regierungstreue Truppen den Aufstand nieder, und Conté konnte nach seiner Rückkehr die Regierungsgeschäfte ohne Verzögerung wiederaufnehmen. Conté gehört damit zu den ganz wenigen afrikanischen Staatschefs, die einen Putschversuch in Abwesenheit überstanden haben. Dies zeigt eindrucksvoll, wie stark seine Stellung im regierenden Militärapparat und sein Rückhalt bei der Bevölkerung sind: Zehntausende bejubelten spontan die Rückkehr ihres Staatschefs.

Dabei ist Conté erst gut ein Jahr im Amt. Im März 1984 starb Sekou Touré nach 26jähriger Alleinherrschaft, die gekennzeichnet war von Repression und Mißwirtschaft. In das Vakuum stieß das Militär, getragen von allgemeiner Sympathie. Dabei galten die Militärs bis zu diesem Zeitpunkt als unpolitisch.

Musterbeispiel dafür war der Mann, der sich nun an die Spitze der neuen Militärregierung setzte: Oberst Lansana Conté, Jahrgang 1934, ein hagerer, hochgewachsener, eher zurückhaltend und militärisch steif wirkender Berufsoffizier.

Von der Schulbank weg führte ihn sein Weg über die unter französischer Herrschaft üblichen militärischen Vorschulen und die Militärakademie



Putsch niedergeschlagen: Conté FOTO: CAMERA PRESS

St. Louis im heutigen Senegal 1956 als Offizier in die französische Kolonialarmee. Nach der Unabhängigkeit Guineas 1958 wurde er in die Nationalarmee übernommen. Während Sekou Tourés Feldzug gegen den „portugiesischen Imperialismus" kämpfte er in Guinea-Bissao für dessen Unabhängigkeit von Lissabon. Als 1970 eine portugiesisch inspirierte Gruppe Conakry angriff, stand er an der Spitze der erfolgreichen Verteidiger. Danach wurde er Stabschef.

Conté steht im Ruf eines rechtschaffenen und aufrichtigen Mannes. Als er die Macht übernahm, rief er einen „Neuanfang" aus. Er öffnete die Gefängnistore, versprach Liberalisierung und Demokratie und sagte Mißwirtschaft und Korruption den Kampf an. Nach einem Jahr waren seine sichtbaren Erfolge freilich gering. Aber, und das unterschätzten die Putschisten: Daß unter Conté die Repression aufgehört hat und die Mißwirtschaft nicht schlimmer wurde, wird ihm von einem aus sechsundzwanzigjähriger Knechtschaft erlösten Volk bereits hoch angerechnet. Die Menschen, die den inzwischen zum Brigadegeneral aufgestiegenen Staatschef nach seiner Rückkehr bejubelten, waren nicht bestellt.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Süddeutsche Zeitung

Das Münchner Blatt meint zum Treffen Kohls mit Breit:

Nachdem der frühere DGB-Vorsitzende Vetter jahrelang konzertierte Aktionen der sozial-liberalen Koalition verschmäht hatte, mußte sein Nachfolger Ernst Breit zwangsläufig einige Zeit verstreichen lassen, um unter der Moderation eines christlich-demokratischen Kanzlers in eine wie immer geartete Nachfolgerunde eintreten zu können. Kohls Erfolg, die Gewerkschaften wieder in eine Dreierkonstellation einzubinden, ist sicherlich in erster Linie nicht das Ergebnis eines plötzlichen politischen Tauwetters im Verhältnis zwischen Kanzler und Gewerkschaftschef. Für Breit dürfte vielmehr entscheidend gewesen sein, daß in den bisherigen Einzelgesprächen der Gruppen mit der Bundesregierung – zumindest aus der Sicht des DGB – so gut wie nichts bewegt wurde.

RHEINISCHE POST

Die Düsseldorfer Zeitung kommentiert die Möglichkeiten der Arbeitszeitverkürzung:

Anfang September muß alles auf den Tisch, von dem die Beteiligten meinen, es stünde in einem Zusammenhang mit der Beschäftigungskrise. Dazu gehört zweifellos die Frage einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit. Aber nicht in der die betrieblichen Bedürfnisse ignorierenden Form einer sturen Verminderung der zu arbeitenden Wochenstunden. Vielmehr muß ohne Tabus die ganze Palette denkbarer Möglichkeiten flexibler Arbeitszeitgestaltung einschließlich der Frage verlängerter Laufzeiten kapitalintensiver Anlagen durchgespielt werden. Auch das Thema Überstunden gehört auf den Tisch. (Aber es) gilt hier ebenfalls, daß die viel zu grob gestrickten Rechenkunststücke an der Realität vorbeigehen.

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Sie schreibt zur TA Luft:

Die verschärfte TA Luft ist, jedenfalls verglichen mit den zögerlichen Anstrengungen der anderen Europäer, ein Schritt nach vorn, von dem auch die Anrainer profitieren werden. Natürlich wird keine Maßnahme der Bundesregierung, auch nicht Zimmermanns neues Grenzwert-Bündel, der Opposition jemals genug sein. Für sie ist es immer zu wenig und zu spät. Aber die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe liegt darin, die Natur, speziell die Luft, in einem Industriestaat zu verbessern, ohne daß der Industriestaat zu funktionieren aufhört.

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Die Zeitung kritisiert die französischen Sanktionen gegenüber Südafrika:

Es ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, um die Einheit der Linken mit wenig Aufwand wiederherzustellen und die schwindenden Energien für eine edle Sache zu mobilisieren: den Antirassismus ... Dieses plötzliche Aufleben sozialistischer Politik in den internationalen Beziehungen läßt vorhersehen, was sich in den nächsten Monaten zutragen wird, nachdem die Rückkehr zu einer Realpolitik weitgehend begonnen hatte: Das beherrschende Kriterium wird in der Tat der Termin der Parlamentswahlen 1986 sein und nicht das übergeordnete Interesse des Landes.

Jetzt wendet Bischof Tutu sich gegen die Gewalt

Er droht den Schwarzen, Südafrika zu verlassen / Von Monika Germani

Desmond Tutu, anglikanischer Bischof von Johannesburg und Friedensnobelpreisträger, hat in den letzten Tagen zwei unerwartete Erklärungen abgegeben. Auf der Trauerfeier für fünfzehn Schwarze, die in der Schwarzensiedlung kwaThema vor drei Wochen von der Polizei erschossen worden waren, erklärte er vor dreißigtausend Zuhörern: „Wenn die Gewalttätigkeiten weitergehen, packe ich meine Koffer, nehme meine Familie und verlasse dieses wunderschöne Land, das ich so tief und leidenschaftlich liebe."

In einem telefonischen Interview mit der BBC erklärte er sich zu Verhandlungen um die Zukunft Südafrikas mit Staatspräsident Botha bereit, vorausgesetzt, daß es sich um wirklich konstruktive Vorschläge und nicht nur um bloße Konversation handle. Ob Botha ihn akzeptiert, ist freilich nicht sicher.

Denn es ist derselbe Desmond Tutu, der erst vor kurzem noch die Tötung von „Kollaborateuren" in Südafrika mit den Aktionen französischer Widerstandskämpfer gegen „Kollaborateure" im Zweiten Weltkrieg verglich. Vor allem aber: Wenn überhaupt einem einzelnen das Verdienst – oder wie man es nennen will – an den Unruhen der letzten Zeit zufällt, dann dem Bischof Tutu.

Er hat durch Aufrufe zum Widerstand in Südafrika, vor allem aber durch seine Auftritte in den USA nach Verleihung des Friedenspreises eine solche Stimmung gegen die Regierung Botha verbreitet, daß die Führer der gewalttätigen Bewegungen offensichtlich ihre Stunde gekommen sahen. Am 30. Januar beispielsweise rief er dramatisch aus: „Was für Alternativen bleiben uns außer Gewalt?"

Tutu freilich hat zur rechten Zeit auch viel diplomatisches Geschick gezeigt. Als zu Beginn des Jahres der Besuch Senator Kennedys in Südafrika zur Farce wurde und als zudem ein lange schwelender Skandal um das Privatleben des Präsidenten des Weltbundes der reformierten Kirchen, Allan Boesak, losbrach (Boesak ist ein prominenter Sprecher gegen die Regierung Botha und ein Förderer der „United Democratic Front" oder UDF, die die letzten Demonstrationen organisierte), verschwand Tutu in Exerzitien, um sich auf seine – auch in Kreisen der Schwarzen sehr umstritten gewesene – Investitur als Bischof von Johannesburg vorzubereiten.

Nachdem sich herausgestellt hatte, daß unter den Toten der seit August vergangenen Jahres in Südafrika herrschenden Unruhen in den schwarzen Wohnstädten auch Opfer des Konkurrenzkampfes zwischen der (auch Weiße zulassenden) UDF und der ebenso militanten, aber rein schwarzen Bewegung Azapo waren, bemühte sich der Bischof wiederholt, diese beiden Organisationen zu einigen. Nennenswerte Erfolge hatte er jedoch nicht. Der Terror schwarz gegen schwarz kam um so deutlicher an die Öffentlichkeit, als Anschläge schließlich auch auf Angehörige schwarzer Stadtverwaltungen und auf schwarze Geschäftsleute verübt wurden.

Damit wurde erkennbar, daß eben nicht ein Volksaufstand vorlag, sondern daß er erst herbeiterrorisiert werden sollte durch Einschüchterung von „Kollaborateuren". Es kam sogar zu einem Brandanschlag auf das Haus des schwarzen Suffragan-Bischofs Simeon Nkoane. Gemeinsam mit Bischof Nkoane rettete Tutu einen schon mit Benzin übergossenen Schwarzen, der bei einer Trauerfeier von der Menge als angeblicher Polizeispitzel in sein brennendes Auto geworfen werden sollte.

Das südafrikanische Fernsehen zeigte an dem Tag, an dem der Staatspräsident den Ausnahmezustand erklärte, Bilder einer jungen Frau, die auch als Spitzel bezeichnet worden war: Sie war mit Schlagstöcken verprügelt, mit Benzin übergossen und vom Mob lebendig verbrannt worden. Tutu warnte am Mittwoch die dreißigtausend: „Die Bilder der verbrannten Frau gingen um die ganze Welt. Es gibt viele, die uns unterstützen. Als sie das im Fernsehen sahen, mußten sie sich fragen, ob wir überhaupt schon reif für die Freiheit sind. Ich verurteile das, was am Samstag in Duduza geschah, auf das stärkste, und ich mißbillige jede Form der Gewalt."

Tutus Warnung vor der Gewalt und sein Angebot der Vermittlung treffen mit neuen westlichen Vorstößen gegen Südafrika zusammen; der Weltsicherheitsrat wurde eingeschaltet, Sanktionen drohen, Frankreich hat seinen Botschafter zurückgezogen, dasselbe fordert der SPD-Fraktionsvorsitzende Vogel von der Bundesregierung. Der Bischof immerhin hat begriffen, daß nicht Konfrontation, sondern Vermittlung das Gebot der Stunde ist. Vielleicht hat er die Lehre von den Geistern verstanden, die man ruft und nicht mehr loswird.

Die Kultur zieht gen Süden

Was macht die Kunst, wenn das Publikum auf Reisen ist? Sie reist hinterher. Sommertheater auf französisch, ganz wörtlich genommen.

Von REINHARD BEUTH

Auf den 200 Metern zwischen dem Hôtel de Ville von Aix-en-Provençe und dem Hof des Erzbischöflichen Palais zähle ich 73 Kandidaten mit einem Schild aus Pappe oder Papier, auf dem, meist mit Filzstift, geschrieben steht „Je cherche un billet" oder „Ticket wanted" oder „Karte gesucht". In drei Sprachen und oft auch einem Gemisch davon werden von 73 Personen 89 Karten gesucht; denn einige von ihnen sind so optimistisch, gleich nach zwei Plätzen zu fahnden. Wohl keiner von ihnen hat an diesem Abend, da Mozarts „Hochzeit des Figaro" auf dem Programm steht, die Chance, eine Karte zu ergattern – oder abzulehnen, weil die 450 Franc dafür dann doch das Urlaubsbudget aus dem Lot bringen würden. In Aix gibt man keine Karten zurück.

Festspielreisen nach Bayreuth oder Salzburg werden von langer Hand geplant und dann doch kurzfristig wieder storniert, weil die Geschäfte zu Hause im Ernstfall doch wichtiger sind. In Frankreich sieht die Sache anders aus: Seit dem 14. Juli befindet sich das Land in Urlaub, und Paris ist nur noch von einem Notdienst bevölkert und – von Touristen. Frankreich findet zur Zeit im Süden statt. Die Côte und die Provençe sind überfüllt, die Zweitsitze in Gordes und Roussillon bewohnt, die Hotels ausgebucht. Wer Kultur anzubieten hat, die Gaukler und Jazzgruppen, die Opernsänger und die Schauspieler, haben die Konsequenz daraus gezogen. Sie folgen ihrem Publikum in das Midi. Man braucht nicht mehr extra zu einem Festival zu reisen, die Festspiele sind da, wo man selbst ist.

Da ist es schon fast eine Stilblüte, wenn Paris sein ehrgeizigstes Bauprojekt in Kulturdingen, die Opéra de la Bastille, ausgerechnet tief hier unten im Süden propagiert, mit einer Ausstellung der Pläne und Modelle des Architekten Carlos Ott. Am 14. Juli 1989, zum 200. Jahrestag der Großen Revolution, soll der Bau eröffnet werden. Daß sich die Provençalen oder gar die amerikanischen Rucksack-Touristen in Aix sonderlich für ein neues Opernhaus in der Hauptstadt interessieren, kann man nicht sagen. Aber wer den Parisern ihren künftigen Salon präsentieren will, tut es am besten in der Provençe, also da, wo sie jetzt sind.

Festivals im Süden Frankreichs gibt es seit Jahr und Tag. Da ist das feine Kammermusikfest von Menton an der Côte d'Azur, da gibt es die sommerlichen Freiluft-Konzerte im Hof des Palais Princier von Monaco. Aber das war und ist etwas anderes: feine sommerliche Kultur-Unterhaltung für die mondänen Gäste dieses Küstenstrichs, die gehobene Sorte von Kurkonzert, wenn man so will.

Eher stand das Festival von Avignon Modell – mit seiner oft rüden Avantgarde, seinen Theaterlabors und Workshops. Denn bald kamen diese Freien Gruppen des Theaters, des Tanzes und der Musik nicht mehr einfach zu Gastspielen ins alte Papst-Exil, sondern erarbeiteten an Ort und Stelle, was dort auch vorgeführt werden sollte. Inzwischen ist es so, daß die hauptstädtische Kulturarbeit ganz einfach um 700 Kilometer in den Süden gerutscht ist.

Die Gedächtnisausstellung für den im Frühjahr verstorbenen Maler Jean Dubuffet findet der Einfachheit halber gar nicht mehr im Pariser Grand Palais statt, sondern in St. Paul-de-Vence, über den Dächern von Nizza.

Allein die provençalischen Departements verzeichnen dieses Jahr exakt 99 Festspielorte, und da manche Städte gleich mehrfach hinlangen in diesem Sommer, liegt die Zahl der Festivals bei über hundert. Das Programm reicht von den Georges Brassens gewidmeten Kinotagen in Sète bis zur Präsentation der ältesten erhaltenen Oper, Caccinis „Euridice", in den römischen Ruinen von Vaison-la-Romaine, von den Jazz-Nächten in Salôn bis zu den hehren französischen Schauspiel-Klassikern wie Corneilles „Le Cid" in Carpentras.

Ohne Regierungshilfe wäre diese Kulturexplosion im Süden nicht denkbar gewesen, aber von der alljährlichen spürbaren Erhöhung des Kulturetats unter der Präsidentschaft Mitterrands konnte nicht nur Paris profitieren. Staatliche Beihilfen werden in jedes Festival gepumpt, und sei es nur ein Pop-Konzert auf einem Dorfplatz. Eben davon gibt es gerade genug. Die Hochkultur-Festivals von Avignon, Aix und Orange haben die kleinen Städte wie Carpentras, Vaiso oder Cavaillon zur Nachahmung angeregt, und wenn da etwas los ist, sagen sich die Marktflecken, wollen wir auch feiern.

Samstagabend, Fointaine-de-Vaucluse. Der schmale Platz am Brükkenkopf wird abgesperrt, Stühle reihen sich auf vor einem improvisierten Musikpavillon, die Verstärker absolvieren einen Probelauf, daß die Gäste auf den Restaurant-Terrassen vor Schreck fast ihre Forellengräten verschlucken. Die Touristen verziehen sich mit der Dunkelheit, manche fahren nach Gordes zurück, um dort in der Abbaye de Sénances provençalischen Troubadour-Gesängen oder Madrigalen der Renaissance zu lauschen, andere haben nur Station gemacht auf dem Weg nach Carpentras. Die Einwohner sind wieder unter sich, wenn um 22.20 Uhr die Rhythmen zu fetzen beginnen.

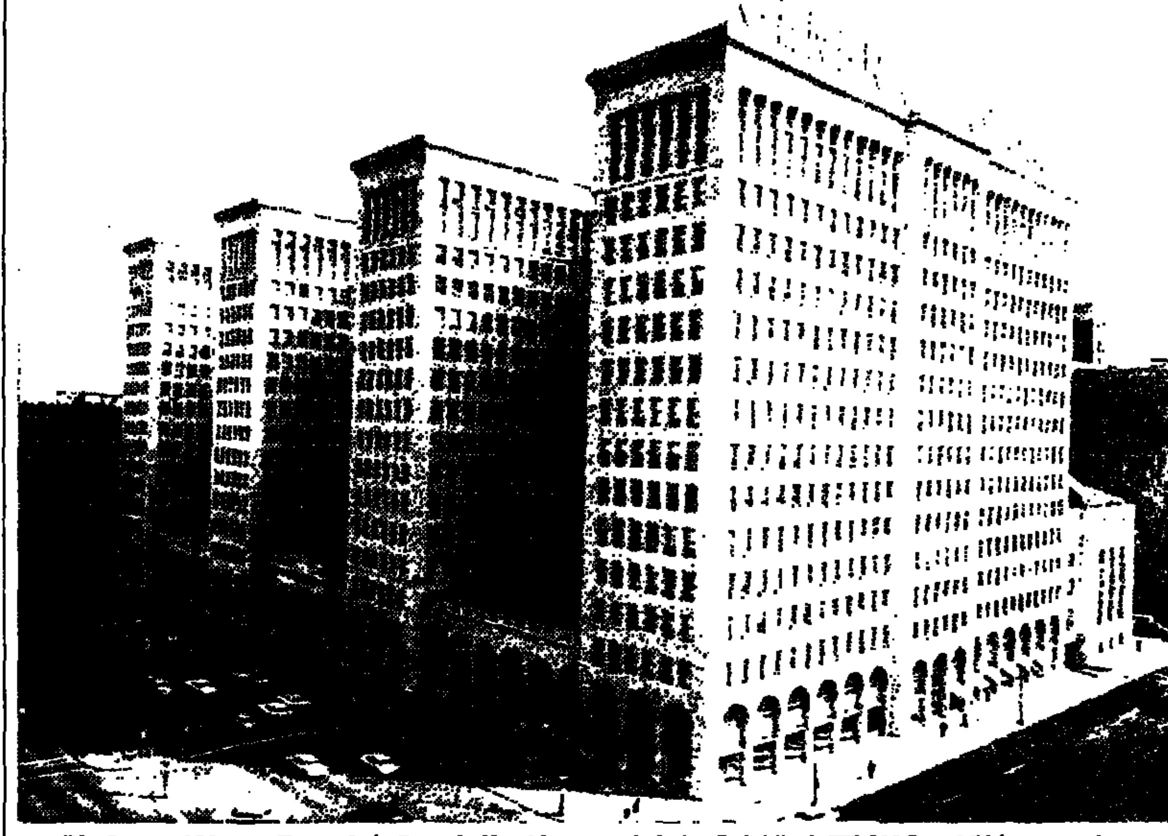
Das Spektakel, es feiert sich selbst. So auf den Steinstufen des Théâtre Antique von Orange, vor der imposanten römischen Bühnenwand mit der lässig grüßenden Statue des Marc Aurel. Orange steht im Süden Frankreichs für die Dépendance der Pariser Opéra. Hier wird das Startheater der Sänger zelebriert. Piero Cappuccilli ist der Verdische Simon Boccanegra und Montserrat Caballé seine verschollene und wiedergefundene Tochter Amelia. In den langen, halbrunden Reihen zwischen den harten Steinstufen, auf denen man nach römischer Art sitzt, beginnt eine Stunde vor Beginn der Aufführung das Schaulaufen der Haute Couture. Zwischen die hemdsärmeligen Sommergäste weht ein kräftiger Hauch von Place Vendôme. Orange ist nach wie vor die bizarrste Kulturblüte des Midi.

Und eine ganz unberechenbare dazu. Wenn nirgendwo der Mistral zu wehen scheint – hier bläst er. An guten Abenden schafft er es, die drei Meter lange Schleppe der Caballé verläßlich in der Horizontalen zu halten. Da heißt es dann mit doppelt großer Lunge singen. Für die Opernfans mit dem Grundsatz „Je lauter, desto lieber" ist das die Sternstunde.

Den Erfolg von Orange versucht neuerdings Nimes mit seiner römischen Arena zu kopieren. Man hat sich aus Paris eine Sportpalast-Produktion von Puccinis „Turandot" ausgeliehen. In Paris ist sie nicht besonders gut gegangen. In Nimes ist sie voll. Zeit für Kultur ist im Urlaub reicher vorhanden.

Die pittoresken Schauplätze sind zudem ein nicht zu unterschätzendes Festspiel-Kapital in der Provençe. Mit Musik oder Theater „animiert", werden römische Ruinen und Innenhöfe der Renaissance zur Attraktion für Touristen. In Vaison-la-Romaine sind die Deutschen mit über 25 Prozent die bei weitem besten ausländischen Kunden. Wie in Paris.

Das Antike Theater von Orange: Sommerabende mit Verdi, Hemdsärmeln und Haute Couture
FOTO: MARC ENGUERAND



Die General Motors-Zentrale in Detroit: Von hier aus wird ein „Reich" mit 750 000 Beschäftigten regiert
FOTO: WINKLER

Der Schlüssel des Mr. Smith zum Auto des 21. Jahrhunderts

Der Mann heißt Smith und wirkt so unscheinbar wie sein Name. Doch Mr. Smith ist dabei, eine Revolution vorzubereiten: Er sammelt Firmen und ihr technisches Know-how, um den Auto-Giganten General Motors in ein neues Zeitalter zu führen – von der Planung über die Produktion bis zum Verkauf.

Von HORST-A. SIEBERT

Wer am lautesten trommelt, ist selten der Größte. In der amerikanischen Autobranche galt der Ruhm lange Lee Iacocca, den Henry Ford II. 1978 in Ungnaden entließ, und der dann mit Hilfe Washingtons, der Banken, Zulieferern und Arbeitern Chrysler vor dem Bankrott rettete. Heute ist der in die demokratische Parteipolitik abgedriftete Bestseller-Autor Iacocca kein Thema mehr. Ihm ist es nicht gelungen, Detroit eine neue Richtung zu weisen.

Der Größte im US-Automobilbau ist ein bescheidener Mann mit schriller Stimme, der eher einem Buchhalter gleicht und im Fahrstuhl keinen Blick auf sich ziehen würde. Er heißt Roger Bonham Smith, ist gerade 60 Jahre alt geworden und leitet die General Motors Corporation, die Nummer eins in der Welt mit Tochtergesellschaften in 39 Ländern und mehr als 750 000 Beschäftigten. Ihr Umsatz erreicht in diesem Jahr 95 Milliarden Dollar oder umgerechnet 270 Milliarden Mark.

Smith, der nicht so aussieht, als könne er Bäume ausreißen, ist dabei, den riesigen Konzern in das 21. Jahrhundert zu stoßen. Der Schlüssel ist für ihn die Hochtechnologie, gekoppelt mit verstärkter Diversifizierung. Smith: „Die USA machen die weitestreichende technologische Revolution in ihrer Geschichte durch, und wir befinden uns genau in der Mitte. Elektroniks sind das A und O – in der Planung, Herstellung und im Produkt."

Zum Revolutionär wurde der Sohn eines Kleinbankiers, der in den 30er Jahren in der Großen Depression pleite machte, 1981, als ihn die Hauptversammlung zum Vorstandsvorsitzenden wählte. Smith zog aus der Finanzabteilung, der er seit 1949 angehörte, in die Chefetage um. Vom 14. Stock des „GM"-Hauptquartiers am West Grand Boulevard aus blickte er auf ein trostloses Detroit. Bei hoher Arbeitslosigkeit standen viele Bänder still; der Konzern hatte soeben mit einem Verlust von 763 Millionen Dollar das schlechteste Geschäftsergebnis seit seiner Gründung vorgelegt.

In dieser Stunde wurde Smith auch zum Visionär. Er sah General Motors als einen dem Tode geweihten monolithischen Koloß, der reorganisiert werden und neue Wege gehen müßte. Er zerschlug die noch von Alfred P. Sloan geschaffene Unternehmensstruktur, indem er die Autoproduktion in zwei miteinander konkurrierende Abteilungen – Buick, Oldsmobile und Cadillac sowie Chevrolet, Pontiac und „GM" of Canada – zusammenfaßte. Ihre Selbständigkeit verloren Fisher Body und die Assembly Division.

Roger Smith ging aber noch einen Schritt weiter: Er strich die alte Sloan-Formel, wonach der Autogigant im „We do it ourselves"-Verfahren seine Probleme zu lösen hatte. Um von den Japanern den Bau von Kleinwagen zu lernen, ging „GM" mit Toyota eine befristete Ehe ein. Die beiden Konzerne gründeten die New United Motor Manufacturing Inc. als Gemeinschaftsunternehmen und modernisierten ein brachliegendes „GM"-Werk in Fremont, Kalifornien. Dort laufen seit dem 4. Dezember Novas vom Band, und zwar 250 000 im Jahr.

Das war aber nur der Anfang. Sofort stellte Smith die innerbetrieblichen Weichen für die Beteiligung an anderen Firmen und komplette Aufkäufe. Schon 1981 beteiligte sich „GM" mit 5,3 Prozent an Suzuki, die jährlich Chevrolet mit 100 000 kleinen Sprints beliefert, sowie an Aralmex (10), Moto Diesel Mexicana (40) und Omnibus BB Transports (22 Prozent). Ein Jahr später investierte der Konzern 200 Millionen Dollar in Isuzu, die 200 000 Wagen über den Pazifik schickt. Ebenfalls 1982 nahm der heute größte amerikanische Roboter-Hersteller, die GMF-Robotics, die Produktion auf. Die andere Hälfte der Anteile hält die japanische Fujitsu Fanue.

Zum ganz großen Schlag holte Smith 1984 aus: Für 2,55 Milliarden Dollar erwarb „GM" die Electronic Data Systems (EDS), die größte Datenverarbeitungsfirma der Welt mit Sitz in Dallas, Texas. Außer an der New United Motor (50) beteiligte sich General Motors an High-Tech-Firmen wie Teknowledge (11), Diffracto (30), Robotic Vision Systems (18), View Engineering (15) und Applied Intelligence Systems (15 Prozent). Um auch über das Know-how in der Management-Beratung zu verfügen, kaufte sich „GM" gleichzeitig bei den Philip Crosby Associates ein.



Mann mit Visionen: Roger B. Smith
FOTO UPI

Den Superhit landete Smith erst kürzlich, als er im Wettrennen mit Ford und Boeing die Hughes Aircraft Co. des legendären Howard Hughes für mehr als fünf Milliarden Dollar an sich riß. Die teuerste Fusion außerhalb der Mineralölbranche macht „GM" zu einem bedeutenden Rüstungsunternehmen. Längst baut Hughes Aircraft keine Flugzeuge mehr, dafür aber – Umsatz 1981: 5,8 Milliarden Dollar – Laser, Raketen, Luftradar und hochqualitative Luft- und Raumfahrtelektronik. Hauptsächlich ein Zulieferer, arbeitet Hughes Aircraft an 1500 Programmen. Ein dicker Brocken ist das SDI-Projekt.

Daß durch dieses Engagement der größte Autobauer der Welt auch zum größten Lieferanten militärischer Elektronik wird, ist für Smith mehr ein Abfallprodukt. Es hilft zwar, die zyklischen Schwankungen an den Automärkten in der Konzernbilanz auszugleichen. Viel wichtiger ist jedoch die gewaltige Quelle technischen Wissens, die Hughes Aircraft darstellt. Unter den 75 000 hauptsächlich forschungs- und entwicklungsorientierten Mitarbeitern befinden sich viele hochkarätige Wissenschaftler. Verglichen mit der Elektronik, die schon in Autos installiert wird, liegt Hughes um zwei bis drei Generationen vorn.

Folgt man den Visionen des Roger Smith, dann können eines Tages Laser von Hughes Aircraft dem Autofahrer bessere Sichtverhältnisse verschaffen. Unter der Haube eingebaute Mikroelektroniks und Sensoren werden die Motorleistung verbessern; möglich sind wirksamere Sicherheitssysteme und integrierte Brennstoff- und Geschwindigkeitskontrollen. Ultraleichte Werkstoffe, für Satelliten entwickelt, machen Autos leichter und damit sparsamer im Benzinverbrauch; die Armaturen werden zum computerisierten Cockpit.

Smith: „Diese Technolgien sind der Schlüssel zum 21. Jahrhundert, und General Motors hat einen großen Wettbewerbsvorsprung." Eine ebenso bedeutende Rolle weist der „GM"-Chef der EDS-Tochter zu, die bereits die rund 8000 Computerfachleute des Konzerns übernommen hat und dabei ist, den Autoriesen mit einem integrierten Datennetz zu überziehen, und zwar weltweit. Schon bald verfügt General Motors über das größte private Telefonnetz in den USA, verkoppelt werden 250 000 Telefone mit den zigtausend Computern. Die Telekommunikation erfaßt alle betrieblichen Bereiche. Die Technik von Hughes wird zusammen mit der EDS-Software die Automontage effizienter machen – der einzige Weg, um die Kosten so zu senken, daß, so Smith, „unsere Autos auch in Japan verkauft werden können". Das würde je Wagen eine Verbilligung um 2000 Dollar in der Herstellung bedeuten. Erreichen läßt sich das durch eine rationellere, arbeitsparende Produktion, in der auch flexiblere Roboter an unterschiedlichen Modellen eingesetzt werden. Schon das wäre ein enormer Fortschritt. Außerdem verdreifacht sich in den kommenden Jahren der Einbau von Mikroschaltern, und laut Smith kann der Design-Zyklus von etwa acht auf drei Jahre reduziert werden. Höhere Qualität und schnellere Anpassung an den Markt wären das Ergebnis.

Bei „GM" ist auf dem Reißbrett bereits das Autowerk der Zukunft fertiggestellt; entschieden werden muß nur noch über den Standort. Für das fünf Milliarden Dollar teure Projekt werden völlig neue Herstellungsmethoden, basierend auf Computern, vormontierten Segmenten und automatisierten Bändern, entwickelt. In etwa drei Jahren soll der kleine Saturn die Japaner das Fürchten lehren. Wenn alles klappt, schwenkt ganz General Motors auf das Saturn-Prinzip um.

Für Roger Smith sieht die Autoproduktion der Zukunft so aus: Beim Händler sucht sich der Käufer mit allen Sonderwünschen „seinen" Wagen aus. Per Computer geht der Auftrag über das EDS-Kommunikationsnetz an 18 Informations-Sammelstellen in den USA. Von dort werden die Einzelaufträge vergeben, während am Ausgangsort der Händler die Finanzierung regelt. Abholbereit ist das Auto in einer Woche; vermieden werden große Lager, garantiert werden höhere Auslastungen.

Über General Motors hat Lee Iacocca einmal gesagt: „Laßt den Elefanten schlafen, er kann uns nur schaden." Roger Smith hat den Giganten wachgerüttelt.

Mit Video-Kameras gegen Umweltsünder

In Nord- und Ostsee versucht der Bundesgrenzschutz, Umweltverschmutzer aufzuspüren. Die Mittel sind bescheiden. Was die Arbeit zusätzlich erschwert, sind – so klagt der BGS – gesetzliche Unzulänglichkeiten und die Rechtsprechung.

Von BERND HUMMEL

Tatort Ostsee: Vom griechischen Frachter „Agedeon Pride" rollen Ölfässer von Bord, geht Müll über die Reling, und um das Schiff bildet sich ein dichter Ölteppich – Öl, das während einer nächtlichen Aktion in die See abgelassen wurde. Der Frachter liegt außerhalb der Drei-Meilen-Zone auf Reede in der Kieler Förde. Weil Fischer die Aktion beobachteten und Alarm schlugen, ist der Bundesgrenzschutz in diesem Fall besonders schnell an Ort und Stelle. Die Jagd auf die Umweltsünder beginnt. Sie gehört zu den Aufgaben, die der BGS in Nord- und Ostsee in verstärktem Umfang wahrnimmt.

Für Hauptkommissar Erich Huppert, 45 Jahre alt und seit 1967 Pilot bei der Fliegerstaffel „Küste" in Bad Bramstedt, ist der Fall „Agedeon Pride" Routinesache: Er fliegt seinen Hubschrauber des Typs „Puma-SA 330" bis auf ein paar Meter an den griechischen Frachter heran, damit an Ort und Stelle Art und Ausmaß der Umweltverschmutzung auf See festgehalten werden können. Seine Besatzung sind Männer des sogenannten „Be-Do-Trupps", BGS-Beamte, die mit Videogeräten beobachten und dokumentieren, was später für die Beweisführung gebraucht wird.

Kurz darauf sind zwei Patrouillen-Boote des „BGS-See" zur Stelle, ihre Beamten nehmen den griechischen Kapitän und zwei Bordingenieure fest. Und die bleiben „im Bau", weil sich der Reeder weigert, ein Kaution zu hinterlegen.

Von den acht Patrouillen-Booten des „BGS-See" sind sechs in der Ostsee und zwei Boote ständig in der Nordsee eingesetzt. Das Engagement in der Nordsee – seit 1982 mit zwei Patrouillen-Booten – ist zwar erfolgreich, aber problematisch: Es fehlt an modernen, Nordsee-tüchtigen Booten, an Ausrüstung und an Personal. Der Kommandeur des Grenzschutzkommandos „Küste", Gottfried Pretzsch, beklagt: „Jeder Mann an Bord hat bis zu drei Funktionen, die Boote laufen statt bisher mit 24 nur noch mit 17 Mann Besatzung."

Die Aufgaben des Umweltschutzes erforderten in der Nordsee in seinem Kommando eigentlich 300 Mann mehr Personal. Eigentlich eine Situation, in der eine auftragsgemäße Aufgabenerfüllung nicht möglich ist, doch die BGS-Beamten ersetzen fehlendes Personal durch Teamgeist, und – so der Kommandeur – „der hervorragende Ausbildungsstand vom Kommandanten bis zum Maschinisten gleicht die schlimmsten Mängel wieder aus".

Größtes Problem beim Nordsee-Einsatz sind jedoch die Boote „BG 14-Duderstadt" und „BG 17-Bayreuth", die noch zur ersten Generation gehören und seit 1969 laufen. Ursprünglich in der Ostsee verwendet, taugen sie kaum für die ungleich rauhere Nordsee. Ihre Mängel lassen sich auf einen Nenner bringen: zu alt, zu langsam, zu unmodern. Ständig ist etwas kaputt, bedingt durch Salzwasser und schwere See. Pretzsch: „Für den ‚BGS-See' stehen jährlich fünf Millionen Mark zur Verfügung, allein 2,5 Millionen Mark gehen für Reparaturen an den Booten drauf."

Zwar arbeiten das Bonner Innenministerium und die Werftindustrie bereits an einem Beschaffungsprogramm für acht neue Boote – Stückpreis zwischen 21 und 26 Millionen Mark – die erforderlichen Mittel finden sich mit zunächst vier Millionen Mark aber erst im Finanzplanungsjahr 1987. Und ob es dann etwas wird, ist zweifelhaft, zumal der Finanzminister die Zustimmung für eine rasche Beschaffung verweigert hat. So befürchten die Besatzungen, „daß noch eine Weile gewurschtelt wird". Für notwendig halten sie einen neuen Typ, der mit etwa 60 Metern Länge doppelt so groß ist wie die bisherigen Boote, über ein Hubschrauberdeck verfügt, so daß das Auftanken der Maschinen auf hoher See möglich ist und den Aktionsradius der Boote erheblich vergrößert.



BGS-Einsatz zur See: Beweisführung per Video
FOTO: GSK

Trotz dieser ungünstigen Vorbedingungen legte das Grenzschutzkommando „Küste" mit „BGS-See" und seiner Fliegerstaffel eine erstaunliche Bilanz vor. In der Nordsee wurden im Vorjahr 113 Gewässerverschmutzungen größeren Ausmaßes festgestellt und Strafanträge gestellt, in 47 Fällen konnten die Verursacher ermittelt werden. In der Ostsee wurden bei 44 Verschmutzungen in 18 Fällen die Verursacher festgestellt. Aus der Sicht der Fliegerstaffel zieht Pilot Huppert Bilanz: „Jeder zweite Einsatz der Flieger war ein Treffer."

Doch ungetrübt ist die Freude darüber nicht, denn die Gerichte „ziehen aufgrund der bestehenden Gesetze noch nicht richtig mit". Beispiel: Werden die Verantwortlichen für Umweltverschmutzungen auf See zur Verantwortung gezogen, dann sind das meist Seeleute mit geringem Einkommen, die „vom Kapitän einfach ausgeguckt werden". Denn die Geldbußen basieren auf der Einkommenshöhe, und deshalb – so Kommandeur Pretzsch – „schieben die wirklich Verantwortlichen einen Mann vor, dem man Tagessätze von nicht selten fünf Dollar aufbrummt".

Als kürzlich der Bundesgrenzschutzverband (BGV), die größte Berufsvertretung im BGS, vor Ort Bestandsaufnahme machte, stand nach einem Tag für den Vorsitzenden Helmut Pfeffer eines fest: „Die Strafverfolgung der Umweltsünder auf See muß intensiviert werden." Und nicht nur das. Zur Verstärkung von Umweltschutz und Gefahrenabwehr in der Nordsee, meint Pfeffer, müsse der BGS als Polizei des Bundes „einen klaren gesetzlichen, eigenständigen Auftrag erhalten".

Um örtliche wie sachliche Zuständigkeitszweifel auszuschließen, müsse der BGS, der bisher nur im begrenzten Maß im „Sicherheitverbund Nordsee" diese Aufgaben erfüllt, durch eine Erweiterung des Gesetzes deutlich formulierte eigenständige Aufgaben erhalten. Die Notwendigkeit sei insbesondere durch die Erweiterung des Küstenmeeres der Bundesrepublik Deutschland bis zur Insel Helgoland gegeben: „Dies ist zwar in der guten Absicht geschehen, den Umweltschutz in der Nordsee zu verstärken, es führt aber zu kaum verkraftbaren organisatorischen und personellen Anforderungen an die im Küstenmeer primär zuständige Wasserschutzpolizei."

Bei etwa 100 000 Schiffen, die jährlich die deutschen Häfen anlaufen, stellt sich für den BGS derzeit eine nahezu unlösbare Aufgabe. Ölspuren von bis zu 15 Seemeilen Länge dokumentieren, wie wichtig Umweltschutz auf See ist. Gesetzliche Ungereimtheiten belasten alle ernsthaften Bemühungen. Denn es stimmt schon verwunderlich, daß derzeit noch Schiffe in der Nordsee 60 Liter Altöl pro Seemeile mit Duldung der Behörden ins Meer ablassen dürfen. „Und wir", klagt Kommandeur Pretzsch, „sollen dann den Beweis erbringen, daß es statt 60 Liter 600 oder mehr waren."

Hannover: Gegen die Konkurrenz durchgesetzt

MICHAEL JACH, Hannover

In ihren Bemühungen, zukunftsträchtige Forschungs- und Industrieprojekte nach Niedersachsen zu ziehen und damit die Rede vom „Nord-Süd-Gefälle" zu widerlegen, verzeichnet die Regierung Albrecht – gegen die Konkurrenz anderer Bundesländer – den ersten spektakulären Erfolg. In Unterlüß in der Südheide, an der Kreisgrenze zwischen Celle und Uelzen, soll bis Ende 1986 das „Hochtechnologiezentrum Nord" entstehen – ein Gemeinschaftsvorhaben des Landes Niedersachsen, des bereits ortsansässigen Maschinenbau- und Wehrtechnik-Konzerns Rheinmetall (Düsseldorf/Berlin) sowie interessierter heimischer Mittelstandsunternehmen. Bereits für die Startphase werden in Unterlüß an die 150 hochqualifizierte Wissenschaftler und Techniker benötigt.

Kern des Vorhabens ist dieGrundlagenforschung von Rheinmetall zur Laser-, Sensor- und Steuerungstechnik sowie zur vollautomatischen Signal- und Bildauswertung; diese will der Konzern selbst waffentechnisch nutzen, unter anderem zur Entwicklung von Artilleriemunition, die sich selbsttätig in ein selbstgesuchtes Ziel (Lanzer) lenkt. Die erwarteten Forschungsergebnisse werden bei den zivilen Partnern in Unterlüß insbesondere der Meß-, Prüf- und Steuertechnik (zum Beispiel bei Industrierobotern) zugute kommen.

Ein „verzinster" Kredit

Wirtschaftsministerin Birgit Breuel (CDU) ließ gestern erkennen, die Verträge seien unterschriftsreif, jedoch vom Landeskabinett noch abschließend zu beraten. Die Beteiligten werden Mitglieder eines gemeinnützigen Trägervereins, der die Betriebsführung für das Zentrum übernimmt. Dem Verein soll, wie Frau Breuel bekanntgab, über die Norddeutsche Landesbank noch in diesem Jahr ein „verzinster", nach 15 Jahren rückzahlbarer Investitions- und Betriebsmittelkredit des Landes über 100 Millionen Mark gewährt werden.

Das mit dem anlaufenden Landtagswahlkampf zeitgleiche Bekanntwerden des Projekts Unterlüß geht erkennbar auf gezielte Indiskretionen zurück. Die Erstveröffentlichung durch eine Hamburger Illustrierte hat offensichtlich einen dreifachen Beweg- und Hintergrund: wirtschaftliche Konkurrenz, Länderwettbewerb, Parteipolitik.

Verfasser der „Enthüllung" im jüngsten „Stern" ist dessen Stuttgarter Korrespondent. Der süddeutsche Raum ist von der Forschungsansiedlung in Niedersachsen insofern betroffen, als sich – unwidersprochen – auch die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern beziehungsweise dort ansässige Wehrtechnik-Konkurrenten von Rheinmetall um den Zuschlag bemüht haben.

SPD war informiert

Als viertes Land war das SPD-regierte Nordrhein-Westfalen „sehr interessiert", wie Frau Breuel auf Fragen der WELT bestätigte. Dies dem Vernehmen nach zum Mißbehagen hiesiger Parteifreunde. Denn deren Spitzenkandidat Gerhard Schröder will von der, wie sie vor allem in grünen Kreisen genannt wird, „Kriegswaffenschmiede" Unterlüß nichts gewußt haben. Niedersächsische SPD-Bundestagsabgeordnete sind jedoch seit dem Frühjahr durch die Landesregierung von den Plänen unterrichtet. Nach Schröders Worten allerdings sind „militärische Forschung und Waffenproduktion für die SPD keine Mittel der Technologie-, Wirtschafts- oder Arbeitsmarktpolitik".

Nach den Ferien muß Vogel Farbe bekennen

Von JOACHIM NEANDER

Unbeachtet von der Öffentlichkeit tagte in der letzten Woche trotz der Parlamentsferien das rheinland-pfälzische Kabinett. Es war freilich nur ein Mini-Kabinett, das sich da in Ministerpräsident Vogels *Privatwohnung in Speyer* versammelt hatte, eine Art Krisenstab zum Thema Weinskandal.

Neben Vogel (gerade auf dem Rückweg in den wegen der Beerdigung des CDU-Abgeordneten Marx unterbrochenen Urlaubs in den Ötztaler Alpen) waren anwesend Landwirtschafts- und Weinbauminister Dieter Ziegler (vorzeitig aus dem Österreich-Urlaub heimgekehrt) und *Umwelt- und Gesundheitsminister* Prof. Klaus Töpfer, den die Skandalmeldungen schon einige Tage früher aus den Ferien zurückgeholt hatten. Die beiden Minister übergaben dem Chef einen gemeinsam unterzeichneten Bericht. Es ist eine Chronik der Mißverständnisse und Versäumnisse in beiden Häusern. Vogel will sie in den Bergen studieren. Aber schon jetzt ist so gut wie sicher, daß es ohne personelle Konsequenzen nicht abgehen wird, vor allem im Weinbauressort, das die ersten aus Österreich eintreffenden Meldungen über die Weinfälschungen in völliger Fehleinschätzung der Gesundheitsgefährdung wochenlang nur nach weinrechtlichen Kriterien behandelt und unter dem Tisch gehalten hatte.

Landesbericht Rheinland-Pfalz

Fraglich ist, ob Weinbau-Staatssekretär Ferdi Stark sich angesichts dieser Vorwürfe im Amt halten kann. Er hat von der Sache von Anfang an gewußt, sie aber ähnlich falsch eingeschätzt wie die leitenden Beamten der Weinbauabteilung.

Die beiden Minister sind politisch offenbar aus dem Schneider. Beide waren erst durch die Kabinettsumbildung am 24. Mai ins Amt gekommen, als die Angelegenheit längst im Fluß war. Zwar war Töpfer als Staatssekretär auch vorher schon zuständig. Aber er ist nachweislich von seinen Beamten überhaupt nicht informiert worden, weil man dort der ebenfalls fehlerhaften Ansicht war, nur das Weinbauministerium sei verantwortlich.

Das scheint fast noch wie ein Glück im Unglück für den Regierungschef, denn sonst wären ihm ausgerechnet seine beiden Paradepferde im neugebildeten Kabinett schon wenige Wochen nach der Amtsübernahme in die politische Schußlinie geraten. Auch ohne dies ist der Ministerpräsident um seine Lage nicht zu beneiden. Seie langfristige Vorstellung jedenfalls, nach der Sommerpause von Affären unbeschwert und mit teilweise verjüngter Mannschaft den Rest der Legislaturperiode endlich wieder mit fruchtbarer Arbeit füllen zu können, läßt sich kaum noch halten.

Beide parlamentarischen Untersuchungsausschüsse in Sachen Parteispenden *überdauern entgegen* den ursprünglichen Hoffnungen der CDU die Sommerpause. Die spektakuläre Zeugenvernehmung von Bundeskanzler Helmut Kohl brachte der SPD zwar zumindest im öffentlichen Echo der Medien nicht den erwarteten Triumph. Aber die Opposition läßt nicht locker. Das angeforderte neue Material von der Bonner Staatsanwaltschaft, möglicherweise auch eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht und nicht zuletzt die treue Unterstützung in bestimmten Medien werden dafür sorgen, daß der Untersuchungsstoff sobald nicht zu Ende geht.

Das aktuellste und zugleich schwierigste Problem jedoch bildet die angekündigte Klage des Landes Rheinland-Pfalz gegen die Abtreibung auf Krankenschein vor dem Bundesverfassungsgericht. Die erhoffte Unterstützung durch andere von der Union regierte Länder ist nach dem Landesparteitag der baden-württembergischen CDU in Offenburg nicht mehr in Sicht. Selbst in Rheinland-Pfalz wird der Widerstand in den eigenen Reihen der CDU inzwischen öffentlich artikuliert. Nicht nur die sechs protestierenden Damen der CDU-Landtagsfraktion, sondern auch ziemlich unmißverständliche öffentliche Äußerungen einzelner Minister und natürlich die vom politischen Gegner initiierte Unterschriftenaktion sorgen für ständige Publizität. Von der anderen Seite verstärkt die öffentliche Mahnung des Freiburger Erzbischofs, den Gang nach Karlsruhe endlich zu wagen, das Dilemma des Regierungschefs.

Aus diesem Dilemma scheint es für Bernhard Vogel kaum noch einen politisch günstigen Ausweg zu geben. Gibt er dem Druck der Kritiker nach und verzichtet auf die angekündigte Klage, dann trifft ihn mit Sicherheit der Vorwurf, er sei (wieder einmal) vor der Macht der öffentlichen Meinung zurückgewichen. Bleibt er indessen fest und zwingt im Kabinett auch die Widerstrebenden auf seine ursprüngliche Linie (was Kenner von Person und Mainzer Szenerie nach wie vor für möglich halten), würde die Öffentlichkeit ihm das nicht etwa als persönliche Grundsatztreue und Entschlußkraft zugute halten, sondern lediglich als braven Gehorsam gegenüber dem Bundeskanzler. Parteifreunde wie der Fraktionsvorsitzende Hans-Otto Wilhelm drängen ihn, auf jeden Fall rasch zu handeln, ehe ihm die Entscheidung durch die sich in der Sommerpause fast von selber steigernde Diskussion völlig aus der Hand gerät.

Jung-Pädagogen zunehmend zu alternativer Beschäftigung bereit

Auch Bundesländer auf der Suche nach Modellen, um arbeitslosen Lehrern zu helfen

PETER PHILIPPS, Bonn

Die Existenz von derzeit rund 60 000 fertig ausgebildeten, aber stellenlosen Lehrern – mit weiter steigender Tendenz – hat sowohl unter den Bildungspolitikern als auch unter den Betroffenen selbst ein Umdenken eingeleitet. Während das unternehmernahe „Institut der deutschen Wirtschaft" (IW) vor etwa zwei Jahren noch über das mangelnde Interesse sowie über die nicht vorhandene Flexibilität der Jung-Pädagogen stöhnte, denen alternative Beschäftigungsmöglichkeiten in der Wirtschaft eröffnet werden sollten, zog der damals wie heute IW-Verantwortliche für Weiterbildung, Rüdiger Falk, jetzt das Fazit: „Bei den Lehrern hat sich ein Einstellungswandel vollzogen." Die Bereitschaft, sich als fertig ausgebildeter Pädagoge einen anderen Besuch zu suchen, ist genauso gewachsen wie das Bemühen in Teilen der Wirtschaft, dieses Kapital zu nutzen.

Als „Initialzündung" will der Bonner Bildungs-Staatssekretär Paul Harro Piazolo zwei Modellversuche verstanden wissen, in denen neue Möglichkeiten für arbeitslose Lehrer erschlossen wurden: über ein von der Führungsakademie Bad Harzburg entwickeltes Fernstudium als Management-Assistenten und mit Hilfe der Johanniter-Unfallhilfe sowie des IW als künftige Geschäftsführer bzw. Verwaltungsleiter in der freien Wohlfahrtspflege. Bereits in der Planung ist ein weiteres Projekt, arbeitslose Lehrer zum Einsatz in Touristik und Fremdenverkehr umzuschulen.

Auf neuen Wegen

Das Bundesbildungsministerium geht nach Piazolos Aussage damit bewußt andere Wege als die für die Lehrerbeschäftigung direkt zuständigen Bundesländer, bei denen unverändert im Vordergrund die Versuche stehen, die Pädagogen möglichst auch in ihrem erlernten Beruf unterzubringen. Während bei der Umschulung in Richtung Wohlfahrtspflege die Nutzung der pädagogisch-didaktischen Fähigkeiten noch im Vordergrund stehen, werden bei der Beschäftigung arbeitsloser Lehrer in der Wirtschaft sowohl die über eine akademische Ausbildung grundsätzlich erworbenen Möglichkeiten des abstrakten Denkens und Erfassens komplexer Zusammenhänge genutzt als auch das jeweilige Fachwissen. Die Akademie in Bad Harzburg hat jedenfalls in den ersten drei Jahrgängen ihres Modellversuchs unter 450 Schülern die gesamte Lehrer-Bandbreite vertreten gehabt: Vom Mathematik/Englisch-bis zum Musik/Sport-Lehrer, vom Haupt- über den Real- bis zum Gymnasiallehrer. Die Einstellungschancen waren anschließend in etwa gleich groß: 350 haben inzwischen eine Anstellung in der Wirtschaft, vom „gehobenen Sachbearbeiter" bis zum „Assistenten der Geschäftsleitung" mit Gehältern zwischen 2800 und 4000 Mark, beschäftigt in 300 so unterschiedlichen Firmen wie etwa einer Fleischfabrik, Banken und Verlagen.

Angesichts des Berges unbeschäftigter Lehrer, die zur Übernahme in ihren eigentlichen Ausbildungsberuf zu weit mehr als 90 Prozent auf staatliche Planstellen angewiesen sind, wird aber trotz der guten Alternativen für einzelne in der Wirtschaft der Druck auf die Einlaßtore zum öffentlichen Dienst nicht nachlassen. Hinzu kommt auch die von Bildungspolitikern gesehene Gefahr für Unterricht und Schulkollegien, wenn ein ganzer Nachwuchs-Jahrgang unter den Lehrern praktisch ausfallen sollte. Das überspitzte Wort von der „Vergreisung" macht schon die Runde.

Die aktuellste Initiative stammt aus Hamburg, wo man Lehrer auf „Dreiviertel-Stellen" beschäftigen, aber ihre Tätigkeit nicht auf den Schuldienst eingrenzen, sondern sie auch in anderen Bereichen einsetzen will (s. WELT v. 25. 7.). In Nordrhein-Westfalen hat der teilweise freiwillige Verzicht auf Unterrichtsstunden – mit entsprechender Gehaltskürzung – von rund 6000 beschäftigten Lehrern dazu geführt, daß für das neue Schuljahr 3500 neue Pädagogen eingestellt werden können, zum größeren Teil nur in einem zeitlich befristeten Angestellten-Verhältnis und alle nur mit einem Dreiviertel-Deputat mit entsprechend geringerem Einkommen.

In Bayern, wo zur Zeit etwa 7000 arbeitslose Junglehrer vor verschlossenen Schultüren stehen, hat Kultusminister Hans Maier an die „Arbeitsbesitzenden" appelliert, freiwillig mehr von den Möglichkeiten zu Teilzeitarbeit und unbezahltem Urlaub Gebrauch zu machen, um damit einen „solidarischen Beitrag zur Milderung der Lehrerarbeitslosigkeit" zu leisten. In Bayern wie auch andernorts sind in den vergangenen Jahren generell die beamtenrechtlichen Möglichkeiten für Teilzeitarbeit und mehrjährigen, unbezahlten Urlaub erweitert worden. Vor allem auf die vielen Ehepaare, bei denen beide als Lehrer in gutbezahlten und gesicherten Positionen arbeiten, zielen solche Aufforderungen zur Solidarität.

Blick über die Grenzen

Die Lehrergewerkschaft GEW zielt mit ihren Forderungen für die Tarifverhandlungen ebenfalls auf den Faktor Arbeitszeitverkürzung und vorgezogener Ruhestand, um auf diese Weise zu freien Planstellen zu kommen. Forderungen nach Gehaltserhöhungen werden von GEW-Chef Dieter Wunder nicht gestellt.

Um im übrigen auch möglichst keine Möglichkeit auszulassen, die arbeitslosen Lehramtskandidaten aus ihren Gelegenheitsjobs hinter Theken oder Taxi-Lenkrädern zu holen, haben die Kultusminister auch ihre Blicke über die Grenzen geworfen: Berlins Hanna-Renate Laurien hat – neben der Neuaufteilung von Planstellen – auf Senatskosten Lehrer nach Istanbul ausgeliehen, um die Kinder der zurückkehrenden Gastarbeiter zu unterrichten. Auch in Amerika und Afrika unterrichten inzwischen deutsche Lehrer, die damit den schlechten Berufsaussichten zuhause entkommen sind.

EKD teilt Sorgen über Abtreibungen

idea, Hannover

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist – wie die römisch-katholische Kirche – äußerst besorgt über die hohe Zahl der Abtreibungen in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Normenkontrollklage gegen die Finanzierung von Schwangerschaftsabbrüchen durch die gesetzlichen Krankenkassen, die von den katholischen Bischöfen befürwortet wird, hält die EKD jedoch „kaum für den geeigneten Ansatz". Vielmehr sei eine „Bewußtseinsänderung" in der Bevölkerung dringend geboten, erklärte der Präsident im Kirchenamt der EKD, Hartmut Löwe (Hannover). Nach seiner Ansicht würde eine derartige Klage, die das Bundesland Rheinland-Pfalz erwägt, nicht zur Verbesserung, sondern eher zur Verhärtung der Lage führen. Das gleiche gelte für eine eventuelle Verschärfung der Strafbestimmungen. Als Zeichen, daß die EKD mit ihrer Haltung nicht allein stehe, wertet es Löwe, daß auch die in der CDU organisierten Frauen ein solches Vorgehen ablehnten.

Andererseits mache die EKD keinen Hehl daraus, daß sie „ganz und gar nicht mit dem einverstanden ist, was aus der Reform des Paragraphen 218 in der Praxis geworden ist". Die Zahl der Abtreibungen, die auf bis zu 300 000 pro Jahr beziffert wird, nannte Löwe „verheerend". Deshalb sei ein allgemeiner Bewußtseinswandel notwendig, den die EKD fördern wolle.

Im Gegensatz zu Löwe befürwortete der Vorsitzende der Evangelikalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den Evangelischen Kirchen Deutschlands, Pfarrer Fritz Grünzweig (Stuttgart), die Normenkontrollklage gegen die Krankenkassenfinanzierung. Besonders besorgniserregend ist für ihn „der Eindruck, der durch die Abtreibung auf Krankenschein entsteht". Grünzweig: „Wenn das wie bei einer Blinddarmentzündung geschieht, dann wird der Eindruck verstärkt, es sei alles in Ordnung und das Gewissen könne beruhigt sein." Christen könnten zwar nicht verbieten, daß in der Gesellschaft nach anderen als christlichen Maßstäben gehandelt werde. Aber, so Grünzweig: „Wir müssen gleichwohl warnen."

Bremen muß 200 Millionen bezahlen

Kompromiß mit Krankenkassen zu Lasten des Landes / CDU: Geld aus dem Fenster geworfen

W. WESSENDORF, Bremen

Trotz schwerer Angriffe im Streit um die Krankenhauspflegesätze scheint der Bremer Senator für Gesundheit, Herbert Brückner (SPD), nach außen immer noch gelassen. „Ich denke nicht daran, zurückzutreten", antwortete Brückner auf die Forderung der CDU-Opposition, die ihm „Aufsichts- und Amtspflichtverletzung im Ressort" vorwirft. Der seit 1979 in Bremen schwelende Pflegekostenstreit wurde jetzt mit einem sogenannten Kompromiß beendet: 100 der umstrittenen 300 Millionen Mark tragen danach die Verbände der Krankenkassen – 200 Millionen muß die Landeskasse übernehmen.

Der Streit entbrannte vor sechs Jahren, nachdem die Krankenkassen sich geweigert hatten, die vom SPD-Senat festgelegten Pflegesätze zu bezahlen. Sie waren der Meinung, daß in den bremischen Kliniken zu teuer gepflegt wird, und überwiesen nur noch Abschläge. Der Senat mußte die Differenzsumme mit Geld vom Kapitalmarkt zuschießen.

Im kleinsten Bundesland befinden sich rund zwei Drittel aller Krankenhäuser unter staatlicher Regie, nur ein Drittel in privater Trägerhand. „Das steht im umgekehrten Verhältnis zu anderen Bundesländern," erklärte die CDU-Sprecherin für das Gesundheitswesen, Marianne Hänecke. Aus ideologischen Gründen seien die Kliniken jedoch bis heute fest im riesigen Behördenverbund verflochten geblieben.

Nach dem ausgehandelten Kompromiß zwischen Kassen und Landesregierung werden nun aber doch die vier Zentralkrankenhäuser in Bremen zu kommunalen Eigenbetrieben. Unter dieser wichtigen Bedingung – eine von vielen – schießen die Bremer Kassen 100 Millionen Mark nach. Für die Umwandlung der Kliniken in Eigenbetriebsgesellschaften soll nun eine Arbeitsgruppe Vorschläge unterbreiten. Denn für Bremen sind kommunale Eigenbetriebe völlig neu.

Freilich behauptet die CDU, daß dieser Schritt schon 1980 hätte getan werden können. Damit, so meint CDU-Chef Bernd Neumann, wären viele Millionen Mark an Steuergeldern gespart worden. Neumann: „Brückner hat das Geld zum Fenster rausgeschmissen." Der Gesundheitssenator habe eine für das Land kostengünstigere Lösung des Streits fahrlässig verschleppt.

Ein Knackpunkt im Tauziehen war der Abbau von Personal in den Krankenhäusern. Brückner verteidigt sich: „Die Gutachter gingen 1983 noch 1000 überflüssigen Stellen aus. Jetzt sind wir bei 200." Wäre seinerzeit der Abschluß erfolgt, hätte ein ganzes Krankenhaus geschlossen werden müssen, meinte der Gesundheitssenator. Die Christdemokraten machen indes keinen Hehl aus ihrer Sicht: „Mehr Wirtschaftlichkeit bedeutet auch den Abbau von Personal."

Neumann zeigt die Konsequenz des Kompromisses für den Bremer Haushalt auf. Die Staatskasse des kleinsten Bundeslandes sei nicht nur leer, sondern es klaffe auch noch eine Deckungslücke. Deshalb fordere die CDU die schnelle Vorlage eines Nachtragshaushalts, um die Krankenhausfinanzierung vornehmen zu können.

Bremens größte Oppositionspartei läßt nicht locker. Sie will einen Mißtrauensantrag gegen Brückner in der bremischen Bürgerschaft einbringen. Möglicherweise, so drohte Neumann, soll eine Sondersitzung des Landtags einberufen werden. Nur eine Woche soll dem Gesundheitssenator bleiben, um seinen Rückzug einzuläuten.

Der scheidende Präsident des Senats, Bürgermeister Hans Koschnick, hat sich inzwischen vor Brückner gestellt. „Es macht keinen Sinn und es ist auch unzulässig Sachprobleme zu personalisieren", meinte Koschnick. Der Senat habe in seiner Gesamtheit das gesundheitspolitische Konzept von Senator Brückner „stets weitgehend mitgetragen".

Kompromiß für die Hochseefischer?

M. J. Hannover

Beim niedersächsisch-bremischen Zwist um eine Fangunion in der deutschen Hochseefischerei mehren sich die Anzeichen für einen Kompromiß. Dahinter steht offenbar „gutes Zureden" aus Bonn, gipfelnd in der Aufforderung des Bundeskanzlers an Niedersachsens Ministerpräsident Ernst Albrecht (CDU) und Bremens noch amtierenden Bürgermeister Hans Koschnik (SPD) zur Klärung auf Länderchef-Ebene. Ein Termin – Albrecht ist bis zur zweiten Augusthälfte in Urlaub – steht noch nicht fest. Im September will die Bundesregierung erneut die Fangunion beraten und erwartet bis dahin Fortschritte, nachdem das Kabinett am vergangenen Mittwoch deutlich gemacht hatte, daß die von Bonn erwartete 30-Millionen-Starthilfe unverändert einer einzigen Gesellschaft zugute kommen solle.

Boock-Revision verworfen

DW. Karlsruhe

Der 3. Strafsenat des Bundesgerichtshofes hat die Revision des früheren RAF-Mitglieds Peter Jürgen Boock gegen das Urteil des Oberlandesgerichtes Stuttgart vom 7. Mai 1984 verworfen. Damit steht rechtskräftig fest, daß Boock wegen der festgestellten Verbrechen bestraft werden muß. Die verhängten Strafen (drei mal lebenslang und 15 Jahre) hat der Bundesgerichtshof allerdings aufgehoben, so daß ein anderer Strafsenat des Oberlandesgerichtes Stuttgart hierüber erneut befinden muß.

Attentat auf Lufthansa-Büro

AFP, Beirut

Gegen ein Büro der Lufthansa ist in Beirut ein Sprengstoffattentat verübt worden. Der Anschlag forderte keine Opfer. Die Schaufensterscheibe der Niederlassung ging zu Bruch. Das Büro liegt im überwiegend moslemischen West-Sektor der libanesischen Hauptstadt. Die Lufthansa fliegt Beirut aus Sicherheitsgründen bereits seit mehreren Monaten nicht mehr an. Dieser Anschlag stellt das zweite Attentat auf Fluggesellschaften in Beirut innerhalb von wenigen Tagen dar.

Berlin plant ein neues politisches Institut

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Auf dem Wege, Berlin auch geistig und politisch-philosophisch wieder in den Mittelpunkt zu rücken, prüft Wissenschaftssenator Wilhelm Kewenig jetzt die Einrichtung eines bisher einmaligen Instituts in Deutschland. Es soll in Forschung, Lehre und Öffentlichkeit als ein „deutsches Aspen" die Verwobenheit der deutschen Politik und ihrer offenen Probleme in die internationale Politik darlegen und untersuchen.

Kewenig beauftragte inzwischen eine Kommission, sich über dieses Thema Gedanken zu machen und noch in diesem Jahr ein Papier vorzulegen. Diesem Gremium gehören an: Dr. Wolfgang Wagner (Chefredakteur der „Hannoverschen Allgemeinen"), Dr. Christoph Bertram („Die Zeit", vorher am Institut für Strategische Studien in London), Sebastian Haffner (Publizist in Berlin), Professor Karl Kaiser (Bonn, Deutsche Gesellschaft für auswärtige Politik) und der Historiker Professor Heinrich August Winkler (Universität Freiburg).

Noch in diesem Jahr wird der Senat mit einer Idee von Kewenig an die Öffentlichkeit treten: Am 12. Dezember schlägt die Geburtsstunde einer „Akademie der Wissenschaften" für den Westteil der Stadt.

Dialog des DGB mit Bonn ist in Schwung gekommen

GÜNTHER BADING, Bonn

Dreier Gespräche im Bundeskanzleramt hat es in dieser Legislaturperiode bedurft, damit Bundesregierung und Deutscher Gewerkschaftsbund zu der jetzt vereinbarten Zusammenarbeit in Sachfragen finden konnten. Noch beim Treffen im November 1984 – das letzte davor hatte im März kurz vor der Bundestagswahl stattgefunden – stand das gemeinsame Abendessen, das Bemühen um Lockerung des nach den Wahlen noch immer verkrampften Verhältnisses im Vordergrund. Die abendliche Unterredung am 23. Januar dieses Jahres hatte schon mehr den Charakter einer Arbeitstagung; immerhin war das Resultat die Einsetzung gemeinsamer Arbeitsgruppen. Die Unterredung dieser Woche brachte einen doppelten Erfolg: Zum einen werden erstmals seit Januar 1977 Gewerkschaften und Arbeitgeber wieder gemeinsam am Tisch der Regierung sitzen. Zum anderen wird mit der jetzt angestrebten Form der Behandlung begrenzter Sachprobleme Abschied genommen sowohl vom „Palaver" der Konzertierten Aktion mit zeitweise über 80 Teilnehmern als auch von dem weltwirtschaftspolitischen Monolog vor Gewerkschafter-Kulisse, den der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt zu halten pflegte.

Am 5. September werden unter dem Oberthema Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mehrere Sachbereiche angesprochen und – so hofft man – konkrete Verabredungen dazu getroffen werden:

- eine „Qualifizierungsoffensive" durch die Bundesanstalt für Arbeit, Änderungen beim Arbeitsförderungsgesetz und Bekämpfung der Schwarzarbeit;
- Zusammenhang des technologischen Wandels mit der Lage auf dem Arbeitsmarkt; und
- Strukturreform der Altersversorgungssysteme (worüber man weitgehend einig ist).

Dazu hatten die im Januar eingesetzten Arbeitsgruppen für die Besprechung beim Bundeskanzler am Dienstagabend Arbeitspapiere erstellt. Übereinstimmung" meldete der Arbeitskreis „Instrumente und Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit zur Entlastung des Arbeitsmarktes" in folgenden Punkten:

Viel Gemeinsames

- Schwerpunkt der aktiven Arbeitsmarktpolitik muß die berufliche Fortbildung und Umschulung sein. „Der technische und wirtschaftliche Wandel hat dazu geführt, daß berufliche Qualifikationen veralten und ungelernte Arbeitskräfte wesentlich schlechtere Vermittlungschancen haben als beruflich gut qualifizierte", heißt es in dem Arbeitspapier. Regierung und DGB waren sich einig, daß das Arbeitsförderungsgesetz ausgebaut werden müsse, um den Anreiz zu verstärken, an notwendigen Qualifikationsmaßnahmen teilzunehmen.
- Erlernen zusätzlicher Fähigkeiten solle auch Ziel von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Bundesanstalt sein. Keinesfalls dürften durch solche Tätigkeiten „vorhandene Arbeitsplätze ersetzt oder Pflichtaufgaben übernommen" werden.
- Übereinstimmende Positionen gab es auch bei einer Absichtserklärung, die Bekämpfung der illegalen Beschäftigung, also der „Schwarzarbeit", zu verbessern. Abgelehnt hat die Bundesregierung dagegen die Vorstellungen des DGB, man könne die im Beschäftigungsförderungsgesetz gerade erst wirksam gewordenen Möglichkeiten größerer Flexibilität bei der Arbeitsvermittlung und Leiharbeit wieder rückgängig machen.

In einer Frage zogen DGB und Arbeitsministerium an einem Strang gegen die Argumente aus dem Wirtschaftsministerium: Beide traten für eine „nach Alter abgestufte Verlängerung des Arbeitslosengeldbezugs (über die Verlängerung auf 18 Monate für Arbeitslose ab 50 Jahren hinaus)" ein. Das Wirtschaftsministerium dazu: Dies sei kein aktiver Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Auch in anderen Gesprächskreisen, so bei der Erörterung der Investitionskraft der Gemeinden, hatte der DGB die Verlängerung der Zahlung von Arbeitslosengeld verlangt, weil damit die Sozialhilfekassen der Gemeinden entlastet würden.

Verkürzte Arbeitszeit

Die am weitesten gehende Übereinstimmung erzielten Regierung und DGB in der Aussprache über die Bewältigung des technologischen Wandels und dessen Auswirkung auf die Beschäftigungssituation. Man stellte „im Grundsatz positive Haltung zum technischen Wandel" auf beiden Seiten fest und war sich sogar darüber einig, daß „Produktivitätsfortschritte ihren Niederschlag auch in einer Verkürzung der Arbeitszeit in ihren verschiedenen Formen" – also Wochen-, Jahres- und Lebensarbeitszeit – finden könne.

Der DGB wertete dies als Annäherung von Positionen, weil die Regierung Kanzler Kohls im vergangenen Jahr noch eindeutig auf die Verkürzung der Lebensarbeitszeit anstelle der von Gewerkschaften wie IG Metall und IG Druck mit Streik erzwungenen kürzeren Wochenarbeitszeit gesetzt hatte. Festgehalten wurde von beiden Seiten, daß die Modernisierung der Volkswirtschaft notwendig sei, „wenn nicht Arbeitsplätze gefährdet und der Verlust des erreichten Wohlstandsniveaus riskiert werden sollen". Die Gewerkschaften rückten in den Gesprächen von ihren in der Vergangenheit oft geäußerten Befürchtungen ab, daß neue Technologien im Grunde arbeitsplatzvernichtend oder -gefährdend seien. Hier böten sich durchaus „Chancen" für neue und andere Arbeitsplätze, wenngleich es auch „Anpassungsprobleme und Friktionen" geben könne, wie man auf DGB-Seite formulierte. Jedenfalls setze es „gemeinsames Handeln voraus" – auch der Unternehmer –, um die notwendige Akzeptanz des technischen Wandels bei den Arbeitnehmern zu erhöhen.

Auch bei der Diskussion neuer Technologien war man sich darüber einig, daß mehr für die Qualifizierung sowohl der Schulabgänger als auch der schon beruflich Tätigen getan werden müsse. „Maßnahmen zur Geräteeinweisung" reichten nicht aus.

Technischer Wandel eröffne auch die Möglichkeit für neue Investitionen. „Bedarf wird gesehen im Bereich des Umweltschutzes und der Infrastruktur." Hier trug die Bundesregierung dieser Forderung unmittelbar Rechnung. Von der neuen Technischen Anleitung (TA) Luft erwartet Innenminister Zimmermann allein zehn Milliarden Mark an Umrüstungs-Investitionen und entsprechende Arbeitsplätze.

Verschiebt IG Metall Arbeitszeit-Gespräch?

AP, Frankfurt

In der Industriegewerkschaft Metall wird eine Verschiebung der im Herbst 1986 anstehenden Verhandlungen über eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit erörtert. Wie ihr Sprecher Jörg Barczinsky gestern gegenüber der Nachrichtenagentur AP erklärte, gibt es in der ganzen Gewerkschaft Übereinstimmung darüber, daß „im nächsten Jahr ein Kaufkraftschub notwendig ist". Im Prinzip ebenfalls klar sei, daß es mit der Arbeitszeitverkürzung weitergehen müsse. „Die Diskussion darüber, wie und wann das am zweckmäßigsten geschehen kann, läuft gerade an", sagte Barczinsky weiter.

Der Stuttgarter Bezirksleiter Ernst Eisenmann hatte bereits am vergangenen Mittwoch erklärt, angesichts der Tatsache, daß im Frühjahr 1988 eine neue Lohnrunde anstehe, sehe er keinen Sinn darin, im Herbst des gleichen Jahres über Arbeitszeitverkürzung zu diskutieren. Nach Ansicht Eisenmanns könnte darüber im Frühjahr 1987 verhandelt werden. Der entsprechende Tarifvertrag läuft bereits am 30. September 1986 aus.

Ein Sprecher der Metallindustrie in Baden-Württemberg sagte gestern dazu, die Arbeitgeber würden erst dann zu dem Vorschlag Eisenmanns Stellung nehmen, wenn dieser von den zuständigen Gremien in der IG Metall beschlossen sei.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Gandhis Zusagen reichen Sikh-Extremisten nicht

Dennoch Jubel über das „historische“ Pandschab-Abkommen

P. DIENEMANN/DW. Neu-Delhi

Sikhs in Neu-Delhi führten gestern Freudentänze auf und verwöhnten ihre Hindu-Nachbarn mit Süßigkeiten. Tausende versammelten sich in den Tempeln, um Dankgebete zu sprechen. Indiens Zeitungen feierten die überraschende Übereinkunft zwischen Premierminister Rajiv Gandhi und dem gemäßigten Sikh-Führer Harchand Singh Longowale als „*historisch*“.

Das Elf-Punkte-Programm wurde zwischen den beiden Politikern in mehr als 30 Stunden dauernden Diskussionen erreicht und soll die jahrelange blutige Auseinandersetzung zwischen Sikhs und Hindus im Bundesstaat Pandschab beenden. Sie kostete etwa 4000 Menschenleben und führte im Oktober 1984 zur Ermordung von Premierministerin Indira Gandhi durch zwei ihrer Sikh-Leibwächter.

Die Übereinkunft „bringt eine sehr kritische Periode in der *Geschichte* dieses Landes zu einem Ende“, sagte Gandhi unter dem Applaus der Abgeordneten vor dem Parlament. Ob dieser „Erfolg“, der auch von den Oppositionsparteien gefeiert wurde, von Dauer ist, *hängt nicht zuletzt von den* Extremisten unter den Sikhs ab. Die Vereinigte Akali-Dal-Partei, eine radikale *Splittergruppe* von *Longowales* Akali Dal, angeführt von Joginder Singh, sowie der Sikh-Studentenverband haben das Abkommen bereits abgelehnt.

Joginder Singh, Vater des im Juni 1984 im Tempel von Amritsar getöteten Jarnail Singh Bhindranwale, hat all jene jungen Männer um sich geschart, die der Regierung in Neu-Delhi nach dem Tempelsturm Rache schworen und die Attentäter Indira Gandhis sowie Bhindranwale zu Märtyern erhoben hatten. Joginder Singh und der radikale Studentenverband forderten bisher „Khalistan“, einen *unabhängigen Sikh-Staat*. Aus Furcht vor neuen Ausschreitungen wurde im Pandschab die Armee in Alarmbereitschaft versetzt.

Das mit Gandhi vereinbarte Papier *enthält* wichtige Konzessionen an die Sikhs, die Indira Gandhi schon vor zwei Jahren zugestanden, aber nicht erfüllt hatte. „Warum“, fragen jetzt Abgeordnete der Opposition, „konnte nicht schon damals diese Vereinbarung geschlossen und unnötiges Blutvergießen vermieden werden?“ Sensationen sind dem Papier nämlich nicht zu entnehmen.

Die wichtigsten Vertragspunkte sollen durch Kommissionen geregelt werden: 1. Chandigarh, bisher Hauptstadt von Pandschab und Haryana, soll dies künftig nur für den Pandschab sein. 2. Das Verhältnis zwischen Zentralregierung und Landesregierung soll überprüft werden. 3. Die Wasseraufteilung der Flüsse Ravi und Beas soll überprüft werden.

Neue Konzessionen an die Sikhs sind Wiedergutmachungszahlungen an Geschädigte von *Unruhen* seit dem 1. August 1982, Rehabilitation jener Soldaten, die nach dem Sturm auf den Tempel von Amritsar aus Wut über die Entweihung ihres Heiligtums desertiert waren. Schließlich soll die *Anti-Terror-Gesetzgebung für* den Pandschab aufgehoben werden.

Für die Regierung Gandhi und Sikh-Führer Longowale kam die Einigung gerade rechtzeitig. Gandhi hat damit nicht nur sein Wahlversprechen eingelöst, dem Sikh-Problem Vorrang einzuräumen, sondern auch den Weg für die im Oktober fälligen Landtagswahlen im Pandschab geebnet. Und Longowale, der bei den Unruhen der vergangenen Jahre starkem Druck der Extremisten ausgesetzt war, hat noch einmal als politischer Führer der Sikhs „seinen Kopf gerettet“.

China: Offene Wirtschaft, kein Militärbündnis

AP/rtr, Washington

China ist nach den Worten seines Präsidenten Li Xiannian nicht bereit, mit einer der beiden Supermächte ein Militärbündnis einzugehen. Vor dem amerikanischen Ausschuß für Handel zwischen den USA und China betonte Li in Washington, die chinesische Regierung verfolge eine unab*hängige Außenpolitik des Friedens* und werde „niemals ein Bündnis oder strategische Beziehungen mit irgendeiner *Großmacht* eingehen“. Gesellschaftliche Systeme oder Ideologien dürften bei außenpolitischen Beziehungen keine Rolle spielen.

Weiter sagte Li, daß Chinas Wirtschaft ohne Unterschiede für jedes Land der Welt offen sei. Damit spielte er auf das sowjetisch-chinesische Handelsabkommen an, das Anfang Juni unterzeichnet worden ist. Die fortgesetzte Ausweitung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen China und den USA hänge von „guten politischen Beziehungen“ ab.

Auf das Problem Taiwan ging Präsident Li am dritten Tages seines Staatsbesuches nur am Rande ein, indem er sagte, die *chinesisch-amerikanischen* Beziehungen stünden immer noch „vor einem großen Hindernis, *das überwunden werden muß*“. Gestern wollte Li nach Chicago weiterreisen. Bereits am Dienstag war er in Washington mit Ronald Reagan zusammengetroffen.

Die Balten klagen ihre Unterdrücker an

INGO URBAN, Kopenhagen

Bei dem ersten „Baltischen Tribunal gegen die Sowjetunion“, das gestern in Kopenhagen begann, läßt sich schon nach der Anhörung von nur zehn Zeugen über die Situation in den drei von den Sowjets seit 40 Jahren besetzten baltischen Staaten feststellen, daß die Sowjetunion eine Politik der systematischen Unterdrükkung diesen Ländern gegenüber betreibt.

Die KPdSU führt in Estland, Lettland und Litauen gezielte Aktionen durch, um die Mitglieder dieser Völker wegen ihrer ethnischen Herkunft und Volkszugehörigkeit zu diskriminieren und im täglichen Leben, im Bereich von Ausbildung und Wissenschaft zu benachteiligen.

Die Zeugenaussagen lassen schließen, daß durch eine gezielte Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung durch Deportationen (insgesamt 590 000) und eine Zuwanderungspolitik aus anderen Sowjetrepubliken heute nur noch 67,7 Prozent Esten bei einer Gesamtbevölkerung von 1 465 000 in Estland leben. In Lettland beträgt der lettische Bevölkerungsanteil nur noch 53,7 Prozent bei einer Gesamtbevölkerung von 2 503 000. In Litauen sind es 80,1 Prozent, wobei gegenüber früheren Vergleichszahlen hier die Gesamtbevölkerung von 2 171 000 auf 3 392 000 angestiegen ist.

Sowjetische Alltagspraxis zur Bevölkerungsveränderung ist, daß Balten durch finanzielle Anreize zur Umsiedlung in andere Sowjetrepubliken bewegt werden. Außerhalb des Baltikums wird mit finanziellen Mitteln für eine Wanderungsbewegung nach dem *Baltikum* gesorgt. *Indirekt* werden auch Mischehen durch strukturfremde Industrieansiedlung gefördert.

So wurde in der malerischen Stadt Ogre, 40 Kilometer *östlich* von Riga, ein Textilkombinat aufgebaut. Für dieses Werk wurden nur junge ledige *Frauen außerhalb des Baltikums* angeworben. Bei neuen Industrieansiedlungen werden ohnehin nur russische Wanderarbeiter eingesetzt.

Übereinstimmend wurde auf die immer stärker werdende Russifizierung der estnischen, lettischen und litauischen Sprache, der Erziehung und Kultur hingewiesen.

Starke Russifizierung

So waren bis Anfang der siebziger Jahre die Bahnfahrkarten innerhalb des Baltikums jeweils zweisprachig. Heute sind alle nur noch in russisch beschriftet. Gleiches gilt für Straßenbahnfahrkarten. Ebenso werden seit den sechziger Jahren Anweisungen, Befehle, Hinweisschilder, Losungen, technische Dokumentationen, Auszeichnungen in der Bekleidungsbranche nur in russisch angegeben.

Elfriede Niklus, die Mutter des estnischen politischen Häftlings Mart Niklus, wurde beim Besuch ihres *Sohnes im Gefängnis von* Tschistopol nicht gestattet, sich mit ihrem Sohn in estnischer Sprache zu unterhalten. Des Russischen nicht mächtig, mußte sie nach Estland zurückkehren, ohne mit ihrem Sohn gesprochen zu haben.

In den Kinos, Geschäften oder großen Kliniken ist das Personal meist russischer Herkunft, so daß die Balten gezwungen sind, russisch zu sprechen, da sie sonst nicht bedient werden oder keine Betreuung erhalten. Alle wissenschaftlichen Arbeiten *müssen in russischer Sprache* vorgelegt werden.

Es gibt zu wenige Kindergärten im Baltikum. Aber in mehr als 70 Prozent gilt Russisch als Umgangssprache. Die Eltern haben also gar keine Wahl, ob sie ihre Kinder in die Kindergärten mit ihrer Muttersprache geben oder in die russischen. Ähnliche Beschränkungen gibt es an den Universitäten und Hochschulen, wo der Proporz immer zu Gunsten des russischen Sprachzweiges ist.

Auch im religiösen Bereich wird *Druck ausgeübt. In den letzten Jahren* wurden in Litauen die katholischen Pfarrer Leonas Sapoka, Leonas Mazeika, Bronius Laurinavicius, in Lettland die katholischen Pfarrer Andrejs Turlajs und Augusts Zilvinskis *von* „*Unbekannten*“ *ermordet aufgefunden*. Die litauischen Pfarrer Alfonsas Svarinskas und Sigitas Tamkevi*cius sind kürzlich zu langjährigen* Freiheitsstrafen verurteilt worden. Die Einschüchterung und Verfolgung *von Gläubigen beginnt bereits in der* Schule durch die Parteifunktionäre und KGB-Beamte sowie parteitreue Lehrer.

Seit der sowjetischen Annektion ist aus den einstmals neutralen Staaten die hochgerüstetste Region geworden. Welches und wieviel militärisches Potential die Sowjetunion allein in einem ihrer drei westlichen Militärbezirke, den Militärbezirk Baltikum (MBB) stationiert und zusammengezogen hat, läßt nach Aussage der Zeugen nur darauf schließen, daß die *Zielsetzungen rein offensiven* Charakter haben – eine Besetzung Skandinaviens.

Störversuche Moskaus

Moskau hatte im Vorfeld dieses Tribunals nichts unversucht gelassen, um die Durchführung und die zeitgleiche Konferenz der baltischen Exiljugendverbände in Kopenhagen und Stockholm sowie eine sich anschließende „Friedens- und Freiheitskreuzfahrt“ entlang der baltischen Küste zu verhindern.

Die sowjetischen Botschaften in Kopenhagen und in Stockholm haben *die jeweiligen Regierungen aufgefordert*, die Veranstaltungen zu verbieten. In Meldungen der sowjetischen *Nachrichtenagentur Tass* wurde behauptet, daß diese Vorhaben vom US-Geheimdienst CIA, gewissen *Kreisen der NATO-Länder* und der deutschen und englischsprachigen Presse unterstützt würden und auch den geplanten Gipfel zwischen Reagan und Gorbatschow gefährden.

Die schwarzen Townships entgleiten der Kontrolle

Erbarmungslose Jagd auf „Kollaborateure“ Pretorias

W. LÜTZENKIRCHEN, Windhuk

Millionen Südafrikaner werden am Fernsehschirm Augenzeugen einer *Hexenjagd, die seit Monaten* in den schwarzen Townships tobt. Die blutigen Unruhen in Südafrika, so der Zulu-Führer und *Chefminister* des Homelands Kwazulu, Gachsa Buthelizi, sind der Anfang eines Bürgerkrieges.

In den schwarzen Arbeitersiedlungen, tristen Barackenlandschaften unter einer grauen Smogschicht, fordert der *Bürgerkrieg täglich neue* Opfer. Alle Schwarzen die tatsächlich oder angeblich mit dem weißen Regime *zusammenarbeiten*, werden zum Opfer einer oft barbarischen Menschenjagd. Ein Verdacht, ein Schrei aus der Menge genügen um Folter und Mord anzustiften. Erklärtes Ziel der schwarzen Aktivisten aus dem Untergrund ist es, die schwarzen Townships „unregierbar“ zu machen und eine Politik der verbrannten Erde anzuwenden.

Verwaltung, Schulwesen, Verkehr, Gesetz und Ordnung sollen zusammenbrechen. Das ist in vielen Siedlungen des Witwatersrand und in der östlichen Kap-Provinz zeitweise gelungen. In Sebokeng, 80 Kilometer südlich von Johannesburg, verschanzten sich Mitglieder des schwarzen Stadtrates hinter Stacheldraht. Ihre Häuser gleichen einer Festung. Sie *werden von* schwerbewaffneten Posten bewacht. Dem schwarzen Bürgermeister wurden Haus und Geschäfte *niedergebrannt*. Sein Stellvertreter wurde vom Mob in Stücke gehackt, seine Leiche mit Benzin übergossen *und* verbrannt.

Die Weißen, die in der Nähe von Townships leben, verstärken ihre Sicherheitsmaßnahmen mit *Alarmanlagen* und Zäunen, kaufen Waffen. Die Polizei muß zugeben, daß sie zeitweise die Kontrolle über einige Townships verloren hat. Schwarze Untergrundkämpfer mit Verbindungen zum ANC, zur UDF (Zusammenschluß von Anti-Apartheid-Gruppen) oder zu militanten Studentenverbänden entfachten in den Townships eine erste Phase des Guerrilla-Krieges.

Boykott und Streiks

Auch der wirtschaftliche Widerstand schwarzer Gruppen trifft die Weißen überraschend hart. In Port Elizabeth werden seit zehn Tagen die Geschäfte von Weißen von Schwarzen boykottiert. Mindestens 80 Prozent der schwarzen Bevölkerung folgten diesem Aufruf. Streiks haben die Ford-Werke seit einer Woche lahmgelegt. Die *Bäckereien* von *Durban* werden seit Tagen bestreikt. Ebenso erfolgreich sind die Boykottaufrufe an Schulen und Colleges im Transval und in der Kap-Provinz.

Unruhen und Gewaltakte haben aber auch einen eindeutig sozialen Hintergrund: Der Reformkurs von Staatspräsident *Botha hat das Leben* der städtischen Schwarzen nicht geändert. Vor allem die Paßgesetze für Schwarze sorgen für böses Blut. Jeder Schwarze, der ohne Aufenthaltsgenehmigung außerhalb der Homelands angetroffen wird, kann für 48 Stunden in Haft genommen werden. Selbst weiße Arbeitgeber fordern, diese Paßgesetze endlich abzuschaffen. Die soziale Misere macht die Townships zu einem Pulverfaß. Hohe Arbeitslosigkeit, Inflation, Wohnungsnot, Ärzte- und Lehrermangel, schlechte und ständig überfüllte Verkehrsmittel, Drogen- und Alkoholmißbrauch bestimmen das Leben der *städtischen Schwarzen. Allein in* Soweto warten 20 000 Menschen auf eine Wohnung. Alte Stammesrivalitä*ten brechen auf und entladen sich in* sinnlosen Gewaltakten. Bei Löhnen zwischen umgerechnet 400 und 500 *Mark monatlich leben viele Großfamilien* am Rande des Existenzminimums.

Rigorose Umsiedlungsaktionen der Regierung haben weitere Unruhe unter der schwarzen Bevölkerung geschaffen. In Südafrika wird die Ausrufung des Ausnahmezustandes teils heftig kritisiert, aber auch als zeitlich gut plaziertes Signal für die Handlungsfähigkeit der Regierung verstanden.

Kam Reform zu spät?

Botha – so meinen Beobachter – müsse den Schwarzen, die in ihrer Mehrheit politisch desinteressiert seien, und den konservativen Weißen ein Zeichen geben, um die Macht der Regierung zu demonstrieren. Ein Signal der *Entschlossenheit*, weitere Gewaltakte in den Townships mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die verunsicherten Weißen sollten spüren, daß Botha keine weitere Eskalation des Untergrundkampfes zulassen werde.

Bis Mittwoch wurden 653 Menschen unter den neuen Notstandsgesetzen festgenommen. Seit September 1984 sind etwa 2000 Südafrikaner im Zusammenhang mit politischen Vergehen verhaftet worden. Die Wirtschaft reagierte bisher scheinbar gelassen auf den Ausnahmezustand, obwohl die Folgen schwer zu übersehen sind. Fachleute fürchten jedoch, daß sich viele ausländische Investoren längerfristig aus Südafrika zurückziehen werden.

Politische Beobachter fürchten, *daß der vorsichtige* Reformkurs Bothas den dramatisch wachsenden Ansprüchen nach politischer und wirt*schaftlicher Gleichstellung* der Schwarzen nicht standhalten wird. Weiße aus dem rechten Lager werfen Botha Verrat vor und *halten* seine Reformpolitik für einen Auslöser der Unruhen. Der Oppositionsführer im Parlament, Frederik van Zyl Flabbert, betrachtet die Notstandsverord*nungen* als eine vernichtende Niederlage „der Regierung Botha“. Alle Hoffnungen auf eine Verhandlungslösung oder *eine Entschärfung* der Lage seien damit zerstört.

Ein deutscher Geschäftsmann aus Durban meint sogar: „Alle Warnsignale der Schwarzen wurden übersehen. Jetzt rächen sich dreißig Jahre Fehlentwicklung, die gerade die jungen Schwarzen maßlos verbittert haben. *Immer weniger Schwarze* glauben, daß eine friedliche Lösung ihrer Probleme noch möglich ist. Und vieles erinnert schon an das Ende der weißen Herrschaft in Rhodesien“.

Helen Hayes, Amerikas First Lady des Broadway-Theaters, spielt Agatha Christies Miss Marple

„Ich habe mit Schauspiel mein Leben vergeudet"

Nur 152 cm mißt und 41 kg wiegt sie, aber am Broadway galt sie drei Jahrzehnte lang als die größte: Helen Hayes (84), die „First Lady des amerikanischen Theaters". Ihre Gesamtlaufbahn umspannt bald acht Jahrzehnte. Aber erst 13 Jahre nach ihrem Abschied von der Bühne ist sie nach einem langen Künstlerleben jetzt auch auf unseren Bildschirmen angekommen – als neueste Miss Marple.

Wenn es je einen Star wider Willen gab, dann ist es Helen Hayes. Ihre ungewöhnliche Karriere begann, als sie mit sieben Jahren von ihrer Mutter auf die Bühne und mit acht auch vor eine Filmkamera gestellt wurde.

Das Mörderfoto – ZDF, 20.15 Uhr

Dankbar war sie der Mutter nicht dafür: „Ich habe mein Leben vergeudet", sagte Helen an ihrem 75. Geburtstag, „denn glücklich war ich als Schauspielerin nie."

Mein Erfolg war nicht all die Tränen, die schlaflosen Nächte und all die Abende auf der Bühne wert, die ich viel lieber mit meinem Mann und den Kindern verbracht hätte."

An Preisen gemessen war der Filmerfolg nicht geringer als auf der Bühne. Denn neben zwei Broadway-Tonys (1947 für „Happy Birthday" und 1958 für „Time Remembered") stehen bei ihr zu Hause auch zwei Hollywood-Oscars. Den ersten gewann sie als beste Hauptdarstellerin des Jahres 1932 für „Die Sünde der Madelon Claudet" in der Rolle einer ledigen Mutter, die um ihr Kind kämpft. Als blinde Passagierin in „Airport" wurde sie 1970 zur besten Nebendarstellerin gewählt.

Unter ihren weiteren Filmrollen erinnern sich viele an Helen Hayes als Großherzogin in „Anastasia" (1956 mit Ingrid Bergmann in der Titelrolle) und als Oma Steinmetz im zweiten Herbie-Film.

Ihren Landsleuten ist sie aber seit langem auch vom Bildschirm bekannt: Schon 1952 gewann sie einen Emmy. 1973/74 spielte sie in vier TV-Filmen eine *Agatha Christie nachempfundene* Autorin, die mit ihrer Schwester (von Mildred Natwick gespielt) auch echte Kriminalfälle löste.

Im Agatha-Christie-TV-Film „Mörderische Leidenschaft" wurde sie 1982 erst einmal selbst ermordet, ehe sie in den nächsten Streifen die Rolle der Miss Marple übernahm.

Eine kaffeesüchtige Amerikanerin mit entsprechendem Akzent in einer der englischsten Rollen – mußte sich die Christie da nicht im Grabe umdrehen. Auch Helen Hayes hatte Bedenken. „Erst als ihre Tochter mich als die einzige Amerikanerin bezeichnet hatte, die ‚Miss Marple' ebenso gut wie Margaret Rutherford spielen könnte, sagte ich zu."

KARL-HEINZ KUKOWSKI



Erst als die Tochter von Agatha Christie ihr versicherte, sie könne die Miss Marple ebenso gut spielen wie Margaret Rutherford, da sagte sie zu – Helen Hayes.

FOTO: CAMERA PRESS

„Der Alte" – Touristen-Spaß wird Krimi-Thema

Tödliche Floßfahrtgaudi

Helmut Ringelmann, Deutschlands erfolgreichster TV-Krimi-Produzent („Derrick", „Der Alte") beweist wieder einmal seine gute Nase für zugkräftige Stoffe und originelle Schauplätze. Die erste „Alte"-Folge mit Rolf Schimpf, dem neuen „Alten", mit dem vielversprechenden Titel *„Floßfahrt ins Jenseits"* spielt auf dem Isarkanal zwischen Wolfratshausen und dem Münchner Süden.

An der Floßfahrtgaudi, einem in *ganz Europa einmaligen Vergnügen* auf dem Wasser, nehmen zwischen dem 1. Mai und Mitte September jedes Jahr Zehntausende in- und ausländischer Gäste teil. Die feucht-fröhliche Rutschpartie durch sieben Schleusen sorgt bei der oftmals bierselige Besatzung jedes Floßes (bis zu 60 Personen) nicht nur für Jubel, Trubel, Heiterkeit – manches Mal fährt auch der Tod mit. Kaum ein Sommer vergeht, in dem nicht ein meist erhitzter und mehr oder weniger alkoholisierter Fahrgast in das kalte Wasser stürzt und einen Herzschlag erleidet. Opfer eines tragischen Unfalls auf einem Floß wurde zum Beispiel ein junger Musikant. Er fiel mit seiner Trommel ins Wasser, ging sofort unter, wurde abgetrieben, und weder Feuerwehr noch Tauchern gelang es, den Leichnam zu bergen. Zwölf Tage später wurde er am Rechen des Isar-Kraftwerkes I gefunden.

Zwar kann sich der Wolfratshauser Flößereichef Sepp Seitner, vor dessen Haus sich jeden Morgen gegen neun Uhr mehrere Flöße auf die rund sechs Stunden dauernde Fahrt begeben, kein Verbrechen bei tödlichen Unfällen vorstellen – jeder Krimi-Autor hingegen schon. So kam der Münchner Drehbuchschreiber Bruno Hampel auf die Idee, den „Alten" mit der Aufklärung eines Verbrechens zu beschäftigen, das sich vermutlich während einer Floßfahrt ereignet hat.

Der wechselvolle Verlauf des Isarkanals vorbei an Steinbrocken aus der Eiszeit, Kraftwerken und Stromschnellen begünstigt die Konstruktion eines Krimis, dessen Verfilmung die lange „Alte"-Reihe mit dem in Ehren zurückgetretenen Kommissar Köster (Siegfried Lowitz) ablöst.

Krimi-Freunde können sich auf die erste Aktion des neuen „Alten" im September freuen.

GÜNTER RUDORF

STUDIO

ORF und **ARD** werden künftig verstärkt zusammenarbeiten. Auf regelmäßig stattfindenden Koproduktionstagungen sollen eine Bilanz der gemeinsamen Programmvorhaben gezogen und konkrete Weiterentwicklungen beschlossen werden. Österreicher und Deutsche wollen sich den veränderten Wettbewerbsbedingungen anpassen, indem sie die Eigenleistungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks vor allem auf den Gebieten der populären Unterhaltung, des Fernsehspiels, der Dokumentation von Kultur- und Wissenschaftsentwicklung und dem Sektor Jugend- und Familien-Programm ausbauen.

*

Das **Studio Hamburg** und die **Filmförderungsanstalt** veranstalten im November das achte Hamburger Autorenseminar über die Erstellung von Drehbüchern. Fachleute von Film und Fernsehen vermitteln aus jeweils unterschiedlicher Sicht Spezialkenntnisse, die für das Abfassen von Drehbüchern wichtig sind. Interessenten, die möglichst schon im Medienbereich tätig sein sollten, *können* sich beim Studio Hamburg, Presse und Information, Tondorfer Hauptstraße 90, 2000 Hamburg 70 melden.

*

In London wurde jetzt mit den Außenaufnahmen zu einem dreistündigen Fernsehfilm der US-Gesellschaft NBC über den ermordeten Ex-Beatle **John Lennon** und seine Frau **Yoko Ono** begonnen. Der aus Liverpool stammende Nachwuchsschauspieler Mark Mcgann spielt John Lennon, die Amerikanerin Kim Mivori spielt Yoko Ono. Sie soll der Frau des „Beatles", mit deren Einverständnis der Film gedreht wird, extrem ähnlich sehen. Die Geschichte von „John und Yoko – eine love story" beginnt 1966 mit dem Kennenlernen des Paares und endet 1980 mit der Ermordung des Popstars in Manhattan.

*

Seit über einem Jahr hat Rudi Carell Nachrichtenbilder aus aller Welt gesammelt, die er in einer Neuauflage von **Rudis Tagesschau** präsentieren wird. Sieben neue Folgen dieser Satiren werden produziert und ab Dezember von WDR und Radio Bremen ausgestrahlt.

ARD / ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.23 Der Untergang von Pompeji
Amerikanischer Spielfilm (1935)
Regie: E. B. Schoedsack
11.55 Umschau
12.10 Kontakte
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.00 Lord Peter Wimsey
Mord braucht Reklame (3)
16.00 Tagesschau
16.10 Minderwertigkeitskomplex
16.20 Mein Freund Danny
Amerikanischer Spielfilm
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 César und Rosalie
Franz.-Ital.-dt. Spielfilm (1972)
Mit Romy Schneider, Yves Montand, Samy Frey u. a.
Buch, Regie: Claude Sautet
22.00 Gott und die Welt
Segen für die Bombe
Hiroshima – eine amerikanische Diskussion
Hinter diesem provokanten Titel verbirgt sich ein Bericht über das bevorstehende Treffen verschiedener religiöser Gruppen in der Wüste Nevadas. Hier, auf dem Atomwaffentestgelände, fordern am 6. August, 40 Jahre nach dem Bombenabwurf auf Hiroshima, jene engagierten Christen ein Verbot aller Atomversuche.
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Moment mal
Die ARD-Redezeit
Heute aus Stuttgart
Endstation Ehe – ist heiraten wieder in?
Gäste: Margarete Mitscherlich-Nielsen, Psychoanalytikerin, Elisabeth Motschmann, Theologin, Karin Hempel-Soos, Lyrikerin, Andreas Fuch, Rechtsanwalt
Moderation: Ernst Elitz
Anschl. Tagesschau

ZDF

14.50 heute
14.55 Kleiner Mann, was tun?
Spielfilm für Kinder (1981)
16.20 Ferienkalender
16.30 Freizeit
Themen: Mit dem Kajak auf der Lahn / Roms Nebenstraßen / Brunos Kochtip
17.00 heute
17.10 Hollywood-Klassiker
Der Traumtänzer
Amerikanischer Spielfilm (1930)
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.25 Rate mal mit Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Südafrika: Den Haß überwinden – Portrait des farbigen Führers Hendrickse / Peru: Die verstoßenen Kinder von Lima / Großbritannien: Fernsehen im Oberhaus / Sowjetunion: Der Kult mit dem toten Sänger Vladimir Vissotski
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Agatha Christie: Das Mörderfoto
Eigentlich befindet sich Miss Marple auf Erholungsurlaub in der Karibik. Doch bereits die erste Urlaubsbekanntschaft bringt die alte Dame wieder mit dem Detektivspielen in Berührung.
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
u.a. Porträt der Komponistin Grethe von Zieritz
22.45 Die Sport-Reportage
23.15 Überfall in Glasgow
Fernsehfilm nach dem Roman „Schlafwagen nach Glasgow" von Bill Knox
0.45 heute

Rosalie (Romy Schneider) begegnet César (Yves Montand), dessen Vitalität und Schwung ihrer ungeheuren Lebenslust genau entsprechen – Szene aus César und Rosalie (ARD). FOTO: URSULA RÖHNERT

III.

WEST
18.30 Katze mit Hut (3)
19.00 Aktuelle Stunde
Regionalmagazin mit Nachrichten, Sport, Wochenendwetter und „Blickpunkt Düsseldorf"

NORD
18.30 Katze mit Hut (3)
19.00 America (8)
Eine Sendung von Ingrid Menzel
19.45 Das internationale TV-Kochbuch: Australien (4)
Asiatischer Einfluß

HESSEN
18.30 Katze mit Hut (3)
19.05 Rumpole von Old Bailey
... und das Mädchen aus dem Nirwana

Gemeinschaftsprogramm:

WEST / NORD / HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Cousteau – Abenteuer Amazonas
Von Jacques und Jean-Michel Cousteau
21.00 Winston Churchill (3)
Der steinige Weg zur Downing Street 10
21.55 Leute
Die Berliner Talkshow
Gäste u.a.: Ursula Gräfin Brockdorf, Sophie-Elisabeth von Behr-Negendanck, Cornelia Hanisch, *Konrad Kujau*
0.00 Letzte Nachrichten

SÜDWEST
16.00 Michael, der Indianerjunge
18.10 Das Klopfzeichen
Film nach einem Hörspiel von Heinrich Böll

Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Jazz in Concert
20.15 Mit Pflanzen heilen
Ein Film von Dieter Stengel
20.45 Science Report
21.00 Barocke Zeiten
2. Folge: Die Bühne Europas
21.30 Sie wollten nicht lange bleiben ...
Amerikaner und ihre Besatzungspolitik 1945–1949
22.30 Wheels – Räder
3. Teil: Barbara
23.20 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Xander Vrüpp macht Geschäfte
20.45 Reisewege zur Kunst
21.30 Rundschau
21.45 Heut' abend ...
22.30 Nix für ungut!
22.35 Sport heute
22.50 Z. E. N.
22.55 Der gelbe Riß
23.50 Rundschau
23.55 Der Fluch von Siniestro
Englischer Spielfilm (1961)



SAT 1

13.30 Solid Gold Hits
Amerikanische Hitparade
14.00 Big Valley
Die Lloyd-Bande
15.00 Siehste!
Familie Metzger: Nie wieder nach Australien
15.30 Musicbox
Musik, die unter die Netzhaut geht
16.30 Marco
Peppino ist weg
17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch
Jake Walker ist ein guter Mensch
18.00 Betty Boop
Allerlei Allotria
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Show and Talk mit Laura Branigan
19.40 Land-Krankenhaus Wandin Valley
Die Versöhnung
Mrs. Meyers hat nach den Aufregungen im Land-Krankenhaus Wandin Valley ein gesundes Mädchen zur Welt gebracht. Nach wie vor weigert sie sich aber entschieden, daß ihr Mann erfährt, wo sie sich aufhält. So nimmt Oberschwester Marta die Sache in die Hand.
20.30 M – Ein Männermagazin
Von Managern, Muskeln, Mut und Mädchen
21.30 APF blick:
News, Show, Sport
22.15 BUNTE Talkshow
Prominente diskutieren über aktuelle Themen
23.15 APF blick:
Letzte Nachrichten
23.30 Chicago 1930
Die Erpressung
Der Gangsterboß Lepke Buchalter will in New York das Backgewerbe unter seine Kontrolle bringen ...
0.20 Die Folterkammer des Hexenjägers
Amerikanischer Spielfilm (1963)
Mit Debra Paget, Vincent Price u. a.
Regie: Roger Corman
Der Erbe eines englischen Schlosses gerät immer mehr unter den Einfluß eines Vorfahren, der vor über hundert Jahren als Hexenmeister verbrannt wurde ...

3SAT

18.00 Südsee – reiches, armes Meer
Bericht von Thomas Schultze-Westrum
19.00 heute
20.30 Alle Hunde lieben Theobald
Heitere Geschichten um einen Hundenarren
Bingo und der Hundertmarkschein
21.15 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
Aus der evangelischen Welt
21.45 Rund um den Zürichsee
22.40 auslandsjournal
23.25 3SAT-Nachrichten

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Forderung an Bonn

„Wer Deutsch spricht, wird verfolgt"; WELT vom 17. Juli

Sehr geehrte Herren,

der WELT ist für ihren Artikel in höchstem Maße zu danken. In so eindrucksvoller und deutlicher Weise habe ich noch in keiner deutschen Tageszeitung etwas über die elenden und entwürdigenden Verhältnisse gehört, unter denen die in den deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen auch noch 40 Jahre nach Kriegsende leben müssen. Es ist fast nicht zu glauben!

Es will mir nicht ganz in den Kopf: Große Polen-Hilfe-Aktionen wurden gestartet, um den Polen zu helfen, riesige Kredite gingen nach Polen, um die krankende Wirtschaft zu sanieren, Scharen von westdeutschen Touristen brachten und bringen enorme Devisen ins Land, und da ist es nicht möglich, für diese – meiner Meinung nach vergessenen – Deutschen etwas zu erreichen? 40 Jahre nach dem Krieg ist die Bundesregierung aufgefordert, endlich etwas für diese deutschen Landsleute zu tun.

Mit freundlichem Gruß
I. Schmidt,
Hamburg 63

*

In Ihrem Artikel wird von den Erlebnissen der deutschen Familie Galda nach 1945 in den unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebieten Deutschlands berichtet. Wenn man diesen Artikel mit authentischen Berichten aus den Jahren 1919–1939 vergleicht, dann hat sich in der Methodik am Haß gegen die Deutschen nichts geändert, obwohl doch gerade die Deutschen die Russen im Jahre 1915 vom Territorium Polen verdrängt und unter Mithilfe des deutschen Kaisers im Jahre 1916 das selbständige Königreich Polen proklamiert haben. Schon zwei Monate nach dem Waffenstillstand hat Deutschland dann im Januar 1919 den Dank durch die gewaltsame Besetzung der Provinz Posen durch Polen bekommen. Erst im Vertrag von Versailles vom 28. 6. 1919 wurden weite Teile Ostdeutschlands Polen zugesprochen.

Gegenüber dieser Thematik hat sich in unserem Teilstaat Bundesrepublik Deutschland bei verschiedenen Bürgern – die sich noch dazu politisch betätigen – eine beschämende Apathie und eine Verrohung eingestellt, die, wenn wir unsere Glaubwürdigkeit nicht verlieren wollen, abgestellt werden muß. Wir boykottieren und sabotieren damit viele nationale und internationale Vereinbarungen, u. a. die Haager Landkriegsordnung aus dem Jahre 1907.

Frau Gaida entschuldigt sich, ihr Anliegen dem Bundeskanzler vortragen zu müssen. Richtiger wäre doch wohl, wenn der Bundeskanzler im Namen seiner Regierung und auch seiner Vorgänger sich bei Frau Gaida und allen Deutschen dieses Territoriums Deutschland für das Versagen entschuldigen würde, nicht genug getan zu haben. De jure sind die unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebiete Deutschlands noch immer deutsches Territorium. Auch die Okkupanten dieser Gebiete haben der Haager Landkriegsordnung aus dem Jahre 1907 und deren Ergänzungen zugestimmt.

Gerade mit der Haager Landkriegsordnung hat man Gebietsannexionen untersagt, damit aus diesem Kriterium heraus die Kriegführung unterdrückt wird. Diese von fast allen Staaten dieser Erde akzeptierten Vereinbarungen wollen die gegenwärtigen Besetzer deutschen Territoriums und auch unwissende Einwohner des Teilstaats Bundesrepublik Deutschland zum Vorteil der Okkupanten – gegen die internationalen Vereinbarungen – brechen. Wenn wir nicht wieder zum Faustrecht zurückkehren wollen, dann dürfen wir solch einen Vertragsbruch niemals zulassen und müssen uns für die Einhaltung der Vereinbarungen stark machen.

Nur Unwissende können hier anderer Meinung sein. Trotz unseres oft gepriesenen hohen Bildungsniveaus bleibt auch in unserem Teilstaat Bundesrepublik Deutschland noch viel zu tun.

U. Leu,
Sulingen

*

Sehr geehrter Herr Urban,

Ihnen und der WELT gebührt Dank und Anerkennung für Ihren Bericht. Soll die letzte Million Deutscher, noch sind es weit mehr, die jenseits der Oder/Neiße leben, weiterhin so drangsaliert werden, wie es in den zurückliegenden 40 Jahren geschehen ist? Die Behandlung der deutschen Minderheit in Polen ist für die polnische Regierung beschämend. Die letzte Hoffnung wurde zur Mangelware, als Kardinal Glemp auf die Linie der polnischen Regierung einschwenkte, indem die Kirche die letzten deutschsprachigen Gottesdienste einstellte.

Viel Schuld haben alle auf sich geladen, deren Aussage in der Feststellung gipfelte: Wenn die Deutschen aus den deutschen Ostgebieten gestorben sind, hat sich das Problem von selbst gelöst. Diese Schalmeienklänge für radikale Kreise in Polen, von deutschen Verzicht-Politikern verbreitet, sind als banaler Irrtum zu bewerten. Noch ist die deutsche Frage offen. Käme es allerdings nach dem Friedensvertrag, der einmal kommen muß, zum Totalverlust der Ostgebiete, so ist das ganze deutsche Volk davon betroffen, und nicht allein die Vertriebenen.

Wer die Volksrepublik Polen bereist, wird in den von Polen besetzten Ostgebieten auf die Spuren unserer Vorfahren stoßen. Daran hat sich nach 40jähriger polnischer Verwaltung nichts geändert – und so wird es bleiben. Die wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten auf fast allen Gebieten, die es früher nie gab, sollten endlich der Volksrepublik Polen Veranlassung sein, der deutschen Minderheit in Polen freie Entfaltung zu gewähren, egal auf welchem Gebiet. Würde man der deutschen Minderheit in Polen Freizügigkeit einräumen, endlich die Polonisierung, verbunden mit den täglichen Benachteiligungen, einstellen, wäre der Weg für eine bessere Verständigung von Volk zu Volk frei.

Die Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung – Union der Vertriebenen und Flüchtlinge, hat ihre Verständigungsbereitschaft mit der Volksrepublik Polen erneut bekräftigt auf der diesjährigen Bundesdelegiertenversammlung. Ebenso einstimmig wird die Bundesregierung aufgefordert, sich für die Rechte der Deutschen in Polen einzusetzen unter Berufung auf den UN-Menschenrechtspakt und die KSZE-Schlußakte, sowie auf die Geschäftsgrundlage des Warschauer Vertrages.

Mit freundlichen Grüßen
E. Meinass,
Uelzen

„Verharmlost"

„Samariter der Roten Armee"; WELT vom 8. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren,

Jörg Bernhard Bilke gibt sich ärgerlich in seiner Kritik am sowjetischen Propagandafilm „Das Ufer". Aber er selbst verharmlost die Verbrechen der Roten Armee, wenn er nur von Zehntausenden von vergewaltigten deutschen Frauen spricht. Zehntausende waren wohl nur das Tagespensum in Berlin. Nein, die Vergewaltigungen begannen schon auf polnischem Gebiet bei den polnischen Frauen. Die Rote Armee, die mit fünf Millionen Mann zur Jahreswende 1944/45 westwärts walzte, war von ihren politischen Kommissaren aufgehetzt, von ihren Gazetten offiziell aufgefordert, deutsche Frauen zu vergewaltigen.

Von den Frauen Ostdeutschlands, die zu Hunderttausenden vergewaltigt wurden, spricht man heute kaum noch. Von den Frauen, die von der Roten Armee mitgeschleppt wurden bis sie mit sämtlichen Geschlechtskrankheiten Asiens infiziert waren und die im nächsten Wald von den Kommissaren per Genickschuß abgestoßen wurden, spricht niemand mehr.

Daß viele Vergewaltigungen wie von Sexualmördern verübt wurden, daß viele Frauen nicht nur einmal, sondern über hundertmal vergewaltigt wurden, daß Kinder und alte Frauen nicht verschont wurden, sollte immer wieder betont werden, besonders deswegen, weil diese Vorgänge von damals heute mit einem schmutzigen Grinsen heruntergespielt werden und von heutigen Parteigängern der Sowjetunion gar noch als Wohltat hingestellt werden.

Dieser Film jedenfalls war wie alle diese russischen Filme, die man im Ost-Fernsehen sehen kann, pathetisch-verlogen und schwülstig. Was WDR-Hübner mit seinem „hoffnungsvollen Gespräch zwischen den Völkern" gemeint haben mag, mehr als eine Lüge ist nicht herausgekommen.

Mit freundlichem Gruß
A. Winkler,
Hamburg 76

Wort des Tages

„Was den Frieden sichert, ist zutiefst die echte Friedensgesinnung, die wahre Friedensliebe und nicht zuletzt eine sich maßvoll bescheidende Zufriedenheit des Menschen. Diese Grundhaltung des Menschen als Grundlage des Friedens werden wir aber ohne Gott, ohne Christus, nicht schaffen und erst recht nicht erhalten können."

Josef Wendel; dt. Theologe (1901–1960)

Personalien

GEBURTSTAG

Professor Dr.-Ing. **Carl August Traenkle**, emeritierter Ordinarius für Flugmechanik und Flugregelung der Technischen Universität München, feierte am gestrigen Donnerstag seinen 80. Geburtstag. Der Stuttgarter, Nachfahre einer alteingesessenen Familie aus dem Neckar- und Murrgau, war von 1927 bis 1930 Assistent am Lehrstuhl für Technische Mechanik und Wärmelehre der TH Stuttgart. Später arbeitete er bei den Zeiss-Werken in Jena, wo er in den 30er Jahren stellvertretender Abteilungsleiter für Konstruktion und Entwicklung von physikalisch-optischen Meßgeräten und unter anderem für Luftbildmessung tätig war.

Danach ging er zur Firma Anschütz nach Kiel, wo man ihm die Leitung der Konstruktions- und Entwicklungsabteilung für automatische Flugzeug-Steuerungen, Stabilisatoren und Kreiselkompasse übertrug. Von 1940 bis 1945 arbeitete er an der Luftfahrt-Forschungsanstalt Braunschweig. Nach dem Zweiten Weltkrieg habilitierte er sich an der TH Braunschweig. 1948 kam ein Angebot aus Ohio, das er annahm. Er ging in die US-Aerospace Research Laboratories und in das Air Force Institute of Technology/ Air University in Wright Field, Ohio.

1963 wurde Traenkle Ordinarius und Direktor des neuen Instituts für Flugmechanik und Flugregelung an der Technischen Hochschule München. Er beteiligte sich an der Gründung der Studienrichtung Luft- und Raumfahrttechnik. In vielen Publikationen widmete er sich den Problemen der Flugmechanik.

EHRUNGEN

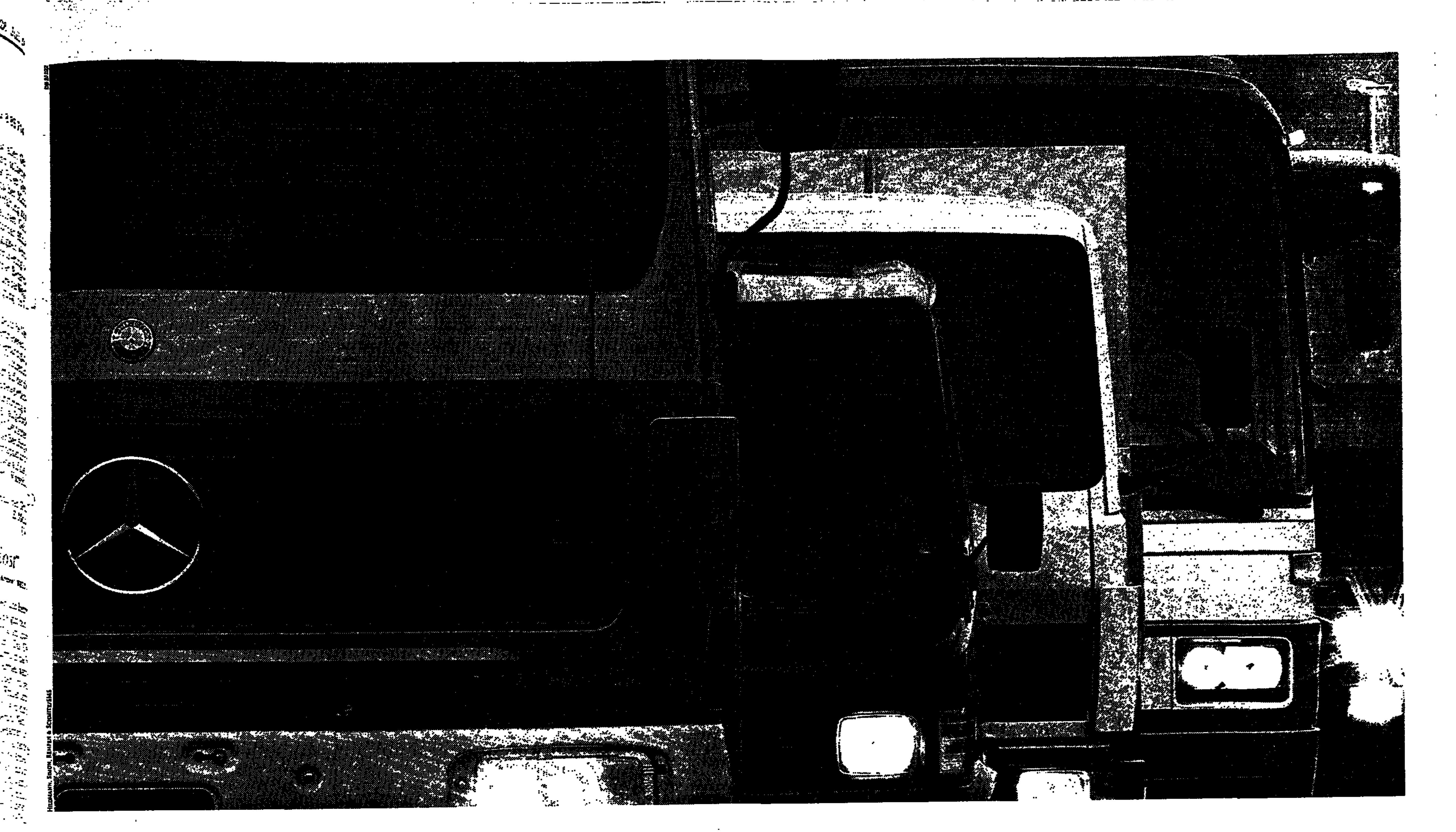
Professor Dr. **Friedrich Ohly**, emeritierter Lehrstuhlinhaber für Deutsche Philologie und langjähriger Direktor des Germanistischen Instituts und des Instituts für Frühmittelalter-Forschung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, ist zum Ehrendoktor der Amerikanischen University of Chicago ernannt worden. Während einer akademischen Feierstunde in der Chicagoer Universitäts-Kirche, wurden seine großen wissenschaftlichen Verdienste als exemplarischer Philologe und Interpret mittelalterlicher Literatur gewürdigt. Der Münsteraner Germanist hatte in Chicago 1956 eine Gastprofessur für Deutsche Sprache und Literatur übernommen. Ohly ist auch Mitglied der Österreichischen und der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften sowie Ehrenmitglied der „Modern Language Association of America". Zu den zahlreichen Preisen, die ihm in der Vergangenheit verliehen wurden, gehört der „Brüder-Grimm-Preis" der Universität Marburg.

*

Dem Vater des Studienganges Informatik an den Hochschulen, Professor **Robert Piloty**, hat Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen. Die hessische Wissenschaftsministerin Dr. **Vera Rüdiger** überreichte die Auszeichnung. In den 60er Jahren hatte Professor Piloty, der damals an der Technischen Hochschule Darmstadt tätig war, die Studien über elektronische Rechenanlagen und deren Nutzung systematisch zu einem einheitlichen Studiengang ausgerichtet. Dazu war er besonders prädestiniert. Bereits als 30jähriger entwickelte er am Institut für Elektronische Nachrichten- und Meßtechnik der Technischen Hochschule München die „Programmgesteuerte Elektronische Rechenanlage München" (PERM), die 17 Jahre lang als Hochschulrechner in Betrieb war und die Entwicklung von Programmiersprachen und die Technik des Computerbaus ermöglicht hat. 1964 nahm er einen Ruf auf die Professur für Elektronik und Informatik in Darmstadt an. Zwischen 1969 und 1976 wurden, Dank seines Fachwissens, rund 100 Professuren und Forschungsgruppen für Informatik an den deutschen Technischen Hochschulen und Universitäten eingerichtet. Professor Piloty war Vorsitzender des Ausschusses „Überregionales Forschungsprogramm Informatik". Er übernahm die fachliche Beratung bei der Vergabe von 287 Millionen Mark Fördermittel für den Aufbau der Informatik. Seit 1979 ist Robert Piloty Vizepräsident der International Federation for Information Processing, IFIP.

ERNENNUNG

Manfred von Scheven, Sprecher des Bremer Senats, wurde zum neuen Präsidenten der Gesellschaft für Deutsche Presseforschung gewählt. Von Scheven tritt die Nachfolge des verstorbenen Dr. **Horst Adamietz** an. Die Gesellschaft, mit Sitz in Bremen, fördert wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Presseforschung. Ihr gehören ordentliche und korrespondierende Mitglieder aus zehn Staaten an.



Was Sie davon haben, wenn andere einen Mercedes fahren.

Mehr als Sie vielleicht glauben.

Denn das große Interesse an unseren Personenwagen läßt viele ganz vergessen, daß wir auch Transporter, Lastwagen und Omnibusse produzieren.

Fahrzeuge also, die auch denen Nutzen bringen, die selbst gar nicht damit fahren.

Vor allem, wenn es um den Transport von wichtigen Waren des täglichen Bedarfs geht. Tag für Tag müssen viele Millionen Tonnen von Gütern – zum Beispiel Lebensmittel oder hochwertige Maschinen – dorthin gebracht werden, wo sie benötigt werden.

Trotz Flugzeug, Eisenbahn und Pipeline ist die Transportleistung der Lastwagen nicht zu ersetzen.

Ganz im Gegenteil.

Heute sind mehr Lastwagen als jemals zuvor unterwegs, um diese Güter an ihr Ziel zu bringen. Sicher, pünktlich und wohlbehalten. Auf dem schnellsten und direktesten Weg.

Aber auch bei anderen Einsatzzwecken machen sich unsere Nutzfahrzeuge nützlich.

Zum Beispiel bei der Reinigung der Straße.

Wenn es brennt oder wenn jemand Hilfe braucht.

Oder wenn es darum geht, Sie in einem unserer Reise- oder Linienbusse bequem und sicher ans Ziel zu bringen.

Unsere Transporter, Lastwagen und Omnibusse erfüllen damit Aufgaben, die dem Wohl aller dienen.

Daß diese Nutzfahrzeuge den Daimler-Benz-Stern tragen, eröffnet auch dem Fahrzeughalter noch ganz besondere ökonomische Aspekte.

Zum einen wegen der Robustheit und langen Lebensdauer dieser Fahrzeuge. Zum anderen wegen der Typenvielfalt und zahlreichen Ausstattungsvarianten, die eine genau auf den Transportzweck abgestimmte Fahrzeugauswahl möglich machen.

Eine Garantie dafür, daß jede Aufgabe auf wirtschaftliche Weise gelöst wird.

Was für die Wirtschaft gilt, gilt auch für die Kommunen.

Deshalb werden auch hier Mercedes Nutzfahrzeuge bevorzugt eingesetzt.

Sie sorgen dafür, daß die Arbeit möglichst sicher, zuverlässig, geräuschlos, schnell und kostengünstig von der Hand geht. Und umweltfreundlich dazu.

Sie sehen, mit einem Mercedes kommen Sie weiter.

Auch wenn andere ihn fahren.



DAIMLER-BENZ AG

Die Sowjets tummeln sich im „NATO-Meer"

● Fortsetzung von Seite 1

nij" an der Spitze mit Kurs auf die Barentssee. Zu ihm gehörten auch amphibische Schiffe mit sowjetischen Marineinfanteristen an Bord. In den *vergangenen drei Tagen haben* diese Schiffe an den Küsten der Kola-Halbinsel amphibische Landungen geübt. Auch dieser Teil des Manövers wurde aus der Luft unterstützt.

Insgesamt kamen NATO-Kreise in ihrer ersten Bewertung zu der Feststellung, daß es im Nordatlantik niemals, auch nicht von seiten der westlichen Allianz selbst, *ein größeres* Manöver gegeben hat. Es ging auch weit über das Manöver der sowjetischen Seestreitkräfte vom Sommer 1975 mit dem Kodenamen „Okean 75" hinaus. An der Überwachung der sowjetischen Einheiten waren auch starke Kräfte der Bundesmarine beteiligt. Außer einem Zerstörer und einer Fregatte setzte der deutsche Befehlshaber auch Fernaufklärer vom Typ „Atlantic" sowie „Tornado"-Aufklärer zur Beschattung ein. Ihr Einsatz war mit den anderen NATO-Flotten engstens koordiniert worden.

Brandt nicht Kanzlerkandidat

p. p. Bonn

Ende kommenden Monats werden in einem Gespräch zwischen dem SPD-Vorsitzenden Willy Brandt, Hans-Jochen Vogel und Johannes Rau die Weichen für die Wahl des Kanzlerkandidaten 1987 gestellt werden. Die Spekulation, daß Brandt *selbst zur Verfügung stehen könnte,* wurde jetzt von Vogel mit einem „Nein" beendet. Daran denke niemand, „Brandt eingeschlossen". Die anhaltende Diskussion über dieses Thema sieht er im übrigen als Beweis für eine „offenkundige Schwäche Kohls", nur dadurch sei es überhaupt *„interessant", denn beispielsweise* „in Bayern regt sich doch niemand darüber auf", wer als Spitzenkandidat gegen Strauß antrete. Andererseits teilt Vogel nicht das von Bundesgeschäftsführer Glotz selbst so genannte „diebische Vergnügen" an den Spekulationen: „Ich kann mich *in die Gedankenwelt eines Diebes* nicht so richtig hineinversetzen." Er will die Entscheidung nicht noch weiter aufschieben.

Moskau rüstet sich für die Polit-Show

Wie die 12. Weltfestspiele der Jugend umfunktioniert werden

R.-M. BORNGÄSSER, Moskau

Der Vorsitzende des Komitees der Jugendorganisationen der Sowjetunion in Moskau, Wladimir Axjonow, *verkündete stolz: „Das Moskauer* Festival ist berufen, zu einer neuen Bestätigung der Tatsache zu werden, daß die Jugend dem Geist von Helsinki die Treue hält. Die 12. Weltfestspiele *versprechen zu einer einzigartigen* Arena der Zusammenarbeit der Jugend zu werden, die die Probleme in ihren Ländern zwar verschieden anpackt, sich aber in ihrem Streben *einig ist, auf Erden einen festen* Frieden zu sichern und der Gefahr eines Kernwaffenkrieges und dem Wettrüsten ein Ende zu bereiten."

Wie dieses Festival der Jugend, das *am 27. Juli beginnt, ablaufen wird,* darüber kann sich der Besucher nur schwer sein eigenes Urteil bilden. Denn bereits seit einer Woche ist Moskau eine „geschlossene Stadt", das heißt, die Metropole der UdSSR ist für ausländische Touristen und Geschäftsreisende bis zum 5. August *gesperrt. Westliche Fluggesellschaf*ten haben ihre Dienste eingestellt. Auch auf den Bahnhöfen herrscht ungewohnte Leere. Dafür werden die Ankommenden noch gründlicher als sonst – zum Beispiel nach „subversiver Literatur" – durchsucht. Tass warnte bereits vor Tagen vor einer *„lebhaften Kampagne gegen das Festival".* Man wolle versuchen, „das Treffen der jungen Leute aus aller Welt zu zerstören".

„Subversive Literatur"

Dem sowjetischen Vorbereitungskomitee seien Briefe zugegangen, daß ein vom US-Geheimdienst CIA kontrollierter New Yorker Verlag „subversive *und antisowjetische Literatur* mit Hilfe von amerikanischen Festival-Touristen in die UdSSR schmuggeln wolle".

Während des Festivals in Moskau haben Polizisten, Sicherheitskräfte und amtliche Betreuer wieder alle Hände voll zu tun. Schon an der Peripherie *Moskaus sind* die Verkehrskontrollen verschärft worden. Nur wer hier seinen Wohnsitz vorweisen kann, wird eingelassen. Die zahlreichen leichten Mädchen, die sonst Moskaus Hotels bevölkern, sind ebenso ausgewiesen wie politisch Verdächtige. Weil unkontrollierte *Kontakte unerwünscht sind,* wurden vor allem Jugendliche, die nicht beim Festival engagiert sind, in Ferienlager und zum Arbeitseinsatz aufs Land geschickt. Um ganz sicherzugehen, haben die Veranstalter selbst den Bierausschank verboten. In der Moskauer Innenstadt gibt es derzeit mehr Polizisten als Lenin-Bildnisse.

Die Polit-Spartakiade steht unter dem Motto „Von Frieden und Freundschaft und antiimperialistischer Solidarität". Ausländische Berichterstatter werden kräftig zur Kasse gebeten: Der Akkreditierungsschein kostet 50 Dollar. Dafür dürfen sie „zur Propaganda der edelmütigen Ideale der Festival-Bewegung einen würdigen Beitrag leisten", heißt es in dem Akkreditierungsmerkblatt.

. . . wie einst Lili Marleen

Das offizielle Souvenir ist die pausbäckige Puppe „Katjuschka". Mit *dem Lied „Katjuschka" auf den* Lippen – vergleichbar der „Lili Marleen" – marschierten einst sowjetische Rotarmisten bis Berlin. Zärtlich gaben sie in jenen Kriegstagen auch der Stalinorgel diesen Namen. Doch diese patriotische Symbolisierung, die bei den Sowjetbürgern wieder ge*fährliche Assoziationen zwischen* damals und heute erwecken soll, wird den zu erwartenden 30 000 ausländischen Besuchern wohlweislich verschwiegen. Dafür formulierte der „Aufruf", den das Internationale Vorbereitungskomitee (IVK) am 11. Februar 1984 in Havana erließ, es klarer. Da *heißt es: „Heute, da reaktionäre* und militärische Kreise die Menschheit an den Rand einer Atomkatastrophe drängen, müssen die Jugend und die Studenten des Planeten entschieden den wahnsinnigen Rüstungswettlauf beenden, die Vorbereitung von Kernwaffenraketen auf dem eu*ropäischen Kontinent und in anderen* Teilen der Welt."

Der ZK-Sekretär des sowjetischen Jugendverbandes, Komsomol Jurij Dergauzov, formulierte es so: „Das *Festival soll zu einer klaren antiimpe*rialistischen und gegen den Krieg gerichteten Aktion werden." Das Moskauer Weltjugendfestival ist keine Open-Air-Show. Auch kein politischer Pluralismus wird hier exerziert, sondern eine handfeste Polit-Show mit klaren, ideologisch ausgerichte*ten Interessen gegen den Westen.*

IG Metall will Streik ausweiten

Arbeitgeber: Erfüllung aller Forderungen kostet rund 270 Millionen Mark

HARALD POSNY, Düsseldorf

Der am Mittwoch bei einer Oberhausener Firma begonnene Streik im nordrhein-westfälischen Metallhandwerk *ist der erste Handwerks-Streik* zur Durchsetzung der 38,5-Stunden-Woche überhaupt.

Die zuständige Tarifgemeinschaft für das Sanitär-Heizungs-Klima-, das Metall- und Mechaniker-Handwerk signalisiert „unverändert Verhandlungsbereitschaft", *obwohl die Zahl* der bestreikten Betriebe nach Angaben der Gewerkschaft von Woche zu Woche wachsen soll. Die Arbeitgeber sind gegen den Abschluß von Haustarifverträgen, *mit denen die IG Metall* die Handwerks-Tariffront aufbrechen will, um flächendeckend den Abschluß der 38,5 Stunden-Woche, wie sie in der Metallindustrie gilt, zu erreichen.

In Gesprächen mit der WELT sparten die Verhandlungsführer der beiden Kontrahenten, der IG Metall-Bezirksleiter Bernhard Kolke (Münster) und der Hauptgeschäftsführer des federführenden Verbandes der Tarifgemeinschaft des Handwerks, Hans-Günter Geißendörfer, nicht mit Vorwürfen. Während Kolke den Arbeitgebern eine „Verweigerungshaltung" vorwirft, weil deren Mitglieder in der Tarifkommission nach dem Scheitern der Verhandlungen im *Mai bis 1988* kein Verhandlungsmandat für den Manteltarifvertrag erhalten hatten, ist Geißendörfer nicht gewillt, „in einem von der IG Metall geforderten Teilabkommen vorab die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit mit vollem *Lohnausgleich abzuschließen".*

Der Verhandlungsführer des Me*tallhandwerks, das in Nordrhein*-Westfalen rund 14 000 Betriebe mit zusammen 120 000 Beschäftigten zählt, wundert sich darüber, daß die Gewerkschaft im Gegensatz zu früheren *Gepflogenheiten* die Gespräche über den Manteltarifvertrag mit den Verhandlungen über die Forderungen nach 3,8 Prozent mehr Lohn und Gehalt gekoppelt hat. Der Verband hat errechnet, *daß die Erfüllung* sämtlicher Gewerkschaftsforderungen die organisierten 7000 Betriebe rund 270 Millionen Mark kostet. Im Schnitt sind das für jeden Betrieb mit *durchschnittlich acht Mitarbeitern* jährlich 40 000 Mark. Geißendörfer: „Damit sind gerade viele Klein- und Kleinstbetriebe einfach überfordert."

Diese Gruppe macht es der IG Metall derzeit auch schwer, einen flächendeckenden Handwerksstreik zu entfachen, denn von den 120 000 Beschäftigten sind allenfalls 15 000 Gewerkschaftsmitglieder. In 55 Betrieben *kam es inzwischen zur Gründung* von betrieblichen Tarifkommissionen, worauf im Mai 20 Betriebe die verkürzte Arbeitszeit „wenn auch" – so Kolke – „nicht immer formvollendet" einführten.

Die restlichen 35 Betriebe beteiligten sich an der bewilligten Urabstimmung: bei drei Unternehmen in Leverkusen, Bonn und Mülheim fiel die IG Metall wegen Nichterreichen der notwendigen Streikzustimmung von *75 Prozent durch,* in *15 Betrieben* mit 470 Beschäftigten hat die Gewerkschaft die notwendige Streikmehrheit erhalten.

Mit zwei Unternehmen sollte der Streik am Mittwoch begonnen werden. In Oberhausen beteiligten sich *33 der 58 Beschäftigten am* Streik der Hydraulikfirma Wolters. Die angekündigten Kampfmaßnahmen im Dinslakener Bauschlosserbetrieb Horst Paul (zwölf Beschäftigte) wur*den jedoch ausgesetzt, nachdem* Inhaber und Metallhandwerk mit ihrem Antrag auf einstweilige Verfügung beim Arbeitsgericht Wesel gegen die IG Metall unterlegen waren und das *Landesarbeitsgericht in Düsseldorf* angerufen haben.

Die Antragsteller wollten der Gewerkschaft den Abschluß eines Haustarifvertrags verbieten. Das Arbeitsgericht Wesel hatte festgestellt: „Nach Ablauf des Verbandstarif-Vertrags und damit der Friedenspflicht bleibt es der Gewerkschaft überlassen, mit wem sie verhandeln will." Keineswegs habe die Gewerkschaft die Pflicht, Verträge nur mit einem Verband abzuschließen. Das Urteil wird heute erwartet.

Gestärkt wird die IG Metall-Streik*bereitschaft auch durch die* Tatsache, daß in mehreren Regionalbereichen des Kfz-Handwerks die 38,5-Stunden-Woche auf dem Verhandlungswege durchgesetzt worden ist.

SPD: Neue Stufe in der Ostpolitik

DW. Bonn

Eine „neue Stufe" in der Ostpolitik *hat der SPD-Fraktionsvorsitzende* Hans-Jochen Vogel gestern in einem Interview mit der ungarischen Parteizeitung „Nepszabadsag" angekündigt. Dabei nannte er auch die Gespräche mit „DDR"-Politikern über eine europäische Zone ohne chemische Waffen und die Vorbereitung für die Einsetzung einer Arbeitsgruppe für Wirtschaftsfragen. Ziel der neuen Ostpolitik sei eine „Stabilisierung und Normalisierung" der Ost-West-Beziehungen, sagte Vogel, der gestern auf Einladung des ungarischen Parteichefs Janos Kadar zu einem mehrtägigen Besuch in Budapest eingetroffen ist.

Bayern denkt nicht an Klage

dpa, München

Bei der Mitfinanzierung von Schwangerschaftsabbrüchen nach der sogenannten Notlagenindikation auf Krankenschein handle es sich um eine gesellschaftspolitische Frage, erklärte der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, Edmund Stoiber. Deshalb müsse ein Bundesorgan klagen. Die CSU lehnt es nach wie vor ab, vor das Bundesverfassungsgericht zu gehen und beruft sich auf „eindeutige Koalitionsvereinbarungen". Die Klage eines Bundeslandes wäre lediglich eine „Ersatzlösung". Sollte sich Rheinland-Pfalz zum Gang nach Karlsruhe entschließen, würde die CSU dies im politischen Raum „argumentativ unterstützen".

„Belgrano zu Recht versenkt"

gtm. London

„Die Versenkung des argentinischen Kreuzers ‚General Belgrano' im Falklandkrieg 1982 war militärisch angemessen und gerechtfertigt." – Diese Meinung vertrat die konservative Mehrheit im außenpolitischen Sonderausschuß des britischen Unterhauses. Der Ausschuß ging Vorwürfen nach, in denen die Regierung Thatcher beschuldigt worden war, einen peruanischen Vermittlungsvorschlag zunichte gemacht und das Parlament durch mangelnde Informationen irregeführt zu haben. Die Labourmitglieder des Ausschusses stimmen dem positiven „Urteil" nicht zu, sondern veröffentlichten einen Bericht, der die Vorwürfe untermauert.

Auch Kabinett für verschärftes Asylrecht

E. N. Bonn

Ein von der Mehrheit der Bundesländer im Bundesrat gefordertes verschärftes Asylrecht werde von der Bundesregierung keineswegs abgelehnt, sondern *„in allen entscheidenden Punkten"* unterstützt. Dies erklärte ein Sprecher des Bundesinnenministeriums der WELT gestern auf Anfrage, nachdem das Bundeskabinett in seiner letzten Sitzung über einen vom Bundesrat eingebrachten Gesetzentwurf zur Eindämmung des Asylmißbrauchs beraten hatte.

Die Ablehnung einer von den Ländern geforderten dreimaligen Überprüfung der Asylanten innerhalb von zwei Jahren mit dem Ziel, die Voraussetzungen für die Aufenthaltsgewäh*rung zu aktualisieren,* wird vom Bundesinnenministerium mit Personalknappheit begründet. 1984 stellten 35 000 Personen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin Asylantrag, in den ersten sechs Monaten dieses Jahres bereits 30 000.

Bei der wesentlichen Forderung der Länder, ausdrücklich gesetzlich festzulegen, daß ein Asylantrag insbesondere *dann offensichtlich unbegründet* ist, wenn der Ausländer nur aus wirtschaftlichen Gründen einreiste oder um einer „allgemeinen Notsituation" oder einer kriegerischen Auseinandersetzung zu entgehen, sei von der Bundesregierung betont Unterstützung zugesagt worden. Dieser Gesichtspunkt klarer Definition werde in der unter dem Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble beratenden interministeriellen Kommission zum Asylrecht ganz bestimmt aufgenommen.

Positiv habe das Bundeskabinett *auch die von den Ländern* gewünschte Strafvorschrift gegen das sogenannte „Schlepperunwesen" aufgenommen. Das Asyl-Verfahrensrecht, so der Sprecher des Bundesinnenministeriums, sei „im Grunde ausgereizt", man könne weiteres eigentlich nur über seinen Artikel 16 bewirken, der eben eine genaue Definition des wirklichen Asylanten liefern muß.

Den *„Entwurf eines Zweiten Gesetzes* zur Änderung des Asylverfahrensgesetzes" hatte der Bundesrat im wesentlichen aufgrund der Ausarbeitung der Länder Berlin, Bayern und Baden-Württemberg vorgelegt.

Geschenkter Penny

fu (London) – Man kann nicht gerade behaupten, daß Behörden wie Post oder Bahn im Umgang mit Kunden generös wären. Umso bemerkenswerter ist das, was sich die Königliche Britische Post zu ihrem 350. Geburtstag hat einfallen lassen. Vom Tag ihres 350jährigen Bestehens, vom 4. November an, wird die britische Postbehörde den Preis für Briefe zweiter Klasse – die sogenannte „Bummelpost" – um einen Penny auf zwölf Pence senken. Das hört sich nach nichts an, doch darf man nicht vergessen, daß ein Penny gut vier Pfennigen entspricht, und daß die Briefbeförderung zweiter Klasse vorwiegend von Beziehern niedriger Einkommen gewählt wird.

Für sie ist die Reduzierung des Briefmarken-Preises für die Postbeförderung zweiter Klasse ein regelrechtes Weihnachtsgeschenk. Wenn in diesem Jahr wieder die Flut der Weihnachtskarten einsetzt, wird man den „geschenkten Penny" umso dankbarer entgegennehmen.

Das Post Office läßt sich die Jubiläumsaktion zwischen November und März immerhin rund 80 Millionen Mark kosten, wovon gut die Hälfte auf den weihnachtlichen Postverkehr entfallen wird, wenn in Großbritannien mehr als eine Milliarde *Weihnachtsgrüße unterwegs* sein werden. Doch erstens kann sich die britische Post rein finanziell ein solches Geschenk durchaus leisten, steht sie doch vor einem Rekordgewinn. Und zweitens handelt es sich hier ja um mehr als eine bloße Jubiläumsaktion: Es ist eine Werbekampagne, wie man sie sich rührender und somit geschickter kaum hätte einfallen lassen können.

Schwarzer Peter

Stä. – Der scharfe Ton in dem Briefwechsel zwischen dem Bundeswirtschaftsminister und dem saarländischen Ministerpräsidenten deutete bereits darauf hin, eine neue Äußerung Bangemanns zur Sanierung des angeschlagenen Konzerns Arbed Saarstahl hat es nun bestätigt: Die Atmosphäre zwischen den Verantwortlichen in Saarbrücken und Bonn ist vergiftet. Nach einem Gespräch mit dem Bundeskanzler und Kanzleramtsminister Schäuble habe Lafontaine sich schriftlich dafür bedankt, daß die Bundesregierung neben den von Bonn verbürgten Krediten auch die Landesbürgschaften übernehmen wolle. Eine solche Zusage habe es jedoch nie gegeben, betont der Wirtschaftsminister. Nach ähnlicher Methode sei der SPD-Politiker offenbar nach seinen Gesprächen mit der EG-Kommission vorgegangen. Gefährlich für das Unternehmen nennt Bangemann dieses Scharze-Peter-Spiel. *Man darf hinzufügen:* Tödlich für Saarstahl wäre es, sollten Profilierungssucht und *Parteienrivalität ein gemeinsames* Konzept aller Beteiligten verhindern.

WIRTSCHAFTSLAGE / Optimistischer Bericht des Bundeswirtschaftsministeriums

„Konjunktur hat nach Abschwächung wieder neue Dynamik gewonnen"

HEINZ HECK, Bonn

Die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik hat nach der vorübergehenden Abschwächung zu Jahresbeginn im zweiten Quartal „wieder an Dynamik gewonnen", schreibt das Bonner Wirtschaftsministerium in seinem jüngsten Lagebericht. Diese zuversichtliche Einschätzung werde durch die aktuellen Konjunkturindikatoren wie Geschäftsklima und Auftragseingänge bestätigt.

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt *paßt hingegen nicht in dieses* positive Gesamtbild: Im Berichtsmonat Juni sei „noch keine konjunkturelle Besserung" zu verzeichnen. Zwar habe die Beschäftigtenzahl seit einiger Zeit ihren Tiefpunkt durchschritten. Da jedoch das Arbeitskräfteangebot offenbar stärker als erwartet zunehme, blieben die positiven Signale auf dem Arbeitsmarkt aus.

In der Verarbeitenden Industrie nimmt nach Angaben des Ministeriums die Beschäftigtenzahl seit Mitte 1984 zu. Im April 1985 sei der entsprechende Vorjahresstand um 47 700 übertroffen worden. Einem deutlichen Anstieg der Beschäftigtenzahl in der Investitionsgüterindustrie (plus 88 500), „der in allen großen Branchen dieses Industriezweigs festzustellen war", hätten niedrigere Belegschaftszahlen in der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie (minus 10 400), im Verbrauchsgütergewerbe (minus 12 700) sowie in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (minus 2800) gegenübergestanden. Angesichts der Lage in der Bauwirtschaft habe sich die Zahl der Beschäftigten hier binnen Jahresfrist um 112 800 verringert.

Wie berichtet, ist die Arbeitslosenzahl *insgesamt im Juni* gegenüber dem Vormonat um 32 200 auf 2,16 Millionen zurückgegangen. Dahinter verbirgt sich erneut eine unterschiedliche Entwicklung der arbeitslosen Arbeiter (minus 42 000) und der Angestellten (plus 9800). Jahreszeitlich bedingt um 10 700 sei die Jugendarbeitslosigkeit gestiegen.

Bei regionaler Betrachtung fällt auf, daß die Arbeitslosenzahl nur in Nordrhein-Westfalen zugenommen hat (plus 17 400). Das Ministerium nennt als Hauptgrund den frühen Schulentlassungstermin im bevölkerungsreichsten Bundesland. Der Zugang an Arbeitslosen liege mit 231 600 etwa ebenso hoch wie vor einem Jahr, der Abgang aus der Arbeitslosigkeit hingegen mit 263 700 viel höher. Der Bestand an offenen Stellen habe Ende Juni 120 400 betragen, 21 Prozent mehr als 1984.

Die deutlichste Veränderung zeigt sich bei der Zahl der Kurzarbeiter, die allein im Juni um 66 700 auf 161 700 zurückging. Seit dem Höchststand Anfang 1983 sei eine Abnahme um über eine Million registriert worden.

Der private Verbrauch hat sich mit Beginn des zweiten Quartals offenbar belebt. So sind die Einzelhandelsumsätze, der wichtigste kurzfristig verfügbare Indikator für die Konsumnachfrage der privaten Haushalte, im April und Mai „spürbar angestiegen" (gegenüber Februar/März preis- und saisonbereinigt 2,5 Prozent Umsatzzuwachs). Speziell im Kraftfahrzeughandel wird eine „beträchtliche" Umsatzsteigerung registriert.

So erhalte die gesamtwirtschaftliche Nachfrage bei etwas abgeschwächter, jedoch anhaltend dynamischer Exportentwicklung (dem Volumen nach Exporte im April/Mai auf dem hohen Niveau der beiden Vormonate) nunmehr auch vom Inland stärkere Impulse. Selbst in der Bauwirtschaft sei es – gegenüber dem „außerordentlich gedrückten Niveau zu Jahresbeginn" – zu lebhafterer Bestelltätigkeit gekommen: Das Bauhauptgewerbe verzeichnete im April/Mai gegenüber Februar/März ein preis- und saisonbereinigtes Auftragsplus von fast 13 Prozent.

Die unternehmerische Investitionstätigkeit entwickelt sich nach Beobachtungen der Commerzbank immer mehr zur zweiten Wachstumsstütze in der Bundesrepublik. Im Vordergrund stünden zwar weitere Anstrengungen zur Modernisierung des Produktionsapparates. Doch hätten Erweiterungsinvestitionen „langsam wieder an Bedeutung" gewonnen. Vor allem im Maschinenbau und in der Elektrotechnik würden die Planungen nach oben revidiert.

ÖFFENTLICHE BAUSPARKASSEN

In diesem Jahr Belebung des Neugeschäfts erwartet

HANNA GIESKES, Bonn

„Der Wettbewerb unter den Bausparkassen wird sich deutlich verschärfen." Alfred Röher, Geschäftsführer der Landesgeschäftsstelle der öffentlichen Bausparkassen, begründet dies mit der Erwartung, daß der Markt kaum noch wachsen wird. Darum überlege man zur Zeit, ob „einige Elemente" des vom Beamtenheimstättenwerk zu Jahresanfang herausgebrachten flexiblen Tarifs übernommen werden sollten, sagte Röher gestern in Bonn.

Der Vorsitzende machte jedoch deutlich, „daß die Qualität des Geschäfts Vorrang vor der Quantität hat". Für die Landesbausparkassen stehe darum die gezielte Rückführung des Groß- und Schnellvertragsvolumens bei einer stärkeren Hinwendung zu langfristig orientierten Vorfinanzierungskrediten im Vordergrund, „eine Strategie, die uns vom Zwang zum progressiven Neugeschäft befreit hat".

Für das zweite Halbjahr 1985 erwarten die Landesbausparkassen eine Belebung des Bauspargeschäfts, nachdem das erste Halbjahr einen Rückgang gebracht hatte. Röher stützt seine Hoffnung auf die von der Bundesregierung beschlossene Neuregelung der Förderung des selbstgenutzten Wohneigentums, die er begrüßte, „obwohl wir für die unteren und mittleren Einkommen gern eine größere Förderwirkung sähen". Dies könne zum Beispiel durch eine Verdoppelung der Kinderkomponente ab dem ersten Kind auf 1200 Mark und durch Einführung des Eigenheim-Abzugsbetrages von der Steuerschuld erreicht werden.

Ein „Schritt in die richtige Richtung" sei auch die Verkürzung der prämienrechtlichen Bindungsfristen von zehn auf sieben Jahre, „weil dadurch eine wesentliche Barriere für den Abschluß von Bausparverträgen vor allem bei Jugendlichen beseitigt worden ist", sagte Röher weiter. Die Bundesregierung könne indes noch ein übriges tun, indem sie die Förderung vermögenswirksamer Leistungen auf Bausparkonten von derzeit 624 auf 936 Mark ausweite, wie es eine Initiative des Bundesrats vorsieht.

Im vergangenen Jahr schlossen die Landesbausparkassen 841 600 Verträge im Volumen von 24,2 (25,3) Milliarden Mark ab. Dem stand laut Jahresbericht ein schwächerer Geldeingang gegenüber: Er betrug 1984 rund 15,4 Milliarden Mark gegenüber 16 im Vorjahr.

Im ersten Halbjahr 1985 erreichte der gesamte Geldeingang mit 7,1 Milliarden Mark „fast genau den Vorjahreswert", berichtete Röher. Die neuen Kapitalzusagen betrugen rund sieben Milliarden Mark, 4,8 Prozent weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres; die Kapitalauszahlungen lagen mit 6,5 Milliarden um 5,5 Prozent unter den Vergleichszahlen. Insgesamt verwalteten die Landesbausparkassen zur Jahresmitte rund 8,2 Millionen Verträge über 254,4 Milliarden Mark.

Opec im Taumelflug

Von HANS BAUMANN

Als die Opec-Konferenz vom 5. bis 7. Juli in *Wien ohne Ergebnis zu* Ende ging, wurde die neu angesetzte Konferenz am 22. Juli in Genf noch *von der Hoffnung* getragen, *daß die in* Wien signalisierte Bereitschaft der Öl- und Energieminister der 13 Staaten ölexportierender Länder, sich ein strammeres Mengenkorsett bei der Förderung von Rohöl anzulegen, nun in Genf einen Durchbruch zur Überwindung der Mengen- und Preiskrise bescheren würde. Doch schon am zweiten Tag der Genfer Konferenz schwand diese Hoffnung. Offenbar hatten sich die Ölminister in ihren Parlamenten zu Hause nicht durchsetzen können. Das Mengenproblem, die Bruchstelle des Quasi-Ölkartells, wurde aus der Diskussion ausgeklammert. Der Spreizung der Preise nach Qualitätskriterien gilt nun das primäre Interesse.

Mit der Vertagung des Mengenproblems haben die Opec-Delegationen das *Kamel abgesattelt, mit dem allein* sie aus dem Dilemma herausreiten könnten, in das sie sich mit den beiden *Ölpreisdiktaten von 1973/74 und* 1979/80 im Überschwang ihres Machtgefühls hineinmanövriert hatten. Mit *Manipulationen am Preis* werden sie nicht am Segen der leise aufkeimenden Weltkonjunktur teilnehmen. Im Gegenteil: Jede zuviel geförderte Tonne Rohöl wird die Preise weiter drücken. Bekommt die Opec die Mengen nicht in den Griff, so wird aus dem Gleitflug in immer geringere Einnahmen ein Taumelflug, der – im extremen Fall – in *einem* Sturzflug endet.

Niemandem ist damit gedient, am wenigsten den Opec-Staaten. Im März 1983 senkten sie ihre Listenpreise um fünf Dollar je Faß (159 Liter), im Februar 1985 um weitere 0,5 Dollar. Bei 28 Dollar sollte der Richtpreis für Saudi-Qualität heute liegen. Vertragspreise im *Markt* aber *liegen heute* bei 26 Dollar. Sie gelten nur noch für knapp 20 Prozent der gehandelten Öle (vornehmlich Saudi-Öl). *Der Rest* ist Spot-Öl zu Preisen von 26 Dollar abwärts.

Grenzen nach unten lassen sich nicht ziehen, denn das Preisgefüge für Rohöl und zum Teil auch schon für Produkte aus Opec-Raffinerien ist aus den Fugen geraten. Es gibt den Barterpreis neben dem verödeteten Listenpreis, den Öleinkauf im Gegengeschäft. *Daneben gewinnt* der Net-Back-Handel an Bedeutung, die Abrechnung der Rohöllieferung auf Basis *der für die Produkte erzielten* Erlöse, der Direktimport von Fertigprodukten und die Rohöl-Lohnverarbeitung *in Raffinerien* der *Industrienationen*, die jeden Kalkulationsspielraum gewähren. Und mitten in diesem *Preisdschungel verhandeln die* Ölminister in Genf über „Listenpreise nach Qualitätskriterien", anstatt *darüber, wie man die Preise* über die Einhaltung von Förderquoten wieder in den Griff bekommt.

Keine Frage: Das Mengenproblem drückt. Die freie Welt kauft 1985 rund 13 Prozent weniger Öl als 1979. Sie selbst fördert aber seitdem 30 Prozent mehr Öl. Ergebnis: Die Opec mußte ihre Förderung von 1979 bis 1985 von 31 *auf unter 14 Millionen* Faß pro Tag senken. Dabei waren die Saudis Schrittmacher. Sie reduzierten ihre Förderung *auf das physisch untere* Maß von 2,3 Millionen Faß am Tag, also um 75 Prozent seit 1979.

Und da damit gerechnet werden kann, daß die freie Welt auch bei anziehender Konjunktur ihre Ölförderung bis Anfang der neunziger Jahre nach heutigen Erkenntnissen noch weiter erhöhen wird, muß die Opec *zusehen, wie der Zug der* Weltkonjunktur an ihr vorüberrollt.

Bekommt die Opec nicht bald die Mengen in den Griff, wobei sogar an eine Abkehr von der Dollar-Preisbasis gedacht wird, so kann theoretisch der Ölpreis ins Bodenlose sinken. Denn: Die Förderkosten für Öl liegen im Durchschnitt um zwei Drittel unter den jetzigen Weltmarktpreisen – und die Saudis schöpfen ihr Öl aus fördernden Quellen für nur zwei Dollar je Faß!

Ein Ölpreiskrieg würde die Opec zu ihrem 25. Jubiläum (9. 9. 1985) sprengen. Die Milliarden der Industrienationen für Opec-Öl-Alternativen wären in den Sand gesetzt, und da sicher ist, daß sich die freie Welt nicht auf Abwehrzölle gegen Billigöl einigen wird, kehrte das Öl wieder an die Schalthebel der Weltwirtschaft zurück. Daß die Opec-Länder damit aller Wahrscheinlichkeit nach wieder uneinsichtig hantieren würden, das beweisen nicht zuletzt die „Konferenzen" von Wien und Genf.

AUF EIN WORT



„Die Auswahl einer Immobilie ist nicht nach den Kriterien von heute zu bemessen. Da der Standort nicht mobil ist, müssen wir beweglich in den Kategorien von morgen denken."

Dr. Oscar Kienzle, Geschäftsführer der Rheinisch-Westfälischen Immobilien-Anlagegesellschaft mbH (RWI), Düsseldorf. FOTO: DIE WELT

Technischer Wandel unter der Lupe

rmc. Bonn

Über die vom Bundestag eingesetzte Kommission, die die Folgen der Technologieentwicklung auf Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft untersuchen soll, hat ihr Vorsitzender, der CDU-Abgeordneten Josef Bugl, in Bonn berichtet. Nach seinen Worten soll das Gremium Chancen und Risiken wissenschaftlich analysieren und helfen, daß neben der Regierung auch im Parlament eine Kompetenz zur Beurteilung der Folgen der Technologieentwicklung entsteht.

In ihrer Arbeit seit letztem Mai hat die Kommission beraten, welche Technologie-Bereiche sie einer ersten Analyse unterziehen soll. Wie Bugl erläuterte, haben sich dabei die Bereiche „Informatisierung der Arbeitswelt" und Sicherung der natürlichen Grundlagen in der Umwelt herausgeschält.

ERDÖL

Opec-Minister beschließen eine geringe Preissenkung

AP, Genf

Nach vier Tagen stürmischer Debatten haben sich die 13 Ölminister der Organisation erdölexportierender Länder (Opec) am Donnerstag auf eine geringfügige Senkung der Ölpreise geeinigt. Wie der amtierende Opec-Generalsekretär Fadil el Chalabi zum Abschluß der Konferenz mitteilte, erfolgte die Entscheidung gegen die Stimmen Libyens, Irans und Algeriens. Nigeria, das sich bis zuletzt einer Preisreform widersetzt hatte, stimmte mit der Mehrheit. Bei der Opec sind sonst Konsensentscheidungen üblich.

Die Minister beschlossen nach Chalabis Worten eine Senkung der Preise für schweres Rohöl um 0,50 auf 26,00 Dollar je Faß. Öl mittlerer Qualität wurde um 20 Cent auf 27,20 Dollar je 159-Liter-Faß verbilligt. Damit ermäßigten sich die Opec-Ölpreise im Durchschnitt um 14 Cent je Faß. Opec-Präsident Subroto nannte den Preisbeschluß „eine wenn auch geringe Bemühung", das Ungleichgewicht auf dem Ölmarkt zu beseitigen.

Die Forderung Iraks, Ecuadors, Qatars und Gabuns nach einer Erhöhung ihrer Förderquoten hatten die Minister bereits am ersten Konferenztag auf September vertagt. Die Herbstkonferenz soll sich nicht mit den Ölpreisen beschäftigen.

Ursache der Opec-Krise ist der Verfall der Marktmacht des Ölkartells. Im zweiten Quartal 1985 erreichte die Rohölförderung der Opec mit 14,7 Millionen Faß je Tag den niedrigsten Stand seit 20 Jahren. Der Anteil der Opec am Weltölmarkt schrumpfte nach Subrotos Worten zwischen 1979 und 1984 von 63,4 auf 42,8 Prozent und liegt heute bei gerade noch 30 Prozent.

EUROPÄISCHER STAHLMARKT

Produktions-Quotensystem wird stufenweise abgebaut

WILHELM HADLER, Brüssel

Der europäische Stahlmarkt wird nur schrittweise wieder den Bedingungen des freien Wettbewerbs ausgesetzt werden. Dies zeichnete sich gestern im EG-Ministerrat ab. In der Orientierungsdebatte unterstützten die Industrieminister im großen und ganzen das Konzept der Kommission, das auf einer stufenweisen Auflockerung des Produktionsquotensystems bis Ende 1988, einer „Suspendierung" der Mindestpreise und einer entsprechenden Öffnung des europäischen Marktes für Drittlandimporte beruht. Entscheidungen sind aber erst gegen Jahresende zu erwarten.

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann sagte, Bonn könne auch mit kürzeren Fristen leben. Er unterstützte damit die belgische Delegation, die für eine Übergangszeit von zwei Jahren mit Verlängerungsmöglichkeit plädiert hatte.

Dagegen bezeichnete Bangemann die Vorstellungen der Kommission zum Thema Stahlbeihilfen als nicht akzeptabel. Seine Kritik richtete sich erwartungsgemäß vor allem gegen den Vorschlag, entgegen früheren Beschlüssen Stillegungsbeihilfen unter bestimmten Bedingungen auch noch über den 31. Dezember 1985 hinaus zu genehmigen.

Die Stahlverhandlungen der Kommission mit den USA hatten bis gestern nachmittag noch immer zu keinem Ergebnis geführt. Der ständige Kommissar *Willy de Clercq* berichtete den Ministern über seine letzten telefonischen Kontakte mit Washington. *Die USA* fordern, daß die *EG* bei 16 bisher keinen formellen Beschränkungen unterliegenden Produkten ihre Exporte gegenüber *1984* um ein Viertel reduziert. Das lehnt die EG geschlossen ab.

WIRTSCHAFTS-JOURNAL

Unfälle am Arbeitsplatz

Angezeigte Arbeitsunfälle je 1000 Vollarbeiter in der gewerblichen Wirtschaft (1984)

Bereich	Unfälle
Bau	131
Holz	128
Bergbau	113
Steine u. Erden	85
Eisen und Metall	84
Nahrungs- und Genußmittel	84
Verkehr	65
Durchschnitt aller gewerblichen Berufsgenossenschaften	58
Papier und Druck	52
Gas und Wasser	49
Chemie	37
Handel und Verwaltung	33
Feinmechanik und Elektrotechnik	25
Gesundheitsdienst	20

Angezeigte Unfälle u. Berufskrankheiten 1984: 1 310 500

davon
- 88,4 % Arbeitsunfälle
- 9,3 % Wegeunfälle
- 2,3 % Berufskrankheiten

ZAHLENBILDER

Alle 25 Sekunden ereignet sich in der gewerblichen Wirtschaft der Bundesrepublik ein Berufsunfall. Mehr als 50 Millionen Arbeitsstunden gehen der Branche dadurch jährlich verloren. Allerdings sind Fortschritte im Bereich des Arbeitsschutzes, der Unfallverhütung und der Arbeitsmedizin unverkennbar. In den letzten 20 Jahren hat sich die Unfallquote halbiert. QUELLE: ZAHLENBILDER

Bundesanleihe mit 6,79 Prozent Rendite

Frankfurt (dpa/VWD) – Der deutsche Kapitalmarkt nimmt Abschied vom Siebenprozenter. Die neue Bundesanleihe, die vom 29. bis 31. Juli gezeichnet werden kann, bietet nur noch eine Rendite von 6,79 Prozent. Bei einer *Laufzeit* von zehn Jahren und einem Ausgabekurs von 99,75 Prozent ist sie nominal mit 6,75 Prozent verzinst. *Insgesamt leiht sich der* Bund 2,5 Mrd. DM von denen er 625 Mill. DM zur Marktpflege zurückbehält. *Diese Konditionen teilte die* Bundesbank in Frankfurt mit. Zuvor hatte sich das Land Schleswig-Holstein *mit einer Ausgabe* von 400 Mill. DM sowie einem Nominalzins von 6,75 Prozent bereits als Vorreiter erwiesen. Damit werden erstmals seit dem Januar 1979 wieder öffentliche Anleihen mit Laufzeiten über zehn Jahren unter sieben Prozent angeboten.

Verbraucher getäuscht

Karlsruhe (dpa/vwd) – Eine Preiswerbung, in der ein „Einführungspreis" ohne bestimmte zeitliche Begrenzung einem höheren „späteren Preis" gegenübergestellt wird, verstößt gegen das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb (UWG). In einem gestern veröffentlichten Urteil stellte der Bundesgerichtshof (BGH) fest, daß die Verbraucher getäuscht und die Mitbewerber benachteilgt werden, wenn später überhaupt kein höherer Preis eingeführt wird. Im behandelten Fall hatte die Beklagte in einem Versandhandel mit Sport- und Ehrenpreisen einen Sonderprospekt mit Einführungspreisen verschickt. Dabei war neben dem jeweiligen Einführungspreis ein zeitlich nicht näher definierter „*späterer* Preis" abgedruckt, der jedoch später nicht gefordert wurde. (Az: I ZR 16/83 vom 24. *Januar* 1985).

Paris kürzt Ausgaben

Paris (VWD) – Frankreichs Haushalt 1986 wird von den stärksten Ausgabenkürzungen seit Ende des Ersten Weltkrieges gekennzeichnet sein. Dies geht aus einem Brief von Ministerpräsident Laurent Fabius an das Kabinett hervor. Danach sieht der Budgetentwurf in seiner derzeit noch nicht vollständigen Form Kürzungen auf nahezu sämtlichen Gebieten vor. Ausgenommen sind nach Angaben von Regierungsbeamten lediglich die Bereiche Wissenschaft und Forschung, Justiz und Kultur. Kürzungen seien im übrigen auch bei den meisten Regierungsprogrammen und Subventionen vorgesehen. Außerdem sollen die staatlichen Betriebskosten gesenkt werden. Wie es weiter hieß, sollen die Staatsausgaben 1986 um rund vier Prozent auf ein Rekordniveau von umgerechnet 115 Mrd. Dollar steigen.

US-Defizit gestiegen

Washington (VWD) – Auf 155,54 (142,21) Mrd. Dollar ist das US-Haushaltsdefizit in den ersten neun Monaten des Fiskaljahres zum 30. September 1985 gestiegen. Wie das Finanzministerium weiter mitteilte, beliefen sich die Einnahmen auf 546,77 (491,21) Mrd. Dollar und die öffentlichen Ausgaben auf 702,31 (633,43) Mrd. Dollar. Im Fiskaljahr 1983/84 erreichte das Defizit insgesamt 175,34 Mrd. Dollar, für das laufende Haushaltsjahr wird nach jüngsten Schätzungen der Reagan-Administration ein Fehlbetrag von 203,02 Mrd. Dollar erwartet.

Erhöhte Erfolgsquote

Bonn *(DW.) – Die Lehrlinge* werden wieder besser. Wie aus der Berufsausbildungsstatistik 1984 des *Deutschen Industrie- und Handelstages* (DIHT) hervorgeht, haben 1984 von den 349 100 Prüflingen 319 000 *die Abschlußprüfung* bestanden. Dies bedeutet eine Erfolgsquote von 91,4 Prozent gegenüber 90,8 Prozent *im Vorjahr.* Noch höher als im Gesamtdurchschnitt lag der Prüfungserfolg in gewerblich-technischen Ausbildungsberufen. 132 600 Abschlußprüfungen wurden abgelegt, 93,5 Prozent mit Erfolg. Damit konnte die Quote des Vorjahres (93,4 Prozent) leicht erhöht werden.

Strengere Bonitätsprüfung

Frankfurt (DW.) – Immer öfter werden Baufinanzierungsanträge von Kreditinstituten zurückgewiesen. Das ermittelte die größte deutsche Datenbank für Baufinanzierungen, die Frankfurter HCA Hypotheken-Computer-Analyse. Laut HCA wird jetzt mehr Eigenkapital verlangt, ist die Bonitätsprüfung strenger und werden die Objekte nicht mehr so hoch beliehen. Die Ursache sieht das Unternehmen im konjunkturell schwachen Immobilienmarkt.

TECHNOLOGISCHE ZUSAMMENARBEIT

BDI: EG muß für günstige Rahmenbedingungen sorgen

WILHELM HADLER, Brüssel

Die deutsche Industrie unterstützt alle Initiativen für eine intensivere technologische Zusammenarbeit in Europa. Ihr Spitzenverband BDI tritt aber dafür ein, daß sich die im Rahmen von Eureka geplante Kooperation *möglichst weitgehend in die* bestehenden Gemeinschaftsstrukturen einfügt und möglichst wenig neue Bürokratien geschaffen werden.

In einer Stellungnahme verweist der BDI auf die Verantwortung der EG für die Schaffung innovationsorientierter Rahmenbedingungen. Dies gelte besonders für den Abbau der bestehenden Kooperationshemmnisse im Steuer- und Wettbewerbsrecht. Der Leiter der *Hauptabteilung Infrastruktur* und Forschung des Verbandes, Eckart John von Freyend, meinte, die französische Eureka-Inititative wäre überflüssig gewesen, wenn es bereits einen einheitlichen europäischen Binnenmarkt geben würde, da die Unternehmen in diesem *Falle* bereits von sich aus gehandelt hätten.

Für vordringlich hält der Verband eine stärkere Zusammenarbeit auf dem Gebiet grenzüberschreitender Infrastrukturtechnologien. Dabei denkt der BDI vor allem an die Entwicklung moderner Schnellverkehrssysteme, verbesserter Umwelttechnik sowie an die Erarbeitung gemeinsamer Normen und Standards für europaweite *Kommunikationssysteme*.

Bei der Definition gemeinsamer Forschungsprojekte müßten Unternehmen und Forschungseinrichtungen von Anfang an beteiligt werden. In der Öffnung und nicht in der Abschottung des europäischen Industrieraumes liege die Chance, weltweit ein leistungsfähiger Kooperationspartner zu sein.

ARBEITSGESETZGEBUNG / Auch nach dem Gespräch mit den Gewerkschaften

Bonn hält an seinen Plänen fest

HEINZ STÜWE, Bonn

Die Bundesregierung hält an ihren Gesetzesvorhaben auf dem Gebiet des Betriebsverfassungsrechts und der Arbeitsmarktpolitik *fest*. Nach Auffassung von Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP) werden diese Punkte zwar ein wichtiges Thema bei dem Dreier-Gespräch der Regierung mit Gewerkschaften und Arbeitgebern am 5. September sein, am Koalitionsfahrplan werde *sich dadurch jedoch* nichts ändern.

Auf Widerstand bei den Gewerkschaften stößt vor allem die Absicht Bonns, die Sprecherausschüsse für leitende Angestellte gesetzlich zu verankern und den Minderheitenschutz im Betriebsverfassungsgesetz zu erweitern. Der Paragraph 116 des Arbeitsförderungsgesetzes soll nach den Worten Bangemanns so geändert werden, daß die Neutralität des Staates im Arbeitskampf bei Zahlungen der Bundesanstalt für Arbeit gewährleistet sei.

Dabei geht es vor allem um die Frage, wann die Arbeitsämter Leistungen an indirekt von einem Streik betroffene Arbeitnehmer zahlen dürfen. Bangemann deutete an, daß die Notwendigkeit für eine gesetzliche Regelung entfallen könnte, „wenn die Tarifpartner ihrerseits eine befriedi*gende Lösung finden*". *Der FDP-Vorsitzende* sieht die Aussichten allerdings „nicht übertrieben optimistisch", daß in diesem Punkt eine Einigung mit den Gewerkschaften erzielt werden kann.

Zu den arbeitsmarktpolitischen Plänen des Hauses Blüm sagte Bangemann, die Freien Demokraten hätten keine Einwände gegen zusätzliche Fördermaßnahmen zur beruflichen *Qualifizierung und gegen* eine Erleichterung der sozialen Situation älterer Arbeitnehmer, die längere *Zeit arbeitslos seien und* keine Vermittlungschancen besäßen. „Alles, was jedoch lediglich der Verwaltung des Mangels dient und nicht der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, ist nicht tragbar", betonte Bangemann. Im übrigen bleibe bei der Verwendung der Überschüsse der Nürnberger Bundesanstalt eine Beitragssenkung für die FDP „eine ernsthafte Alternative".

Als erfreulich wertete es der Wirtschaftsminister, daß bei dem Spitzengespräch mit dem DGB in dieser Woche Übereinstimmung in der grundsätzlichen Einschätzung des technologischen Wandels und der Auswirkungen auf die Beschäftigung bestanden habe.

Meinungsunterschiede gebe es dagegen in der Frage der betrieblichen Mitbestimmung. „Wir wollen keine Mitbestimmung, die unternehmerische Entscheidungen behindert, verzögert oder verhindert", erklärte Bangemann.

VEREINIGTE STAATEN

Geringeres Wachstum

VWD, Washington

Im Rahmen ihrer Budgetplanungen hat die US-Regierung ihre Wachstumsprognose für 1985 auf drei Prozent revidiert gegenüber zunächst angesetzten 3,8 Prozent. Damit ist die neue Prognose der Regierung immer noch deutlich optimistischer als die der meisten privaten Wirtschaftsforscher, die das reale Wachstum des Bruttosozialprodukts für 1985 auf 2,0 bis 2,5 Prozent veranschlagen. In ihrer Vorhersage unterstellt die US-Regierung für das zweite Halbjahr eine Wachstumsrate im Jahreswert von etwa fünf Prozent, die privaten Forscher dagegen rechnen nur mit drei bis vier Prozent. Sie bezeichnen die Regierungsprognose für die zweite Jahreshälfte zwar als außerordentlich hoch, aber nicht unerreichbar. In den inoffiziell bekanntgewordenen Daten wird das Haushaltsdefizit für das bis zum 30. September laufende Fiskaljahr ähnlich hoch eingeschätzt wie im April mit 213,3 Mrd. Dollar. Das langsamere Wachstum im ersten Halbjahr werde nicht zu einer Ausweitung des Fehlbetrages führen, weil sich die Zinsen gleichzeitig um einen Prozentpunkt ermäßigt hätten. Für 1986 wird nach Angaben aus Regierungskreisen weiterhin ein Wachstum von vier Prozent erwartet. Die Inflationsrate werde sich 1985 voraussichtlich wie im April vorhergesagt entwickeln und im Jahresdurchschnitt etwa 3,7 Prozent betragen. Die Arbeitslosenquote werde knapp über den erwarteten sieben Prozent liegen.

USA / Fed für höhere Rückstellungen – Einlagenversicherung will mehr Mittel für angegriffene, aber noch solvente Banken

Zusammenbrüche zehren am finanziellen Polster

H.-A. SIEBERT, Washington

Immer heißer wird in den USA die Bankendebatte. Nachdem sich der Vorsitzende des Federal Reserve Board (Fed), Paul Volcker, vor dem Bankenausschuß des Senats für höhere Rückstellungen bei riskanten Geschäften stark gemacht hat, forderte jetzt der Chef der Federal Deposit Insurance Corp. (FDIC), William Isaac, großzügigere Hilfen für Institute, die sich in Schwierigkeiten befinden, aber noch solvent sind.

Vor demselben Ausschuß beschwor Isaac den Kongreß, das „Fed" anzuweisen oder ihm Vollmacht zu erteilen, diesen Banken durch das Diskontfenster ungesicherte Kredite zu gewähren. Das würde einen Bruch mit der bisherigen Politik der US-Notenbank bedeuten, die nach dem Gesetz Gelder nur gegen Sicherheiten verleihen darf. Der Zentralbanksprecher war so verblüfft, daß er jeden Kommentar verweigerte. Eine Antwort Volckers kündigte er für September an.

Isaac argumentierte, daß es unsinnig sei, den in Bedrängnis geratenen Instituten die besten Pfänder wegzunehmen. Das würde ihre Lage noch verschlechtern, da alle ungesicherten Gläubiger das Weite suchen würden. Verstärkt werde dadurch der Run auf die Einlagen. Ein Verzicht der Notenbank auf Sicherheiten trage dagegen zur Beruhigung bei und schaffe Vertrauen.

Der FDIC-Vorsitzende bestritt die in allen Lehrbüchern enthaltene Formel, wonach die Zentralbank der „lender of last resort" ist. Das stimme deshalb nicht, weil die durch das Diskontfenster vergebenen Darlehen überhaupt kein Risiko darstellten. Diese Funktion habe in den 30er Jahren die FDIC, die seitdem Einlagen versichert, übernommen. Notfalls werde seine Organisation die Zahlungsfähigkeit der betroffenen Banken bescheinigen.

Am Beispiel der Continental Illinois National Bank in Chicago machte Isaac deutlich, welche Bremswirkung die Pfandpflicht haben kann. Nach ihrem Kollaps im vergangenen Sommer erhielt sie von der US-Notenbank eine Geldspritze in Höhe von zehn Mrd. Dollar. Die abgetretenen Sicherheiten schlugen jedoch mit nahezu 20 Mrd. Dollar zu Buch.

Das Gerangel um die größere Risikoabsicherung auf der einen und effektivere Stützungsmaßnahmen auf der anderen Seite hat einen guten Grund. Wie Isaac vor dem Ausschuß erklärte, hat sich die Zahl der Problembanken in den USA auf etwa 1000 erhöht. In diesem und im nächsten Jahr rechnet er mit jeweils 100 Bankpleiten, verglichen mit 79 Zusammenbrüchen 1984. Das sind alles Nachkriegsrekorde. Allein in dieser Woche fallierten vier Kleinstbanken, darunter die First National Banks in Glenrock und Onaga.

Was Isaac befürchtet, sind noch mehr Rettungsaktionen der FDIC, die das Eingreifpolster von verbliebenen acht Mrd. Dollar rasch aufzehren können. Denn in den USA gilt das allgemeine Konkursrecht nicht für Banken. Wenn der Pleitegeier über einer Bank schwebt, werden die Bestimmungen des Federal Deposit Insurance Act von 1933 angewendet. Danach ist die FDIC die einzige Behörde, die die Zwangsverwaltung einer zahlungsunfähigen Bank übernehmen darf.

Bevor die FDIC jedoch einschreiten kann, müssen die zuständigen Aufsichtsbehörden das insolvente Institut für bankrott erklären. Für die rund 4700 nationalen Banken mit Bundescharter ist es der Comptroller of the Currency in Washington, für die etwa 9900 Banken mit Staatscharter sind es die 30 staatlichen Aufsichtsämter. Nach Prüfung der Bücher entscheiden die Inspektoren der FDIC, ob die Bank geschlossen, wiedereröffnet oder ein Käufer gesucht wird.

In den US-Bundesstaaten gelten zwar unterschiedliche Standards, aber amerikanische Banken werden meistens dann geschlossen, wenn das Eigenkapital verbraucht ist. Die Schließung ist die Voraussetzung für eine Übernahme durch andere Institute. Für Wiedereröffnungen und Fusionen stellt die FDIC Überbrückungsmittel bereit. Das ist billiger, als verlorene Einlagen – je Konto bis zu 100 000 Dollar – zu erstatten. Jeder Verlust und jedes Zurückschneiden der Geschäftstätigkeit geht zu Lasten der Aktionäre.

Von den etwa 100 US-Banken, die in diesem Jahr Pleite machen, existieren 80 weiter – unter eigenem oder fremdem Namen. Nach einer Faustregel bleibt nur ein Fünftel für immer geschlossen. Ohne Not und FDIC fusionieren in Amerika jährlich rund 1000 Banken. Neugründungen sorgen dafür, daß sich das Konzentrationsniveau seit 40 Jahren nicht veränderte.

Keine Sorgen hat Isaac mit den zwölf größten US-Banken. Nach der Continental-Affäre haben die Washingtoner Aufsichtsbehörden erklärt, daß ihr Sturz mit allen Mitteln verhindert würde.

ASEAN / Bangemann besucht vier Länder

Investitionen sind ein Thema

DW. Bonn

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann besucht vom 30. Juli bis 10. August 1985 die Asean-Länder Singapur, Malaysia, Thailand und Indonesien. Im Mittelpunkt der Gespräche werden die Themen Marktzugang, deutsche Investitionen, Technologiekooperation, Aus- und Fortbildung, Verhältnis EG – Asean sowie die neue Gatt-Runde stehen.

Die vier besuchten Länder haben im vergangenen Jahr mit einer Zunahme des Bruttosozialprodukts um 8,2 Prozent (Singapur), 7,3 Prozent (Malaysia), 5,0 Prozent (Thailand) und 6,5 Prozent (Indonesien) ihren Wachstumskurs fortgesetzt. Wie das Bundeswirtschaftsministerium gestern feststellte, haben sie dazu beigetragen, daß die pazifische Region das Wachstumstempo der Weltwirtschaft „wesentlich mitprägt".

Der Warenverkehr mit den vier Ländern hat 1984 im Vergleich mit der allgemeinen Entwicklung des deutschen Außenhandels überdurchschnittlich zugenommen. Der Warenumsatz ist mit Singapur um 25 Prozent, mit Malaysia um 26 Prozent, mit Thailand um 13 Prozent und mit Indonesien um 20 Prozent höher gewesen als im Jahr zuvor.

Die deutschen Privatinvestitionen in diesen Asean-Staaten haben inzwischen fast 1,5 Mrd. DM erreicht. Der größte Teil – rund 60 Prozent – entfällt auf Singapur. Die drei anderen Länder sind um weitere Verbesserungen der Investitionsbedingungen bemüht. So hat Malaysia kürzlich die prozentualen Beteiligungsmöglichkeiten ausländischer Partner an Joint Ventures erhöht.

Die Länder haben deutliche Fortschritte in ihrer Industrialisierungspolitik erzielt. Singapur zählt bereits zu den Entwicklungsländern, die an der Schwelle zum Industrieland stehen. Malaysia ist auf dem Wege dorthin. Daher hat die technische Zusammenarbeit mit deutschen Unternehmen zugenommen.

Bundeswirtschaftsminister Bangemann wird auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und Asean erörtern. Der Handel zwischen beiden Regionen ist seit 1980 um 60 Prozent gestiegen. Auf einer Konferenz der EG-/Asean-Wirtschaftsminister am 17./18. Oktober 1985 in Bangkok soll Bilanz gezogen werden über die Zusammenarbeit auf der Basis des Kooperationsabkommens vom 30. Mai 1980. Sie soll ferner Impulse für eine Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen geben.

WELTBÖRSEN / Zinsangst und Gewinnmitnahmen bremsen die Wall Street

Neue Höchstkurse am Züricher Ring

New York (DW.) – Die Wall Street konnte das Vorwochenniveau nicht behaupten. Zwar kletterte der Dow-Jones-Index der 30 Industriewerte zwischenzeitlich auf den neuen Höchststand von 1359,54, schloß aber zur Wochenmitte bei 1348,90, etwa neun Punkte unter dem Vorwochenniveau. Der Handel macht vor allem Gewinnmitnahmen für die zuletzt nachgebenden Kurse an der Wall Street verantwortlich. Dies machte sich vor allem bei zinsreagiblen Werten (Energieversorger, Versicherungen) bemerkbar. Negativ wirkte sich dabei offensichtlich der Zinsanstieg am Anleihemarkt aus. Die unerwartet kräftige Belebung der Auftragseingänge im Juni um 1,2 Prozent konnte nur kurzfristig neue Impulse geben, weil sie gleichzeitig die Befürchtung eines weiteren Zinsanstieg verstärkte.

Tokio (DW.) – An der Tokioter Börse konzentrierte sich das Interesse der Anleger auf solche Aktien, die von öffentlichen Investitionen profitieren wie zum Beispiel Kajima Corporation. Auf der anderen Seite wächst offensichtlich die Beunruhigung über die hohe Bewertung dieser Titel. Der Gesamtmarkt konnte das Vorwochenniveau nicht ganz behaupten. Der Dow-Jones-Index Tokio beschloß die Berichtszeit bei 12 777,03 nach 12 845,49 in der letzten Woche. Bei den führenden Biotechnologiewerten bereitet die hohe Rate an Kreditkäufen einige Sorgen. Insgesamt ist eine gewisse Unsicherheit über den weiteren Börsentrend nicht zu übersehen.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche jeweils in der Freitagsausgabe einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

Zürich (DW.) – Günstige Wirtschaftsnachrichten und wiedererwachtes Interesse der ausländischen Anleger trieben die Schweizer Aktienkurse auf einen neuen Höchststand. Der Index der Schweizerischen Kreditanstalt erreichte mit 394 ein neues Höchstniveau. Händler am Züricher Ring weisen vor allem darauf hin, daß Zürich im bisherigen Jahresverlauf hinter den Plätzen Mailand, Wien und Frankfurt zurückgeblieben ist und Ausländer auch in der nächsten Zeit verstärkt auf Schweizer Aktien setzen könnten.

Johannesburg (DW.) – Die Unruhen im Zusammenhang mit der Verhängung des Ausnahmezustandes letzten Freitag und die Ankündigung der französischen Regierung, alle neuen Investitionsvorhaben in Südafrika einzufrieren, haben auch an der Börse von Johannesburg ihre Spuren hinterlassen. Der Index der Industrieaktien gab innerhalb einer Woche von 1036,5 auf 997,6 Punkte nach. Vor allem ausländische Anleger trennten sich von ihren südafrikanischen Papieren.

Brasilien setzt auf Kernkraft

VWD, Offenbach

Die Weiterführung der Arbeiten am Kernkraftwerk Angra 2 wird nach den Worten des brasilianischen Energieministers Aureliano Chaves auch von der neuen Regierung des Landes garantiert. Nach Mitteilung der an diesem Bauvorhaben beteiligten Kraftwerk Union AG, Offenbach, wurde ihr diese Aussage inzwischen auch von mehreren Regierungsmitgliedern und führenden Repräsentanten der brasilianischen Elektrizitätswirtschaft bestätigt. Es wurde in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, für die Stromversorgung im Südosten Brasiliens sei die Fertigstellung der Kernkraftwerke Angra 2 und 3 ab Anfang der 90er Jahre erforderlich. Deshalb müßte im Rahmen der vorgegebenen Investitionsbeschränkungen alles unternommen werden für die Realisierung dieses Programms. Chaves hat inzwischen die Schwerkomponentenfabrik Nuclep und die Baustelle des Kernkraftwerks mit Vertretern der brasilianischen Energiewirtschaft besichtigt.

POLEN / Nur Landwirtschaft erfüllte Erwartungen

Verschuldung stieg weiter

AP, Warschau

Produktionseinbrüche in Schlüsselindustrien, unkontrollierte Lohnerhöhungen und Versorgungsmängel haben die Entwicklung der polnischen Volkswirtschaft im ersten Halbjahr 1985 gekennzeichnet. Lediglich die Landwirtschaft konnte alle Erwartungen erfüllen, so daß keine Probleme bei der Lebensmittelversorgung auftraten. Dies geht aus einem Bericht der polnischen Regierung hervor, der jetzt vom Parteiblatt „Trybuna Ludu" veröffentlicht wurde.

Danach stieg die Auslandsverschuldung Polens gegenüber den sozialistischen Staaten um 0,4 Milliarden auf 5,1 Milliarden transferable Rubel (nach offiziellem Kurs rund 18 Milliarden Mark). Die Verschuldung in Westdevisen nahm um 0,6 auf 27,4 Milliarden Dollar zu.

Die Monatslöhne wurden durchschnittlich um 18,6 Prozent auf 18 900 Zloty erhöht, was nach dem wenig aussagefähigen offiziellen Umrechnungskurs 360 Mark entspricht. Gleichzeitig stiegen die Preise um rund 14 Prozent.

Die Zunahme der Industrieproduktion war im ersten Halbjahr mit zwei Prozent nur halb so groß wie erwartet worden war. In wichtigen Sektoren wie dem Erz- und Kohlebergbau, der Chemie, bei Treibstoffen, Baumaterialien, Glas und Papier ging die Produktion zurück.

Dies führte auch zu Produktionseinbußen in nachgelagerten Wirtschaftszweigen. Der Wohnungsbau erreichte gerade ein Drittel der im Plan vorgesehenen Werte.

Der öffentliche Wohnungsbau lag um 16,6 Prozent, der private um 3,5 Prozent unter dem niedrigen Niveau des Vorjahres. Haushaltsgeräte, Waschmaschinen, Fernseher, Fahrräder und Autos, aber auch Zahnpasta, Haarwaschmittel und Geschirrspülmittel waren nicht im erforderlichen Maß auf dem Markt verfügbar.

Mexikanischer Peso wurde abgewertet

VWD, Mexico City

Um 20 Prozent hat Mexiko mit sofortiger Wirkung den Peso gegenüber dem Dollar abgewertet. Der neue Kurs lautet 233 (280) Pesos je Dollar. Dieser Kurs soll für alle Handelstransaktionen gelten. Außerdem soll vom 5. August an ein „kontrolliertes Floating" in Kraft treten, bei dem der Peso täglich neu bewertet werde. Dabei könnten die täglichen Veränderungen unterschiedlich sein. Derzeit wird der Peso gegenüber dem Dollar täglich um 21 Centaros abgewertet. Der Anfang des Monats abgewertete Touristen-Peso werde künftig nicht mehr von der Regierung festgesetzt, sondern solle sich frei am Markt bilden. Zuletzt lag sein Kurs zwischen 370 bis 400 Pesos je Dollar. Die Abwertung ist Teil eines umfangreichen Wirtschaftsprogramms, das Finanzminister Herzog bekanntgab.

Der Staatshaushalt für 1985 von 51 Mrd. Dollar soll um 410 Mill. Dollar gekürzt werden. Für 1986 sind erheblich größere Einsparungen geplant. Dazu gehöre eine radikale Änderung der Ausgabenstruktur und eine Verringerung der Beschäftigten im Staatsdienst. Die Regierung werde die Zahl der Staatssekretäre um 15 verringern, die Ausgaben für Reisen, Telefongespräche und ähnliches um 20 Prozent kürzen.

STAHL / Frankreich ändert seine Sanierungspläne

Zusätzliche Entlassungen

AFP, Paris

Mit rund 2000 zusätzlichen Entlassungen und der Stillegung weiterer Betriebe wollen die französischen Stahlkonzerne Sacilor und Usinor den im März 1984 beschlossenen Modernisierungsplan der Stahlindustrie jetzt beschleunigt vorantreiben. Damit soll auf die Zielsetzung der EG hingewirkt werden, ab 31. Dezember 1985 möglichst alle Stahlsubventionen in den EG-Mitgliedsstaaten einzustellen. Im Stahlplan 1984 waren bereits 20 000 bis 25 000 Entlassungen vorgesehen.

Von den „revidierten Plänen" für die Periode 1985–87 betroffen sind die beiden Gesellschaften Unimetal und Asco-Metal, gemeinsame Töchter der staatlichen Konzerne Sacilor und Usinor, deren Arbeitnehmervertretungen zu Beginn der Woche davon unterrichtet wurden. Für Unimetal, einen auf Trägerprodukte (wie Stahlbalken und Schienen) spezialisierten Konzern, sind zusätzliche 1400 Entlassungen und die Schließung des Werks in Trith-Saint-Léger bei Valenciennes in Nordfrankreich vorgesehen. Die Belegschaft des Werks reagierte mit sporadischen Protestaktionen, einer mehrstündigen Besetzung des Bahnhofs und einer Straßensperre der Autobahn Paris–Brüssel. Die Gewerkschaften drohten mit einer „Verhärtung" ihrer Aktionen. Sacilor/Unimetal verhandelt mit dem luxemburgischen Stahlkonzern Arbed über eine Quotenzuteilung für Produktion und Handel, namentlich auf dem Sektor der Stahlbalken. Außerdem verhandeln Regierung und Unternehmensleitung über die Einzelbestimmungen für die Verwendung von 30 Milliarden Franc, die für den Sanierungsplan 1985–87 bereits bewilligt wurden.

Bei Asco-Metal, deren Werke Spezialstahl herstellen, wurden insgesamt 550 zusätzliche Entlassungen angekündigt. In dem Werk in Pompey (Lothringen) stehen 450 zusätzliche Entlassungen bevor. Im Werk in Dunes bei Dunkerque werden ebenfalls – zusätzlich zu den 1000 im Plan von 1984 vorgesehenen Entlassungen – weitere 100 Arbeitsplätze abgeschafft. Das Werk behält nur seine elektrische Stahlherstellung und gibt die Sauerstoffstahlerzeugung auf.

Die Revision der Sanierungspläne von 1984 stand im Mittelpunkt der Verhandlungen Frankreichs mit der EG-Kommission über die Bewilligung von zusätzlichen staatlichen Stillegungsbeihilfen in Höhe von zehn Milliarden Franc für die französische Stahlindustrie.

ITALIENS CHEMISCHE INDUSTRIE / Umstrukturierung noch unvollständig

Exportanteil unter EG-Durchschnitt

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Italiens Chemie ist unter allen ihren Konkurrenten in der Europäischen Gemeinschaft die mit dem niedrigsten Anteil des Exports am Umsatz. Im Jahre 1984 belief sich dieser auf 24,6 Prozent gegenüber einem EG-Durchschnitt von 49,3 Prozent. Unter diesem Durchschnitt lagen außer Italien auch Frankreich und England, darüber unter anderem die Bundesrepublik Deutschland mit 50,7 Prozent.

Die schwache Exportintensität der italienischen Chemie-Industrie ist Verbandspräsident Gianni Varasi zufolge vor allem dem geringen Anteil der Spezialitäten an der Produktion und der Krise zuzuschreiben, in die ein großer Teil der italienischen Petrochemie in den siebziger Jahren geriet. Davon hat sich die Branche noch immer nicht ganz erholt.

Während der größte italienische Chemiekonzern, Montedison in Mailand, durch den Verkauf der meisten Petrochemie-Anlagen an den staatlichen Chemiekonzern Enichimica seine Produktionsstruktur zwischen 1982 und 1984 erheblich verbessern konnte und inzwischen mit der Grundstoffchemie nur noch 34 Prozent seines Umsatzes macht, während auf die Fein- und Sekundärchemie 27 Prozent, auf den Energiebereich und die Dienstleistungszweige jeweils 20 Prozent entfallen, beläuft sich der Petrochemie-Anteil im Falle des Staatskonzerns noch auf weit über zwei Drittel.

Im Jahre 1984 erhöhte die italienische Chemie ihren Umsatz gegenüber dem Vorjahr um 16 Prozent auf 41 450 Milliarden Lire, während die Produktion mengenmäßig um 6,4 Prozent zunahm. Für 1985 erwartet der Verband nur noch ein Produktionswachstum von zwei Prozent, da bisher noch keine Aussichten bestehen, daß die im Herbst eingesetzte erneute Konjunkturschwäche kurzfristig ein Ende findet. Weiter zuzunehmen erscheint dagegen der strukturelle Fehlbetrag im Chemie-Außenhandelsetat.

In den ersten vier Monaten stieg dieser gegenüber der gleichen Zeit des vergangenen Jahres von 1605 auf 1754 Milliarden Lire (2,6 Mrd. DM). Im Ganzjahr 1984 erhöhte sich das Defizit vor allem dank der guten Inlandskonjunktur gegenüber dem Vorjahr von 3480 auf 4862 Milliarden Lire. Dabei deckten die Ausfuhren nur 67,7 Prozent der Einfuhren: das schlechteste Verhältnis unter allen EG-Konkurrenten.

Vom Wertumsatz entfielen 1984 mehr als 12 000 Milliarden Lire auf Montedison und beinahe 7000 Milliarden Lire auf Enichimica, so daß beide Konzerne zusammen am Gesamtumsatz mit knapp 46 Prozent beteiligt waren.

Von den beiden großen Unternehmen war Montedison besonders forschungsintensiv. Im Jahre 1984 gab der Privatkonzern für Forschung und Entwicklung 250 Milliarden Lire aus. Das war die Hälfte der gesamten für diesen Zweck aufgewendeten Investitionen der italienischen Chemie-Industrie.

MÜNSTERLÄNDISCHE MARGARINE WERKE

Im Markt gut behauptet

H. HILDEBRANDT, Rosendahl

Nur noch knapp 500 000 Tonnen Margarine wurden 1984 auf dem deutschen Markt abgesetzt, davon rund 400 000 Tonnen als Haushaltspackungen über den Lebensmittelhandel, der Rest im Großverbraucherbereich. Insgesamt bedeutet dies eine Absatzminderung gegenüber dem Vorjahr um etwa 3,5 Prozent, nicht zuletzt eine Folge der Aktionen mit verbilligter Butter, die sich auch im laufenden Jahr noch fortsetzten.

So ist nach den bisher vorliegenden Zahlen auch 1985 nochmals mit einem Umsatzrückgang von 4 bis 4,5 Prozent zu rechnen, zumal Bonn bereits für das Jahresende bei der EG wieder eine Weihnachtsbutter-Aktion beantragte, bisher übrigens als einziges Mitglied der Gemeinschaft. Die Margarineproduzenten hatten zudem im vergangenen Jahr unter Kostensteigerungen auf der Rohstoffseite zu leiden. Der verschärfte Wettbewerb ließ jedoch keine Preiserhöhungen zu, eine Entwicklung, die eindeutig zu Lasten der Rendite ging.

Vor diesem Hintergrund kann die Münsterländische Margarine Werke J. Lülf GmbH, Rosendahl, eine durchaus positive Bilanz vorlegen. Der Umsatz des mittelständischen Familienunternehmens, zu 55 Prozent mit Margarine- und Fettprodukten erzielt, konnte 1984 um 7,1 Prozent auf 105 (98) Mill. DM gesteigert werden. Der 5-Prozent-Marktanteil am Margarineumsatz im Kleinverbrauchersegment wurde damit gehalten. Nicht ganz so erfreulich entwikkelte sich allerdings die Ertragslage. Die erwirtschaftete Rendite von gerade 0,6 Prozent bezeichnet Ferdinand Lülf, geschäftsführender Gesellschafter, denn auch schlichtweg als nicht zufriedenstellend.

Die Tatsache, daß sich das konzernfreie Unternehmen trotz aller Konzentration in der Branche so gut halten konnte, führt Lülf nicht zuletzt auf die flexible Produktpolitik zurück, die von ständigen Innovationen lebt. So wurde jetzt eine neue „Deutsche Margarine" auf den Markt gebracht, die nahezu ausschließlich aus heimischen Fettrohstoffen hergestellt wird. Auch im zweiten Produktbereich, dem der Milchmischgetränke, dominieren neue Ideen.

Insgesamt rechnet Lülf für 1985 bei stabilen Verbraucherpreisen mit einem zwangsläufigen Umsatzrückgang auf etwa 100 Mill. DM, bedingt vor allem durch den schrumpfenden Margarinemarkt, jedoch mit einer leichten Verbesserung der Rendite, da die Dollarentwicklung inzwischen zu günstigeren Rohstoffpreisen führte. Da auf dem Inlandsmarkt auch in weiter Zukunft nicht mit Ausweitungen zu rechnen ist, soll der Exportbereich ausgebaut werden. Sein Anteil am Gesamtumsatz stieg bereits innerhalb Jahresfrist von 8 auf 11 Prozent.

MBB / Beteiligung am „sehr interessanten technologischen Vorhaben SDI" auch ohne politische Entscheidung Bonns

Raumfahrt steht am Beginn einer neuen Epoche

DANKWARD SEITZ, München

Nach Jahren der Umsatzstagnation auf einem Niveau von rund 5,7 Mrd. DM rechnet die MBB Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH, Ottobrunn, ab 1986 wieder mit einem deutlichen Wachstum von durchschnittlich 10 Prozent pro Jahr. In weit größerem Maße werden nach Ansicht von Hans Arnt Vogels, Vorsitzender der Geschäftsführung, dazu allerdings die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten des größten Deutschen Luft- und Raumfahrtkonzerns beitragen. In der Produktion selber dürfte es dagegen, wenn keine Forcierung des Exports gelingen sollte, zu teilweise „schmerzhaften Lücken" kommen.

Damit befindet sich MBB nach den Worten von Vogels heute in einer „dynamischen Phase mit Anzeichen einer gewollten allmählichen Strukturveränderung". Ziel bleibe es, an den vielfältigen künftigen Luft- und Raumfahrtprogrammen (Eureka, Columbus, Ariane 5 und Hermes) weiterhin als deutscher Systemführer entscheidend beteiligt zu sein. Notwendig dafür sei allerdings noch ein stärkerer Einstieg in die Mikroelektronik, Optronik und Mikromechanik durch verstärkte Kooperationen oder Beteiligungen vor allem bei Elektronik und Mikroelektronik.

Als ein „sehr interessantes technologisches Vorhaben" bezeichnete Vogels das amerikanische SDI-Programm, an dem sich MBB auch ohne politische Entscheidung Bonns beteiligen will. Zur Zeit würden schon die Möglichkeiten geprüft, bei entsprechenden US-Dienststellen und US-Firmen Aufträge, die dem eigenen Leistungsspektrum entsprechen, zu akquirieren.

Alle diese Programme eröffneten für MBB neue Betätigungsfelder und damit neue Märkte. Ja, die Unternehmensgruppe Raumfahrt stehe am „Beginn einer neuen Epoche", höchste Technologien zusammenzubringen und die vielleicht anspruchsvollsten Projekte der Zukunft zu führen. So wird schon für 1985 auf diesem Gebiet mit einem Umsatzplus von über 30 Prozent auf etwa 500 Mill. DM gerechnet – mit steigender Tendenz in den Folgejahren.

Nur kurz ging Vogels auf die jüngste Beteiligung an der Krauss-Maffei AG ein. Hier verspreche man sich eine nachhaltige Absicherung von Know-how und Technologietransfer sowohl im zivilen Bereich als auch im Panzerbau. Beim gegenwärtigen Stand der Meinungsbildung der neuen Krauss-Maffei-Anteilseigner bezeichnete es Vogels als noch viel zu früh, einen Namen nennen zu können, wer dort neuer Vorstandsvorsitzender wird oder welcher neue industrielle Partner einmal die Anteile der Bayerischen Vereinsbank und der Dresdner Bank übernehmen könnte. MBB werde ebenso wie Diehl und Flick erst einmal ein Mitglied für den Aufsichtsrat benennen, dessen konstitutierende Sitzung Ende August stattfinden wird.

Als „erfreulich" bezeichnete der MBB-Chef die sich abzeichnende Nachfragebelebung im zivilen Flugzeugbau. Noch bewegten sich die Fertigungsplanzahlen bei Airbus Industrie mit 30 und 33 Flugzeugen in einer wenig befriedigenden Größenordnung, doch müsse man sich schon auf einen Programmhochlauf vorbereiten. In der ersten Jahreshälfte 1985 seien 78 Einheiten (18 A 300, 29 A 310 und 31 A 320) an sieben Fluggesellschaften verkauft worden. Eine „schwarze Null" oder sogar ein positives operatives Ergebnis könne für 1987 erwartet werden. MBB selbst mußte bisher nach Angaben von Vogels aus der Airbus-Beteiligung Anlaufverluste von insgesamt 1,4 Mrd. DM verkraften; davon 110 (200) Mill. DM 1984. Im laufenden Jahr dürften es rund 60 Mill. DM werden.

Produktionslücken drohen bei MBB vor allem ab 1987, wenn im militärischen Flugzeugbau das Tornado-Beschaffungsprogramm ausläuft. Zumal der Entwicklungsbeginn des „Jägers 90" noch weiter auf sich warten lassen dürfte. Eine gewisse Streckung des Tornado-Programms erhofft man sich jedoch aus einem Nachfolgeauftrag über 40 dieser Kampfflugzeuge für die Aufklärung und elektronische Kampfführung. Sorgen bereitet MBB derzeit auch der Bau von zivilen Hubschraubern. Die Nachfragesituation sei weltweit unbefriedigend.

Insgesamt zeigte sich Finanzchef Johannes Broschwitz mit dem Ergebnis 1984 zufrieden. Nach seinen Angaben verbesserte sich das Betriebsergebnis auf 90 (60) Mill. DM. Rechnet man die durch Sondereinflüsse entstandenen außerordentlichen Erträge, die etwa die gleiche Größenordnung erreicht haben dürften, und die geringeren Belastungen aus dem Airbus-Geschäft (110 nach 200 Mill. DM) hinzu, müßte das Ergebnis sogar wesentlich besser gewesen sein. Da dürfte es auch keine Schwierigkeiten bereiten, den 1985 auf 330 (233) Mill. DM steigenden Aufwand für freie Forschung und Entwicklung sowie die um 70 Mill. auf rund 340 Mill. DM höheren Investitionen aus eigner Kraft zu finanzieren.

MBB-Konzern	1984	±%
Umsatz (Mill. DM)	5719	- 2,7
dav. Flugzeugbau	3031	+ 4,2
Wehrtechnik	1731	- 8,7
Hubschrauber	413	- 21,5
Raumfahrt	376	+ 11,6
Sonstiges	168	- 19,2
Gesamtleistung	5832	+ 1,0
Mitarbeiter [1]	35 485	- 3,5
Sachinvestitionen	273	- 9,9
Abschreibungen	245	unver.
Brutto-Cash-flow [2]	577,7	+ 12,2
Netto-Cash-flow [2]	398,3	+ 1,5
Jahresüberschuß	98	+ 6,5
Bilanzsumme	6219	+ 5,1
Eigenkapital	798	+ 25,5

[1] Zum Jahresende; [2] nach eigenen Angaben.

DG HYP

Neugeschäft ist stark gewachsen

JAN BRECH, Hamburg

Das Neugeschäft der Deutschen Genossenschafts-Hypothekenbank (DG Hyp), Hamburg/Berlin, ist im ersten Halbjahr 1985 stark gewachsen. Wie aus einem Zwischenbericht der Bank hervorgeht, stiegen die Zusagen um 56 Prozent auf 2,4 Mrd. DM. Dabei nahmen die Zusagen im Kommunaldarlehengeschäft aufgrund verbesserter Refinanzierungsmöglichkeiten mit 67 Prozent auf 1,4 Mrd. DM besonders stark zu. An Hypothekendarlehen sagte das Hypothekeninstitut der Volks- und Raiffeisenbanken mit 1,03 Mrd. DM 43 Prozent mehr zu. Am Gesamtbestand von 27,8 Mrd. DM machen die Hypothekendarlehen im Berichtszeitraum aber immer noch 60 Prozent, die Kommunaldarlehen 40 Prozent aus.

Mehr als die Hälfte der Hypothekendarlehen sind nach Angaben der Bank schon bis Ende Februar eingegangen. Mit der dann ab Mitte März sich abzeichnenden Zinssenkung flachte die Nachfrage in der Hoffnung auf noch weiter sinkende Zinsen ab. Diese Zinserwartungen, so meint die DG Hyp, seien jedoch nicht ohne Risiko für die potentiellen Darlehensnehmer. Die Konditionen lägen im übrigen inzwischen um mehr als einen Prozentpunkt unter dem langfristigen Durchschnitt und seien damit so günstig wie seit sechs Jahren nicht mehr.

Die Zinsbindungsfristen haben sich nach Aussagen der Bank erneut verlängert. Lediglich bei knapp 5 Prozent der Zusagen seien Vereinbarungen mit einer Laufzeit von weniger als 5 Jahren getroffen worden. 62 Prozent der Zusagen enthielten dagegen Bindungsfristen von 10 Jahren und mehr, 10 Prozent der Darlehensnehmer schrieben sich für 15 Jahre fest. Demgegenüber fand das Angebot, den Zins für die gesamte Darlehenslaufzeit festzuschreiben, kein besonderes Interesse.

Für das Geschäftsjahr 1985 erwartet die DG Hyp ein zufriedenstellendes Ergebnis. Der Bruttoüberschuß ist im ersten Halbjahr um 6,6 Prozent auf 93 Mill. DM zurückgegangen.

Bizerba: Kräftiger Exportschub

nl. Stuttgart

Einen kräftigen Schub beim Exportgeschäft um über 50 Prozent registrierte in der ersten Jahreshälfte 1985 die Bizerba-Werke Wilhelm Kraut GmbH & Co. KG, Balingen, der Marktführer im Waagensektor. Vom Umsatz dieses Unternehmes, der in dieser Zeitspanne um etwa 15 Prozent zugenommen hat, entfällt gut ein Drittel auf den Export.

Bizerba sei „sehr gut beschäftigt", erklärt der geschäftsführende Gesellschafter Günter Kraut und führt dies auf die zahlreichen Produktneuheiten seines Unternehmens zurück.

Der Umsatz der Inlandsgruppe stieg bei leicht verändertem Konsolidierungskreis in 1984 auf 478 (440) Mill. DM. 35 Prozent davon wurden im Waagensektor erzielt. Einschließlich der ausländischen Aktivitäten liegt der Umsatz der gesamten Firmengruppe bei 600 Mill. DM. Das Ergebnis sei „zufriedenstellend". Bizerba zählt im Inland 3425 (3202) Beschäftigte. Investiert wurden 29 (17,5 Mill. DM.

ZINSER / Sorgen in der Sparte Ringspinnmaschinen

Wieder in der Gewinnzone

WERNER NEITZEL, Ebersbach

„Wir befinden uns zur Zeit auf dem Hochplateau eines Investitionszyklus der Textilindustrie, dessen Tal mit Sicherheit kommen wird." Auf diese Formel bringt Kurt J. Lauk, Vorsitzender der Geschäftsführung der Zinser Textilmaschinen GmbH, Ebersbach, die geschäftlichen Perspektiven des Spinnmaschinenbau-Unternehmens. Zur Jahresmitte 1985 lag der Auftragsbestand bei 170 Mill. DM, das bedeutet eine rechnerische Reichweite von sechs Monaten. Lauk rechnet mit einer weiteren leichten Steigerung des Umsatzes.

Mit Sorge betrachtet Lauk allerdings die Marktentwicklung auf dem Gebiet der Ringspinnmaschinen, die zwei Drittel des Zinser-Umsatzes darstellen. Er habe sich in den vergangenen zehn Jahren durch Einsatz neuer Spinntechnologien halbiert. Überkapazitäten und Preiskämpfe seien in dieser Sparte an der Tagesordnung, in der Zinser neben zwei japanischen Konzernen (Toyota und Howa) zu den drei weltweit größten Anbietern von Ringspinnmaschinen im Baumwollbereich zählt. Unter diesen Aspekten forciert Zinser Innovationen und Entwicklungsarbeiten hin zu stärker automatisierten Produkten.

In 1984 ist der konsolidierte Zinser-Umsatz um rund 50 Prozent auf 199 Mill. DM angestiegen. Der Exportanteil lag bei rund 85 Prozent. Aus der Sicht von Zinser sei die deutsche Textilindustrie nach schmerzhaften Strukturbereinigungen wieder erstarkt. Zum Umsatzerfolg habe wesentlich ein Großauftrag (etwa 40 Mill. DM) aus der Sowjetunion beigetragen. Es wurden auch nach einer Reihe von Verlustjahren wieder schwarze Zahlen geschrieben. Die Investitionen werden in 1985 auf 8,9 (2,6) Mill. DM hochgefahren.

Das Unternehmen, das rund 1500 Mitarbeiter beschäftigt, war 1983 von der Mönchengladbacher Firma Schlafhorst (24 Prozent) und Mitgliedern der Familien Reiners (76 Prozent) übernommen worden.

FAG Kugelfischer geht an die Börse

sz. München

Noch in diesem Jahr wird die FAG Kugelfischer KGaA, Schweinfurt, ihre Aktien zum amtlichen Handel an den Börsen Frankfurt, München und einem weiteren Platz einführen. Weitere Einzelheiten dazu wollte Fritz Schäfer, Sprecher der Geschäftsleitung und persönlich haftender Gesellschafter, noch nicht mitteilen.

Eingeführt werden soll, so Schäfer, unter Führung der Bayerischen Vereinsbank das gesamte Grundkapital von 165 Mill. DM in Form von Stammaktien. Dazu sollen zu einem früheren Zeitpunkt die 82 Mill. DM Vorzugsaktien, von denen 60 Mill. DM bei der Umwandlung in die KGaA (1. Januar 1983) bei Banken „geparkt" und 22 Mill. DM von der Familie Schäfer übernommen wurden, in Stammaktien umgewandelt werden. Angeboten werden dann dem Publikum, wie Schäfer erläuterte, jedoch lediglich die 60 Mill. DM der Banken sowie „maximal" weitere 22 Mill. DM aus Familienbesitz. Die Familie Schäfer werde auf jeden Fall die Mehrheit behalten.

NAMEN

Heinz-Peter Haubrok, kaufmännischer Geschäftsführer der Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg GmbH, Herford, feierte gestern seinen 65. Geburtstag.

Wolfgang Steinhauser, Vorstandsmitglied der Bayerischen Raiffeisen-Zentralbank AG, München, wird am 27. Juli 60 Jahre alt.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Baumann-Konkurs

Herford (dpa/VWD) – Konkursantrag hat die in Löhne ansässige Küchenmöbelfabrik Wilhelm Baumann GmbH & Co. KG („Bauformat") gestellt, teilte das Amtsgericht Herford mit. Den gewerblichen Arbeitnehmern des auf die Herstellung preiswerter Küchenzeilen spezialisierten Unternehmens waren schon seit Mai keine Löhne mehr gezahlt worden. Der zuletzt erzielte Jahresumsatz der Firma, die 300 Menschen beschäftigte, wurde mit rund 100 Mill. DM beziffert. Gegenwärtig sind Bestrebungen im Gange, für die Beschäftigten einen Sozialplan zu erstellen und eine Auffanggesellschaft zu gründen.

Wieder gutes Ergebnis

Hannover (VWD) – Die Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank AG, Hannover, rechnet für 1985 wiederum mit einem guten Gesamtergebnis. Wie im Zwischenbericht mitgeteilt wird, haben sich Zinsüberschuß und Einmalergebnis gegenüber dem Vorjahr erhöht. So hat sich in den ersten sechs Monaten der Zinsüberschuß auf 41,2 (38,3) Mill. DM erhöht. Trotz der rückläufigen Baukonjunktur konnte das Hypothekenneugeschäft mit Darlehenszusagen von 314 (310) Mill. DM auf dem hohen Niveau des Vorjahres gehalten werden. Verstärkt abgeschlossen wurden im ersten Halbjahr Kommunalkredite. Erreicht wurde hier ein Neugeschäft von 864 (498) Mill. DM. Die Darlehensauszahlungen stiegen im Berichtszeitraum auf 1,13 Mrd. DM (671 Mill. DM), davon entfielen 817 (451) Mill. DM auf Kommunaldarlehen. Die Hypothekenauszahlungen betrugen 312 (220) Mill. DM. Die aufgenommenen Refinanzierungsmittel erhöhten sich auf 2,07 (1,25) Mrd. DM. Die Bilanzsumme wuchs in den ersten sechs Monaten um 8,4 Prozent auf 10,1 Mrd. DM.

Niederlassung in USA

Frankfurt/Miami (os) – Das Frankfurter Personalberatungsunternehmen Konstroffer & Partner hat eine Niederlassung in den Vereinigten Staaten eröffnet. Die Tochtergesellschaft firmiert als Konstroffer & Partner Personnel-Marketing Inc. mit Sitz in Miami, Florida. Die Niederlassung soll amerikanische Unternehmen aus Wachstumsbranchen über die Möglichkeiten und Grenzen des deutschen Arbeitsmarktes informieren sowie bei der Beschaffung qualifizierter Mitarbeiter in der Bundesrepublik helfen. Konstroffer gehört unter den rund 400 deutschen Personalberatungsgesellschaften zu den zwanzig größten. Schwerpunkte der Arbeit liegen bei der Suche von Fach- und Führungskräften in den Bereichen Vertrieb und Marketing.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Augsburg: Werner Bredl, Königsbrunn; **Bad Vilbel:** BVB Bau-, Verwaltungs- u. Betreuungsges. mbH i. L.; **Braunschweig:** Nachl. d. Hermann Nocker; **Celle:** Falk von Moller KG Oil & Gas Equipment; **Dortmund:** Eduard Dicke Fahrzeugbau GmbH + Co. KG; **Hamburg:** „Phoenican" Shipping & Transport GmbH; Willi Wudolf Joneleit; **Lübeck:** Asmus Thiede Söhne KG, Ratekau; Gerda Thiede geb. Schlichting, Ratekau; **Menden:** Peter Tummermann; **München:** Ernst-Georg Zeitler, Kaufmann, Höslwang; Oberland Baubetreuungs-GmbH; BMV Neu- u. Gebrauchtmöbelversand GmbH; **Münster:** Heinz Schründer; Westfalia Pulverbeschichtungsges. mbH, Enniger-loh; **Neuss:** Walter Krüger Bauunternehmung GmbH; **Osnabrück:** Reinhold Klostermann; **Remscheid:** Nachl. d. Bruno Laurich; H/S Handelsges. f. d. Bauindustrie mbH.

Anschlußkonkurs eröffnet: Vechta: Gebr. Rolfes GmbH, Steinfeld.

Vergleich eröffnet: Schelm: Textilveredlung Lambeck GmbH.

Vergleich beantragt: Arnsberg: Josef Brumberg GmbH, Leuchtenfabrik, Sundern-Westenfeld.

GERLING-LEBEN / Unterschiede beim Neugeschäft – Günstigeres Storno

Gewinnbeteiligung deutlich verbessert

HARALD POSNY, Düsseldorf

Gegenüber dem Vorjahr geringere vorzeitige Vertragskündigungen und Rückkäufe, eine wesentlich verbesserte Gewinnbeteiligung für die Versicherten sowie in Grenzen gehaltene Verwaltungskosten sind die hervorstechenden Merkmale der beiden in Personalunion geführten Gerling-Lebensversicherungen, der Gerling-Konzern Lebensversicherungs-AG (GKL) und der Gerling-Konzern Friedrich-Wilhelm Lebensversicherungs-AG (GKF) für 1984. Was für die Überschußentwicklung uneingeschränkt für beide Gesellschaften gilt, trifft nicht für das getrennt betrachtete Neugeschäft zu.

So blieb bei der auf die gehobene Privatkundschaft ausgerichteten GKF abermals das Neugeschäft hinter dem Vorjahresergebnis zurück (minus 12,5 nach 5,1 Prozent auf 664 Mill. DM), was neben marktbedingten Schwächen trotz erheblicher Investitionen im Vertriebsbereich im Zusammenhang mit der Tatsache gesehen werden muß, daß die für die GKF tätige Vertriebsorganisation auch das Neugeschäft für andere Gerling-Konzerngesellschaften vermittelt und dabei 1984 überdurchschnittliche Steigerungsraten erzielt hat. Trotz gutem Verwaltungskosten-Überschuß haben sich die Abschlußkosten bei GKF von 52,6 auf 57,4 Promille des Neugeschäfts erhöht. Bei den Kapitalerträgen, der wichtigsten Ertragsquelle beider Gesellschaften, steht die GKF allerdings mit unverändert 7,9 Prozent besser da als die GKL (7,7 Prozent).

Bei der GKL lag die Steigerung des Neugeschäfts mit 5,5 Prozent auf 2,55 Mrd. DM deutlich über dem Branchendurchschnitt von 1,1 Prozent. Das Neugeschäft wuchs am kräftigsten im Bereich der betrieblichen Altersversorgung, die mit 25 Prozent bei Gerling traditionell und branchenüberdurchschnittlich hoch ist. Auch beim Abschluß von Direktversicherungen wurde der Marktanteil weiter ausgebaut. Weit unter Branchenschnitt lag bei GKL die Stornoquote von 2,8 Prozent.

Die überdurchschnittliche Beitragssteigerung beider Gesellschaften kam durch erhöhte, mit Beiträgen verrechnete Gewinnausschüttungen zustande. Die günstige Überschußentwicklung und die 1984 eingeführte Direktgutschrift ermöglichten die verbesserte Gewinnbeteiligung. Danach werden bei Gerling die Aufbauleistungen aus der Gewinnbeteiligung bei Einzelkapitalversicherungen künftig um 20 bis 35 Prozent höher ausfallen als bisher.

GKL weist für 1984 einen nicht vergleichbaren Bruttoüberschuß von 291 (336) Mill. DM aus, GKF von 102 (119) Mill. DM. Die Gewinnausschüttung an die Versicherten (Direktgutschrift und Entnahme aus der Rückstellung für Beitragsrückerstattung) stiegen bei beiden auf 426 (263) Mill. DM.

Bei GKL und GKF werden wie im Vorjahr 18 Prozent Dividende auf 26 bzw. 12 Mill. DM Grundkapital ausgeschüttet.

Für 1985 rechnen beide wieder mit einem guten Geschäftsergebnis. In den ersten fünf Monaten wurde ein Neugeschäftsplus von 12 Prozent erzielt.

Gerling Leben [1]	1984	± %
Versicherungsbestand (Mill. DM)	28 230	+ 5,1
Eingel. Neugeschäft	3216	+ 1,2
Beitragseinnahmen	1015	+ 2,1
Aufw. f. Vers. Fälle	457	+ 8,3
Kapitalanlagen [2]	9229	+ 9,7
Kapitalerträge [3]	683	+ 9,3
Aufw. f. Beitr. Rückerst.	492	+ 10,0
Rückst. f. Beitr. Rückerst.	1369	+ 5,0

	1984	1983	1982
Stornoquote [4]	3,5	3,8	3,7
Verw. Kostenquote [5]	5,6	5,4	5,9
Abschl. Kostenq. [6]	38,3	38,3	38,6
Überschußquote [7]	49,3	45,7	42,7

[1] Konzern leben u. Konzern Friedr. Wilh. Leben; [2] oh. Depotford.; [3] Durchschnittsrendite: 7,8 (7,7) Prozent; [4] Rückk. Umwandlg. in beitr.freie Versich. u. sonst. Vorz. Abgang in % d. Anfangsbestands; [5] sonst. Aufw. d. Vers. Beitr. in % d. Beiträge; [6] in Promille d. eingel. Neugesch.; [7] Bruttoüberschuß in % d. Beiträge.

Aktien weiter unter Druck

Fast alle Standardwerte erlitten neue Kursverluste

DW. – Auf dem Aktienmarkt hat sich die allgemeine Abwärtsbewegung fortgesetzt. An den Verkäufen waren sowohl Inländer als auch Ausländer beteiligt. Selbst auf Basis der ermäßigten Kurse blieb die Kaufneigung gering. Großanleger halten sich nach eigenen Bekundungen deshalb zurück, weil sie meinen, daß angesichts des Fehlens von Anregungen der Kursabschwung sein Ende noch nicht gefunden hat. Das ist auch der Grund, warum Bankaktien trotz günstiger Ertragsperspektiven für 1985 unter den Verlierern sind.

Daß die größten Tagesverluste bei den ehemaligen Ausländerlieblingen wie Deutsche Bank, Siemens und Schering zu finden sind, stellt angesichts der hier vorangegangenen Kurssteigerungen keine Überraschung dar. Papiere, in denen das Ausländerengagement geringer war, wie die Maschinenbauwerte, konnten sich deshalb ungleich besser behaupten. GHH-Stämme legten sogar etwas zu. Denn mit der Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen von MAN wird sich auch die GHH-Ertragslage wieder verbessern. Bemerkenswert stabil waren auch Conti-Gummi, wo trotz der Stimmrechtsbeschränkung die Gerüchte über eine Paketbildung nicht verstummen wollen. Zu nahezu unveränderten Kursen gesucht waren Veba-Aktien, Papiere, die im Zuge der sinkenden Zinsen von der Rendite her interessant geworden sind. Nachfrage zu steigenden Kursen kam nach Schmalbach-Lubeca auf, ein Börsenneuling, der bisher etwas abseits gestanden hatte.

Frankfurt: Aesculap sanken um 15 DM und die Blauen Quellen um 10 DM. Esslinger gaben um 5 DM nach, und Cassella büßten 25 DM ein. Binding erholten sich um 3,80 DM, und Wella zogen um 4 DM an.

Düsseldorf: Aigner erholten sich um 10,50 DM, Bilfinger stiegen um 8 DM und Scheidemandel um 4 DM. Audi NSU verminderten sich um 15 DM, Dyckerhoff St. um 6 DM und Hochtief um 22 DM.

Hamburg: Phoenix Gummi mußten um 4,10 DM zurückgenommen werden. HEW lagen bei minus 0,50 DM knapp gehalten, und NWK Vz. blieben unverändert. Hapag Lloyd wurden mit minus 1 DM gehandelt. Haller Meurer gaben um 6 DM nach.

Berlin: Schering verloren 3,50 DM, Rheinmetall büßten 3 DM ein und Detewe 7 DM. DUB-Schultheiss legten 3 DM zu, Kempinski verbesserten sich um 0,50 DM, und Berthold legten 0,50 DM zu.

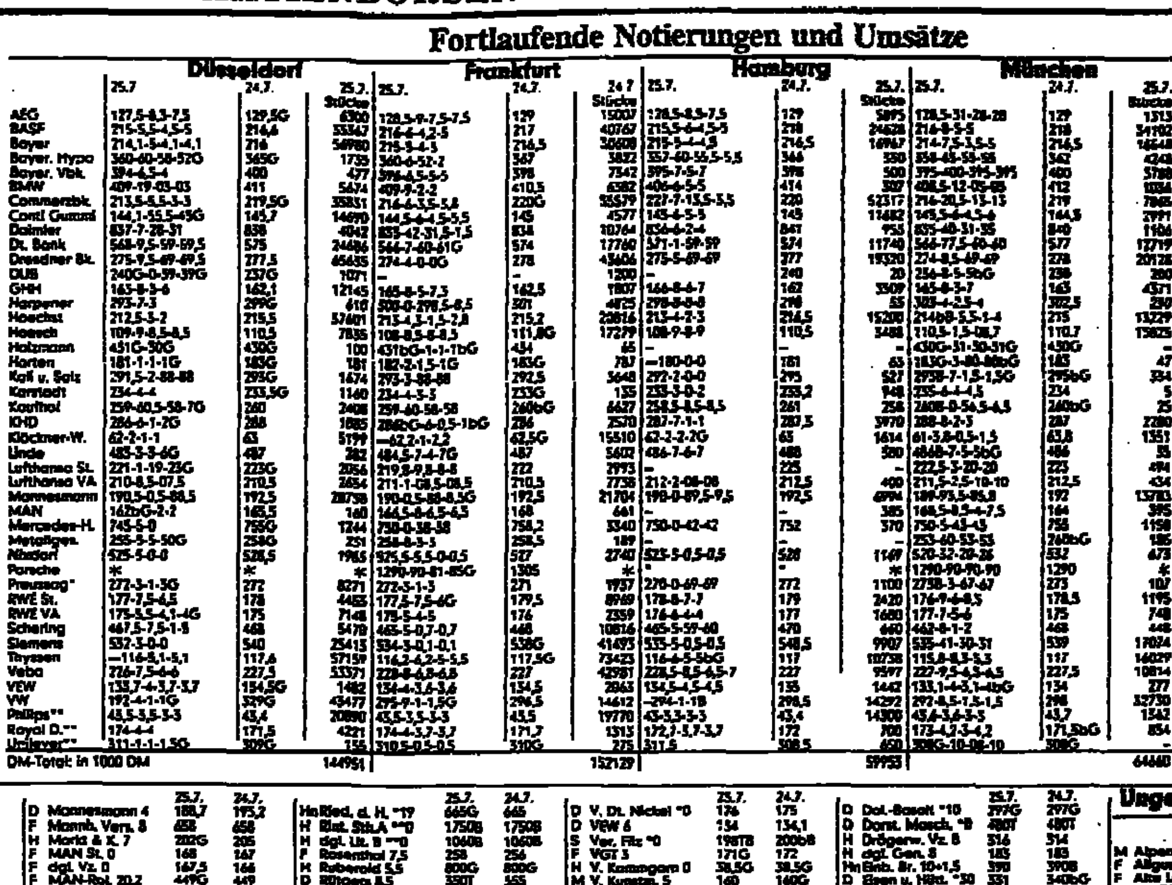
München: Aigner erhöhten sich um 8,50 DM, Ernergie Oberfranken verbesserten sich um 8 DM, und Esterer schlossen mit einem Plus von 30 DM. Deckel AG sanken um 1,20 DM, Dywidag um 4 DM und Electro 2000 um 4 DM.

Stuttgart: Hohner waren um 20 DM nachgebend, SEL verabilligten sich um 4,90 DM, und WMF fielen um 6 DM. Daimler sanken um 5 DM, Mercedes um 12 DM und Porsche um 15 DM.

Nachbörse: nachgebend

WELT-Aktienindex: 196,10 (197,88)
WELT-Umsatzindex: 5419 (5247)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze



Aktien-Umsätze

Inlandszertifikate

Inland

Freiverkehr

Ungeregelt.Freiverkehr

Unnotierte Werte

Ausländische DM-Anleihen

Auslandszertifikate

Fremde Währungen

Ausland

New York

Toronto

London

Amsterdam

Tokio

Zürich

Madrid

Paris

Mailand

Wien

Kopenhagen

Brüssel

Hongkong

Singapur

Sydney

Optionshandel

Frankfurt: 25. 07. 85
2087 Optionen = 114 250 (118 050) Aktien, davon 415 Verkaufsoptionen = 21 250 Aktien

Kaufoptionen: AEG 10-120/14,8, 10-130/8, 10-140/3,5, 10-150/1,9. **Agiv** 10-340/10. **BASF** 10-191/39, 10-211/19,4, 10-220/11, 10-220/11,5, 10-240/4,6. *Bayer 10-201/28, 10-221/13,* 10-240/5, 10-260/2. **BHF** 1-350/19,4. **Bay. Hypo** 10-350/35, 10-380/16, 4-390/31. **Bekula** 10-100/4,8. **BMW** 10-450/10, 10-480/8, 10-480/4,1. **Commerzbk.** 10-210/24, 10-220/15, 10-230/8, 10-240/7, 10-250/4,9. **Conti** 10-150/9,4, 10-160/4. **Daimler** 10-889,5/25, 10-930/10, 1-830/80, 4-950/60. **Dt. Babcock St.** 1-170/11,4. **Dt. Babcock Vz.** 10-160/8. **Deutsche Bk.** 10-*590/27,2, 1-580/52,4, 1-650/20.* **Degussa** 1-480/8. **Dresdner Bk.** 10-222,5/49, 10-232,50/47, 10-240/45, 10-260/30, 10-290/15, 10-300/10, 10-310/7. **GHH St.** 1-160/24. **GHH Vz.** 10-160/13,2. **Hoechst** 10-220/13, 10-231/8, 10-240/5, 10-250/3, 10-280/1,5, 10-320/30. **Hoesch** 10-110/8, 1-100/22, 1-110/14,4. **Karstadt** 10-213/23,15, 10-223/13,1, 10-230/10. **Kaufhof** 10-270/12, 1-280/7. **KHD** 1-300/30, 4-320/10. **Klöckner** 10-65/3,5, 10-70/2. **Lufthansa St.** 10-215,5/17, 10-220/12, 1-230/17. **Mannesmann** 10-170/30, 10-180/15, 10-200/9,4. **Nixdorf** 1-920/14,4, 4-10-620/20,9. **RWE St.** 10-170/18, 1-170/20. **Kali + Salz** 10-282/19,6, 10-300/10. **Siemens** 10-580/14, 10-590/10. **Thyssen** 10-100/22, 10-110/12, 10-120/6,9, 10-130/3,6. **Veba** 10-190/40, 10-200/29, 10-210/19, 10-220/15, 10-230/10, 10-240/6,5. **VEW** 10-140/4,5. **VW** 10-285/33, 10-290/27, 10-300/17, 10-310/15, 10-345/7, 10-400/2,3. **Alcan** 10-80/2,5. **IBM** 10-410/12. **Norsk Hydro** 1-35/3,9. **Philips** 10-45/2,5. *Sony 10-50/1,2.* **Sperry** 10-160/5. **Xerox** 10-150/17,9. **Verkaufsoptionen: AEG** 10-120/2, 10-130/5, 10-140/12. **BASF** 10-210/2, 10-220/5,2, 1-211/4, 1-220/8. **Bayer** 10-210/3, 10-220/6, 10-221/7, 10-230/16. **Bay. Hypo** 10-360/7, 1-360/11,6. **Commerzbk.** 10-210/2,5, 1-200/2,8, 4-200/4, 4-210/7,4. **Conti** 10-140/3, 1-137/2,2, 1-140/4. **Daimler** 10-850/22, 4-850/32. **Dt. Bank** 10-570/15, 10-580/19, 1-550/10. **Degussa** 1-340/5. **Dresdner Bk.** 10-250/3, 10-260/4,5, *10-270/6,6, 10-280/11.* **Hoechst** 10-211/2,65, 10-220/6,5, 1-210/3,2, 1-230/18. **Hoesch** 10-110/3, 1-110/3,2, 4-110/6. **Karstadt** 1-220/6. **Kaufhof** 4-240/7,4. **Klöckner** 10-55/1,4, 1-60/3,2, 1-65/6,6. **Lufthansa Vz.** 1-210/8. **Mercedes** 4-700/14,6. **Mannesmann** 10-190/4. **Siemens** 10-540/12. **Thyssen** 1-110/7,1, 1-120/8, 4-100/2,3. **Veba** 10-220/3,5, 10-230/6,5, 1-220/5,6. **VW** 10-280/2,6, 10-295/5, 10-300/12, 10-305/15, 10-310/20, *10-320/30. Krysler 1-100/6. General Motors* 1-200/9. **IBM** 10-380/10. **Philips** 4-40/2,3. **Royal Dutch** 10-170/3,05. **Sperry** 10-150/11.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 25.7.85 : *Redaktionsschluß 14.30 Uhr:*

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	7⅞-8⅛	4⅞-5⅛	5-5¼
3 Monate	8-8¼	4⅞-5⅛	5-5¼
6 Monate	8¼-8½	5-5¼	5¼-5⅜
12 Monate	8½-8⅞	5¼-5⅜	5⅛-5⅜

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 25.7. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1340,00	1710,00
*10 US-Dollar (Indian)***	*1255,00*	*1498,00*
5 US-Dollar (Liberty)	770,00	649,80
1 £ Sovereign alt	211,00	263,34
1 £ Sovereign Elizabeth II.	208,00	259,92
20 belgische Franken	161,25	212,33
10 Rubel Tscherwonez	218,50	276,45
2 südafrikanische Rand	204,75	255,08
Krüger Rand, neu	924,75	1094,12
Maple Leaf	928,25	1098,11
Platin Noble Man	797,50	949,05
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	250,00	287,33
20 schweiz. Franken „Vreneli"	166,00	217,74
20 franz. Franken „Napoléon"	163,00	214,32
100 österr. Kronen (Neuprägung)	850,25	1043,39
20 österr. Kronen (Neuprägung)	169,75	216,32
10 österr. Kronen (Neuprägung)	88,25	117,71
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	397,75	487,64
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	92,25	128,54

*Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
**Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

25.7.85	Frankf. Devisen Geld	Frankf. Devisen Brief	Wechs. Ank.-Kurs⁴)	Frankf. Sorten*) Ankauf	Frankf. Sorten*) Verkauf
New York³)	2,8605	2,8685	2,8352	2,81	2,91
London¹)	4,033	4,047	3,965	3,87	4,12
Dublin¹)	3,131	3,145	3,097	3,021	3,160
Montreal³)	2,1200	2,1280	2,0949	2,07	2,17
Amsterd.	88,765	88,985	88,555	86,780	90,770
Zürich	122,27	122,47	122,22	120,75	123,50
Brüssel	4,959	5,979	4,920	4,882	5,106
Paris	32,825	32,985	32,470	31,885	33,350
Kopenh.	27,765	27,885	27,560	26,925	28,165
Oslo	34,350	34,470	33,785	33,25	35,00
Stockh.**)	34,100	34,260	33,290	33,25	35,00
Mailand²)**)	1,4910	1,5010	1,4650	1,46	1,56
Wien	14,209	14,249	14,186	14,13	14,35
Madrid**)	1,718	1,728	1,684	1,69	1,81
Lissabon**)	1,704	1,724	1,606	1,25	2,05
Tokio	1,1960	1,1990	–	1,16	1,22
Helsinki	47,660	47,860	46,745	46,75	48,75
Buen.Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,03	0,18
Athen*)**)	2,1460	2,2000	–	1,55	2,35
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,018	2,037	–	1,96	2,07
Johannbg.*)	1,4835	1,5045	–	1,15	1,40

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Die große Nervosität und Schwankungsbreite (Kurse zwischen 2,8650 und 2,8900) des New Yorker Nachmittagsmarktes konnte am 25.7. nicht auf den europäischen Markt übergreifen. Man pendelte in einem extrem ruhigen Markt zwischen 2,8550 und 2,8675. Rückläufige Dollarzinsen übten zwar einen gewissen Druck auf den Dollar aus, dies wurde jedoch durch kommerzielle Nachfrage mehr als kompensiert. Der amtliche Kurs wurde mit 2,8645 fixiert. Das britische Pfund setzte trotz der Bekanntgabe eines Handelsbilanzdefizites von 243 Mill. Pfund und der Senkung des Ölpreises durch die Opec um 50 Cent seine Aufwärtsbewegung fort und wurde mit 4,040 notiert. US-Dollar in: Amsterdam 3,2240; Brüssel 57,8700; Paris 8,7105; Mailand 1915,50; Wien 20,1210; Zürich 2,3409; Ir. Pfund/DM 3,138; Pfund/Dollar 1,4104; Pfund/DM 4,040.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 25.7. : In D-Mark 2,24575 (Parität 2,24184); in Dollar 0,78427 (12. März 1979: 1,35444)

Ostmarkkurs am 25. 7. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West.

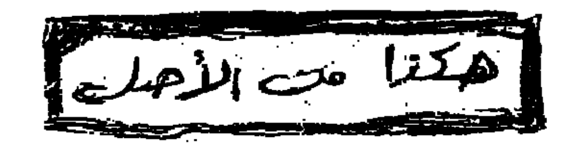
Devisenterminmarkt

Im Sechs- und Zwölfmonatsbereich kam es zu einer Erweiterung der Dollar-Termin-Absc[hläge] grund leicht befestigter Euro-Dollar-Zinssätze

	1 Monat	3 Monate
Dollar/DM	0,78-0,68	2,33-2,23
Pfund/Dollar	0,52-0,50	1,29-1,25
Pfund/DM	3,20-1,80	7,50-6,10
FF/DM	22-5	52-36

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 2[5.7.]: [Tages]geld 4,80-4,90 Prozent; Monatsgeld 5,05-5,20 Pro[zent; Dreimonats]monatsgeld 5,05-5,20 Prozent.
Privatdiskontsätze am 25.7. : 10 bis 29 Tage 4,[…] Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G-3,90 B Prozent[…]satz der Bundesbank am 25.7. : 4,5 Prozent; Lo[mbardsatz …] Prozent.
Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Juli 1985 a[n …]fel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischen[rendite in] Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausg[abe …] (Typ A) 5,00 (5,00) – 6,25 (5,61) – 6,50 (5,89) – 7,00 (6,29) – 8,50 (6,60). Ausgabe 1985/8 (Typ B) 5,00 (5,02) – 6,50 (5,91) – 7,00 (6,18) – 7,00 (6,35) – 8,50 (6,90). Finanzierungsschätze des Bundes (Rendi[te in Pro]zent): 1 Jahr 5,10, 2 Jahre 5,35. Bundesobligati[onen (Aus]gabebedingungen in Prozent): Zins 6,75 . Kurs 1[…, Ren]dite 6,56 .



ANDERE BRAUCHEN FÜR KOMFORT



UND FUNKTIONALITÄT ZWEI AUTOS.

RENAULT 25. Automobile Intelligenz.

Die wahren Qualitäten vieler Limousinen der Oberklasse treten dann zutage, wenn mehr als nur ein Aktenkoffer zu transportieren ist. Geht es ums Ladevolumen, dann sind viele 'Große' auf einmal viel kleiner.

Daß jedoch im Gegensatz zu althergebrachten Vorstellungen Komfort und Funktionalität keine gegensätzlichen Pole sind, beweist der Renault 25:

Er bietet einerseits den Komfort einer großen 5-Personen-*Limousine. Und andererseits die Funktionalität eines Kombis.* In das elegante Glaskuppelheck ist dezent eine große Heckklappe integriert, hinter der sich ein variabler Kofferraum verbirgt.

Mit nur einem einzigen Handgriff klappen Sie die Rücksitzbank um, und schon sind aus beachtlichen 442 Liter Kofferraum beeindruckende 1.238 Liter geworden. Von so einem Gepäckraum wird noch so manche konventionelle Stufenheck-Limousine träumen.

Doch der Renault 25 hat noch mehr Qualitäten: Hilfreiche Bordelektronik entlastet den Fahrer. Und körpergerecht geformte Sitze mit viel Beinfreiheit verwöhnen alle Passagiere. Auch im Fond. Voilà, das ist Bordkomfort für Genießer.

Und für Ihr schnelles Fortkommen sorgen elektronisch gesteuerte Motoren mit sicherem Frontantrieb. Von 46 kW (63 PS) bis 104 kW (141 PS). Vom okonomischen Turbo-Diesel bis zum leistungsstarken, laufruhigen V6-Motor mit elektronischer Benzineinspritzung (Ausstattung je nach Version).

Sie sehen, der Renault 25 vereinigt Ansprüche, die sonst nur mit einem 'Wagenpark' zu erfüllen sind.

Weitere Renault 25-Informationen für Anspruchsvolle unter Tel.-Nr.: 0 22 32/7 32 13. Oder schreiben Sie uns.

Ja, ich möchte mehr über den Renault 25 wissen.

Welt 3

Name: ____________________

Straße: ____________________

PLZ/Wohnort: ____________________

Schicken Sie bitte diesen Coupon mit Ihrem Namen und Adresse an die Deutsche Renault AG, Kölner Weg 6–10, 5040 Brühl 1.

RENAULT

Renault 25
Ausgezeichnet mit dem Goldenen Lenkrad 84

Renault empfiehlt elf Motorenöle.

Bundesanleihen

			25.7.	24.7.
F	8 Bund 76 IV	10/85	100,45	100,45
F	5½ dgl. 78 II	3/86	100,05	100
F	5¾ dgl. 78	5/86	99,9G	99,9
F	7¾ dgl. 76 I	12/86	102,3	102,25
F	6½ dgl. 79	1/87	101,35	101,2
F	7¾ dgl. 76 II	1/87	102,2G	102,25G
F	6¾ dgl. 77	4/87	101,95G	101,95
F	6½ dgl. 77	7/87	101,75bG	101,45
F	6 dgl. 77	10/87	100,85bG	100,75G
F	6 dgl. 78 I	1/88	100,55	100,55
F	6½ dgl. 78 I	9/88	101,95bG	101,85
F	6½ dgl. 78 II	12/88	102bG	101,9
F	6¾ dgl. 79	1/89	102,65	102,5
F	7¼ dgl. 79 I	4/89	104,15	104,05
F	10 dgl. 81 I	4/89	111,5	111,4
F	7½ dgl. 79 I	6/89	104,95	104,9
F	8 dgl. 79 I	7/89	106,6	106,5
F	8 dgl. 79 II	8/89	106,75bG	106,6
F	7½ dgl. 79 II	9/89	105G	105
F	7¾ dgl. 79 II	11/89	106,1	106
F	7¾ dgl. 80	1/90	106,2	106,2
F	10 dgl. 80	4/90	114,55	114,35
F	5¾ dgl. 78	5/90	98,6	98,4
F	8¼ dgl. 80 I	7/90	108,6	108,4
F	8¼ dgl. 80 II	11/90	108,8bG	108,65
F	7¾ dgl. 82 I	11/90	106,7bG	106,55
F	9 dgl. 81	2/91	110,75	110,65bG
F	7½ dgl. 83 III	6/91	105,7	105,7
F	10¼ dgl. 81	7/91	116,3	116,2G
F	10¾ dgl. 81	9/91	119,1	118,95
F	10 dgl. 81 II	12/91	115,85G	115,85G
F	9¾ dgl. 82 I	1/92	114,6	114,6
F	9¾ dgl. 82 II	3/92	115	115G
F	9½ dgl. 82	4/92	113,95	113,85bG
F	9 dgl. 82 I	5/92	111,25G	111,25
F	8½ dgl. 82	6/92	108,7	108,9
F	9 dgl. 82 II	8/92	111,5bG	111,4
F	8¾ dgl. 82	9/92	110,4	110,35
F	7¾ dgl. 82 II	12/92	106,15	106,15
F	7½ dgl. 85	1/95	104,8	104,7bG
F	6 dgl. 77	9/87	100,6	100,45
F	6 dgl. 78 II	7/88	100,35	100,2
F	6½ dgl. 77	5/89	101,1	101,1
F	8 dgl. 79 I	7/89	105,95G	105,95
F	6 dgl. 78 I	2/90	97,35	97,35
F	8 dgl. 80 II	7/90	106,95	106,85
F	9 dgl. 81	3/91	110,15	110,05G
F	10½ dgl. 81	9/91	117,75	117,6G
F	10¼ dgl. 81	11/1	117	116,9
F	8 dgl. 80 I	2/92	106,6G	106,6
F	10 dgl. 82	2/92	115,8	115,75
F	9½ dgl. 82	7/92	114,1	114,05
F	8 dgl. 82	11/92	106,5G	106,45
F	7¾ dgl. 83	1/95	105,3	105,35
F	8¼ dgl. 83	10/95	108,25	108,25
F	8¼ dgl. 84	6/94	108,65	108,65
F	7¾ dgl. 84	10/94	102,65	102,55
F	7¼ dgl. 85	1/95	101,5	101,5

Bundespost

F	6½ Bdpost 68	6/88	100,7	100,7G
F	8 dgl. 72 I	9/87	103,8G	103,8G
F	8 dgl. 80	3/90	106,7	106,7
F	7¾ dgl. 80	9/90	106,1bG	106G
F	8¾ dgl. 80	12/90	110,5	110,5
F	10 dgl. 81	3/89	111,35	111,25
F	10¼ dgl. 81	6/89	112,9	112,85
F	10½ dgl. 81	10/91	117,9	117,9
F	9¾ dgl. 82	2/92	114,85	114,85G
F	8¾ dgl. 82	6/92	109,75bG	109,75
F	8½ dgl. 82	10/92	108,75G	108,75
F	7¾ dgl. 83	2/93	105	104,95
F	8½ dgl. 83	9/93	109,55	109,55
F	8¼ dgl. 84	2/94	108,35	108,35bG
F	8 dgl. 84	9/94	107,05	107,05
F	7 dgl. 85	97	100,55G	100,55bG

Länder – Städte

S	6¼ Bd.-Württ. 78	86	100,5G	100,75

Bankschuldverschr.

Bundesbahn

Südafrika-Anleihen unter Druck

Hauptgesprächsstoff unter den Rentenhändlern war die Verkaufswelle bei den diversen südafrikanischen Anleihen, die überwiegend mit Minus angekündigt werden mußten. Auf dem inländischen Rentenmarkt wurden die Kurse der öffentlichen Anleihen bis zu einem Viertelpunkt heraufgesetzt. Die neue Bundesanleihe ist zwar nicht mit Begeisterung aufgenommen worden, man ist aber zufrieden, daß der Ausgabekurs unter pari geblieben ist. Die jüngste 6¾prozentige Schleswig-Holstein-Anleihe wurde zum Emissionskurs in den Handel eingeführt.

M	6½ dgl. Pf 5	94,75G	94,5G
M	6½ dgl. Pf 12	94,5G	94bG
M	7 dgl. Pf 20	102G	101,75G
B	5 Berl.Pfandb. Pf 7	102,5G	102,5G
B	7 dgl. Pf 31	100,5G	100,5G
B	6 dgl. Pf 34	99T	99T
B	6½ dgl. Pf 37	100G	100
Hn	5 BrHann. Hypo. Pf 1	118G	118G
Hn	7 dgl. Pf 80	98,25G	96,25G
Hn	7½ dgl. Pf 87	103,25G	103,25G
Hn	6 dgl. KS 29	88,75G	88,75G
Hn	7 dgl. KS 30	101,65G	101,65G
D	5 Dt.Centbod. Pf 44	120,5G	120,5G

D	4 dgl. Pf 18	101G	101G
D	6 dgl. Pf 23	100,25G	99,75G
D	6½ dgl. Pf 67	95G	95G
D	5½ dgl. KO 3+E	120G	120G
D	7½ dgl. KO 77	100G	100G
S	5 RhHyp.Mannh.Pf59	110G	110G
S	5½ dgl. Pf 107	79G	79G
S	7 dgl. Pf 125	102G	102G
S	7 dgl. Pf 128	98,5G	98,5G
S	6 dgl. Pf 177	100	100
S	6 dgl. KS 77	88G	88G
Br	5 St.Kr.Ol-Br Pf17	124,25G	124,25G
Br	5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
Br	5 dgl. Pf 36	92,35G	92,35G

F	7¼ dgl. 71	101T	100,75T
F	7½ dgl. 76	101	101,1T
F	7½ Klöckner W. 71	100,5T	100,25T
F	8 dgl. 72	101,2	101,25G
F	6 NWK 61	99,9G	99,9G
F	6 dgl. 62	99,9G	99,4aZ
F	6 Ob.Don.Krwk. 64	98,6G	98,6G
F	6 Rh.Brlov. 63	97,8bG	97,8bG
F	6 dgl. 65	98G	98G
F	6 RWE 63	98,75	99
F	6 dgl. 65	99,5T	99,9
F	7¼ dgl. 71	101G	101G
F	7 dgl. 72	100,25G	100,5
F	6 Rh.-M.-Don. 62	99,95G	99,95G

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Wandelanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Düsseldorf

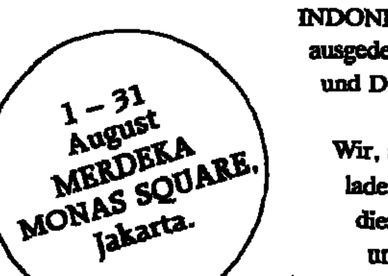
DM-Auslandsanleihen

Ausländische Aktien in DM



Wir, auf der INDONESIAN EXPO 1985, laden Sie, internationale Geschäftsleute und Käufer, ein, Indonesien besser kennenzulernen.

INDONESIAN EXPO 1985 wird Ihnen die Organisation, das Programm und die Politik der Regierung, sowohl der Zentral- als der I. Regionalverwaltung, wie auch die Geschäfte, groß und klein, erklären.



INDONESIAN EXPO 1985 wird Ihnen ein ausgedehntes Sortiment von Produkten und Diensten vorlegen.

Wir, auf der INDONESIAN EXPO 1985, laden Sie ein, damit Sie die Hersteller dieser Produkte, unsere Kundschaft und Fähigkeiten kennenlernen.

Für weitere Informationen bitten wir Sie, dieses Antwortformular auszufüllen und zurückzuschicken an:

INDONESIAN EXPO 1985

Jalan Silang Monas, Jakarta Pusat. INDONESIA
Tel. 36 49 39, 37 70 08, Tlx: 4 4 667, 44558 PRJ IA

INDONESIAN EXPO 1985
Antwortformular
Bitte schicken Sie Einzelheiten betr.: ______
An die Firma ______
Anschrift ______
Tel. ______ Tlx: ______
Zu kontaktieren

Unser Dankeschön für Sie
wenn Sie für die WELT einen neuen Abonnenten gewinnen

Die aktuelle WELT-Prämie*

Wählen Sie die vier Titel, die Sie interessieren, aus zwei klassischen Reihen über Land und Leute, über Kultur und Kunst.

Der Große Polyglott
Oberbayern · Skandinavien · Norwegen · Schweden · Dänemark · England und Wales · London Irland · Holland/Belgien · Frankreich · Paris · Südfrankreich · Schweiz · Österreich · Wien Italien · Südtirol/Dolomiten · Oberitalien/Mittelitalien · Rom · Süditalien · Spanien · Mallorca Portugal · Moskau/Leningrad · Jugoslawien · Griechenland · Türkei · Israel · Ägypten Tunesien · Marokko · USA · Karibische Inseln · Ostafrika · Indien · Südost-Asien · Japan
Polyglott Verlag, München

DuMont Kunst-Reiseführer
Schleswig-Holstein · Münster/Münsterland · Östliches Westfalen · Niederrhein · Ruhrgebiet Bergisches Land · Köln · Kölns romanische Kirchen · Westerwald · Eifel · Mosel · Der Rhein von Mainz bis Köln · Hessen · Franken · Pfalz · Zwischen Neckar und Donau · Oberpfalz/Bayerischer Wald/Niederbayern · Schwarzwald/Oberrheinland · Bodensee/Oberschwaben München · Oberbayern · Skandinavien · Dänemark · Schottland · Englische Kathedralen Süd-England · Kanal-Inseln/Insel Wight · Irland · Holland · Belgien · Luxemburg · Paris/Ile de France · Elsaß · Normandie · Bretagne · Burgund · Frankreichs gotische Kathedralen Tal der Loire · Poitou · Perigord/Atlantikküste · Auvergne/Zentralmassiv · Savoyen Languedoc/Roussillon · Südwest-Frankreich · Provence · Côte d'Azur · Korsika · Schweiz Wien · Salzburg/Salzkammergut/Oberösterreich · Tirol · Kärnten/Steiermark · Südtirol Oberitalien · Venedig · Von Pavia nach Rom · Florenz · Toscana · Rom · Das antike Rom Apulien · Sardinien · Sizilien · Malta/Gozo · Katalonien/Andorra · Zentralspanien · Mallorca/Menorca · Portugal · Rußland · Jugoslawien · Rumänien · Bulgarien · Athen · Tempel und Stätten der Götter Griechenlands · Griechische Inseln · Rhodos · Kreta · Türkei · Syrien Das Heilige Land (Israel) · Ägypten · Tunesien · Algerien · Marokko · Kenya · USA, der Südwesten · Mexiko · Unbekanntes Mexiko · Südamerika: Präkolumbianische Hochkulturen · Pakistan · Indien · Nepal · Thailand/Burma · Indonesien · Bali · Japan
DuMont Buchverlag, Köln

Sprechen Sie mit Ihren Freunden und Bekannten, Nachbarn und Kollegen über die WELT, über ihre Aktualität, ihre Vielseitigkeit, ihre weltweite Sicht. Sicher werden Sie den einen oder anderen für die WELT gewinnen.



UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Der neue Abonnent kann den Auftrag innerhalb von 10 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Prämien-Gutschein

Ich bin der Vermittler. Ich habe einen neuen WELT-Abonnenten gewonnen (siehe nebenstehenden Bestellschein). Als Belohnung dafür wünsche ich folgende vier Reisebücher: (Bitte Titel und Verlag angeben).

1. ______ 3. ______
2. ______ 4. ______

Vorname/Name: ______
Straße/Nr.: ______
PLZ/Ort: ______
Vorw./Tel.: ______ Datum: ______

Der neue Abonnent gehört nicht zu meinem Haushalt. Die Dankeschön-Prämie steht mir zu, wenn das erste Bezugsgeld für das neue Abonnement beim Verlag eingegangen ist.

Unterschrift des Vermittlers: ______

Bestellschein

Ich bin der neue WELT-Abonnent. Bitte liefern Sie mir die WELT mindestens 12 Monate ins Haus. Der günstige* Abonnementspreis beträgt im Inland monatlich DM 26,50, anteilige Versandkosten und Mehrwertsteuer eingeschlossen. Die Abonnements-Bedingungen ergeben sich aus dem Impressum der WELT. Ich war während des letzten halben Jahres nicht Abonnent der WELT.

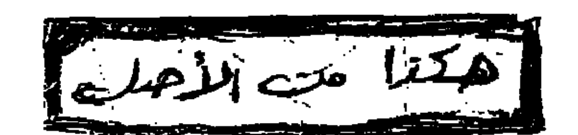
* Einsparung durch den günstigen Abonnementspreis gegenüber dem Einzelpreis jährlich DM 58,-!

01-087

Vorname/Name: ______
Straße/Nr.: ______
PLZ/Ort: ______
Vorw./Tel.: ______ Datum: ______
Unterschrift des neuen Abonnenten: ______

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

Unterschrift des neuen Abonnenten: ______



Warenpreise – Termine

Mit gegenläufigen Tendenzen schlossen am Mittwoch die Edelmetallnotierungen an der New Yorker Comex. Während Gold fester notierte, ging Silber schwächer aus dem Markt. Kräftige Gewinne verzeichnete Kaffee und bruchteilige Abschläge Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	24.7.	25.7.
Sept.	295,00	301,25
Dez.	302,00	308,50
März	302,50	308,50

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif		
St. Lawrence 1 CW	234,89	238,64
Amber Durum	219,49	219,47

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Juli	115,20	117,00
Okt.	119,50	120,80
Dez.	125,50	124,80

[illegible] Winnipeg (can. $/t)		
Juli	108,00	108,90
Okt.	119,50	108,10
Dez.	125,30	108,70

Hafer Chicago (c/bush)	24.7.	25.7.
Sept.	132,25	134,50
Dez.	136,25	138,50
März	138,75	140,75

Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	241,25	243,00
Dez.	232,25	234,25
März	239,50	242,25

Gerste Winnipeg (can. $/t)	24.7.	25.7.
Juli	125,00	126,00
Okt.	121,00	122,00
Dez.	122,60	123,30

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	24.7.	25.7.
Terminkontr. Sept.	133,00	131,50
Dez.	135,80	134,00
März	137,30	134,80

Kakao New York ($/t)	24.7.	25.7.
Terminkontr. Sept.	2111	2110
Dez.	2152	2152
März	2172	2174
Umsatz	1481	2905

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Sept.	3,53	3,66
Okt.	3,45	3,70
Jan.	3,87	4,00
März	4,38	4,38
Mai	4,32	4,48
Umsatz	6645	17370

Isa-Preis fob karibische Häfen US-c/lb	24.7.	25.7.
	3,42	3,40

Kaffee London (£/t) Robusta-Kontrakt	24.7.	25.7.
Juli	1480-1486	1455-1457
Sept.	1520-1525	1486-1487
Nov.	1570-1575	1524-1529
Umsatz	7210	4226

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Juli	1754-1763	1745-1750
Sept.	1702-1705	1694-1695
Dez.	1691-1695	1685-1686
Umsatz	3336	3111

Zucker London (£/t) Nr. 6	24.7.	25.7.
Aug.	98,00-100,00	99,80-101,00
Okt.	103,80-104,00	104,80-105,20
Dez.	107,00-107,60	110,20-110,60
Umsatz	2819	5187

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100kg)	25.7.	24.7.
schw. Sarawak spez.	758,00	758,00
weißer Sarawak	978,00	970,00
weißer Muntok	988,00	980,00

Orangensaft New York (c/lb)	24.7.	25.7.
Sept.	135,30	136,35
Nov.	132,10	133,40
Jan.	129,55	130,50
März	129,25	130,40
Mai	129,80	130,80
Umsatz	280	380

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	24.7.	25.7.
Südstaaten fob Werk	39,00	39,00

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	28,00	24,25

Sojaöl Chicago (c/lb)		
Aug.	26,15	26,07
Sept.	25,40	25,45
Okt.	24,82	24,95
Dez.	24,38	24,47
Jan.	24,05	24,20
März	24,00	24,15
Mai	25,95	24,85

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	28,00	28,00

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	unerh.	16,00
Choice white hog 4 % fr. F.	unerh.	14,75

Talg New York (c/lb)		
top white	14,75	14,75
fancy	14,25	14,25
bleichfähig	14,75	14,75
yellow max. 10 % fr. F	12,50	12,50

Schweine Chicago (c/lb)		
Aug.	45,00	45,00
Okt.	40,50	40,55
Dez.	42,20	42,20

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Juli	52,10	51,32
Aug.	52,18	50,90
Feb.	61,05	62,00

Häute Chicago (c/lb)	24.7.	25.7.
Ochsen einh. schwere River Northern	55,00	55,50
Kühe einh. schwere River Northern	51,00	42,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Aug.	539,00	548,50
Sept.	532,00	537,50
Nov.	537,00	542,00
Jan.	546,00	551,00
März	556,50	561,50
Mai	564,50	570,00
Juli	567,50	571,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Aug.	123,50	125,00
Sept.	125,50	127,00
Okt.	127,00	129,70
Dez.	132,00	134,30
Jan.	135,00	137,00
März	138,10	140,50
Mai	141,50	142,00

Leinsaat Winnipeg (can. $/t)	24.7.	25.7.
Juli	328,00	331,50
Okt.	331,00	334,00
Dez.	334,10	340,50

Kokosöl New York (c/lb)	24.7.	25.7.
Westküste fob Werk	25,00	25,00

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	25.7.	24.7.
jegl. Herk. cif	845,00	845,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	490,00	495,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	452,15	455,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	176,00	177,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippines cif	540,00	530,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	271,00	277,50

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2	24.7.	25.7.
Okt.	60,50	59,75
Dez.	60,42	59,45
März	61,19	60,15
Mai	60,80	60,00
Juli	60,00	59,50
Okt.	54,60	54,30

Kautschuk New York (c/lb), Händlerpreis		
loco RSS-1	41,75	41,75

Wolle Lond. (Neuseel. c/kg) Kreuzz. Nr. 2	25.7.	24.7.
Aug.	Handel	Handel
Okt.	aus-	aus-
Dez.	gesetzt	gesetzt
Umsatz		

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	24.7.	25.7.
Okt.	54,90	55,00
Dez.	55,30	55,40
März	55,30	55,40
Mai	55,50	55,40
Umsatz		0
Tendenz: ruhig		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	24.7.	25.7.
Juli	-	580,00-622,00
Okt.	604,00-610,00	604,00-607,00
Dez.	608,00-613,00	608,00-609,00
Umsatz	4	24

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	25.7.	24.7.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA ab Lager	24.7.	25.7.
Juli	12415	12396
Aug.	12480	12446

Kautschuk London (p/kg)	24.7.	25.7.
Nr. 1 RSS loco	63,00-64,00	64,00-67,00
Aug.	-68,00	-68,00
Sept.	-68,00	-68,00
Okt.	-77,00	-77,00
Tendenz: ruhig		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	24.7.	25.7.
Juli	191,00-192,50	191,50-192,50
Aug.	190,50-191,50	190,50-191,50
Nr. 2 RSS Aug.	187,00-188,00	187,50-188,50
Nr. 3 RSS Aug.	184,50-185,50	185,00-186,00
Nr. 4 RSS Aug.	180,00-181,00	180,50-181,50
Tendenz: ruhig		

Jute London (£/lgt)	25.7.	24.7.
BWC	519	519
BWD	490	490
BTC	510	510
BTD	490	490

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengenangaben: 1 troyounce (Feinunze) 31,1035 g; 1 lb = 0,4536 kg; 1 £ – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	25.7.	24.7.
Aluminium: Bas. London laufend. Monat	298,58-299,78	288,86-288,27
drittfolg. Monat	297,68-299,00	297,16-297,34
Blei: Bas. London laufend. Monat	116,15-116,35	115,23-115,43
drittfolg. Monat	119,08-119,18	118,66-118,86
Nickel: Bas. London laufend. Monat	1461,70-1462,97	1448,20-1449,42
drittfolg. Monat	1479,18-1481,20	1468,07-1469,63
Zink: Bas. London laufend. Monat	222,59-222,99	222,77-223,58
drittfolg. Monat	219,35-219,55	218,75-219,13
Produz.-Preis	238,09	238,05
Reinzinn 99,9 %	3985-4025	3957-3996

NE-Metalle

(DM je 100 kg)

	25.7.	24.7.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*	459,39-462,77	440,69-444,12
Blei in Kabeln	123,75-124,75	123,80-124,00
Aluminium für Leitzwecke (VAW) Rundbarren	455,00-458,50	453,00-458,50
[illegible]	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreis durch 19 Kupferverarbeiter und -bezieher

Messingnotierungen

	25.7.	24.7.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	386-402	383-391
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	432-440	428-429
MS 63	439-444	426-441

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn	25.7.	24.7.
ab Werk prompt (Ring./kg)	31,11	31,56

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	25.7.	24.7.
Leg. 225	335-345	335-345
Leg. 226	337-347	337-347
Leg. 231	370-377	370-377
Leg. 233	380-388	380-388

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

Platin (DM je g)	27,60	27,55
Gold (DM je kg Feingold) Banken-Vkpr.	29910	29990
Rücknahmepr.	29160	29240
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkpr.	30050	30060
Rücknahmepr.	29290	29290
verarbeitet	31520	31550
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	29470	29445
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkpr.	576,40	577,70
Rücknahmepr.	559,40	560,60
verarbeitet	601,80	603,00

Internationale Edelmetalle

	25.7.	24.7.
Gold (US-$/Feinunze) London 10.30	317,40	318,50
15.00	317,40	317,75
Zürich mittags	317,30-319,80	318,60-319,10
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	89500	89500
Silber (p/Feinunze) London Kasse	452,95	455,15
3 Monate	455,20	445,75
6 Monate	457,10	458,15
12 Monate	480,60	481,25

Platin (£/Feinunze)	24.7.	25.7.
London fr. Markt	195,60	193,30
Palladium (£/Feinunze) London fr. Händlerpreis	67,25	67,00

New Yorker Preise

	24.7.	25.7.
Gold H & H Ankauf	317,75	322,50
Silber H & H Ankauf	625,50	615,00
Platin fr. Händlerpr.	269,50-273,00	275,00-279,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	94,00-95,00	94,00-95,00
Produz.-Preis	150,00	150,00

Silber (c/Feinunze)		
Juli	607,00	609,50
Aug.	608,30	610,80
Sept.	612,00	614,00
Dez.	624,20	626,00
Jan.	629,50	632,00
März	637,00	640,60
Mai	647,30	649,60
Umsatz	16000	17000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	24.7.	25.7.
Juli	62,00	62,00
Aug.	62,25	62,05
Sept.	62,45	62,40
Dez.	63,60	63,60
Jan.	63,90	63,75
März	64,45	64,55
Mai	64,85	64,95
Umsatz	5800	5500

Londoner Metallbörse

	25.7.	24.7.
Aluminium (£/t) Kasse	718,00-718,50	716,00-718,00
3 Monate	740,50-741,00	739,00-739,50
Blei (£/t)	287,00-287,50	289,50-290,50
3 Monate	294,20-294,50	297,00-298,00
Kupfer Higher grade (£/t) mittags Kasse	1112,0-1115,0	1069,5-1070,0
3 Monate	1079,0-1079,5	1064,0-1065,0
abends Kasse	-	1083,0-1085,0
3 Monate	-	1071,5-1072,0
(Kupfer-Standard) Kasse	1048,0-1050,0	1035,0-1036,0
3 Monate	1058,0-1060,0	1049,0-1052,0
Zink (£/t) Kasse	550,00-551,00	554,00-555,00
3 Monate	542,00-542,50	544,50-545,00
Zinn (£/t) Kasse	9100-9132	9100-9105
3 Monate	9087-9089	9085-9090
Quecksilber ($/Fl.)	-	273-290
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	-	65-69

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden † Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn, Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau), Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefkorrespondent (Ausland): Thomas L. Kielinger

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

BORIS BECKER

Vilas spielt immer mit

SAD/sid, **Indianapolis**

Jedes Mal, wenn Boris Becker bei einem Tennis-Turnier (zur Zeit in Indianapolis) antritt, kann er sicher sein, daß ihm Guillermo Vilas beide Daumen drückt: Der 32 Jahre alte Argentinier, der den Höhepunkt seiner eigenen Tennislaufbahn inzwischen überschritten hat, hält seine Hand mit auf, wenn nach Beckers Erfolgen abgerechnet wird.

Bisher hat Vilas seine selbsterspielten Prämien gewinnbringend in mehreren europäischen Tennisklubs und in einer Villa auf Long Island angelegt. Jetzt investierte er – nach eigenen Angaben – 125 000 Dollar in den Vertrag, den Manager Ion Tiriac mit dem neuen deutschen Tennisidol vor einigen Monaten schloß. Tiriac selber blätterte noch einmal die gleiche Summe auf den Tisch.

„Beckers Trainer rief Ion an", berichtet Vilas, der an 32. Stelle der Tennis-Weltrangliste liegt, „dann rief Ion mich an, und wir flogen zusammen nach Deutschland." Dort trat Guillermo Vilas in einem Testspiel gegen den 17jährigen Leimener an. „Wir konnten sehen, daß er sehr gut sein kann", urteilten Vilas und Tiriac – und wurden handelseinig.

Der Vertrag zwischen beiden und ihrem Partner Boris Becker läuft über drei Jahre. Mit Auskünften über seinen Anteil an Beckers Prämien hält Vilas sich zurück. Eines weiß er jedoch: „Wenn Becker mir in einem Match gegenüberstehen sollte, werde ich versuchen, ihn zu schlagen."

Auch wenn die amerikanische Presse sich einstimmig in Lobeshymnen ergießt („Becker ist das Beste, was dem Tennissport passieren konnte"): Bei den Hartplatz-Meisterschaften in Indianapolis ist er nicht der Einzige, der das deutsche Herrentennis ins Gespräch bringt. Hansjörg Schwaier (München) stieß nach einem Sieg über Jose-Luis Clerc (Argentinien) als Erster ins Viertelfinale vor. Er gehört zum deutschen Daviscup-Team, das Anfang August in Hamburg gegen die Auswahl der USA spielt.

Das 6:3, 6:2 über den an Nummer sieben gesetzten Clerc gelang dem Münchner fast mühelos. Schwaier: „Ich hätte mir das Match gegen den Argentinier wirklich schwieriger vorgestellt."

Jupp Derwall und die zweisprachigen Jubelszenen im Bierzelt von Isny

Die Trachtenkapelle spielt „Holadihijahoppsassa" – und nach einem Tusch ist es plötzlich still im Bierzelt. Der Dirigent mit Lederhose und Gamsbart am Hut dreht sich um zum Mikrophon und brüllt dann doch so laut, als hätte er keins: „Und jetzt begrüßen wir unseren ehemaligen Bundestrainer Jupp Derwall."

„Holadihijahoppsassa" – fürwahr: Jupp Derwall ist da.

Kinderfest in Isny. Oder: Notizen aus der Provinz. Oder: Warum Jupp Derwall immer noch ganz der Alte ist.

„Wir bedanken uns bei Jupp Derwall und seiner Mannschaft Galatasaray Istanbul, daß sie hierher zur Autogrammstunde gekommen ist", brüllt einer. Die Menge stemmt die Bierkrüge in die Höhe, Derwall steht auf und winkt mit einer Maß Bier freudestrahlend zurück.

„Ein Prosit, ein Prosit der Gemütlichkeit", grölen die Sechs auf dem Podium – und die Türken um Derwall und die Mannschaft herum schwenken ihre Nationalflagge. Im Bierzelt in Isny.

Zum ersten Mal ist der ehemalige Bundestrainer Jupp Derwall mit seiner türkischen Mannschaft in Deutschland. Und die Begeisterung der türkischen Arbeitnehmer kennt keine Grenzen. Nach dem 3:0-Sieg gegen den Landesliga-Verein FC Isny trugen sie den zweimaligen Torschützen Rashid auf den Schultern vom Platz, als hätte er soeben die Weltmeisterschaft entschieden. Und nach dem glücklichen 2:0 in der 75. Minute hatten sie gar den Platz gestürmt. „Das sind andere Fans. Zu solch einer Begeisterung sind die Deutschen gar nicht fähig", sagt Derwall.

Jupp sitzt neben Ahmet und Mustafa – und kritzelt Autogramme. Ahmet ist der Dolmetscher (Derwall: „Türkisch ist nicht einfach"), Mustafa der Co-Trainer. Am Morgen hatte Mustafa das Training allein leiten müssen. „Ahmet und ich gehen jetzt auf den Bahnhof, die Sachen abholen", hatte sich Derwall bei der Mannschaft entschuldigt. Die Sachen kamen von einer Sportartikel-Firma aus Herzogenaurach.

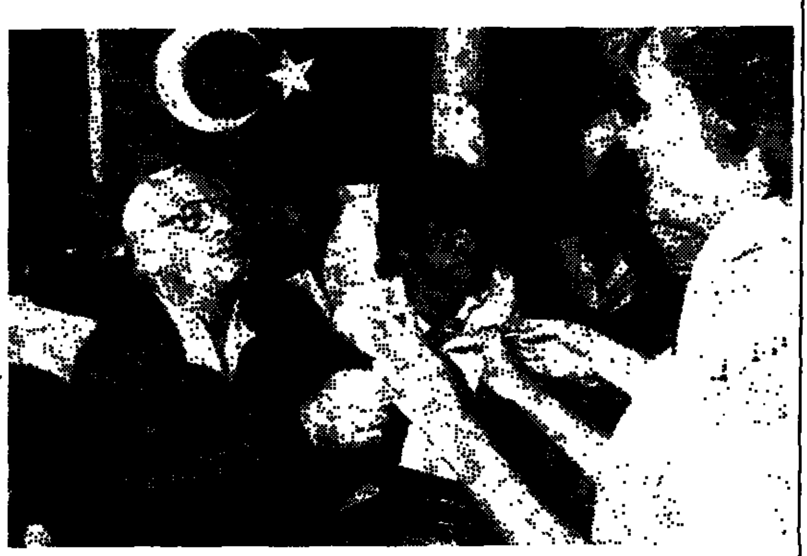
Dafür war Derwall am Abend bei der Mannschaft – im Bierzelt.

„Daß die Leut' hier alle Autogramme wollen, ist ein Zeichen, wie beliebt Sie in Deutschland noch sind", sagt einer mit der Maß Bier in der Hand.

„Ja, das merke ich auch", sagt Derwall und rückt sich die Brille zurecht.

Die Kapelle spielt: „Es gibt kein Bier auf Hawaii, es gibt kein Bier ..."

Drum bleibt auch Derwall hier. „Ich muß den Jupp mal fragen, wie's Pils da unten in der Türkei schmeckt", sagt einer zu seiner Frau. „Woischt, der trinkt doch so gern Bier." Sogar Derwalls Werbung, die, in der er immer an der Theke saß und



Autogramme unterm Halbmond im Bierzelt: Jupp Derwall. FOTO: SIMON

sich mit der Nase erst einmal durch eine Pilskrone durchkämpfte, ist nicht vergessen.

Ein Knirps drängelt sich vor. „Gegen Bayern hättet ihr heute 0:12 verloren. Und wenn ihr gegen Köln und Bochum spielt, kriegt ihr das Loch voll", sagt der Junge zu Derwall.

Derwall lächelt gütig – und gibt ihm trotzdem ein Autogramm. Dann erklärt er väterlich: „Weißt du, wir sind erst acht Tage wieder im Training und stehen ganz am Anfang. Bei uns in der Türkei geht die Saison erst am 30. September los."

Ahmet flüstert ihm was ins Ohr – und Derwall sagt: „Nein, am 1. September."

„Holadihijahoppsassa", singen alle.

„Herr Derwall, im Allgäu ist es doch schön?" stellt ein Allgäuer eine schwierige Frage. Doch Derwall zögert keinen Moment mit der Antwort, da bleibt er ganz locker: „Wunderschön. Aber das weiß ich nicht erst seit heute. Ich habe früher immer hier im Allgäu Urlaub gemacht."

Immer häufiger spielt die Kapelle das Lied von der Gemütlichkeit, immer mehr Männer mit Bierkrügen schwanken zu Derwalls Holzbank.

„Sie haben aber ganz schön abgenommen", sagt einer – und der andere will gleich mit ihm anstoßen: „Prost Jupp – ich heiße Karl." Das ist die Atmosphäre, in der Derwall sich schon immer wohl fühlte.

Jupp macht Prost – und klatscht dann in die Hände. Es ist zehn Uhr, die Spieler müssen ins Bett. „Wir sind hier schließlich im Trainingslager – und das hier sollte nur eine Geste sein, ein Dank für die Gast- und Völkerfreundschaft", sagt Derwall und marschiert mit der Rose im Knopfloch raus aus dem Zelt, vorbei an gegrillten Hähnchen (für die Deutschen) und duftendem Kebab (für die Türken). Die Rose hatte er sich bei der Kirmes am Schießstand geschossen: sechs Schuß – ein Treffer.

„Auf Wiedersehen, Herr Derwall – und alles Gute", ruft ein Türke.

Und die Kapelle spielt: „Holadihijahoppsassa ..." HORST WALTER

WASSERBALL / Deutsches Damen-Team spielt erstmals im eigenen Lande

Ideelle und finanzielle Opfer beim langen Kampf um die Anerkennung

Von ULLA HOLTHOFF

Zum ersten Mal veranstaltet der Deutsche Schwimmverband (DSV) ein internationales Wasserball-Turnier für Frauenmannschaften. Teilnehmer an dem Fünf-Nationen-Turnier in Hannover, das gestern abend eröffnet wurde, sind Ungarn, Frankreich, Italien und Norwegen. Die deutsche A-Mannschaft soll sich auf die erste Europameisterschaft im Frauen-Wasserball vom 11.–18. August in Oslo vorbereiten – der Höhepunkt in der fast zehnjährigen deutschen Geschichte im Frauen-Wasserball. Jahrelang vom eigenen Verband ignoriert, haben sich die Frauen erst im Sommer 1984 endgültig durchsetzen können: Mit der Bildung der ersten Nationalmannschaft.

Susanne Borchert, 26 Jahre alt, Torjägerin des SC Blau-Weiß Poseidon Köln, einem der ersten Vereine, in denen Wasserball von Frauen gespielt wurde, war bisher in allen neun Länderspiel (fünf Siege, ein Unentschieden, drei Niederlagen) dabei. Mehr als sieben Jahre hat sie darauf gewartet, Nationalspielerin zu werden. Im letzten Sommer erfüllte sich der Traum, den sie zuvor als Schwimmerin nicht verwirklichen konnte. Ihre Entwicklung ist typisch, ein Musterbeispiel für die erste Generation der Wasserballspielerinnen. Als Leistungsschwimmerin hatte sie den Durchbruch nie geschafft: Ein einziger Einsatz in einem B-Länderkampf war der Höhepunkt ihrer Karriere. Irgendwann wurde ihr klar, daß das Verhältnis von Trainingsaufwand und Erfolg nicht mehr stimmte. Erst durch den Wechsel zum Wasserball wurde die Relation wieder auf einen akzeptablen Nenner gebracht. Poseidon war jahrelang die dominierende deutsche Mannschaft, der Titelgewinn bei der ersten Meisterschaft 1982 war logische Folge.

Mit der Berufung in die Nationalmannschaft erreichte Susanne Borchert das Ziel ihrer sportlichen Träume. Doch die Saison, die zur Krönung ihrer Laufbahn werden sollte, geriet zur Belastungsprobe. Im Frühjahr hatte sie ernsthafte *Motivationsprobleme*: „Ich glaube, wenn die Nationalmannschaft nicht wäre, hätte ich mir schon dreimal überlegt, ob ich das alles noch mitmache." Temperamentvoll, ehrgeizig und eigenwillig, kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit dem verunsicherten Trainer. Die Gründe: Unzufriedenheit über das Training, Spannungen innerhalb der Mannschaft. Von dem Trainerwechsel vor der Saison hatte sie sich anderes erhofft.

Zuvor hatte Susanne Borchert jahrelang unter der Leitung ihres Lebensgefährten trainiert, Wasserballspieler in der Bundesligamannschaft desselben Vereins. Auch das typisch für die allgemeine Situation: Die Trainer stammen fast immer aus dem familiären Umfeld der Spielerinnen. Beim zweimaligen deutschen Meister SV Hohenlimburg führt der Bruder der Nationalspielerin Jutta Vogtland Regie, in Hannover hatte der Vater der Auswahlspielerin Anja Skibba. Dagegen wurde die Berliner Mannschaft des SSC Südwest jahrelang von dem prominenten Bundesligaspieler Armando Fernandez betreut, mexikanischer und deutscher Nationalspieler, mehrmaliger Meister mit Spandau 04. Der war zwar unanbhängig von privaten Querverbindungen, doch der Titelgewinn gelang erst jetzt.

Fast immer sind die Freundinnen, Töchter oder Schwestern der Trainer die überragenden Spielerinnen in ihren Vereinen. Doch die privaten Beziehungen sind oft genug Anlaß für Streit. Im Fall der Susanne Borchert zerbrach sogar das private Glück an der sportlichen Gemeinsamkeit: „Zum Schluß kannten wir nur noch ein gemeinsames Thema: Wasserball. Das konnte ich nicht mehr ertragen."

Der Trennung folgte ein Trainerwechsel, doch damit wurden die Probleme nur verschoben. Der neue Coach war – der Bruder einer Mitspielerin, und der brachte auch gleich die Freundin mit. „Da hatten wir schon wieder so einen Familienklüngel." Mit dem neuen Trainer verband Susanne Borchert allein das gemeinsame Ziel: Nach zwei vergeblichen Anläufen endlich wieder deutscher Meister zu werden. Deshalb akzeptierte sie den erhöhten Trainingsaufwand, ordnete die persönliche Antipathie dem gemeinsamen Ziel unter.

Drei- bis viermaliges Training wöchentlich, jeweils zweieinhalb Stunden. Dazu Spiele, Turniere, Lehrgänge. Die Freizeit der Sportstudentin wurde knapp. Im März gab es nur vier freie Tage und auch die nächsten Wochen bis zur Europameisterschaft sind mit Wasserball-Terminen ausgefüllt. Doch der bevorstehende Termindruck hilft. So läßt sich die Enttäuschung des letzten Wochenendes schneller vergessen: Trotz des ehrgeizigen und konsequenten Trainings war Susanne Borchert mit ihrer Kölner Mannschaft bei den deutschen Meisterschaften in Brühl gescheitert. Der dritte Platz war eine Riesenenttäuschung – der ungeliebte Trainer wurde am selben Abend entlassen.

Ein schwacher Trost angesichts des enormen Aufwandes, der großen ideellen und finanziellen Opfer. Selbst Nationalspielerinnen wie Susanne Borchert müssen ihren unpopulären Sport weitgehend selbst finanzieren. Unterstützung gibt es weder von der Sporthilfe noch von den Verbänden: Der DSV bittet seine Nationalspielerinnen sogar noch zur Kasse, Unkostenbeiträge zu den Lehrgängen sind an der Tagesordnung, der Westdeutsche Schwimmverband zahlt nicht einmal Fahrtkosten und Susanne Borchert hat auch die Teilnahme an deutschen Meisterschaften schon aus eigener Tasche mitfinanziert. Angesichts angeblich leerer Verbandskassen haben sich die Frauen mit den Umständen abgefunden. Sogar mit dem Spott der Funktionäre („Ein Tick abgetakelter Schwimmerinnen", so Wasserballwart Bodo Hollemann).

Trotzdem: Geduld und Opferbereitschaft haben Grenzen. Die nächste Enttäuschung könnte nach knapp zwanzig Länderspielen für viele Nationalspielerinnen das Ende der noch jungen Karriere bedeuten: „Wenn wir uns in Oslo nicht für die Weltmeisterschaft im nächsten Jahr in Spanien qualifizieren, höre ich wahrscheinlich auf. Zumindest brauche ich dann erst eine lang Pause, um Abstand zu gewinnen." Susanne Borchert ist da nicht die einzige. Ihre Vereinskollegin Ines Severin (28) hat bereits verzichtet: Um ihren Platz „für eine Jüngere freizumachen".

SPORT-NACHRICHTEN

Schalke soll zahlen

Gelsenkirchen (dpa) – Die Bundesanstalt für Arbeit fordert rund 32 000 Mark von Schalke 04. Der Bundesligaklub soll das an den einstigen Nationaltorwart Norbert Nigbur gezahlte Arbeitslosengeld zurückerstatten. Kernpunkt des Rechtsstreites: Der Verein soll – so Nigbur – eine Ablöse in Höhe von 100 000 Mark gefordert haben, der Klub bestreitet das. Laut Gesetz sind Arbeitgeber verpflichtet, die Arbeitslosenunterstützung zurückzuzahlen, wenn eine Forderung nach einer Ablösesumme besteht.

Kart-Elite am Ring

Nürburgring (sid) – Das Zakspeed-Kart-Motodrom, von Formel-1-Teamchef Erich Zakowski innerhalb des neuen Nürburgrings erbaut, erlebt am Wochenende mit einem Lauf zur Kart-Europameisterschaft seine internationale Premiere. 28 Fahrer aus acht Ländern sind auf dem 1,3 Kilometer langen Kurs am Start.

Gligoric: Ablehnung

Belgrad (afp) – Der jugoslawische Schachgroßmeister Svetozar Gligoric hat auf das Amt des Oberschiedsrichters bei der Wiederholung der Schach-Weltmeisterschaft zwischen Anatoli Karpow und Garry Kasparow (beide UdSSR) verzichtet. Nach dem Abbruch des ersten Titelkampfes hatte Kasparow ihn hart kritisiert.

Leichte Besserung

Inglewood (sid) – Der Zustand des amerikanischen Boxprofis Chris Schwenke (28) hat sich leicht gebessert. Schwenke, der nach einem Halbschwergewichts-Kampf am Montag ins Koma fiel, reagiert mittlerweile wieder auf Ansprache und kann Zehen und Finger bewegen. Diagnosen über bleibende Schäden sind aber erst in einigen Tagen möglich.

Rallye mit Katalysator

Wien (dpa) – Zu einer umweltfreundlichen Europa-Premiere im Motorsport soll es bei der Ring-Rallye in der Obersteiermark kommen. Der achtmalige österreichische Meister Franz Wittmann startet mit einem VW Golf GTI, der mit einem Katalysator ausgestattet ist.

ZAHLEN

FUSSBALL

Intertotorunde, Gruppe 5: Slavia Prag – Braunschweig 4:0. **Freundschaftsspiele:** Fulda – Köln 2:10, Lindenberg – Stuttgart 0:8, Wickrath – Mönchengladbach 1:11, Erkenschwick – Schalke 0:7, Hochdahl – Leverkusen 1:10, Furtwangen – Hamburg 1:5, Dortmund – Sparta Prag 0:0.

RAD

WM der Junioren in Stuttgart: 3000-m-Verfolgung, Finale: 1. Kasputis (UdSSR) 3:28,81 Min., 2. Waller (Australien) 3:35,64.

TENNIS

Grand-Prix-Turnier in Hilversum, Herren, 2. Runde: Maurer (Deutschland) – Minicis (Italien) 6:4, 2:6, 7:5, Osterthun (Deutschland) – Casal (Spanien) 7:5, 6:3. – **Deutsche Meisterschaften** in Amberg, Herren, 2. Runde: Bekka (Großhesselohe) – Eggmayr (Bamberg) 2:6, 6:3, 6:3, Westphal (Neuss) – Jungnitzsch (Karlsruhe) 6:2, 7:5, Meinecke (Bamberg) – Theissen (Bamberg) 6:1, 7:5, Pfannkoch (Hannover) – Hipp (München) 6:0, 6:1, Beutel (Hannover) – Mronz (Leverkusen) 6:3, 6:2, Gau (Leverkusen) – Elter (Essen) 7:5, 6:4, Gehring (Amberg) – Engert (Mannheim) 6:3, 7:6, Eberhard (Berlin) – Zirngibl (Amberg) 3:6, 6:2, 6:2.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 1, 6, 10, 16, 18, 27, 29, Zusatzzahl: 35. – **Quoten:** 1: 1 142 586,90, 2: 72 284,80, 3: 4589,50, 4: 85,60, 5: 7,00. – **Spiel 77:** 2 7 2 2 4 2 2. (Ohne Gewähr).

Skepsis um Katalog der Forderungen

Auch wenn es einige Fußballklubs finanziell ruiniere, es sei nicht länger hinnehmbar, daß Zuschauer in Stadien untergebracht würden, die erhebliche Sicherheitsmängel aufweisen. Deswegen schlägt der von Innenminister Leon Brittan zwei Tage nach der furchtbaren Feuerkatastrophe im Stadion Bradford, die am 11. Mai 56 Todesopfer forderte, eingesetzte Gutachter, Richter Sir Oliver Popplewell, jetzt in seinem Zwischenbericht stark verschärfte Sicherheitskontrollen für alle Stadien mit einem Fassungsvermögen von mehr als 5000 Personen vor. Um dem wachsenden Rowdytum in den Fußballstadien Einhalt zu gebieten, empfiehlt der Jurist unter anderem die Aussperrung der mit der Gastmannschaft anreisenden Schlachtenbummler sowie die Einführung von elektronisch kontrollierbaren Mitgliedskarten.

Nun will Richter Popplewell auch, daß bei Neubauten kein brennbares Material mehr verwendet werden darf. Auf alten Holztribünen will er ein Rauchverbot einführen. Zeigen sie jedoch schwerwiegende Sicherheitsmängel, sollen Behörden das Recht bekommen, sie zu sperren.

Am selben Tag, als in Bradford durch das tragische Feuer 56 Menschen den Tod fanden, starb im Stadion von Birmingham ein 15jähriger Junge, als er unter einer einstürzenden Steinwand begraben wurde, die dem Ansturm randalierender Anhänger der Gastmannschaft aus Leeds nicht gewachsen war. Richter Popplewell hatte die Aufgabe, auch dieses Unglück zu untersuchen. In seinem Zwischenbericht stellt er fest: „Es gibt klare Beweise, daß sich – vor allem unter den Anhängern des Gastvereins – organisierte Gruppen befinden, deren ausdrückliches Ziel es ist, gegen die gegnerischen Fans eine Art Stammeskrieg zu führen, in den dann auch die Polizei einbezogen wird." Würden sie sich nicht in den Fußballstadien abreagieren, „würde man zumindest einige im Bandenkrieg an der Straßenecke oder beim Amoklauf in den Innenstädten wiederfinden."

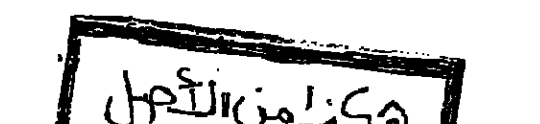
STAND ● PUNKT

Um dem Einhalt zu gebieten, will Popplewell den anreisenden Schlachtenbummlern den Zutritt zu den Stadien erschweren. Zudem soll die Polizei größere Rechte für vorbeugende Untersuchungen und Arreste bekommen. Das Zünden von Raketen und der Besitz von Rauchbomben innerhalb von Sportanlagen soll strafbar gemacht werden. Schließlich will der Richter, daß die Überwachung mit Fernsehkameras ausgebaut sowie die Strafen verschärft werden.

Auch wenn diese insgesamt 38 Vorschläge von den meisten Vereinen als richtig akzeptiert werden, haben sie hauptsächlich zwei Einwände: Das System der Mitgliedskarten sei zu kompliziert und zu teuer, zum anderen seien sie aus eigenen Kräften nicht in der Lage, die Ausbauten und Verbesserungen finanziell zu verkraften. Schließlich meinen sie auch, es „wird eine völlig neue Art von Fußball" geben, wenn nur noch die Anhänger der Gastgeber auf die Ränge dürften. Innenminister Leon Brittan meint, die strafrechtlichen Aspekte schon bald gesetzlich verankern zu können.

Nach so vielen guten Ratschlägen und Forderungen bleibt die Skepsis, daß bis zum Beginn der neuen Spielsaison in vier Wochen an den Orten des Geschehens nicht sehr viel passieren wird.

RAINER GATERMANN



Glück der Revolution

egw – Verdrossene Bemerkung eines Wieners, als er eine schwarze Fahne an einem öffentlichen Gebäude sieht: „Wer ist denn da schon wieder gestorben?" Nicht ganz so spezifisch, aber auch gedankenlos: *ein* Arbeiter, der lebend im Zentralfriedhof begraben gewesen war, beim Kanalbau verschüttet, dann errettet: „Jetzt weiß ich, daß es Gott gibt." Gott hat ihn errettet; aber genau genommen: Hatte er ihn nicht schließlich auch in diese Lage gebracht?

Sind das nur kleine, fast liebenswerte Entgleisungen; so drängt sich als weit sträflicherer Schematismus in fast allen Staaten der heutigen Welt eine Übung auf: daß die jeweiligen Revolutionäre sich souverän als Nutznießer derjenigen Dinge betätigen, die sie ihren Gegnern vor dem Umsturz flammend angekreidet hatten. Erst kürzlich sah man wieder, wie bei einer Hoftafel, mit Silberbesteck, den Chef der linken Regierung ganz selbstverständlich in den ehemals zum höchsten Zeremoniell gehörenden Räumen „soupieren".

Keine Frage, daß auf diese Weise kostbare Geräte und Einrichtungsgegenstände erhalten bleiben. Aber hat *denn keiner* der Secessionäre Bedenken, genau das für sich in Anspruch zu nehmen, was er vorher den Besitzern zum Vorwurf gemacht hatte? Ist, was da geschieht, eine verzeihliche Gedankenlosigkeit?

Manch einer weigert sich, im Frack zu erscheinen, durchaus in Ordnung: aber keiner ist zu stolz, um sich, als bewußter Klassenkämpfer, Gedanken darüber zu machen, ob das, was er tut, nicht im Grunde ein Verraten seiner Ideologie ist. Er hat durchaus Grund, stolz zu sein, er hat erreicht, was er hatte erkämpfen wollen, die Inhaber umstrittener Vorteile sind abserviert – nur wer sind jetzt die Nutznießer des Verpönten? Das Proletariat? Das Volk? Die „Befreiten"? Oder *sind die Privilegien, die sich die* Sieger leisten, sichtbarer Ausdruck der uralten Weisheit: Das Ende jeder Revolution ist der Beginn der nächsten?

Die 33. „Europäischen Festwochen" von Passau

Micaëlas Lied bezaubert

Die Passauer können stolz sein auf ihre Festspiele: Seit 33 Jahren ist ihre idyllische Drei-Flüsse-Stadt der sommerliche Mittelpunkt des ostbayerischen Kultursommers. Doch nicht nur künstlerische Ansprüche werden hier erhoben. *Die Festspiele* im Dreiländereck Bundesrepublik, Österreich und Tschechoslowakei sehen sich der Darstellung einer einheitlichen europäischen Kultur verpflichtet, die sich auch nach 1945 nicht in getrennte Sektoren aufspalten läßt. „Europäische Festwochen" *nennt man sich entsprechend.*

Vielfältig ist nicht nur das Programm dieses Festivals, das vom Militärkonzert und der Dichterlesung über Kunstaustellungen hinweg bis zur großen Oper reicht, die dieses Jahr mit einem „Carmen"-Gastspiel des Grand-Théâtre de Bordeaux vertreten war. *Hier gab es innerhalb des* sonst eher durchschnittlichen Ensembles einen Star zu entdecken: Marion Sylvestre sang eine Micaëla mit berückend zarten Zwischentönen und leidenschaftlichen Aufschwüngen.

Doch nicht nur Gastspiele prägen *in* Passau das Bild: Die *ortsansässigen* Chöre und Orchester werden in das Programm mit einbezogen, und auch der Nachwuchs erhält seine Chance, wie etwa die 14jährige Geigerin Eva-Christina Schönweiß, die dieses Jahr den ersten Preis beim Mannheimer Mozart-Wettbewerb erspielte.

Eine andere, einst als Wunderkind *gepriesene Violinvirtuosin* war ebenfalls zu vernehmen: Anne-Sophie Mutter führte zusammen mit Mstislaw Rostropowitsch Brahms' Doppelkonzert zu einer singulären Wiedergabe, und man hätte sich zu diesen hingebungsvollen solistischen Leistungen nur noch ein sensibleres Dirigat gewünscht.

Der Passauer Spielplan braucht seitens der verpflichteten künstlerischen Prominenz keine Vergleiche zu scheuen: Altmeister Maurice André eröffnete den Festspielreigen, Oleg Kagan wird ihn beschließen. Ivo Pogorelich faszinierte mit Prokofieff-Sätzen und verabschiedete das Publikum mit Bachs zweiter Englischen Suite. Die berühmte Domorgel wird *1985 von Gästen aus Leipzig und* Dresden besucht, und aus Tokio erwartet man den Kinderchor des Japanischen Rundfunks. Dürrenmatt und Kishon lesen aus ihren Werken. Die Kunstaustellung ist der Druckgraphik des Expressionismus gewidmet.

Jetzt brauchen die Passauer nur noch ihr ersehntes „Europahaus", denn der häßliche Betonklotz der „Nibelungenhalle" vermag als Veranstaltungsort dem *Festspielambiente* nur unzulänglich zu entsprechen.

JÖRG RIEDLBAUER

Verspätung der Druckerei oder: Wie Frankfurt die Chance vertat, die Spuren Jörg Ratgebs zu sichern

Der gevierteilte Zeitgenosse Dürers

Über ein bedeutendes Ereignis wäre zu berichten; es ist zu berichten über eine versäumte Gelegenheit. *Im Frankfurter Karmeliterkloster* fanden die langjährigen Restaurierungsarbeiten an den Wandgemälden Jörg Ratgebs ihren Abschluß. Die Bedeutung dieses Ereignisses er*mißt sich am kunstgeschichtlichen* Rang des Malers und der herausragenden Stellung dieser Wandbilder innerhalb seines Gesamtwerks, dessen Höhepunkt sie darstellen. Über zweieinhalb Millionen Mark hat die schwierige Rettungsaktion gekostet, die größte Summe, die von der Stadt *Frankfurt für ein Kunstwerk bislang* bezahlt wurde.

Demgegenüber ging die Übergabe der wiedergewonnenen Wandbilder an die Öffentlichkeit – die sie seit Jahrzehnten nicht mehr sehen konnte – vergleichsweise sang- und klanglos vonstatten. Immerhin hatte das Historische Museum im Refektorium des ehemaligen Klosters eine Ausstellung vorbereitet und als „Spurensicherung" in Sachen Ratgeb deklariert. Unter dem gleichen Titel war ein Katalog angekündigt, als Ergebnis dreijähriger Forschungsarbeit, wie es hieß. Man durfte also gespannt sein; denn Leben und Werk Jörg (oder Jerg) Ratgebs sind noch wenig erforscht; er ist der unbekannteste unter den großen deutschen Malern der Dürerzeit.

Es gibt nur eine Ratgeb-Monogra*phie, die in Dresden (später auch in* München) erschienene Lebensarbeit von Wilhelm Fraenger; sie ist in vieler Hinsicht problematisch. Daneben sind einige Aufsätze bekannt (von Stange, Zülch und anderen), die teilweise zu recht kontroversen, teilweise zu verdächtig gleichlautenden Erkenntnissen kamen. Die Frankfurter Ausstellung und vor allem der dazugehörige Katalog sollten nun weitgehende Klärung schaffen. Unter den wiedererstandenen Wandgemälden und angesichts einiger Tafelbilder (aus Stuttgart und Schwaigern) bot sich hier eine einzigartige Gelegenheit dazu. Sie wurde versäumt.

Die Ausstellung ist inzwischen in Frankfurt zu Ende gegangen, ohne *daß der Katalog von dort vertrieben* worden wäre. Die Erklärung, es handle sich um einen technischen Defekt in der Druckerei, konnte nie überzeugen. Man weiß, daß das Museum bereits im Vorfeld der Ausstellung politischen Anfeindungen, auch im Rat der Stadt, ausgesetzt war. Sollte sein mutiges Konzept im Strudel dieser Auseinandersetzungen untergegangen sein? Ohne den Katalog aber war die *Ausstellung* eher verwirrend als hilfreich.

Seit dem letzten Wochenende wird sie nun im Pforzheimer Reuchlin-Haus gezeigt. Hier liegt der Katalog prompt vor, aber er kommt zu spät. Denn so eindrucksvoll sich die Ausstellung auch hier präsentiert, ihren Anlaß und eigentlichen Sinn hat sie verloren. Ohne die Wandgemälde bleibt sie eine schwer durchschaubare Ansammlung von dokumentarischem *Material, das allenfalls in* Frankfurt auf ein lokalhistorisches Interesse zählen kann.



Unlängst aus englischem Privatbesitz zurückgekauft: Tafel aus dem kleinen Stuttgarter Flügelaltar (um 1516) von Jörg Ratgeb FOTO: DIE WELT

Sehenswert bleiben die Tafeln des Barbara-Altars, den Ratgeb 1510 für die Pfarrkirche zu Schwaigern gemalt hat, und der „Kleine Flügelaltar" aus Stuttgart, der unlängst aus englischem Privatbesizt zurückgekauft wurde, nicht zuletzt auch die Kopien aus dem vorigen Jahrhundert und den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts *(Donner von Richter, L. Glaser,* Chr. Becker, J. B. Bauer), die uns eine Vorstellung vom früheren Zustand der Wandgemälde vermitteln und deshalb als Unterlagen für die jüngsten Restaurierungen herangezogen werden konnten. Sie verraten zugleich aber auch, wie unterschiedlich diese Bilder zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Generationen gesehen und wiedergegeben wurden. *Damit nähren* sie unsere Zweifel an der zuverlässigen „Originaltreue" der jetzigen Restaurierung, die von polnischen Spezialisten vorgenommen wurde. Von den Originalen war zu wenig vorhanden, um nur das Vorhandene zu konservieren.

Die verantwortliche Kunsthistorikerin *Ute-Nortrud Kaiser* scheint einige Ratgeb-Spuren neu entdeckt und einige überlieferte als irreführend erkannt zu haben. Auch ist sie offenbar viel unvoreingenommener als die bisherige Forschung ans Werk gegangen. Man spürt zum Beispiel eine deutliche Distanz zu den ideologisch beeinflußten Interpretationen Fraengers, der Ratgeb zu einem sozialen Märtyrer gestempelt und sein Werk danach gedeutet *hat.*

Drei dem Maler bisher zugeschriebene Werke (in Amsterdam, Berlin, Bern) wurden aus dem Œuvreverzeichnis eliminiert, neue Zuschreibungen (in Frankfurt-Rödelheim, Heiligenstock, Stuttgart, Esslingen) zur Diskussion gestellt. Für einen längeren Aufenthalt in Italien, von der Forschung bisher als selbstverständlich vorausgesetzt, ist in dem beinahe *lückenlosen Lebenslauf jetzt kein* Platz mehr, obwohl dieser um rund zehn Jahre verlängert wurde; denn hier wird seine Geburt, definitiv in Schwäbisch Gmünd, in die Zeit um 1470/75 vorverlegt. Auch die von allen Interpreten fast stereotyp behauptete Abhängigkeit von seinem „Lehrer", dem Hausbuchmeister, wird nun ausgeschlossen. Wir wissen indessen nicht, ob der am Bauernkrieg beteiligte *Jörg Ratgeb 1525 in Pforzheim* wirklich gevierteilt wurde; eine beinahe tröstliche Ungewißheit. Das Urteil ist zwar überliefert, aber der Name Ratgebs findet sich nicht in den Listen der im Bauernkrieg hingerichteten Opfer. Das immerhin stellt diese „Spurensicherung" jetzt klar und *nimmt* vielen fast *kolportagehaften* Interpretationen den Wind ein wenig aus den Segeln.

In einem neuen Prozeß, 1541, wurde der Künstler übrigens nachträglich rehabilitiert. Die einzigartige Chance, ihm ein zweites Mal zu einer unvoreingenommenen Beurteilung zu verhelfen, sein Werk aus einem falschen Interpretationszusammenhang zu befreien, wurde wahrschein*lich in Frankfurt* verpaßt (*Ausstel*lung in Pforzheim bis 1. Sept.; Katalog 30 Mark).

EO PLUNIEN

JOURNAL

Dorin Tudoran ist in Rom eingetroffen

AP, Rom

Der oppositionelle rumänische Schriftsteller Dorin Tudoran ist mit seiner Frau Emilia Cora und seiner Tochter Alexandra in Rom eingetroffen, nachdem ihm die rumänische Regierung die Auswanderung in die Vereinigten Staaten erlaubt hatte. Auf dem Flughafen Leonardo da Vinci erklärte Tudoran vor Journalisten: „Ich habe Rumänien mit Tränen und der Überzeugung verlassen, daß ich es niemals wiedersehen werde." Der 40jährige Schriftsteller, der vor einigen Jahren aus dem Schriftstellerverband und aus der Kommunistischen Partei ausgetreten war, hatte sich seit Sommer 1984 um die Ausreise bemüht. Auch der orthodoxe Priester Gheorge Calciu darf in den nächsten Tagen Rumänien verlassen.

Woody Allen sperrt Filme für Südafrika

AFP, New York

Woody Allen hat vertraglich festgelegt, daß seine nächsten drei Filme nicht in Südafrika gezeigt werden *dürfen.* Eine entsprechende Klausel enthält der in dieser Woche geschlossene Vertrag mit dem US-Produzenten „Orion", für den er in den kommenden drei Jahren drei Filme drehen wird. In mindestens zwei der Filme übernimmt er außerdem die Hauptrolle. Allen, der zur Zeit mit Mia Farrow und Michael Caine „Hannah and her sisters" dreht, bezeichnete die Vorführungssperre seiner *künftigen Filme* als Protest gegen die „grausame Rassenpolitik" in Südafrika.

Thomanerchor darf nicht ausreisen

dpa, Regensburg

Eine für Oktober geplante Tournee des Leipziger Thomanerchors mit Auftritten in elf Städten der *Bundesrepublik* ist von der „DDR" abgesagt worden. Nach Auskunft der Stadt Regensburg, die das Konzert der Sängerknaben anläßlich des Europäischen Musikjahres bereits vor zwei Jahren gebucht hatte, wurden „schulische Gründe" für die Stornierung genannt. Das Kulturministerium der „DDR" sehe sich außerstande, den schulpflichtigen Künstlern für die Tournee zu*sätzliche Ferien zu genehmigen.*

Verschollenes Gedicht von Petrarca

dpa, Berlin

Ein Gedicht des italienischen Dichters Francesco Petrarca (1304–1374) ist in einer mittelalterlichen Handschrift der Forschungsbibliothek Gotha entdeckt worden. Von diesem lateinischen Text waren bisher nur zwei Verse bekannt, die Petrarca in seiner Rede bei seiner „*Krönung*" *zum Dichter* am 8. April 1341 auf dem Capitol in Rom zitiert hatte. Die Handschrift enthält in einer Abschrift das vollständige Gedicht mit 142 Versen, das Petrarca als Antwort auf den Brief des jungen Verehrers seiner Dichtkunst, Rinaldo da Villafranca, verfaßt hat.

Die Preisträger des Belvedere-Wettbewerbs

dpa, Wien

Der norwegische Bassist Carsten Stabell *hat* in Wien den ersten Preis im Internationalen Belvedere-Wettbewerb für junge Opernsänger gewonnen. Der Preis ist mit umgerechnet 7000 Mark dotiert. Der von der Wiener Kammeroper jedes Jahr veranstaltete Wettbewerb gilt als eine der wichtigsten „Sänger-Börsen" der Welt. *Den zweiten Preis* (4300 Mark) errang die Sopranistin Kathleen Cassello aus den USA. Der Mozart-Preis des österreichischen Wissenschaftsministeriums (3570 Mark) ging gemeinsam an die amerikanische Mezzosopranistin Julie Simson und ihren Landsmann David Crawford (Tenor).

Robert Graves 90

sta. Bonn

Er hatte bereits Gedichte, Aufsatzsammlungen und eine *Biographie* über T. E. Lawrence (von Arabien) veröffentlicht, als ihm 1929 – *im Jahr,* als auch Remarques „Im Westen nichts Neues" erschien – mit seinen Kriegserinnerungen der Durchbruch gelang: „Goodbye to All That" ist in England zum Klassiker geworden. Hierzulande wurde der heute 90 Jahre alte Robert von Ranke-Graves, Sohn eines irischen Schulrats und einer Enkelin des deutschen Historikers Leopold von Ranke, allerdings durch ein anderes Buch bekannt: „Ich, Claudius, Kaiser und Gott"; es ist ein Musterbeispiel parlierender angelsächsischer Historiographie, die Lücken im Geschichtsbild mutig mit passenden Erfindungen füllt. In ähnlicher Art hat der auf Mallorca lebende Autor Dutzende von Werken verfaßt, die zuweilen, wie im Fall der „Weißen Göttin" (deutsch 1982), die Wissenschaftler vom Fach verärgerten. Auch in seine Gedichte – Graves gilt als einer der bedeutendsten britischen Lyriker des Jahrhunderts – ist sein enzyklopädisches Wissen eingeflossen: ein hochgebildeter, schöpferischer Geist.

Bregenzer Festspiele mit Bellinis „Puritanern" und Mozarts „Zauberflöte"

Papageno träumt von Campari-Soda

Seriös mit einem Bellini-Konzert im Festspielhaus und unterhaltsam-volksnah mit der „Zauberflöte" *auf der Seebühne warfen* sich die Bregenzer mutig ins allgemeine Festspielgetümmel und versuchten mit diesen beiden Premieren neues (oder endlich stärkeres) Profil zu erlangen. Schwierige Schlachten wurden da geschlagen, und am Schluß lagen gleich mehrere Leichen auf der Walstatt.

Der *erste Tote oder* vielmehr ein Begräbnis 1. Klasse war die Inszenierung der selten gespielten Bellini-Oper „I Puritani". Oder vielleicht war das nur der Fluch einer Kooperation mit dem Zürcher Opernhaus? Einer Zusammenarbeit, die Bregenz das Premierenrecht einräumt, während Zürich die Produktion später ins Repertoire übernimmt. Aber wer mußte da wem Zugeständnisse machen und hat *nun einen solchen* theatralischen Irrweg zu verantworten?

Regisseur Gilbert Deflo und Ausstatter Carlo Tommasi ist zu den „Puritanern" jedenfalls nichts eingefallen. Vor einem düsteren und dumpfen Hintergrund wird hilflos arrangiert und um leere Gesten gerungen. *Die wichtigeren Szenen spielen* vor einem Zwischenvorhang, die Darsteller stehen wie künstliche Puppen herum. Statisches, nicht einmal altmodisches Theater roch *nach* Provinz.

Aber bei aller szenischen Lächerlichkeit ging's doch um Vincenzo Bellini und um seine mit herrlichen Melodien getränkte, pulsierende und süffige Musik. Sind auch „I Puritani" nur nach einem mittelmäßigen Libretto gestrickt, so kommt die fast tragische Liebesgeschichte aus Alt-England in groben Zügen doch über *die Rampe. Operntypisch finster ist* der politische Hintergrund, die enttäuschte Braut bekommt auch einen Schuß Wahnsinn ab, doch Ende gut, alles gut. Was so nach Klischee riecht und dramaturgisch holpert, hat Bellini mit seiner Charakterisierung kunstvoll überspielt.

Bellini war *für Bregenz endlich* kein Experiment, denn die musikalische Seite gelang eindrucksvoll und über weite Strecken sogar brillant. Dirigent Gianfranco Masini beherrscht mit den Wiener Symphonikern diesen Stil und hat zudem Übersicht, Ruhe und Konzentration, um die Sänger zu begleiten und um mit ihnen zu musizieren.

Die finstere Macht der Puritaner liegt bei Dimitri Kavrakos (Giorgio), einem mächtigen, ausdrucksvollen Baß, und Giorgio Zancanaro (Riccardo), diesem flexibel attackierenden Bariton, in besten Händen. Das Um *und* Auf dieser Gruseloper ist natürlich das Liebespaar: Salvatore Fisichella (Arturo) jagt sicher nach den *gefürchteten Höhen, sein Tenor hat* Pfeffer, seine frontale Angriffslust erlaubt manchmal auch Phrasierungen. Sein angebetetes Gegenüber: die zerbrechliche Elvira von Edita Gruberova, die so raffiniert wie kalkuliert die schwindelerregenden Höhen und Verzierungen dieser Partie verkostet. Primadonnenallüre, beste Stimmbandartistik: die Gruberova macht das und noch viel mehr mit der ihr eigenen persönlichen Farbe.

Tags darauf ein Seespektakel mit Mozart: Es war mit dem Theater- und Revuezauberer Jérôme Savary durchaus als große Sensation konzipiert, neue inszenatorische Bahnen wurden aber nicht beschritten, geschweige denn eine neue „Zauberflöten"-Sicht aufgerissen. Savary versuchte, das Stück auf den ursprünglichen Gehalt des Volkstheaters zurückzuführen, es mit dem, was er unter Theaterimagination versteht, auszuführen und den ganzen interpretatorischen Ballast über Bord zu werfen.

Er jongliert zwischen Seespektakel, volksnaher Kunst, Massenunterhaltung oder -erbauung und begibt sich in eine Materialschlacht, um eine *neue Einfachheit oder* die angebliche Naivität Schikaneders und Mozarts zu finden. Theatereffekte und hübsche Gags jagen einander pausenlos, doch bei aller optischen Vergrößerung hat Savary die „Zauberflöte" inhaltlich kleiner gemacht. Ob Sarastros Reich etwas mit den Freimaurern zu tun hat, ist ihm ebenso wurscht wie die vielen Symbole und durcheinanderlaufenden Handlungs*ebenen, die „Die Zauberflöte" so* geheimnisvoll und kompliziert erscheinen lassen. Ihre Brüche und Reibungsflächen hat Savary ganz bewußt ausgespart.

Dafür blitzt, donnert, kracht und raucht es auf der Bühne, die Michel Lebois als rötliche Vulkan- und Gebirgslandschaft samt einem Stückchen Altägypten mit Palmenhain und Obelisk am Rand des Bodensees aufgebaut hat. Das ist schon ein imposanter Tummelplatz für ein Märchen, wo der böse Drachen zu Wasser und zu Land angreift, Sarastro in einem riesigen Boot in Fischgestalt andampft, die sternenflammende Königin nach ihrer ersten Arie mit einem Feuerwerk verabschiedet wird und ein Gag den anderen jagt. Träumt Papageno von einem „Mädchen oder Weibchen", rekelt sich ein Pin-up-Girl am Boden eines riesigen Glases *mit* Campari-Soda.

Lieb und nett wird die Story heruntererzählt, Savary hat vielleicht das Theater der Geheimnislosigkeit erfunden – mehr sicherlich nicht.

WALTER GÜRTELSCHMIED



Tummelplatz für ein Märchen: Die „Zauberflöten"-Szenerie von Michel Lebois auf der Bregenzer Seebühne FOTO: RABANUS

Fälschungen in Kunst und Literatur (II): Luther-Autographen von Kyrieleis

Ein Nachfolger Christi auf Erden

Der Fälscher hieß Hermann Kyrieleis, und zum Verhängnis wurde ihm „Ein feste Burg ist unser Gott", Luthers Reformationslied. Daß auch Leo Graf Tolstoi und König Gustav Adolf persönlich dabei mitspielen sowie eine arme Witwe und ein halbverhungertes Kind, erhöht die Pikanterie der Geschichte: nämlich der des bekanntesten deutschen Autographenfälschers, neben dem Konrad Kujau ein Waisenknabe ist. Denn dieser *Hermann Kyrieleis,* ein einfacher Handelsmann aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der nur eine einklassige Dorfschule und anschließend eine Gewerbeschule bis zur Untertertia besucht hatte, ist der größte Fälscher von Luther-Handschriften gewesen und gibt hochgelehrten *Fachforschern bis heute Rätsel auf.*

Immer wieder tauchen seine Falsifikate auf, und es ist äußerst schwer, sie von echten Stücken zu unterscheiden. Allerdings hat die Fachforschung inzwischen einige Fälschermerkmale erkannt. Aber selbst erkannte Fälschungen bringen heute auf Auktionen gute Preise, eben als Kuriositäten. Also dieser Kyrieleis wurde nach der abgebrochenen *Schulausbildung zunächst Kolonial*warenhändler und hat in einem Keller eine „Wettertuchfabrik" gehabt. Für „Erfindungen" aller Art war er von frühester Jugend an äußerst aufgeschlossen. Er war mehrfach erfolgreich als Wechselfälscher und hatte auch sonst eine glänzende Fähigkeit, *Sachkennern gegenüber* unechte Symptome für echt auszugeben.

So konnte er Psychiater immer wieder von seinem angeblichen religiösen Wahnsinn überzeugen, indem er sich für den 19. Nachfolger Christi auf Erden ausgab. In den Jahren 1893 bis 1896 hat er nachweislich mehr als 90 falsche Luther-Autographen fabrikmäßig hergestellt, bis ihm 1898 vom Berliner Landgericht I mit seiner Frau der Prozeß gemacht wurde und das Ehepaar für zwei Jahre hinter schwedischen Gardinen verschwand. Anschließend wurde er wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit in einer Psychiatrischen Anstalt aufgenommen. Die ganze Sache flog wegen des plötzlichen massenhaften Angebots von kostbaren Luther-Handschriften auf.

Luther gehörte schon immer zu den großen Marktseltenheiten des *Autographenhandels. Im Zentralblatt* für Bibliothekswesen erschien 1896 eine von dem Leipziger Autographenhändler Hermann Schulz und dem *Luther-Forscher Georg Buchwald* verfaßte Warnung vor massenhaft in Antiquariatskatalogen mit handschriftlichen Widmungen des Reformators aufgetauchten Drucken aus der Reformationszeit.

Bis dahin hatten gewiegte Antiquare und angesehene Gelehrte, *Archivdirektoren und Bibliothekare* sich trotz immer stärker werdender Zweifel von folgender Fälschermasche täuschen *lassen,* die sich freilich gegen heutige Dimensionen (etwa bei den Hitler-Tagebüchern), wo es gleich um Millionenbeträge geht, bescheiden genug ausnehmen: Eine arme, bleiche, schwarzgekleidete Witwe erscheint in Begleitung ihres halbverhungerten Töchterchens bei ei*nem Antiquar oder Archivdirektor* und bietet ihm das einzige „Familienerbstück" an, das sie vorm Verhungern bewahren soll: einen billigen Druck aus der Reformationszeit, aber mit einer Eintragung Martin Luthers etwa mit folgendem Text: „Hat myr verehret meyn guter freund herr Johann Walter Componist Musice zu Torgaw 1530 dem Gotte Gnade. Martinus Luther".

Der Antiquar oder Bibliothekar ist gerührt und bietet einen guten Preis für das Widmungsexemplar, der sofort von der Witwe angenommen wird. Erst als in Antiquariatskatalogen immer häufiger solche Widmungsexemplare Luthers angeboten werden, wundern sie sich und wer*den mißtrauisch. Im Spätherbst* des Jahres 1904 erfährt der Berliner Literarhistoriker Max Herrmann, der spätere Begründer der deutschen Theaterwissenschaft (geboren 1865 in Berlin, dort 1891 Dozent an der Friedrich-Wilhelms-Universität, als Jude ermordet 1942 in Theresienstadt), von einer Sensation: *Die Urschrift* des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott", die bis heute unbekannt geblieben ist, sei in zahlreichen Textvarianten bei einem in ärmlichen Verhältnissen *lebenden* Kirchenvorsteher aus dem Berliner Norden aufgetaucht.

Max Herrmann raste natürlich dorthin und bekam ohne jedes Zaudern die *kostbare Handschrift* zu näherer Überprüfung und wissenschaftlicher Auswertung ausgeliehen. Der Kirchenvorsteher gab an, das Buch, in dem sich die Handschrift Luthers *befand,* sei *von ihm im Jahre* 1868 im damaligen St. Petersburg, dem heutigen Leningrad, gekauft worden, und zwar im sogenannten „Kaufhaus", einem *seltsamen* Trödelmarkt, auf dem das Wertvollste und Wertloseste nebeneinander zum Verkauf angeboten wurden. Ein einfacher Händler hätte sie ihm für wenige Kopeken überlassen. Er, der Kirchenvorsteher, habe damals sogleich dem Grafen Leo Tolstoi, dem großen Dichter, das Buch gezeigt, dessen Reisebegleiter er in den Jahren 1866 bis 1870 gewesen sei.

Die Handschrift wies trotz gelöschter Namenseintragungen auf einen Zusammenhang mit dem schwedischen König Gustav Adolf hin, aber bei einer Nachfrage im Hause des greisen Leo Tolstoi ergab sich, daß Tolstoi sich weder an das kostbare Buch mit der Luther-Widmung noch an seinen angeblichen ehemaligen *Reisebegleiter erinnern konnte. Nun* konnte immerhin der greise Tolstoi an Erinnerungsschwäche leiden, aber die Überprüfung der angeblichen Schriftzüge Martin Luthers durch Herrmann ergab, daß es sich sowohl im Duktus als in Buchstabenwahl wie vor allem nach der Rechtschreibung um eine Fälschung handeln mußte, denn Luther hatte in dem Jahre, in dem er die angebliche Widmung und *das Manuskript von „Ein feste Burg* ist unser Gott" schrieb, gar keine so veraltete Grammatik und Rechtschreibung mehr verwendet, sondern schrieb zum Beispiel statt des hier immer wieder vorkommenden „y" regelmäßig ein „i", das ihm die Drucker aufgezwungen hatten.

Durch Vergleich *mit unzweifelhaft* echten Handschriften des Reformators konnte also der Fälscher überführt werden, es handelte sich keineswegs um die unbekannte Urschrift des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott" mit eigenhändiger Widmung Martin Luthers, sondern um ein Produkt des Hermann Kyrieleis, das auf irgendeine seltsame Weise an den Nordberliner Kirchenvorstand gelangt sein mußte, allerdings wesentlich später als in dem von ihm angegebenen Jahre 1868.

Entscheidend war, daß der Fälscher neben den Rechtschreibfehlern einen weiteren entscheidenden Lapsus begangen hatte: Ihm war bei sei*ner Fälscherarbeit die* angeblich alte Tinte in Wurmlöcher gelaufen. Daß Luther eben gedruckte wurmstichige Bücher als Geschenk erhalten habe oder verschenkte, das erscheint denn doch gegen jede menschliche Logik. Der Gerichtschemiker bestätigte den Befund.

KARL PRAHLOW

Fleimstal: Neue Schlammlawinen nach Regenfällen?

DW. Trient

Die nach der Dammbruchkatastrophe in Norditalien letzte lebend geborgene Frau muß vermutlich an beiden Beinen amputiert werden. Ein Arzt des Santa-Chiara-Krankenhauses in Trient, in dem die 24jährige Maria Assunta Cara liegt, erklärte, daß die Beine der jungen Frau unter dem Gewicht der Schlamm- und Geröllmassen zerquetscht und zertrümmert wurden. In den Beinen hätten sich schon Wundgifte gebildet, die den gesamten Körper bedrohten.

„Die Chirurgen haben noch nicht entschieden, wann sie schneiden werden", erklärte der Arzt. Wahrscheinlich würden sie beide Unterschenkel amputieren. Der Zustand der Patientin sei ernst, wenn er sich auch in den vergangenen Tagen konsolidiert habe.

Maria Assunta Cara hatte in einem der Hotels in dem Ort Stava während der Ferien als Kellnerin gearbeitet. Wie ihre Gäste, die sie gerade auf der Terrasse zur Mittagszeit bediente, wurde sie von der Wasser- und Schlammwelle fortgerissen und begraben. Ihr Überleben verdankt sie einem leeren Weinfaß, in das sie geschleudert wurde. Als sie nach 18 Stunden gefunden wurde, war sie bewußtlos. Ihr scheinbar lebloser Körper wurde schon von einem Bulldozer zur Seite geschoben, als man noch Lebenszeichen entdeckte.

Die junge Frau aus Sardinien, die eine begeisterte Volleyball-Spielerin war, steht noch unter Schock, auch wenn sie ihre Umwelt bereits wieder

wahrnimmt. Im grüngestrichenen Besucherraum wartet ihr um eineinhalb Jahre älterer Bruder Giovanni mit zwei ihrer Freundinnen aus der Heimat. Seit vier Tagen sind sie hier. Mit müder Stimme sagt er: „Wir können nicht einmal mehr weinen."

Die Eltern der Geretteten leben in Samassi auf Sardinien. Sie konnten nicht kommen. „Es geht ihnen nicht besonders gut." Auf einem Tisch vor den Besuchern stehen Thermoskannen, Wasser- und Saftflaschen. Neben Brötchentüten liegt ein ganzer Haufen Münzen – für Telefonate nach Sardinien.

Inzwischen geht die Staatsanwaltschaft offenbar mit aller Härte vor. Gestern wurde der vierte Haftbefehl ausgestellt. Ein Name wurde nicht genannt. Vorgestern waren drei Männer verhaftet worden: die Eigentümer des Bergwerks, die Gebrüder Rota, und Matteo Tomasi, der zuständige Forstinspektor. Die beiden Rota-Brüder, Aldo und Giulio, leben übrigens seit Jahren als „geachtete Bürger" in Schwäbisch Gmünd, wo sie auch geheiratet haben und 1962 die deutsche Staatsbürgerschaft erwarben. Der 62jährige Aldo Rota, der zum Zeitpunkt seiner Festnahme gerade einen Herzinfarkt in der alten Heimat auskurierte, und sein fünf Jahre jüngerer Bruder Giulio sind kurz nach dem Kriegsende nach Deutschland gekommen. Hier wurden sie erfolgreiche Gastronomen; sie begannen mit einer Eisdiele in Schwäbisch Gmünd, die sie zu einem Kaffeehaus erweiterten. Mittlerweile ist aber auch die Rede von Nachtclubs, die ihnen gehören sollen.

Meteorologen haben für das Fleimstal eine Regenfront vorhergesagt, was einer neuen Katastrophe gleichkäme. Experten befürchten nun, daß die verkrusteten Geröllberge durch die Niederschläge wieder ins Rutschen kommen und sich neue Schlammlawinen bilden könnten.

Gestern wurden weitere vier Leichen geborgen. Damit erhöhte sich die Zahl der Opfer auf 208. 53 Menschen werden noch vermißt.

Auf Deutschland rollt eine neue Rauschgiftwelle zu / Das Comeback des Kokain / Niederlande weiter im Zentrum der Kritik



Drogenfahnder stellen Holland an den Pranger

dpa, AP, Neuss

Die „liberale Haltung der niederländischen Gesellschaft" zum Drogenkonsum ist nach Ansicht deutscher Kriminalbeamter eine der Hauptursachen für den wachsenden Rauschgiftmarkt auch in Deutschland. Unter dem Motto „Niederlande – Stopp Drogen" startete der Landesverband Nordrhein-Westfalen des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK) deshalb gestern in Neuss eine Kampagne, in deren Mittelpunkt die Forderung an deutsche Politiker steht, „im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit ihre niederländischen Kollegen auf die Folgen hinzuweisen, die die dortige Einstellung gegenüber dem Rauschgift in den Nachbarländern hat". Mit Hinweis auf den geduldeten Drogenverkauf in vielen niederländischen Jugendzentren verlangte der BDK-Landesvorsitzende Eike Bleibtreu: „Es darf für Rauschgiftkriminelle keine verfolgungsfreien Räume in Europa geben."

Gleiches gelte allerdings auch für die Deutschen, „und hier besonders für die nordrhein-westfälischen Stellen". Man sei sich wohl bewußt, daß eine derartige Aktion, wie die des BDK als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Niederlande mißverstanden werden könne. Es sei jedoch notwendig, etwas gegen das „Unrechtsbewußtsein" zu tun, das mit der hohen Verfügbarkeit von Betäubungsmitteln einhergehe.

Zu den Drogen, die Deutschland in beunruhigendem Maße überschwemmt haben, gehören neben Heroin vor allem Kokain (s. nebenstehender Bericht). Darauf verwies gestern der Berliner Drogenbeauftragte Wolfgang Heckmann. Kokain komme aus den USA, wo die Überproduktion zu einem Preisverfall bis zu 50 Prozent geführt habe.

In Deutschland kostet ein Gramm zur Zeit immer noch zwischen 350 und 450 Mark. 1980 wurden 22 Kilogramm Kokain beschlagnahmt. Im vergangenen Jahr waren es bereits 170.





Ein Hundert-Mark-Schein ist fürs Kokain-Schnupfen nicht nötig. Alles in allem freilich kommt es den Süchtigen noch viel teurer. Oberstes Foto: Die unheilige Allianz von Geld und Rauschgift. FOTOS: DPA

Freud legte die Spur für ein falsches Image

Von ROLF H. LATUSSECK

Kokain, die Modedroge der zwanziger Jahre, erlebt in Deutschland ihr Comeback. Zu Unrecht von Beginn an als Schikkeria-Droge angesehen, scheint besonders dieses Image dem Suchtstoff eine besondere Attraktivität zu verleihen. Durch Aufklärung den Nimbus von Kokain zu zerstören, gehört zu den Bemühungen von Wissenschaftlern und Ärzten.

Obwohl nicht minder gefährlich, muß das Kauen von Coca-Blättern, wie es die südamerikanischen Ureinwohner praktizierten, von der heutigen Anwendungsweise und Wirkung unterschieden werden. Der moderne Kokainbenutzer konsumiert nicht mehr das Naturprodukt und seine Begleitstoffe. Er schnupft Kokainhydrochlorid, das nachträglich „veredelte" Salz des Alkaloids Kokain. In dieser Form wird es schneller von den Schleimhäuten aufgenommen und wirkt intensiver.

Daß Kokaingenuß in dieser Form erst um die Jahrhundertwende an Bedeutung gewann, liegt in der besonderen Eigenschaft der Coca-Blätter. Nur rund zehn Jahre nach Entdekkung des amerikanischen Festlandes wußte man aus Berichten von Amerigo Vespucci von der indianischen Gewohnheit des Coca-Kauens und seiner leistungssteigernden und anregenden Wirkung. Anders aber als Kakaobohnen, Kaffeebohnen oder Tabakblätter verlieren Coca-Blätter während Trocknung und langem Transport ihre Wirkung. Ein Kokain-Gebrauch konnte sich daher nicht in derselben Weise etablieren wie Rauchen oder Kaffeetrinken.

Nach der ersten Kunde von 1507 gab es erst 1855 wieder Neues vom Kokain – seine Isolierung aus Blättern war gelungen. 1880 wurde es als Lokalanästhetikum für den medizinischen Gebrauch entdeckt. 1923 gelang die erste chemische Synthese, 1955 die vollständige Aufklärung der räumlichen Struktur.

Botanisch gehört der Coca-Strauch zur Gattung Erythroxylum mit 200 Arten, die hauptsächlich in den Tropengebieten Südamerikas vorkommen. Besondere Bedeutung haben die beiden Arten E. coca und E. novogranatense erlangt. Eine Unterart der letzten, „Trujillo" genannt, wird legal in Peru angebaut und in die USA exportiert. Aus ihren Blättern wird für pharmazeutische Zwekke Kokain extrahiert, danach dienen sie der Gewinnung von Aromastoffen für Cola-Getränke.

Mit dem Aufschwung der Chemie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann in Europa der Gebrauch des Kokains als Droge, der auch mit medizinischen Irrwegen verbunden ist. Lange Zeit war nicht erkannt worden, daß Kokaingenuß zur Sucht führt. Ärzte behandelten Morphiumsüchtige mit Kokain als Ersatzstoff, um sie vom Morphium zu befreien, und schufen so „Morphio-Kokainisten". Nach Selbstversuchen veröffentlichte Sigmund Freud über die Droge eine Arbeit mit positivem Tenor, die in der Öffentlichkeit viel Resonanz fand. Als die Mediziner ihre Irrtümer erkannten, hatte sich Kokain quer durch alle Bevölkerungsschichten als Droge durchgesetzt.

Das Fehlen körperlicher Entzugserscheinungen bei Absetzen von Kokain war die Ursache dafür gewesen, es als harmlos einzustufen. Sehr leicht aber bildet sich eine psychische Abhängigkeit aus, die bis zum Delirium führen kann und zu fortgesetztem Konsum verleitet. Nach neuer erweiterter Definition des Suchtbegriffs gehört Kokain deshalb sehr wohl zu den Sucht erzeugenden Stoffen, zumal bei längerem Gebrauch schwere körperliche Schäden auftreten. So führt das Kokain-Schnupfen häufig zur totalen Zerstörung der Nasenschleimhaut, wenn nicht gar des Knorpels der Nasenscheidewand.

Das subjektive Empfinden nach Kokaingenuß muß nicht zu einem „Hoch"-Gefühl führen. Vielmehr scheint die Wirkung wesentlich von der Erwartungshaltung und Erfahrung des Konsumenten abhängig zu sein und von der jeweils herrschenden Atmosphäre der Umgebung. Craig van Dyke und Robert Byck, amerikanische Professoren der Psychiatrie, berichten von Experimenten, die sie mit freiwilligen Versuchspersonen durchgeführt haben. Die Probanden – langjährige Kokainkonsumenten – konnten einzelne Kokaingaben nicht von ähnlichen Lokalanästhetika oder gar von Placebos unterscheiden. Aus vielfältigen Versuchen schließen die Forscher, daß die individuelle Disposition eine große Rolle spielt und die Wirkung der Droge im allgemeinen stark überschätzt wird.

Flugzeugabsturz in Kolumbien: Vermutlich 74 Tote

dpa, Bogotá

Beim Absturz einer Transportmaschine der kolumbianischen Luftwaffe sind nach Angaben der Behörden vermutlich alle 74 Insassen ums Leben gekommen. Nach Mitteilung der Luftfahrtbehörde in Bogotá war die Maschine vom Typ DC 6 kurz nach dem Start in ein Urwaldgebiet nahe der Stadt Leticia im äußersten Südosten des Landes abgestürzt. Der Pilot hatte unmittelbar vor der Katastrophe gemeldet, einer der vier Motoren sei in Brand geraten. Danach brach der Funkkontakt ab. Rettungsmannschaften war es bis gestern nicht gelungen, sich zur Unglücksstelle, rund 1100 Kilometer südöstlich von Bogotá, durchzukämpfen. Die Luftwaffenmaschine war für den regulären Passagiertransport auf der Strecke Leticia–Bogotá eingesetzt worden, nachdem die Piloten der zivilen kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca am vergangenen Montag in einen unbefristeten Streik getreten waren, um Gehaltserhöhungen durchzusetzen.

„Windstärke 36"

dpa, München

Deutschlands höchster Berg verzeichnet einen neuen Rekord: Auf der 2962 Meter hohen Zugspitze ist am 12. Juni eine Windgeschwindigkeit von 335 Kilometern in der Stunde gemessen worden. Das entspreche einer „Windstärke 36" auf der normalerweise bis 12 gehenden Skala, teilte das Wetteramt München gestern mit.

Hornissen werden rar

dpa, Münster

Die nützliche Hornisse wird immer seltener. Zu viele Bäume mit hohlen Stämmen, die Hornissen als Brutplätze dienten, werden aus falscher Ordnungsliebe gefällt, meldete gestern die Höhere Forstbehörde in Münster. Auch die Hälfte der früher in Nordrhein-Westfalen lebenden Schmetterlingsarten sei ausgestorben.

Arbeitgeber zahlt

dpa, Dortmund

Die Stadt Dortmund muß einer Krankenschwester die Reparaturkosten an ihrem Privatauto ersetzen, wenn für dessen dienstliche Nutzung Kilometergeld gezahlt wurde. Nicht zu bezahlen braucht die Stadt indessen den ebenfalls geforderten Ausgleich des Verlustes beim Schadensfreiheitsrabatt in der KFZ-Haftpflichtversicherung. Das hat das Arbeitsgericht Dortmund jetzt entschieden. Die Schwester hatte den Unfall auf dem Heimweg von der Arbeit selbst verschuldet. (Az.: 19 41/85)

LEUTE HEUTE

Anruf aus Washington

Sein Präsident kann wohl am ehesten nachfühlen, wie es ihm gehen mag. Auch er erholt sich gerade von einer schweren Operation, bei der ihm ein Krebsgeschwür entfernt wurde. So rief **Ronald Reagan** seinen schwerkranken „Bürger" **Rock Hudson** am Mittwoch in Paris an, um ihm sein Mitgefühl auszusprechen. Er und seine Frau **Nancy** seien in Gedanken bei ihm und beteten um seine Genesung. Beide Herren kennen sich aus früheren Tagen in Hollywood. Nancy Reagan erinnert sich noch gut an ihre letzte Begegnung mit Hudson – auf einer Party im Weißen Haus vor einem halben Jahr: „Rock sah damals schon abgemagert aus", meinte sie jetzt. Der einst so strahlend aussehende Mann läßt sich zur Zeit im Amerikanischen Krankenhaus in Paris untersuchen. Gestern wurde die deprimierende Wahrheit bekannt: Die Ärzte in dem Hospital stellten fest, daß der „Bettgeflüster"-Star wirklich an Aids leidet, wie schon mehrfach behauptet wurde. Gleichwohl erklärte sein Sekretär **Mark Miller** gestern tapfer, er sei „hoch erfreut" über das „viel bessere" Aussehen seines Chefs.

Für Österreich wird der Weinskandal zur Katastrophe

Weltweiter Imageverlust / Wohin mit der gepanschten Menge? / Wie kam das Frostschutzmittel auch in deutsche Flaschen?

KURT POLLAK, Wien

An der österreichischen „Weinfront" löst eine Hiobsbotschaft die nächste ab. „Wir kommen uns schon wie mit Frostschutzwein übergossene Straßenköter vor, auf die eine noch nie dagewesene internationale Hatz eingesetzt hat", charakterisierte einer der 43 000 Weinproduzenten des Landes die Situation derer, die trotz allem „sauber" geblieben seien.

Seitdem die rund um die Uhr arbeitenden „Wein-Detektive" bekanntgaben, daß auch Weinsorten, die bisher über jeden Zweifel erhaben schienen, mit Diethylenglykol in süffige Tafelweine „verzaubert" wurden, reagierte auch der Inlandsmarkt. Von einem Tag auf den anderen kam es in den Lebensmittel- und Weinläden zu alarmierenden Umsatzrückgängen. Schon bedroht das Gespenst der Arbeitslosigkeit viele vom Weinanbau lebende Menschen. Mehr als hundert Mitarbeiter der Weinwirtschaft erhielten bereits ihre Kündigung.

Österreich exportiert durchschnittlich im Jahr 48 Millionen Liter Wein, von denen ein Drittel für die Bundesrepublik Deutschland bestimmt ist. Davon stammen allein 14 Millionen Liter aus dem Burgenland, von denen bisher 90 Prozent für den deutschen Markt geliefert wurden.

Der vorläufig geschätzte Schaden für Österreichs Wirtschaft beläuft sich nach Angaben von Weinbaufunktionären auf mindestens 100 Millionen Mark – gar nicht zu reden von den Spätfolgen eines verdorbenen Images. Ein Mitglied der österreichischen Handelsmission in Amerika nahm kein Blatt vor den Mund, als er in einem Rundfunkinterview sagte: „Der mühsam aufgebaute Weinexportmarkt USA ist für Österreich gestorben."

Bisher wurden in Österreich 4,7 Millionen Liter Wein mit mehr oder weniger hoher Konzentration an Diethylenglykol beschlagnahmt. Über eine Entsorgung der riesigen Weinmengen zerbrechen sich die Experten noch den Kopf. Die nächste Weinernte steht vor der Tür. Die Winzer brauchen Platz für sauberen Wein. Den Giftwein einfach wegzuschütten, würde die Gefahr einer schweren Umweltverschmutzung heraufbeschwören.

Das Beispiel, das Gols, die größte Weinbaugemeinde Österreichs, lieferte, macht dies mehr als deutlich: Hier wurden in nächtlichen „Geheimaktionen" am Wochenende Hunderttausende Liter vermutlich verseuchter Weinvorräte aus den Preßhäusern durch Kanäle in die Kläranlage gepumpt. Die Folge: Bei der Einmündung der Kanalisation in den Neusiedlersee setzte ein Fischsterben ein. Über der Kläranlage schwebt seither eine „Weinduftwolke".

F. D. Berlin

Chemiker des Berliner Landesuntersuchungsamtes für Lebensmittel haben gestern gegenüber der WELT ausgeschlossen, daß die bereits vor Tagen entdeckten, mit Diethylenglykol versetzten deutschen Weine versehentlich mit der giftigen Substanz in Berührung kamen.

Das Berliner Amt untersuchte gestern zehn Sorten Rheinhessen-Wein, die in einem zentralen Weinlager der Stadt sichergestellt worden waren. Darunter befinden sich auch die beiden Weine „1983 Framersheimer Kreuzweg Auslese" und „1983 Albiger Petersberg Beerenauslese" der Kellerei „Niederthäler Hof", in denen Frostschutzmittel in der Konzentration von 0,2 Gramm pro Liter festgestellt wurde.

Alle in Berlin sichergestellten Weine waren im Auftrag des „Niederthäler Hofes", einer Tochterfirma der Pieroth-Gruppe, von dem Weinlager direkt an den Endverbraucher vertrieben worden. Der „Niederthäler Hof" hatte die betroffenen Weine nach eigenen Angaben vom Weingut „Römerhof" bezogen. Beide Kellereien bestritten, die Weine mit dem Frostschutzmittel versetzt zu haben, und sprachen von der Möglichkeit, daß bei der Abfüllung durch Schläuche und Behälter, mit denen zuvor österreichische Weine abgefüllt worden waren, eine „Verschleppung" des Giftstoffes stattgefunden habe.

Dieser Möglichkeit wurde von den Berliner Lebensmittelchemikern entschieden widersprochen. Nach Angaben des stellvertretenden Institutsleiters Bollenberg ergebe sich eine Menge von 0,2 Gramm pro Liter „nur durch bewußten Verschnitt". Bei einer Verunreinigung durch Gefäße, die zuvor beim Abfüllen versetzter österreichischer Weine benutzt worden seien, wären jedoch höchstenfalls Mengen „in einer Milligramm-Größe, also vielleicht 0,02 Gramm pro Liter, denkbar".

56 Bankeinbrüche?

dpa, Stuttgart

Ein 42jähriger gelernter Schweißer und seine Frau (32) haben jetzt gestanden, in drei Bundesländern 56 Bankeinbrüche verübt zu haben. Die Eheleute waren im Mai in Hessen festgenommen worden. Der Mann gilt nach Darstellung der Polizei als „einer der bestqualifizierten Einbruchspezialisten im Bundesgebiet". Die Gesamtbeute wird auf mehr als eine Million Mark Bargeld geschätzt.

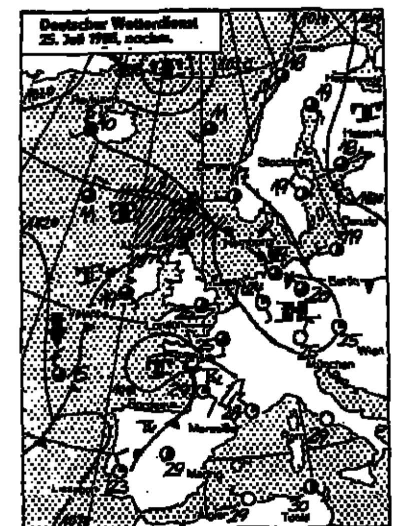
Rechtsberatung verboten

dpa, Karlsruhe

Ein Steuerberater, der nicht gleichzeitig als Rechtsanwalt oder Rechtsbeistand zugelassen ist, darf seinen Mandanten in allgemein-rechtlichen Fragen nicht beraten. Nach einem gestern veröffentlichten Urteil des Bundesgerichtshofes (BGH) ist er in einem solchen Fall dazu verpflichtet, den Fragesteller an einen Rechtsanwalt oder Notar zu verweisen. (Az.: IVa ZR 55/83 vom 5. Juni 1985)

WETTER: Schwülwarm und gewittrig

Wetterlage: Das mitteleuropäische Hoch verlagert seinen Schwerpunkt nach Rußland. Gleichzeitig dehnt das Gewittertief über Frankreich seinen Einfluß ostwärts aus.



Vorhersage für Freitag:

Im Tagesverlauf von West nach Ost Bewölkungsverdichtung und zum Teil kräftige gewittrige Regenfälle, örtlich auch mit Hagel. Höchsttemperaturen zwischen 26 Grad im Nordwesten und 34 Grad im Südosten. Mäßiger, von Südost auf Südwest drehender Wind mit stürmischen Böen in Gewitternähe.

Weitere Aussichten:

Unbeständig, im Norden einzelne Schauer, im Süden auch Samstag noch gewittrig, merklicher Temperaturrückgang.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Ort	°C	Ort	°C
Berlin	20°	Kairo	33°
Bonn	25°	Kopenh.	21°
Dresden	22°	Las Palmas	23°
Essen	24°	London	25°
Frankfurt	25°	Madrid	29°
Hamburg	19°	Mailand	28°
List/Sylt	17°	Mallorca	31°
München	25°	Moskau	21°
Stuttgart	25°	Nizza	27°
Algier	29°	Oslo	19°
Amsterdam	24°	Paris	25°
Athen	34°	Prag	22°
Barcelona	28°	Rom	29°
Brüssel	25°	Stockholm	19°
Budapest	26°	Tel Aviv	30°
Bukarest	25°	Tunis	30°
Helsinki	18°	Wien	25°
Istanbul	28°	Zürich	26°

Sonnenaufgang* am Samstag: 5.39 Uhr, Untergang: 12.17 Uhr; Mondaufgang: 17.49 Uhr, Untergang: 0.54 Uhr

*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Für jedes Argument gibt es auch ein Gutachten

Plädoyers im Wiesheu-Prozeß / Verteidigung fordert Freiheitsstrafe nicht über ein Jahr mit Bewährung

PETER SCHMALZ, München

„Was wissen wir?" fragt Verteidiger Alfred Stiefenhofer am Ende der Beweisaufnahme in dem Berufungsverfahren, das die Umstände des Verkehrsunfalles klären sollte, bei dem in der Nacht zum 29. Oktober 1983 auf der Autobahn bei München der Rentner Josef Rubinfeld getötet und die Karriere des CSU-Generalsekretärs Otto Wiesheu jäh unterbrochen wurde. Der Anwalt gibt in seinem Plädoyer eine Antwort, die nach drei Verhandlungstagen und der Befragung von sechs Gutachtern kaum zu befriedigen mag: „Daß der Mercedes an den Fiat gestoßen ist. Viel mehr wissen wir nicht."

Und so verwundert es nicht, wenn er zu den drei Berufsrichtern und den beiden Schöffen der 5. Strafkammer am Landgericht München I gewandt meint, „das Gericht ist in keiner beneidenswerten Lage", es stehe vor einer schwierigen Entscheidung. Wenn das Urteil heute vormittag um elf Uhr im Namen des Volkes verkündet wird, dann wird sich zeigen, wie die zahllosen Fragezeichen in zweiter Instanz gewichtet wurden. Wird das Gericht der Auffassung der Verteidigung folgen, die Mitschuld des Getöteten, der mit einer „total überladenen Rostlaube" sich und andere auf der Autobahn gefährdete, sei mindestens so hoch zu bewerten wie die Schuld Wiesheus, der in stark alkoholisiertem Zustand in seiner schweren Limousine den Kleinwagen rammte. Dann wäre möglich, daß sich der sichtlich angeschlagene Angeklagte von der Berufung erhofft: Eine Freiheitsstrafe nicht über einem Jahr Bewährung.



Bittet um ein „gerechtes Urteil": Otto Wiesheu

Oder folgt das Gericht der Argumentation von Staatsanwalt Lehmpuhl, der dem Toten wohl auch eine Mitschuld anlastet, diese aber weit geringer einstuft, als die des Angeklagten, der sich im Zustand absoluter Fahruntüchtigkeit ans Steuer gesetzt hatte. Die von der Erstinstanz verhängte Freiheitsstrafe von 13 Monaten sei die „unterste überhaupt mögliche Grenze: dabei muß es bleiben."

Das Sekundengeschehen des Unfalls wird weiter im Bereich der Spekulationen und Vermutungen bleiben, trotz der Gutachten, deren Kosten „einen Mann an den Bettelstab bringen", wie der Verteidiger meint.

So bleibt es dabei, daß Anwalt Stiefenhofer die Annahme untermauert sieht, vor dem Aufprall habe der Fiat auf der mittleren Autobahnspur gestanden und der Fahrer sei ausgestiegen gewesen, während der Staatsanwalt dies als irrwitzig abtut und als erwiesen ansieht, daß der Fiat „sichtbar und gut beleuchtet" mit einer Höchstgeschwindigkeit von 40 km/h gefahren sei.

Beide können ihre Argumente durch Gutachten untermauern. Der renommierte Münchner Unfallforscher Professor Max Danner ließ in seiner Crash-Anlage sogar zweimal einen Mercedes gegen einen kleinen Fiat prallen, um beide Male zu dem Ergebnis zu kommen: Der getötete Fahrer, der nach dem Unfall auf der Straße lag, kann beim Aufprall nicht aus dem Wagen geflogen sein. Er muß sich deshalb schon zuvor außerhalb des Fahrzeugs befunden haben, denn durch das Dach, der nach Lage des Wracks einzigen Ausstiegsmöglichkeit, habe er nicht kommen können. Dafür hätte sich der Fiat aufbäumen müssen, was bei den Versuchswagen nicht geschah. Dem Staatsanwalt erscheint dies als „durchaus interessant", aber für den vorliegenden Fall nicht anwendbar.

In seinem Schlußwort äußerte Otto Wiesheu sein Bedauern über den Unfall: „Mein Leben hat sich dadurch geändert. Ich bitte das Gericht um ein gerechtes Urteil."

Arbeitslager nach Unfall

dpa, München

Wer mit seinem Auto in der Sowjetunion schuldhaft einen tödlichen Verkehrsunfall verursacht, muß damit rechnen, in ein Arbeitslager geschickt zu werden. Der ADAC wies gestern in München darauf hin, daß in osteuropäischen Ländern bei Verkehrsunfällen mit Verletzten oft hohe Kautionen zu bezahlen sind oder sogar Gefängnisstrafen drohen.

Sadistischer Handschlag

dpa, Aachen

Die Erfahrung, daß es besser ist, einem Unbekannten nicht die Hand zu geben, machte eine junge Frau beim Schaufensterbummel in Aachen. „Hallo", begrüßte sie ein Mann und reichte ihr seine Hand. Dabei legte er seine linke Hand auf ihren Handrücken, bis sie plötzlich einen brennenden Schmerz verspürte und entsetzt die Hand zurückzog. Der Unbekannte flüchtete. Mit einer münzgroßen Verbrennung auf der Hand mußte die Frau zum Arzt, teilte die Polizei gestern mit. Es wird vermutet, daß er eine brennende Zigarette in seiner Hand versteckt hielt und die Frau „aus lauter Sadismus" verletzte.

ZU GUTER LETZT

„Ein Warnschild mit dem Zusatz 'Bäume' weist die Kraftfahrer darauf hin, daß an der Straße rechts und links Bäume stehen." Eine von Bundesverkehrsminister Dollinger eingesetzte Expertengruppe soll jetzt „Licht in den Schilderwald" bringen, teilte das Ministerium mit.

Magazin für die Freizeit

Freitag, 26. Juli 1985 - Nr. 171 - DIE WELT

REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel



Gourmettip: Delikates aus dem Meer im „Gambrinus" in Frechen
Seite VI

Piloten: „Schwarzer Stern" für den Athener Flughafen
Seite III

Schach mit Großmeister Pachmann, Rätsel und Denkspiele
Seite V

Gerlos in Tirol: Wo das Land in den Himmel wächst
Seite VI

Versteckt in Kärntens stiller Ecke: St. Urban am See
Seite VI



ITALIEN / Von Menschen und Maschinen – Sommerliche Erlebnisse abseits der Touristenströme in Rom und Syrakus



Kitsch und Kunst vor antiken Säulen FOTO: LINDER

Viele Wege führen durch Rom

Rom

Campo dé Fiore. Hier, im Herzen Roms, ist jeder Tag Markttag. Nirgendwo in der Drei-Millionen-Metropole ist der Fisch frischer, das Gemüse knackiger, der Blumenstand bunter als hier. Morgens um halb acht ist noch wenig Betrieb. „Buon giorno, tristezza", singt an einer Ecke die Gemüsehändlerin vor ihrem Stand. Das weiße Haar von einem schwarzen Kopftuch gebändigt, schwarze Augen sprühen Lebensfreude aus den tausend Fältchen des Gesichts. Von tristezza keine Spur.

Der Mercante am Gemüsestand pickt mit einem spitzen Stäbchen unreife Früchte aus einer großen Bastschale voller Walderdbeeren. Er weiß, seine Kunden sind anspruchsvoll und nur beste Ware gewohnt. Am Fischstand versuchen die frischen Krebse noch ein letztes Mal, ihrem Schicksal zu entfliehen. Immer wieder finden einzelne Exemplare aus dem wimmelnden Knäuel im niederen Spankorb eine Fluchtmöglichkeit. Mal taucht einer zwischen den Schollen auf, ein anderer versucht den Fluchtweg quer über das Maul eines Teufelsfisches, ein dritter, schon vom Tisch gefallen, möchte auf der Straße das Weite gewinnen. Mit wenig Zartgefühl werden die Ausreißer wieder in ihren Korb zurückgeworfen. Ruhe hat der Fischhändler erst, als er den Krebsen zwei Netze voller taufrischer Muscheln überwirft.

Langsam füllen sich die Gassen zwischen den bunten Zeltdächern der Stände. Feilschen, Gelächter, die Unterhaltung der Hausfrauen brandet an die Mauern der umliegenden alten Häuser. Autos umkreisen das Marktkarree. Fußgängerzonen sind in diesem Quartier unbekannt. Das Rom der Römer ist erwacht. Quirlig und lebendig, laut und strahlend. Die Inhaber der Trattorias stellen die ersten Tische auf die Straße. In der Bar trifft sich die Welt auf einen Caffè, ein Dolce oder Panino. Die Padrona thront an der Kasse, die Espressomaschine schäumt fauchend Milch für den Capuccino auf, appetitlich aufgetürmte Cornetti, leckere Hörnchen, mit Puderzucker bestäubt, warten auf den Verzehr. Die Flaschen sind säuberlich vor der Spiegelwand dekoriert, der Padrone wischt jeden Wassertropfen von der chromblitzenden Theke.

Rasselnd gehen jetzt in den kleinen Seitengassen die Läden hoch. Kaum ein Haus, das nicht im Erdgeschoß einen Laden, eine Werkstatt hat. Bei den Schreinern wird geschliffen und poliert, geleimt und gelackt, was das Zeug hält. Die Bettenbauer lehnen die frisch zusammengeschweißten eisernen Bettgestelle in langen Reihen für den Drahtrostflechter an die Häuserwände. Hier ist Rom nicht auf Hochglanz poliert wie am Petersdom und der Piazza Venezia. Von den Mauern der alten Häuser bröckelt der Putz, die engen Hinterhöfe mit kaffeetischgroßen Balkonen sind kreuz und quer mit Leinen überspannt, an denen nicht der letzte Schrei aus der Via Condotti, Roms teuerster Einkaufsstraße, baumelt. In diesen Hinterhöfen der kleinen Leute dringt die Sonne nie bis auf die Erde, trotzdem hängen die Bewohner mit Liebe daran, pflanzen Blumen in die Balkonkästen, und vor beinahe jedem Fenster hängt ein Vogelbauer mit ein, zwei, drei munter trillernden Insassen.

Nur ein paar winklige Gäßchen trennen den Campo dé Fiore vom Corso Vittorio Emanuele, einer der Hauptschlagadern des römischen Verkehrs. Er verbindet die Via della Concilizione, die Prachtstraße zum Petersdom, mit der Piazza Venezia, an der sich der riesige, klassizistische Monumentalbau des Viktor-Emanuel-Denkmals erhebt. Die Römer haben für diese architektonische Leistung längst den passenden Namen gefunden: Schreibmaschine taufte sie der Volksmund respektlos.

Zwischen Palazzo Massimo alle Colonne, einem schönen Renaissancebau, und dem Museo Baracco führt eine kleine Straße direkt zum südlichen Ende der Piazza Navona. Die Piazza gilt mit ihrem länglichen Grundriß auf dem Gelände des Stadions Kaiser Domitians, mit ihren drei Brunnen und dem Obelisken in der Mitte als schönster Platz Roms.

Am Abend findet hier in Roms guter Stube eine Kundgebung der Christdemokraten statt. Arbeiter bauen das riesige Podium auf. Carabinieri beobachten die Szene. Sechs, acht Künstler bieten aufdringlich Porträts oder Karikaturen an. Pferdekutschen ziehen die obligatorischen Stadtbesichtigungsrunden um die Piazza. Ein kleines Mädchen füttert Tauben. Ein Bild sonntäglicher Ruhe und Beschaulichkeit – doch die Piazza Navona ist auch römischer Drogenumschlagplatz.

Den besten Granita de Caffè con Panna gibt es am Pantheon. Dieses Halbgefrorene mit einem ordentlichen Schlag süßer Sahne hat mit unserem Eiskaffee nichts gemein. Starker, schwarzer Kaffee und die süße geschlagene Sahne gehen eine unnachahmliche Mischung ein. Wir sitzen unter Sonnenschirmen gegenüber dem Pantheon, in dessen kühler, dämmriger Säulenvorhalle die Kulturbeflissenen auf das Öffnen der großartigen, antiken Pforte warten. Träge dösen die Kutscher und ihre Pferde vor sich hin. Eines hat den Rupfensack vor den Kopf gebunden und sucht dort nach den letzten Resten Hafer. Eine Schulklasse mit lärmenden Mädchen und Jungen nimmt vom Café Besitz.

Die Sonne schreibt einen schrägen Lichtkegel durch die kreisrunde Öffnung in der Kuppel des Pantheons. Wir lassen uns bezaubern von der vollkommenen Harmonie dieses antiken Bauwerks, dessen Kuppel Vorbild für St. Peter war. Welches Ebenmaß hatten diese römischen Baumeister schon vor 2000 Jahren erreicht. Kein anderes Bauwerk führt uns die römische Baukunst eindrucksvoller vor Augen als dieser Kuppelbau mit seiner schlichten Großartigkeit.

Die Zeit der größten Mittagshitze verschläft das geschäftige Rom. Von zwölf bis sechzehn Uhr sind die Läden und Werkstätten in den kleinen Seitengassen geschlossen. Nur der Touristenstrom umspült ohne Pause die berühmten Stätten. Das Hämmern und Sägen, Lackieren und Polieren ist eingestellt.

Die Sonne senkt sich langsam über die Dächer. Die Tische vor den Ristoranti werden gedeckt, bunt karierte oder weiße Tischdecken ausgebreitet. Gläser aufgestellt. Der Koch hat die Ärmel hochgekrempelt, bereitet Pizza-Teig, die Antipasti und Pasti vor. Der Autokorso um die Piazza beginnt von neuem. Die Gassen und Plätze füllen sich von neuem.

Wir sitzen bei Stefani im Vicolo delle Grotte. Kein Schild weist auf dieses Lokal hin. Bestimmt sind wir schon ein paar Mal in der engen Gasse daran vorbeigegangen. Erst beim Dunkelwerden stellt Stefani Tischchen in der Gasse auf. Im Ofen glühen schon die mächtigen Holzscheite. Mit dem langen Backlöffel schiebt Stefani hauchdünne Pizzas ans Feuer. Es gibt knusprig gebackenes Brot, mit Butter und Knoblauch eingerieben, köstliche schwarze Oliven zu würzigem Schinken, zarte Lammkoteletts und knackig frischen Salat, ofenfrische Pizza mit Käse, Spinat und Knoblauch. Nach ein, zwei Ramazottis, dem süßen italienischen Magenbitter, suchen wir unser Hotel, lassen uns am nächsten Morgen vom Lärm des Marktes wieder wecken.

ERWIN LINDER

*

Auskunft: Staatliches Fremdenverkehrsamt ENIT, Kaiserstraße 65, 6000 Frankfurt

Sizilianische Reise: Von Raubrittern keine Spur

Man hatte uns gewarnt: In den einschlägigen Journalen für Autofahrer tauchten in den letzten Monaten immer wieder Hinweise auf, sich vor der modernen Form des Raubrittertums in acht zu nehmen und – wenn man denn schon in den Süden Italiens reisen müsse – sich dagegen in angemessener Weise zu wappnen. Um im Falle des Falles zwar den Ärger, nicht aber den Schaden zu haben, wurde für die Dauer der Reise eine Zusatzversicherung abgeschlossen und – um dem Ärger soviel wie möglich zu wehren – ein klobiges knallgelbes Zusatzlenkradschloß erworben.

So gerüstet ging es los. Am Anfang stellt sich der Verkehr als wahnwitziges Durcheinander dar. Es fasziniert immer wieder und scheint jenes Bonmot zu bestätigen, das die Sitten verschiedener Länder und Völker vergleicht, dabei etwa von den Russen sagt: Dort ist alles verboten, auch wenn es erlaubt ist; von den Deutschen: Es ist alles verboten, wenn es nicht besonders erlaubt ist; und von den Italienern: Es ist alles erlaubt, besonders wenn es verboten ist.

Man wage nicht, an einer Kreuzung vor einem auf die Vorfahrt hinweisenden Schild zu halten, denn man wird prompt zum Verkehrshindernis. Man wähne sich auch nicht in Sicherheit, weil man auf einer Einbahnstraße korrekt in Pfeilrichtung rollt, denn die Anlieger werden den kürzesten Weg zu ihren Zielen benutzen, gerade auch in Gegenrichtung. Zu Zeiten der Rush-hour – und sie dehnt sich über den Nachmittag bis weit in den Abend – werden Ampeln als den Verkehrsstrom behindernde Einrichtungen betrachtet, und wer sie beachtet, vergeht sich am allgemeinen Konsens.

Fazit: Je südlicher, desto zügelloser und undisziplinierter? Nach drei Wochen Autofahren in Messina, Catania, Syrakus neigten wir dazu, den mediterranen Fahrstil nicht nur zu tolerieren, sondern zu akzeptieren und schließlich zu imitieren. Oberste Maxime dabei: Dem Partner seine Chance geben.

Das Fehlen einer TÜV-ähnlichen Institution ist wohl der Grund dafür, daß jedes zweite Auto mit grauschwarzem Kondenzstreifen nicht nur dem Auge, sondern mehr noch der empfindlichen Nase des Mitteleuropäers auffällt. Man scheint Vergaser und Zündung, selbst bei Neuwagen, nur dann nachzustellen, wenn der Verbrauch sich verdoppelt hat und die eigene Sicht bei Rückenwind behindert wird. Dabei wimmelt es in den Randgebieten der Städte von Werkstätten. Und da werkeln Könner. Dies war geschehen: Gleich bei der ersten Ausfahrt zur nahe gelegenen Stadt wurde durch einen rückwärtigen Aufprall das ganze Rohrsystem der Auspuffanlage nach vorne gedrückt und lag fest auf der vorderen Querstrebe der Karosserie auf. Folge: Die Schwingungen des Auspuffs wurden auf den gesamten Wagenkörper übertragen und dort verstärkt, so daß die Insassen sich in der Kabine eines Traktors wähnten.

Klar, daß mit dem Bordwerkzeug nichts auszurichten war. Doch wir hatten uns entschlossen zur Stadtfahrt. Also weiter mit diesem röhrenden Vehikel. Vielleicht konnte man für morgen eine Werkstatt ausfindig machen. Die Via Elorina ist die wichtige Zufahrtstraße, auf der man, von Süden kommend, Siracusa erreicht, und der Verkehr ist hier von beiden Richtungen am späten Nachmittag so stark, daß sogar eine Ampel an einer Engstelle die Passierrechte regelt. Wir suchten also das Tempo der flinken Wagen vor und hinter uns mitzuhalten, hatten dabei das Gefühl, daß alle Fahrer auf uns lärmendes Volk zeigten, als wir es sahen: links voraus das Schild mit den beiden Winkeln, die das Fabrikat unseres „Traktors" signalisierten und uns nun wie rettende Flügel erschienen. Aber wie dort hinkommen? Denn aus der Gegenrichtung quoll es ohne Ende entgegen, schnell, unaufhaltsam. Dazu die Meute im Nacken.

Da wollte es ein gütiger Mercurius, daß Meister Agostino selbst gerade im Eingang seiner Werkstatt stand. Er sah das Auto und sein weißes Nummernschild, hörte die seltsam verfremdeten Motorklänge, bemerkte, wie der Fahrer ratlos aus geöffnetem Fenster gestikulierte, und schon setzte er sich, zwei Gesellen und seine Mitmenschen in eine Aktion, die mit der Präzision einer einstudierten Szene ablief: Pietro und Giovanni hatten sich nach draußen zu begeben und mit hoch erhobener Rechter sowie hin und her fahrender Linker den Lavafluß zu stoppen. Er stand auf der Stelle. Zugleich gab der Maestro seine kurzen Befehle ins dunkle Innere der Höhle, und kurze Zeit später verließen mehrere Fahrzeuge dieselbe, wurden bis auf den Millimeter an Wänden und haltenden Wagen draußen vorbeibugsiert, bis die Röhre der Werkstatt frei war. Dann wurden wir mit einer unnachahmlichen Handbewegung – so empfing man früher Grafen – eingeladen, in den Schlauch zu fahren. Sekundenschnell schloß sich hinter uns die Lücke wie hinter einem ins Wasser geworfenen Stein.

Im Innern wurde sofort ein zu reparierender Wagen von der Hebebühne geholt und der unsrige an seine Stelle gebracht. Nach genauer Inspektion der lädierten Stelle erklärte der Meister: Es sehe schlimm aus. Er habe natürlich diesen Auspuff nicht auf Lager. Er könne ihn gerne in Roma oder Milano bestellen, freilich werde es an die sechs Wochen dauern, bis er hier sei. Da solches wohl nicht in unserem Interesse sei – wir nickten –, wolle er den Schaden mit eigenen Mitteln beheben. Diesem Vorschlag wurde zugestimmt.

Die „eigenen Mittel" stellten sich dar in Form eines Schweißbrenners und eines ungeheuren Feuerlöschers. Ersterer wurde in solcher Nähe eines Ölfleckens und diverser Zuleitungen sowie anderer leicht entzündbarer Materialien in Stellung gebracht, daß es den Besitzern des Wagens heiß und kalt über den Rücken lief. Da nützte es wenig, daß Giovanni in der Pose eines Gladiators das Löschaggregat wie einen Schild hoch hielt – aber nach zehn Minuten war die Mutprobe beendet. Erlebnisse wie dieses geben Stoff für selbstkritische Betrachtungen. Es war kein Einzelfall. Da wäre zu berichten von dem Unbekannten, der nach Einbruch der Dunkelheit tief im Innern des Landes anhält und, als er erfährt, daß wir uns auf Nebenstraßen verfahren haben, vorausfährt und uns zur nächsten Staatsstraße geleitet; da ist die Bäuerin, die, nach dem Wege gefragt, uns mit frisch gepflückten Apfelsinen beschenkt; der Halbwüchsige, der uns in einer verwinkelten Altstadt auf dem Moped den Weg weist; da wären vor allem auch die Höflichkeit und Geduld der Autofahrer gegenüber dem unerfahrenen Gast aus dem Norden.

Es war an einem der letzten Tage, als der Wagen wie so oft schon in der Nähe der Arethusa-Quelle auf Ortigia (Syrakus) abgestellt wurde, als ein Bürger mitleidig lächelte, während das knallgelbe Zusatzlenkradschloß mit geübtem Griff montiert werden sollte. Dieses Lächeln war beschämend. Das Ding kam unter den Sitz.

HANS DIETER STÖVER

NACHRICHTEN

Weinskandal ohne Folgen

Der Skandal um gepanschte Weine aus Österreich hat dem Tourismus anscheinend nicht geschadet. Dies behaupten zumindest die deutschen Zweigstellen der Österreichischen Fremdenverkehrswerbung (ÖFVW): Alle sechs Büros notieren keine Reaktion des Publikums.

Mehr Buchungen

Eine „erfreuliche Nachfrage" nach Pauschalurlaubsreisen hat das Deutsche Reisebüro (DER) in den ersten sechs Monaten dieses Jahres registriert. Nach der neuen Erhebung des DER nahm der Umsatz der Fachreisebüros im ersten Halbjahr 1985 im Bereich Pauschaltouristik um 7,7 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum zu. Während auch im Flugbereich der Umsatz um 6,5 Prozent zunahm, verlief das Bahngeschäft mit minus 1,1 Prozent bisher etwas schwächer als im Vorjahr. Die Umsatzentwicklung der Reisebüros war jedoch – so das DER – regional unterschiedlich.

Pannenhilfe im Transit

Die „DDR" will im Transitverkehr mehr Pannenfahrzeuge als bisher einsetzen. Derartige Hilfe ist auch nötig: Im Gegensatz zur medizinischen Versorgung, die im Falle eines Unfalls auf der Transitstrecke reibungslos funktioniert, gibt es bei der Pannenhilfe noch immer große Wartezeiten.

Bald eine „Alpentaxe"?

Kommt nach der „Kurtaxe" nun die „Alpentaxe"? Geht es nach dem österreichischen Politiker Sixtus Lanner, ist die Einführung einer solchen Gebühr nur noch eine Frage der Zeit. Der christdemokratische Abgeordnete begründet die Notwendigkeit einer „Naturschutzgebühr" mit der Zerstörung schutzbedürftiger Gebiete durch den Fremdenverkehr.

Computer-Hilfe

Überall in Frankreich werden noch in diesem Sommer Anlagen in Betrieb genommen, die per Knopfdruck vieles über die geplante Reiseroute aussagen. An mehr als 100 Informationsständen erfahren die Touristen nach Eingabe ihres Fahrtziels, wo Staus auftauchen, wo Autobahngebühren fällig werden oder wo man gut übernachten und einkehren kann.

Privat in Griechenland

Griechenlands Privatleute sind bedeutende Zimmerwirte: 52 686 Räume mit 112 266 Betten stehen in diesem Sommer Urlaubern aus aller Welt zur Verfügung. Die Fremdenverkehrsbehörde des Landes rechnet mit etwa zwölf Millionen Übernachtungen in Privatquartieren.

Sterne lügen nicht

Wer für seine Ferien bei einem Reiseunternehmen ein Drei-Sterne-Hotel bucht und während des Urlaubs in einem Haus mit zwei Sternen untergebracht wird, hat Anspruch auf Minderung des Reisepreises. Zehn Prozent hat das Düsseldorfer Amtsgericht nun einem Urlauber zugebilligt, wobei dieser nicht einmal den Qualitätsunterschied nachweisen mußte. Gerade der Unterschied zwischen zwei und drei Sternchen, so die Richter, sei gehörig: Häuser mit zwei Sternen gehörten zur einfachen, Häuser mit drei Sternen dagegen zur gehobenen Kategorie (Az.: 47 c 171/84).

ÄRZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

TOURISTIK

„Die Reise erscheint uns allen etwas wie eine Frau, die auf uns zukommt. Eine Frau, die in der Menge verloren ist und die es zu entdecken gilt."
Antoine de Saint-Exupéry

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

BÜCHER

Der **Kilimandscharo** (Verlagsgruppe Bertelsmann, München; 39,80 Mark) hat den Reiseschriftsteller Hans Eckart Rübesamen in seinen Bann gezogen. Zwar hat der Kilimandscharo für Hochleistungsportler keinen besonderen Reiz, doch für den Liebhaber von Flora und Fauna besitzt er ein unwiderstehliches Flair. Nahezu übergangslos gerät man beim nicht allzu schwierigen Aufstieg vom tropischen Regenwald in eine Landschaft, die man nur im Schwarzwald zu finden glaubt, dann in eine steppenartige Zone, nach der das Eis kommt. Der Autor erzählt auch von der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika und berichtet über die Historie der Entdeckung und Besteigung des Berges.

*

Es müssen nicht immer Gipfel sein. Auch auf Hüttenwegen kann der Wanderer wunderschöne Stellen der Alpen kennenlernen und genießen. Wie eindrucksvoll dies sein kann, beweist Ernst Höhne mit seinen Bildband **Hüttenziele** (Verlag J. Berg, Vogelweideplatz 10, 8000 München 80; 49 Mark), der für diejenigen zusammengestellt ist, die mit wenig Anstrengung und auf leichten Wegen reizvolle Wanderwege kennenlernen wollen.

*

Das Reisehandbuch **Vom Atlantik zu den großen Seen** von Christina Eckart und Gerhard Steger (ES-Reise-Literatur-Service, Steigerwaldstraße 4, 8531 Münchsteinach; 24,80 Mark) gibt dem Urlauber Tips für das tägliche Leben in den USA und Kanada und zeigt auf, wie die Reise vorher genau geplant und nach individuellen Vorstellungen gestaltet werden kann. So werden die Ankunftsorte in Kanada und in den USA hinsichtlich ihrer Eignung zur Beschaffung von Mietwagen oder zum Kauf eines Fahrzeuges beschrieben. Die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Transportmittel werden genannt, die Vielfalt der Übernachtungsmöglichkeiten dargestellt. Daneben zeigt das Kapitel „Sportliche Aktivitäten" Alternativen zum Sightseeing. Das Kapitel „Reiseziele von A–Z" führt die bedeutenden Sehenswürdigkeiten des jeweiligen Staates auf. Karten und Stadtpläne zeigen, wo die Attraktionen liegen. Routenvorschläge für Rundreisen im Osten Kanadas und Nordosten der USA bilden den Abschluß.

„Schwarzer Stern" für den Athener Flughafen

Frankfurt

Mit dem „schwarzen Stern", einem Symbol für *„kritische Mängel"* hat der Weltpilotenverband Ifalpa den Flughafen der griechischen Hauptstadt belegt. Die jährlich in Montreal erstellte Liste nimmt unter anderem die 220 europäischen Flughäfen mit internationalem Verkehr unter die Lupe und verteilt unter Berücksichtigung geographischer Gegebenheiten Mängelpunkte: Bei 46 Plätzen stellte der Verband einen Mangel, bei 16 Flugplätzen „mehrere Mängel" und bei Athen als einzigem europäischen Flughafen „kritische Mängel" fest.

Im wesentlichen bezieht sich die Kritik der Pilotengewerkschaft auf die Radar- und Sicherheitsanlagen im griechischen Luftraum und auf den Zustand des Flughafens. Als „chaotisch" und „abenteuerlich" bewerten die dem Verband angeschlossenen Piloten den Flug über Griechenland. Die Landung auf vielen griechischen Flughäfen sei wegen der „vorsintflutlichen" elektronischen Geräte ein „fliegerisches Wagnis". Die beiden Landebahnen des Flughafens Athen würden wegen des nicht entfernten Gummiabriebs bei Regen zu Rutschbahnen, hieß es ferner. Ein vier Meter tiefer Graben am Ende der einen Landebahn wurde im Oktober 1979 einer DC-8 der Swissair zum Verhängnis: Die Maschine setzte zu spät auf, kippte in den Graben und fing Feuer. 14 Menschen starben.

Der griechische Luftraum ist Transitstrecke für mehr als die Hälfte des Flugverkehrs nach Nah- und Fernost, der Flughafen der griechischen Hauptstadt ist zudem ein Drehkreuz des Flugverkehrs in diese Regionen – ein enorm dicht beflogenes Gebiet also.

Wie sicher sind der griechische Luftraum und der Flughafen Athen, fragte die WELT den Sicherheitspiloten der Deutschen Lufthansa, Heino Caesar, Leiter des Hauptreferats Flugbetriebskontrolle.

Es ist nach seiner Ansicht übertrieben, den Flugverkehr über und nach Griechenland als unsicher zu bezeichnen. Trotzdem seien der griechische Luftraum und der Flughafen Athen „Sorgenkinder" der Piloten. Der Grund: ein flächendeckendes Streckenradar über dem gesamten griechischen Luftraum existiert nicht. Das griechische Flugüberwachungssystem ist „unterentwickelt": Wie vor rund 15 Jahren wird die Kontrolle der An-, Ab- und Überflüge konventionell durchgeführt. Das heißt: Auf einem Kontrollstreifen erscheinen Daten über die Flughöhe der Maschinen. Die Angaben werden über Sprechfunk aus den Cockpits abgefragt. Die griechischen Lotsen müssen also die Flugdaten der ihnen anvertrauten Maschinen ständig im Kopf haben. Sie können auch nicht so viele Maschinen *auf einmal* betreuen, wie es mit den modernen Flugüberwachungsradars möglich ist. Darum kommt es im Flugverkehr nach und über Griechenland auch immer wieder zu Verspätungen. Auf dem flächendeckenden Sekundärradar hingegen *lassen sich die Positionen aller* im Luftraum verkehrenden Flugzeuge jederzeit auf einen Blick ablesen.

„Die konventionelle Kontrolle bedeutet zwangsläufig eine geringere Kapazität", erläutert Heino Caesar, „sie ist somit eine Frage des Verlustes an Regelmäßigkeit im Flugverkehr und damit an Wirtschaftlichkeit, aber nicht unbedingt eine Frage der Sicherheit, wenn die Kapazität dem Kontrollsystem angepaßt wird." Man könne aber nicht bestreiten, daß der Lotse wegen der fehlenden optischen *Darstellung eine mögliche Konfliktsi*tuation übersehen kann.

Dennoch sei es im vergangenen Jahr nach der von der IATA (Zusammenschluß der luftfahrttreibenden Gesellschaften) erstellten Statistik nur zu 15 Meldungen über gefährliche *Annäherungen im griechischen* Luftraum gekommen. Bei drei Begegnungen habe kein Risiko bestanden, bei zehn ein mögliches, und bei zwei Annährungen war die Gefahr eines Zusammenstoßes „aktuell", wie es im Jargon der Piloten heißt. Zum Vergleich: Über Frankreich hat es im vergangenen Jahr 28 solcher Begegnungen, über der Bundesrepublik Deutschland 35, in der Hauptsache mit Privat-, Sport- und Geschäftsreisemaschinen gegeben.

Den Zustand des Flughafens Athen bezeichnete der Sicherheitspilot als „nicht adäquat", die Bahn sei gewellt und zeige Reifenabrieb. Gleichwohl will sich die Deutsche Lufthansa mit den Mißständen nicht abfinden. Entsprechende Initiativen zur Verbesserung der personellen und technischen Infrastruktur laufen seit Jahren über die IATA und die ICAO, den Zusammenschluß aller luftfahrttreibenden Staaten. Voraussichtlich 1987 *wird auch Griechenland über ein flä*chendeckendes Radar verfügen.

MARIA GROHME



Das Fräulein vom Amt hat fast überall ausgedient FOTO: TEAMFOTO

Telefonieren aus dem Ausland: teuer

tdt/RW. Frankfurt/Bonn

„Ruf doch mal an" – diesen Werbeslogan der Deutschen Bundespost sollten Urlauber getrost vergessen, wenn sie ihre Ferien im europäischen Ausland verbringen. Der Grund: In den meisten Fällen ist ein Telefonat vom Ausland nach Deutschland wesentlich teurer als ein Gespräch in der *umgekehrten Richtung.*

Am krassesten ist die Differenz in Portugal, wo ein Drei-Minuten-Gespräch mit umgerechnet 10,20 Mark mehr als doppelt so teuer ist wie eine Verbindung Deutschland–Portugal, die nur 4,96 Mark kostet. Erheblich draufzahlen müssen Anrufer auch aus Griechenland, Großbritannien, Irland, Spanien und Jugoslawien, nämlich mindestens eine Mark pro Minute. Relativ billig ist der Ruf aus der Ferne nur aus Dänemark, Luxemburg und den Niederlanden.

Deutlich preiswerter wird das Telefonieren unter Ausnutzung des sogenannten Mondscheintarifs. Dann sind die Telefonate aus Deutschland um ein Drittel billiger und kosten nur noch 3,28 Mark pro drei Minuten. Dieser Tarif ist nach Belgien, Dänemark, Frankreich, *Großbritannien, Luxem*burg, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz möglich. Im Ausland gibt es diesen Sparruf nur in Frankreich, Großbritannien, Italien, *Luxemburg, Spanien und der* Schweiz. Aber selbst dann ist ein Anruf der Daheimgebliebenen immer noch billiger.

Wer sich trotzdem zu Hause melden will, kann aus allen europäischen Reiseländern direkt durchwählen. *Wegen unterschiedlicher Techniken* ist das Telefonieren in die Heimat jedoch manchmal schwierig.

Nachfolgende Aufstellung nennt die Vorwahlnummer aus dem Ferienland nach Deutschland und beschreibt die besonderen „Spielregeln":

Aus **Belgien:** 00 49 – direkt nur aus den mit europäischen Flaggen gekennzeichneten Zellen; nach 00 den Wählton abwarten. Aus **Frankreich:** 19 49 – nach 19 den Wählton abwarten, direkt nur aus Telefonzellen mit Aufschrift „International". Aus **Griechenland:** 00 49 – direkt nur aus Telefonzellen mit orangefarbener Kennzeichnung. Aus **Großbritannien:** 0 10 49 – bei Summton sofort wählen, Münzen eindrücken, wenn der Teilnehmer sich meldet, bei kurzen Pieptönen *nachzahlen. Aus* **Italien:** *00 49* – direkt nur aus Telefonzellen mit gelbem Wählscheibensymbol, Telefonmünzen (Gettoni) sind in Geschäften und an Automaten erhältlich. Aus **Irland:** *16 49 – direkt nur aus größe*ren Städten, sonst über die Vermittlung 10. Aus **Jugoslawien:** 99 49 – direkt nur aus Postämtern, Hotels oder von Privatanschlüssen. Aus den **Niederlanden:** 09 49 – nach 09 den Wählton abwarten. Aus **Portugal:** 07 49 beziehungsweise 00 49 – aus Urlaubsorten, sonst über die Vermittlung Nummer 17. Aus **Schweden:** 0 09 49 – nach der Vorwahlnummer den Wählton abwarten. Aus der **Schweiz:** 0 09 49 – von einigen Grenzgebieten aus andere Vorwahl. Aus **Spanien:** 07 49 – direkt nur aus Telefonzellen mit grünem Schild „International"; nach 07 den Wählton abwarten.

Die Bundesrepublik ist nur im Vergleich mit anderen europäischen Ländern ein Telefonparadies. In den USA und in Kanada zum Beispiel, wo die Telefongesellschaften in privater Hand sind, werden die Bundespost-Tarife mühelos unterboten.

Wer aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland anruft, zahlt beim Billigtarif (von 13 bis 7 Uhr) für drei *Minuten 9,10 Mark – exakt das* Doppelte kassiert die Deutsche Bundespost.

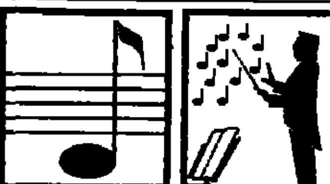
Peinlich, peinlich

Bisher war es so geregelt: man reserviert einen Tisch im Lokal und geht, hoffentlich, gut essen. Das ist nun anders geworden, zumindest in Frankreich. Die Franzosen haben für ihre berühmte Küche eine Zweiklassen-Gesellschaft eingeführt: Auf der einen Seite Touri*sten und auf der anderen Seite* französische Stammkunden. Jetzt haben ausländische Freunde der französischen Küche große Schwierigkeiten, in den Schlemmer-Lokalen einen Tisch zu bekommen.

Der Verdacht, daß die Franzosen ihre Türen wegen Reichtum vor den Touristen verschließen, hat sich natürlich nicht bestätigt. Vielmehr gehe es darum, „die französische Atmosphäre zu erhalten". In der Praxis sieht das so aus: Nur noch an jedem zweiten Tisch sind Fremde zugelassen, die andere *Hälfte* der Tische ist für französische Kundschaft reserviert.

Gastronomen von Pariser Restaurants wie „Lasserre", „Taillevent" oder „Tour d'Argent" sehen in diesen protektionistischen Maß*nahmen zwar ein „notwendiges* Übel", wollen aber aus Rücksicht auf die französische Kundschaft daran festhalten. Man vermisse bei den Touristen oft jegliches Verständnis für die „hohe Kunst des Essens", schieben einige Gastronomen als Begründung nach. Peinlich, peinlich. Andere geben sich charmanter und betrachten die Zulassungsbeschränkungen für Touri*sten ausschließlich als einen Dienst* am ausländischen Kunden, „der so der Situation entgeht, in einem französischen Restaurant von Landsleuten umgeben zu sein".

Die Touristen bemühen sich weiter, einen Platz in den *„Tempeln der Gastronomie" zu erhalten.* Als hilfreich erwiesen sich dabei französische Freunde oder Geschäftsverbindungen. Aber dem haben die Restaurants nun auch einen Riegel vorgeschoben: Sie akzeptieren nur noch die Empfehlung von Stammkunden. Was für Essen und Trinken also nun gilt, hat sich bisher noch nicht für andere französische Spezialitäten durchsetzen können. Bei den großen Schmuck-, Modehäusern und Parfümerien sind Touristen noch sehr erwünscht. Einwände gibt es nicht mal, wenn ein französischer Kunde im Laden ist. hrs



KONZERT- UND FESTSPIELREISEN





KULTURREISEN

PRAGER MUSIKFEST
zum 300. Geburtstag von J.S. Bach und G.F. Händel
vom 28.11.-3.12.85
- *Fahrt im modernen Fernreisebus*
- *4 Übernachtungen mit Frühstück im Doppelzimmer*
- *Eintrittskarten zu den Bach- und Händel-Konzerten an 3 Tagen*

ab DM 299,-

MOSKAU & LENINGRAD
5 Termine im Okt./Nov. und Febr./März à 9 Tage
ab DM 925,-
- *Linienflug ab Berlin-Schönefeld*
- *Übernachtungen in Hotels der 1. Kategorie A in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC*
- *Vollpension*
- *3 Kulturveranstaltungen*





15 Jahre Theater- und Musikreisen

Auszug aus unserem Programm:

Bregenzer Barock-Gala
24./25. 8. 85

Arena di Verona
2½- bis 6½-Tage-Reisen im August 85

Musikfestwochen Stresa
13.–16. 9. 85

Musikfestwochen Linz
20.–22. 9. 85 und 4./5. 10. 85

Metropolitan Opera New York
24. 11.–2. 12. 85

Umfangreiches Herbst- und Winterprogramm in Ausarbeitung.
Kostenlose Prospekte gerne bei:

Theater- und Musikreisen · Rainer J. Beck
Parkstr. 4-6, 8 München 2, Tel. 089/503051

IfB Institut für Bildungsreisen

weltweit – das besondere Programm

20 Jahre IFB – 20 Jahre Erfahrung bei anspruchsvollen Festspielreisen in alle Welt!

z. b. „Cats" in Wien – Bolschoi-Theater Moskau sowie Opernfestspiele Verona – Rom – Macerata – Ravenna – Torre del Lago – Salzburg – Bregenz – Edinburgh – Budapest

Unsere besondere Empfehlung: das IFB-Exklusivprogramm

Prager Winter '86

die unvergleichliche Festwoche in Prag alljährlich vom 2. bis 7. Januar

1986 mit über 20 brillanten Aufführungen wie Oper – Ballett – Puppentheater – Pantomime – Laterna Magika – Folklore – Kammerorchester – Prager Madrigalisten – und als Höhepunkt: Jubiläumskonzert der Tschechischen Philharmonie vor der zauberhaften Kulisse des winterlichen Prag . . .

Ausführliche Informationsunterlagen erhalten Sie gegen Einsendung des nachstehenden Coupons an:

INSTITUT FÜR BILDUNGSREISEN,
Zur Torkel 12,
7750 Konstanz
Tel.
0 75 31 / 58 02 34 / 39 / 32

Ich interessiere mich für
O PRAGER WINTER
O andere Festspielreisen
Name: ....
Anschrift: ....

OPERN-KONZERT-FESTSPIELREISEN

zu den berühmtesten Bühnen in Europa und Übersee

Opernfestival Verona · Salzburger Festspiele · Mailänder Scala · Wiener Staatsoper · London Covent Garden · Metropolitan Oper, New York u.a.

Ausführliche Sonderprospekte bei:
Mainzer Reisebüro Hillebrand
Postfach 3109 · 6500 Mainz
Tel. 06131/258251

Veranstalter für weltweite Opern- und Konzertreisen

Kultur – Kunst – Musik – Reisen

Reisen für den Kunst- und Musikfreund zu weltweiten Zielen.
Z. B. Durch die Toscana nach Florenz
Metropolitan Opera New York
Dresden – Semper-Oper,
Opernfestspiele Ravenna-Macerata, Tanzfestspiele in Java und Kunstfestival in Bali.
Bitte fordern Sie unser Programm an.
KULTUR-KUNST-MUSIK-Reisen ● Indoculture Reisedienst
Bismarckplatz 1, 7000 Stuttgart 1, Tel. 07 11 / 61 70 57



NORDSEE

HOTEL POSEIDON ★★★★ BORKUM
direkt am Meer
Inselurlaub Nordsee – **neueröffnet '81**
Schwimmbad, Sauna, Solar., Restaurant, Bar, Café
Reit-, Tennis- u. Kegelmöglichkeit, Tagungsräume.
Telefon 0 49 22/811, Bismarckstr. 40, 2972 Borkum

Nordseeinsel Langeoog
Appartement-Hotel Deutsches Haus
Nutzen Sie unser Sonderangebot ab sofort bis Ende August. 1- bis 3-Zi.-Appartements, Du./WC, Tel., TV mögl. Gr. Frühstücksbufett, Teilp. u. Vollp. mögl.
Ü/F 2 Pers. DM 110,- b. 130,-
3 Pers. DM 140,- b. 160,-
4 Pers. DM 160,- b. 190,-
Rufen Sie schnell an:
Tel. 0 49 72 / 2 57

WESERBERGLAND

Führerschein im Urlaub
schnell, sicher, preiswert (im Weserbergland), laufend 2wöchige Tageslehrgänge für alle Klassen.
Prospekt anfordern!
Fahrschule TEMME, Markt 28
4950 Minden
Tel. 05 71 / 2 92 28 + 0 57 06 / 12 16

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

SAUERLAND

alte Posthalterei



Ringhotel Schmallenberg ★★★★
HOTEL **STÖRMANN** ...SEIT 1769
. . . das ideale Familienhotel.
MITTEN IM SCHMALLENBERGER SAUERLAND
HALLENBAD, WHIRLPOOL UND SAUNA SIND IM HAUSPARK INTEGRIERT.
5948 SCHMALLENBERG (Hochsauerland) Tel. (02972) 455 - 456



Landgasthof „HUBERTUS"
5948 Fleckenberg (Hochsauerland)
Tel. (0 29 72) 59 68 + 50 77. Ein gediegener, komf. Landgasthof i. Rothaargebirge. Abseits v. Straßenverkehr. Alle Zi. m. Bad/Du., WC u. Balk., – Lift – Sonnenterr., eig. Forellenbach, Tennis, ideales Wandern, Hausprospekt.

RINGHOTEL

Ringhotel Nürnberg

Ein modernes Hotel garni zentral gelegen, mit ruhigen Zimmern 80 Zimmer mit Dusche und WC. Garagen



Einbettzimmer DM 76,– bis 80,–
Zweibettzimmer DM 114,– bis 120,–

Nürnberg 1985 – 150 Jahre Deutsche Eisenbahn
Kennen Sie schon unsere Champagner-Offerte?
Gleißbühlstraße 15 · 8500 Nürnberg 1 · Telefon 09 11 - 20 92 51 · Telex 6 26 547

Die Welt – das ist Spanien ebenso wie der Schwarzwald. Thailand genauso wie die Ostsee. Sie sollten jetzt gleich eine Reise machen durch die Welt des Urlaubs. In den Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG ist sie vor Ihnen ausgebreitet.

HARZ

Schroth-Kur
zur Gewichtsabnahme und Körperentschlackung im



ÖSTERREICH

Prägraten am Großvenediger 1312 m
Schönste, unberührte Landschaft; erster Wasserschaupfad Europas. Aufstieg zu 14 Hütten und Almen, geöffnet b. Ende Sept.; Wald- u. Wanderwege für ältere Leute. Wanderabzeichen. Zi. m. Frühst. ab DM 13,-. Auskunft u. Prosp. Winter od. Sommer: Verkehrsbüro A-9974 Prägraten 35a, Tel. 0043/4877/5217.

Erleben Sie den Bergsommer im Oberpinzgau, Kitzbüheler Alpen, Nationalpark Hohe Tauern – die herrliche Erholungslandschaft. 900 m

Walderwirt & Märzenhof

Das komfortable Ferienhotel nur zwei Autostunden von München, Panorama-Schwimmhalle, große Liege- und Spielwiese, Sauna, Solarium; eigener Tennisplatz, Trainer auf Wunsch, TV, Kaminhalle mit Hausbar. Gemütl. geräumige Wohnschlafzimmer mit Bad/Dusche, WC, Loggia, TV-, Telefon-Anschluß. Nutzen Sie unsere Spezialangebote: Bis 14.9.85 DM 430,–/530,–; 15.9.–30.9. 390,–/480,–. 1 Woche HP inkl. Hallenbad + Tennis, Frühstücksbuffet u. Wahlmenüs. Familienfreundlich. Kinder bis 4 Jahre frei, bis 14 Jahre i. Zi. d. Eltern: Kinderpension DM 35,– p. Tag.
A-5742 Wald i. Oberpinzgau 20
Tel. 0043/6565/8216, Telex 047/66-711
Fam. Strasser. – Der traditionelle Familienbetrieb für Feinschmecker und Individualisten!
Salzburger Land

Tirol
In Alpbach, auserwählt zum schönsten Dorf Österreichs, möchten wir Ihnen in unserem Landhaus mit ländlich-gemütlich eingerichteten Appartements, ausgestattet mit Kachelofen und offenem Kamin, einen ruhigen, erholsamen Urlaub bieten.
Fam. Daxenbichler, Landhaus Alpbach
A-6236 Alpbach 542
Tel.: 00 43 / 53 36 / 53 16

Reiseanzeigen
helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

SCHWEIZ

KULM HOTEL ST. MORITZ
Sommer-Ferienfreuden im Engadin!
Wandern, Sport und Erholung – dazu ein Hotel, das auch anspruchsvollste Wünsche erfüllt . . .
mit Panorama-Hallenbad, Sauna/Massage/Solarium, Tennisplätzen mit Trainer, Kinderspielzimmer und -wiese. Wenige Autominuten zum Golfplatz.
Verlangen Sie unser Spezialangebot für »Allegra«-Sportwochen.
Kulm Hotel, CH-7500 St. Moritz
Telefon 0041-82 2 11 51, Telex 74 472

SAVOY Arosa
★★★★★ SAVOY VIVRE
wo man sich trifft
IHR SPORTHOTEL
für aktive Sommer- + Winterferien.
Ab Fr. 65.– Halbpension
- Tenniswochen ab Fr. 880.–
- Schönheitswochen ab Fr. 820.–
- Aktiv-Wochen ab Fr. 790.–
- Fitnesswochen ab Fr. 750.–

Tennishalle und Aussenplätze, Squash-Hallen, Kegelbahnen, Hallenbad, etc.
Gratis-Kindergarten
SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Joe L. Gehrer, Dir.,
Tel. 004181-31 02 11
Telex 74 236

Machen Sie
erholsame, günstige Ferien in Unterbäch (Wallis)
im Zentrum des Oberwallis, auf einem Plateau mit mildem Klima und herrlicher Rundsicht. Sich in aller Ruhe erholen oder wandern. Bereits in unmittelbarer Nähe bieten sich unzählige lohnende Möglichkeiten.
In neuem Kleinhotel mit währschafter Küche und vorteilhaften Preisen:
Alle Zimmer mit Dusche/WC, Liegebalkon, Radio - Tel. – große Sonnenterrasse – eigener Parkplatz – urchige Walliser Stube – rustikaler Speisesaal.
Hotel Walliserhof
Peter Zenhäusern, Küchenchef
CH-3941 Unterbäch
Tel. 00 41.28.44 28 28

Fahrplan für Abenteuerlustige

Für den einen ist schon der Besuch einer Großstadt ein kleines Abenteuer – für manchen anderen fängt ein Abenteuer-Urlaub vielleicht erst im Urwald von Borneo an. Aber welche Form des Abenteuers Sie auch immer schätzen – Anregungen und Informationen für jede Art von Urlaub finden Sie durch die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG.

BAYERN – ALLGÄU



Sonnenhof-Hotels in Lam und Grafenau

Ferienspaß für die ganze Familie im Bayerischen Wald

Es gibt kaum etwas Schöneres als Ferien im Bayerischen Wald. Die Steigenberger Hotels erwarten Sie dort mit tollen Angeboten:

Sommerferienspaß für die ganze Familie mit 7 Übernachtungen inkl. Halbpension pro Person ab **567,– DM**

Herbstpackerl mit 7 Übernachtungen inklusive Halbpension pro Person ab (ab 22.9.) **518,– DM**

Hotels mit Schwimmhalle, Bäderabteilung, Tennisplätze, Kinderbetreuung. Zimmer mit Balkon, Farb-TV, Minibar. **Kinder-Minipreise!**

Für weitere Sonnenhof-Informationen schicken Sie bitte den Coupon an: Steigenberger Touristik Service, Postf. 16440, 6000 Frankfurt/M., Tel. (069) 215711. Jeder eingesandte Coupon nimmt an einer Verlosung von 1 Woche Hotel inkl. Halbpension für 2 Personen teil.

STEIGENBERGER HOTELS SONNENHOF
8496 Lam, Tel. (0 99 43) 791 - 8352 Grafenau, Tel. (0 85 52) 20 33 W/W



Fühlen Sie sich bei uns wie daheim
Unser Haus liegt am Ortsrand, absolut ruhig, mit herrlicher Aussicht. Komfortzimmer, gemütliche Aufenthaltsräume, Hallenbad, Sauna, Solarium, Fitneßraum. Ganzjährig geöffnet.
Stillachstraße 12
D-8980 Oberstdorf · Tel. 0 83 22 / 40 66 u. 40 67



Ob sonnig oder trüb, bei uns ist es urgemütlich im »Hubertus«, Neuhaus / Schliersee. Hotel garni, mit allem Komfort. Ganzjährig. Prosp.: (08026) 7 10 35

. . . auf nach Bayern!
8104 Garmisch-Grainau
(Zugspitzdorf)
Einführungspreis:
Appartement, Wohn-/Schlafbereich, Bad, Dusche, WC, Balkon, Terrasse, Tel., Frühstücksbüfett mit allem Komfort. 1 Woche DM 280,-, Verlängerung pro Woche DM 240,- p/P.
Hotel-garni-Gästehaus Loisachtal
Loisachstr. 58, Tel.: 0 88 21 / 88 16

Naturpark Bayer. Wald, sehr ruh. Waldlage, Hallenbad, Sauna, Solarium, Fitneßr. i. Hs., Angelmöglichkeit, alle Zi. (auch App.) mit Du./WC, Terr./Balkon. 7 Tage ÜF 203,-, HP 273,-. Pension Birner, Abtschlag 29, 8371 Kirchdorf i. W., Tel. 0 99 28 / 5 57.

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

ITALIEN

GESCHICHTE: Mehr als 27 Jahrhunderte ununterbrochener und wohltuender Aktion bestätigen ohne Zweifel die Wirksamkeit der Thermalkuren.



DIE KUR UND DER URLAUB

In Italien in den ältesten und bestausgestattesten Kurorten Europas.

DIE KUR: Seit je her sind die Thermalquellen und der Kurschlamm der Euganäischen Thermen als besonders wirksames Mittel bei der Kur von Rheuma, Arthrius, Nachbehandlung von Brüchen und Schönheitsbehandlungen mit Gesichtsmasken bekannt.

DIE HOSPITALITÄT: Ein grosser Hotelservice und die Heiterkeit der Orte bilden ein erreichbares Ziel für die Touristen, die aus ganz Europa kommen.

DER URLAUB: In einer herrlichen Naturszene im Herzen Venetiens und nahe bei Venedig bieten die Euganäischen Thermen Motiv und Gelegenheit allen, die beabsichtigen, einen Kuraufenthalt mit einem kompletten Urlaub zu verbinden.







Assessorat des Tourismus der Region Venetien.



ABANO MONTEGROTTO BATTAGLIA GALZIGNANO TERME

Informationen erteilen:
Kurverwaltung 35031 ABANO - Via P. D'Abano, 18 Tel. 003949/669055
Kurverwaltung 35036 MONTEGROTTO TERME - Viale Stazione - Tel. 003949/793384
Kurverwaltung 35041 BATTAGLIA u. 35030 GALZIGNANO TERME - Traversa Terme - Tel. 003949/525269



Wollen auch Sie ruhige erholsame Tage verbringen? Dann kommen Sie zu uns an der herbstlich-sonnigen Olivenriviera. Die farben-prächtige Natur verlockt zu Wanderungen auf kilometerlangen Wanderwegen. Das milde Klima ermöglicht auch im Herbst noch jeden Wassersport wie Schwimmen, Segeln, Surfen, Tauchen, Fischen, u.a. Das vielseitige Speiseangebot unserer Riviera reicht von der gut bürgerlichen Küche bis zum Exclusivmenu. Kurz gesagt alles was Ihr Herz begehrt, und nicht zu letzt für jeden Geldbeutel angemessen.

Informationen:
RIVIERA DEGLI OLIVI
c/o Azienda di Soggiorno
I - 37018 MALCESINE
Tel. 003945/7400044



HOTEL LADURNER
I-39012 Meran/Südtirol
Gaigherstraße 13, Tel. 00 39 / 4 73 / 3 72 14
Das Komforthotel in Merans schönster Sonnenlage. Ruhig, mit herrlichem Panorama, geh. Freischwimmbad und Liegewiese, Sonnenterrasse, Sauna, T.-Tennis. Vorzügliche Küche, Frühstücksbuffet. HP ab DM 66,–.

„Reisen veredelt den Geist und räumt mit allen unseren Vorurteilen auf."
Oscar Wilde

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 426

ABANO TERME (Italien)

CURA-WERBUNG BIETET IHRE KUREN im Hotel Grand Torino und Ermitage an:

BLAUE WOCHEN ABFAHRTSTERMINE (BUS-REISEN INBEGRIFFEN)	VP (incl. MWST) A DM	B DM	C DM
16.2. - 2.3. - 8.6. - 22.6. - 6.7. - 20.7. 3.8. - 17.8. - 26.10. - 9.11.	1570.-	1390.-	1230.-
16.3. - 13.4. - 25.5. - 12.10.	1690.-	1500.-	1340.-
30.3. - 27.4. - 11.5. - 31.8. - 14.9. - 28.9.	1800.-	1610.-	1450.-

IHRE ERHOLUNG UND NACHKUR IM HOTEL DOLOMITI, PAGANELLA (TRENTO)

Abano Terme - Via Monteortone, 74 Ruf (003949) 667154 Telex 430240 Torerm
München Cura-Werbung - Arnulfstr. 4-8 Ruf (089) 594892-591616 - Telex 529588 Cura-D
Köln Cura-Werbung - Burgmauer 4 (am Dom) Ruf (0221) 246414 - Telex 8883357 Cura D
Frankfurt (Reisevermittlung) R.H.K. - 6000 Frankfurt 70 - Ruf (069) 681074 Telex 416989 Henkl D

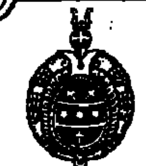


Das neue **GOLF-HOTEL** in 48016 MILANO MARITTIMA 1, ein anspruchsvolles kl. Hotel mit dem Komfort der ganz Großen u. d. Behaglichk. u. Exklusivität der Kleinen, niveauvolle Unterhaltung, priv. Strand, bezaubernde ruh. Lage a. Meer. Deutsche Leitung. Südtiroler Mitarbeiterinnen. Sichere, abgeschl. Parkpl. Intern. Butter-Küche. VP–HP v. DM 54,- bis DM 89,-. Tel. Schütt, 00 39 / 5 44 / 99 28 88.

HOLLAND

Noordwijk aan Zee – „Hotel Fiankema"
5 Gehmin. v. Meer, in ruh. Lage, m. großer Sonnenterasse, bietet in Aug./Sept. Halbpension in modernen Luxuszi. m. Du., Toil. u. Radio, ab hfl 52,50 p. P. u. T.
Prospekt/Ausk.: Julianastraat 32, Tel. 00 31 / 1719 / 1 36 84

SCHWARZWALD



Kurhaus Schloß Bühlerhöhe
erwartet Sie mit liebenswerter Gastlichkeit
Zur Zeit besonders günstige Pauschalangebote.
Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an.
Kurhaus Schloß Bühlerhöhe
Postanschrift: 7580 Bühl 13
Telefon: (0 72 26) 50, Telex: 7 81 247
3/85 BK



Goldener Schwarzwald-Sommer
Sport – Erholung – Kur – Wandern – Schwimmen
Grüne Wiesen, bunte Blumenpracht, sprudelnde Bäche, endlose Tannenwälder. Genießen Sie den Komfort-Neubau, die gepflegte Küche und die persönliche Atmosphäre. Hallenbad 29°, Sprudelbad 35°, Meerwasserpool 32°, Solarium, Sauna, Massagen, Fitneß, Kneippkuren. Ein Haus zum Wohlfühlen! HP ab 69,– DM, VP ab 75,– DM. Unser Farbprospekt informiert Sie.
Tel. 0 74 47 / 10 22
7292 Baiersbronn-Schwarzenberg/Freudenstadt



. . . . wo die Glücklichen Urlaub machen . . . . . .
Ihr Gourmet-Hotel mit Atmosphäre, Stil und individuellem Komfort!
Großes Hallenbad · Sauna · Sonnenbank · Kegelbahn · Tennisplatz · Kinderspielplatz · herrliche Wanderwege · im Winter Skilift und Loipe.
ÜF pro Person ab 52,- DM. Pauschalangebote.
Schwarzwaldhotel »Ruhbühl«
Am Schönenberg 6, Tel. 07653 - 821
7825 Lenzkirch 1
Das Haus mit ♥



Karl Julius Weber

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 440

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Am offenen internationalen Turnier in Wildbad (Schwarzwald) gewann der internationale Meister Bischoff den ersten Preis mit 6 aus 7. Den zweiten bis fünften Platz teilte die 16jährige Ungarin Z. Polgar mit dem FIDE-Meister Podzielny (spielt in der neuen Saison für Aschaffenburg), Mandl (Heidelberg) und Vogel (Zähringen) – alle 5½ Punkte.

Wichtig für die Verteilung der Preise war folgende Partie, in der die ungarische internationale Meisterin ihre Fähigkeiten eindrucksvoll bestätigte:

Königsindisch. Polgar – Podzielny

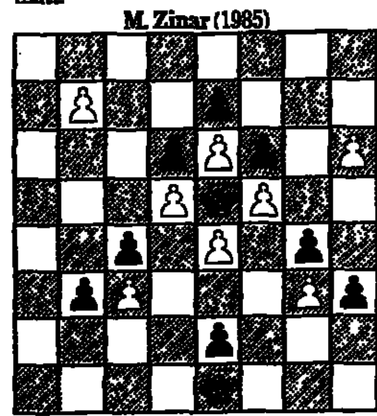
1.d4 Sf6 2.c4 g6 3.Sc3 Lg7 4.e4 0-0 5.f3 (Mit der Zugfolge 5.Le3 d6 6.f3 kann Weiß folgenden Vorstoß verhindern, nachdem eine gegenwärtig moderne Variante der „Benoni-Verteidigung" – 1.d4 Sf6 2.c4 c5 4.d5 e6 usw. – entsteht.) **c5 6.d5** (Falls 6.dc, so gilt die Gambitvariante b6! 7.cb Db6: oder 7.Le3 bc 8.Lc5: Sc6 nebst Tb8 als recht chancenreich.) **e6 7.Lg5 h6 8.Le3 ed5: 9.cd5: d6 10.Sge2 Sbd7 11.Sg3** (Gewöhnlich setzt man mit 11.Dd2 Kh7 12.Sc1 a6 13.a4 fort – mit dem Textzug provoziert die Ungarin folgenden Vorstoß des h-Bauern, mit dem Schwarz nur seine Position schwächt:) **h5!? 12.Le2 h4 13.Sf1 h3!?** (Und hier wäre sofort Sh7 14.Dd2 a6 wohl besser!) **14.g4 Sh7 15.Sg3 Dh4 16.0-0 Se5!?** (Zuerst a6 hätte das Manöver von Weiß am Damenflügel verhindert!) **17.Sb5 Td8** (Nach De7 könnte Weiß schon mit 18.f4 Sd7 19.e5! de 20.d6 Dd8 21.f5! direkten Angriff einleiten.) **18.b4! b6** (cb 19.La7: wäre für Schwarz sehr ungünstig – Lh6 20.Lf2 usw.) **19.Tb1 a6 20.Sa3 Te8 21.Dd2 f5!?** (Auf Kosten eines Bauern will er Gegenspiel bekommen – sonst käme für Weiß der Plan 22.g5 nebst 23.f4 und Sc4 sehr in Betracht.) **22.gf5: gf5: 23.bc5: bc5: 24.ef5: Sg4 25.fg4: Te3:** (Die Pointe des Gegenspiels, aber Weiß behauptet recht problemlos seinen Mehrbauern!) **26.Tf3! Te8** (Wenig Rettungschancen hätte auch Tf3: 27.Lf3: Sg5 28.Le2 Le5 29.Dd3 geboten.) **27.Sc4 Sg5 28.Tfb3 Se4** (Beschleunigt nur etwas die Niederlage, die auch nach Sf7 29.Sb6 usw. nicht mehr abzuwenden wäre.) **29.Se4: Te4: 30.Sd6: Ld4+ 31.Kh1 Te7** (Oder Df2 32.Dg5+ Lg7 33.Lf1 Te1 34.Te1: De1: 35.Tf3 und gewinnt) **32.Lf3 Ld7 33.g5 Lb5 34.Sb5: Tae8** (Die erste ernste Drohung von Schwarz in der Partie!) **35.Tf1 ab5:** (Te1 36.Tb1) **36.f6 Te1 37.Tb1 T1e5 38.Dd3!** (Eine typische „Doppeldrohung" – auf g6 und b5. Falls Tg5:, so entscheidet 39.f7+! Kf7: 40.Lh5+ usw. Ein Fehler wäre statt dessen 38.f7+? Kf7: 39.Lh5+ Kg7 und es droht 40...De4+!) **Kf7 39.Db5: Kg6 40.Dd7 Tg8 41.f7 aufgegeben** (Tf8 42.Dd6+ Kg7 43.Df8:+ Kf8: 44.Tb8+) Eine beachtliche Leistung der Ungarin, die übrigens am Großmeister-Turnier in Baden-Baden, das übermorgen beginnt, eine noch schwerere Probe zu bestehen hat.

Das „Open" in Wildbad bekommt im nächsten Jahr eine Konkurrenz, da im Zusammenhang mit der Errichtung des „Schachgymnasiums" auch in Altensteig ein ähnliches Turnier stattfinden soll.

Lösung vom 19. Juli

(Kc1,Df4,Td1,f1,Lc4,Sd5,f3,Ba2,b2,c2,e4,g2,h2; Kg8,Dd8,Ta8,e8,Ld7,f8,Sa5,Ba7,b7,d6,f7,g7,h7): **1.Df7:+!! Kf7: (Kh8 2.Sf6! Le7 3.Sg5!) 2.Se5+ Ke6 (Kg8 3.Se7+ Kh8 4.Sf7 matt) 3.Se7+ Ke5: 4.Td5+ Ke4: 5.Ld3+ Ke3 6.Tf3** matt.

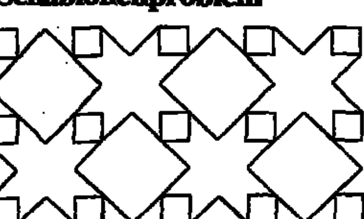
M. Zinar (1985)



Weiß am Zug gewinnt
(Ke1,Bb7,c3,d5,e4,e6,f5,g3,h6;Ke5,Bb3,c4,d6,e2,e7,f6,g4,h3)

DENKSPIELE

Schablonenproblem



Bitte stellen Sie sich vor, dies sei ein Fliesenmuster, das nach allen Seiten beliebig verlängert werden kann, und Sie sollen es zeichnen. Damit es ganz schnell geht, sollen Sie Schablonen verwenden. Wieviele brauchen Sie, um das Muster zu erzeugen?

Fremden(ver)führer?

Von den Fremdenführern in einer fernen Stadt gab es zwei grundverschiedene Vereinigungen: Die eine war für ihre Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit ihrer Mitglieder berühmt; die der anderen plünderten die Reisenden dagegen gerne aus, und sie logen zudem mit jedem Satz! – Der Reisende fragte drei der „Fremdenführer", die sich anboten, nach ihrer Ehrlichkeit. Die Antwort des Ersten war schlecht zu verstehen, und der zweite, dies bemerkend, sagte: „Er meinte, er wäre ehrlich, und ich bin es auch!" Darauf der Dritte, im Brustton der Überzeugung: „Die Zwei lügen!" Wem kann man da trauen?

Nicht eindeutige Reihe

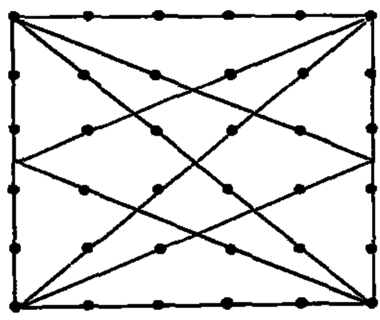
Die folgende Reihe wurde nach einem ganz bestimmten Schema erstellt: 10 11 30 13 23 51 25 17. Wie muß die nächste Zahl aussehen? (Es sind mehrere verschiedene Zahlen möglich, die trotzdem genau die gestellte Bedingung erfüllen!)

Auflösungen vom 19. Juli

Schnell gekocht

Der Deckel sorgt dafür, daß weniger Wasserdampf verlorengeht und daß ein Teil des Wassers kondensiert und heiß wieder zurücktropft. Die erheblichen Wärmeverluste durch die zum Verdampfen des Wassers benötigte Energie werden so deutlich verringert.

In einem Zuge



So war es möglich, die 36 Punkte durch eine fortlaufende Linie miteinander zu verbinden.

Kreuzworträtsel

unser Planet – die Pfefferküste – Bedrängnis – span. Bejahung – Cheruskerfürst – Fluß zur Aller – Flachland – Stadt an der Ems – gleichmäßig – westfries. Insel – frank.: Hausflur – Zugvogel – Kürbisgewächs (Mz.) – dt. Urlaubsgebiet – Staat der USA – Fluß durch Orleans – Vorbild – Stadt i. Westfalen – ital. Staatsmann – Reisegesellsch. im Orient – Verfasser der "Ilias" – Eiland – japan. Herrschertitel – südamerik. Kamel – Ältestenrat – bildl.: korrupte Verhältnisse – Schwermetall – Vorname der Krahl – Teil d. Mittelmeers – Hauptstadt i. Vorderasien – Fluß zum Ebro – türk. Sultansname – Fanggerät – Aufgeld – ital.: König – Zeitmesser – russ. Maler – ital. Inselbewohner – amerik. Dramatiker – Söller – Jahreszeit – Norm – Zwerg – Fluß ins Weiße Meer – Strom in Hinterindien – Gibbonaffe – Hunderasse – frz. Schriftsteller – Stadt i. Oberitalien – Kennzeichen – Faultier – türk. Schnaps – röm. Göttin – Hafen in Südafrika – Stadt i. Oberitalien – Staat in Südamerika – Ruinenstätte i. Kambodscha – gefeierte Künstlerin – Fluß im Harz – ägypt. Gottheit – umherziehend – Stadt in NW-Italien – Stadt in Katalonien – Meister des südd. Barocks – Gründer des Türk. Reiches – Herrscher – Stadt bei Dessau – Grenzort in Tirol – Singvogel – brasil. Tapir – Roman von Anet – Zeichen für Germanium – Verkaufsschlager – umweltfreundl. Kraftstoff – frz. Artikel – Nomadenzeltdorf – Spree-Athen – Stadt i. Finnland – Bewegungslosigkeit – Zeichen für Radium – Hauptstadt i. Nordafrika – Stadt in Südtirol – dt. Kunsthistoriker – heftig. Wind – Wasserpflanze – griech. Buchstabe – Fluß durch Rom – Oper von Verdi – Flußmündungsform – Haushaltsplan – Kuchengewürz – südasiat. Strom – lat.: ich – Herbstblume – Klang – Fluß zum Ebro – frz. Adelsprädikat – Vorname Presleys – Zeichen für Wismut – griech. Meergott – Farbe – Beiboot – Schuldner – armen. Ruinenstadt – griech. Gott – kanad. Provinz – Zeichen für Neon – Fluß in Sibirien

227

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

Mit vollem Magen wird die Autofahrt kein Vergnügen

Was dem Autofahrer bei falscher Ernährung blühen kann, hat eine wissenschaftliche Untersuchung gezeigt: Nach einem üppigen, aber durchaus „praxisnahen" Essen fuhren die Testfahrer aggressiver, riskanter und weniger flexibel. Die Geschwindigkeiten wurden öfter gewechselt, im Abstandsverhalten waren die Fahrer deutlich unausgeglichener. Die Untersuchung zeigt ferner: Auch während einer längeren Autofahrt muß nicht gegessen werden – etwas Obst oder einige Kekse ausgenommen. Viel wichtiger bei Marathonfahrten sind erfrischende Getränke, denn der Körper braucht gerade im Sommer viel Flüssigkeit. Tee mit Traubenzucker, nicht zu starker Kaffee oder Selterswasser sind zu empfehlen. Wer allerdings befürchtet, dem Hunger doch erliegen zu müssen, sollte sich mit zwei, höchstens drei Scheiben Knäckebrot – möglichst nur mit Diätmargarine und magerer Wurst bestrichen – begnügen. Das sättigt vorübergehend, ohne den Magen zu beschweren und damit die Konzentration beim Autofahren zu stören. Am besten jedoch ist nach wie vor: Lieber unterwegs zwei oder drei kurze Rastpausen mit einer kleinen Erfrischung, als ein üppiges Essen.

MEDIZIN auf Reisen

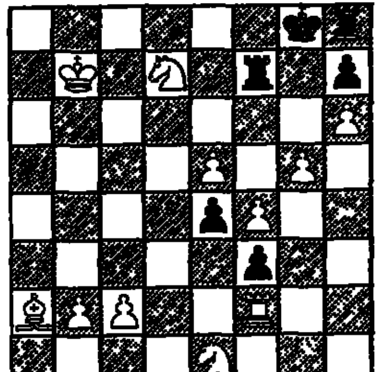
Neben der richtigen Ernährung bei langen Autofahrten ist die Einhaltung der Pausenzeiten besonders wichtig.

Viele Autofahrer behaupten zwar, sie entspannten und erholten sich beim Autofahren. In Wirklichkeit ist jedoch Autofahren eine Arbeit wie jede andere Tätigkeit: Dank der fortgeschrittenen Technik keine körperliche Arbeit mehr, aber doch eine geistige. Und Arbeit macht nun mal nach einiger Zeit müde. Diese Müdigkeit setzt nicht schlagartig ein, sondern ganz allmählich. So allmählich, daß den Betroffenen das Nachlassen der Reaktion gar nicht bewußt wird. Beginnt man schließlich die Ermüdung zu spüren – manchmal leider zu spät – dann fährt man trotzdem weiter, weil das Ziel schon nahe und die Zeit fortgeschritten ist. Rechtzeitig Pausen einlegen ist das einzig wirksame Mittel gegen die Ermüdung. Freilich: Nur solche Pausen sind wirksam, die man sinnvoll nutzt. Wer während der Rast im Wagen sitzen bleibt oder lediglich eine Zigarettenpause einlegt, der wird sich weniger gut erholen als derjenige, der sich an der frischen Luft körperliche Bewegung verschafft. Wichtig ist es also, auszusteigen, die Beine auszuschlenkern, einige kleine gymnastische Übungen zu machen, richtig zu atmen, beim Einatmen die Arme weit über den Kopf zu heben, beim Ausatmen wieder sinken zu lassen, mit Kopf und Schultern zu kreisen, ein paar Rumpfbeugen zu machen. Derartige Übungen regen den Kreislauf an und bewirken, daß dem Gehirn vermehrt Sauerstoff zugeführt wird, den es nicht nur braucht, um zu funktionieren, sondern auch, um sich zu erholen. Solche Übungen lassen die Müdigkeit am schnellsten verfliegen; sehr empfehlenswert sind sie im übrigen auch nach jeder Mahlzeit vor dem Wiederantritt der Fahrt.

Und auch dieses wäre im Sinn zu behalten: Die genannten Werte über die Reaktionsverlangsamung gelten nur für Fahrer, die ausgeruht ihre Fahrt antreten. Ist der Fahrer beim Reisebeginn schon müde, tritt die Leistungsbeeinträchtigung und das damit verbundene Unfallrisiko schon eher ein, so daß frühere und längere Erholungspausen nötig sind. RW

SCHACH

Aufgabe Nr. 1350 (Urdruck)
Kurt Bacmeister, Hamburg



Matt in 4 Zügen

Lösung Nr. 1349 von J. Th. Breuer

(Das Diagramm enthielt leider zwei Setzfehler. Die richtige Stellung ist: Kg1) (Tc2 d3 Le4 Sf2 g2 Bd6 e3 f6 g5, Kg3 Td8 Le8 Bg4 g6 – Dreizüger). 1.Tc7! (droht 2.Sh1+ 3.Th7 matt) Td7 (verstellt Le8) 2.Ld5 3.e4 matt. – 1. ...Ld7 (verstellt Td8) 2.Lc6 3.e4 matt. – 1. ...Lf7 2.Ld5 3.e4 matt. – (1.Lc6/Ld5/Lf5? scheitert an 1. ...T:d6/Lb5/Lb5!).

Shaun Taulbut: Wie spielt man Französisch? Walter Rau Verlag, Düsseldorf, 116 S., 208 Diagr., brosch. 17,80 Mark. Das Buch behandelt die grundlegende Strategie für beide Parteien in anschaulicher Weise. H. K.

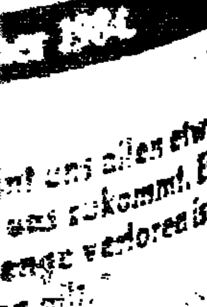
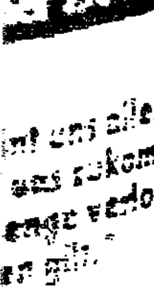
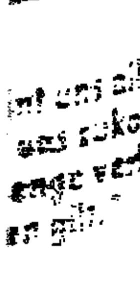
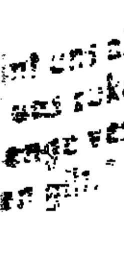
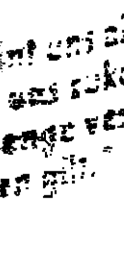
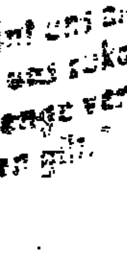
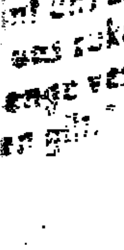
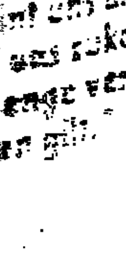
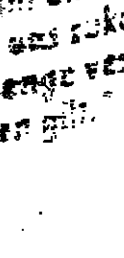
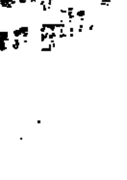
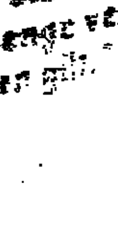
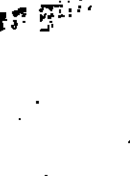
REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Schelka

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

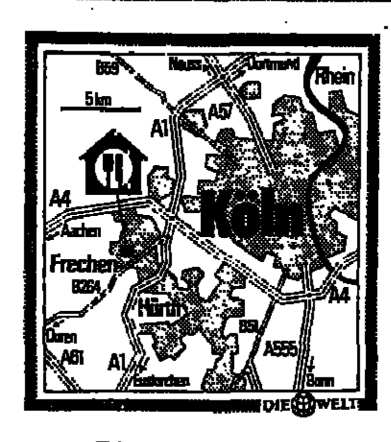
Auflösung des letzten Rätsels

WAAGERECHT: 2. REIHE: Oberer See – Eisenstadt 3. REIHE: Beirut – Dresden – Loire 4. REIHE: Musil – Radon 5. REIHE: Issos – Sedan – Nil 6. REIHE: ent – Koken – Mabuse 7. REIHE: Baron – Milan 8. REIHE: Spat – Aspis – Rebe 9. REIHE: Murat – Mogelei 10. REIHE: Artemis – Beben – Axis 11. Reihe: Ain – Retirade – WE 12. REIHE: Sb – Nota – Fee – Kasan 13. REIHE: Segestes – Tukan 14. REIHE: Gerade – Belem – Lek 15. REIHE: Rotor – Korona 16. REIHE: Dukaten – Kanon 17. REIHE: Sisal – Minus – Lima 18. REIHE: Sedan – Karakal 19. REIHE: Dattel – parat – Ga 20. REIHE: ego – Numidor – Titanen 21. REIHE: Narzisse – Regenrinne – SENKRECHT: 2. SPALTE: Beringstrasse – Dioden 3. SPALTE: elast – Tiberius – Aga 4. SPALTE: Baden – Kantor 5. SPALTE: Heumonat – Nodbal 6. SPALTE: Artus – Mimose – Seni 7. SPALTE: Konus – Regulus 8. SPALTE: Edison – Raeson – Ms. 9. SPALTE: Perl – Aase – Manie 10. SPALTE: Soest – Botin 11. SPALTE: Essen – bieder – per 12. SPALTE: i.d. – Misero – Kurare 13. SPALTE: Serapis – Texas 14. SPALTE: Renan – Medium – Kate 15. SPALTE: Marone – Keratin 16. SPALTE: Slogan – Kanon – TR 17. SPALTE: Eton – Reagan – Lokal 18. SPALTE: Nudeln – Logik 19. SPALTE: Drais – Beiwagen – Magen 20. SPALTE: Tellereisen – Katalane = TEXTILFABRIK




GOURMET-TIP



Anreise: Autobahn Aachen–Köln, hinter dem Westkreuz Abfahrt Frechen, Richtung Hallenbad (mit Riesenrutsche von weitem erkennbar).
Öffnungszeiten: 18 bis 23 Uhr, sonntags zusätzlich 12 bis 15 Uhr, Montag und Dienstag Ruhetag, Anmeldung empfohlen.
Anschrift: Ristorante Gambrinus bei Esposito, Burgstraße 65, 5020 Frechen, Telefon: 0 22 34/1 28 00.

„Gambrinus“ in Frechen

Italiener sind bei uns ins Gerede gekommen. Zu viele schreckliche Pizzerias mit ein paar simplen Nudelgerichten auf speckigen Karten stellen sich als italienische Spezialitäten-Restaurants vor. Darunter leidet der Ruf. Nur wenige Qualitäts-Häuser halten die exzellente Küchenkunst des Landes hoch mit eigenwilligen, duftenden Gerichten, erstklassigen Frischprodukten und mit der Pflege der anspruchsvollen heimischen Lagen im Weinkeller.

Eines der besten italienischen Restaurants nördlich der Alpen ist zweifellos Giuseppe Espositos „Gambrinus“. Was der Hausherr zusammen mit Ehefrau Gerda in einer eher biederen Lage am Rande der alten Braunkohlenzentrale Frechen (bei Köln) aus schlichten Anfängen entwickelt hat, ist außergewöhnlich. Das Lokal (14 Tische, 40 Plätze) wurde modern eingerichtet, aber mit warmen Grün- und Gelbtönen dennoch gemütlich gestaltet. Als Mittelpunkt des großzügigen Raumes zieht ein gläserner Pavillon, wie ihn reiche Mailänder im Garten haben, die Blicke auf sich. Hier präsentiert Esposito Weine, Früchte und die Spezialitäten des Tages.

Der gebürtige Sizilianer legt zwar besondere Betonung auf Fisch- und Lammgerichte, aber ebenso bietet er ständig Variationen mit Kalbsfilet und wechselnde Zubereitungen von Edel-Nudeln (z. B. Hummer-Ravioli).

Die Ausführungen der Gerichte, die auf der übersichtlich kleinen Speisekarte mit den italienischen Originalbezeichnungen und deutschen Übersetzungen aufgeführt sind, brachte dem Gambrinus etliche Auszeichnungen: Stern im Michelin, Mütze im Varta, drei Kochlöffel im Schlemmer-Atlas und die Höchstpunktzahl (120) in einer italienischen Rangliste, auf der Restaurants außerhalb des Stiefels eingestuft werden. Küchenchef Carlo Cerbino aus Potenza präsentierte an dem Tag, an dem wir das Lokal besuchten, vor allem ausgefallene Delikatessen des Meeres. Ein Baby-Steinbutt in Safransauce mit schwarzen Trüffeln (38 Mark), das Gericht mit dem klangvollen Namen Orata ai Frutti di Mare (Königsbrasse mit Meeresfrüchten, 36 Mark), Jakobsmuscheln mit Steinpilzcreme (38 Mark), gebratener Seeteufel mit Kapern, Oliven und Tomaten (32 Mark) und jede Art von Scampi-Variationen.

Nach dem Angebot des Marktes stellt Esposito auf Wunsch Gourmet-Menüs (ab 89 Mark) zusammen. Die Zahl der Gänge (acht), Qualität und Quantität erinnerten dabei an eine italienische Feine-Leute-Hochzeit: Vorspeisen mit Lachs und Hummer vom Wagen, mit Mozzarella überbackene Auberginen, hausgemachte Fettuccini in einer Sahnecreme mit einer großzügigen Portion weißen Trüffeln aus Piemont und schwarzen aus Umbrien veredelt, Scampis in hauchdünnen Crêpes, ein Scheibchen Salm in Basilikumsauce, ein zartes Kalbsfilet mit Morchelrahmsauce und Gemüsegarnitur sowie italienische Käse- und Dessertspezialitäten vom Wagen. Eine glänzende Zusammenstellung und sauber zubereitet.

Mit dem übersichtlichen Tagesangebot vergleichbar ist die Weinkarte: ein ansprechendes Angebot offener Weine und guter italienischer Mittellagen. Der sehr trockene 83er Sur Lie Chardonnay, Origi-



Küchenchef Carlo Cerbino und Inhaber Giuseppe Esposito

nalabfüllung Cantina Club Treviso, kostet 35, der zarte nicht minder durchgegorene Sur Lie Rosé Pinot Nero e Marzemino mit der eigenwilligen Gewürzgarten-Blume steht mit 30 Mark auf der Karte. Sowohl als Aperitif als auch als letzter Schluck auf ein exzellentes Mahl empfiehlt sich der (sehr junge) italienische Jahrgangs-Sekt '83 Rust Brut di Chardonnay (65 Mark).

Die Umgebung des Gambrinus verbreitet heute längst nicht mehr die Langeweile früherer Brikettzeiten. Neben dem nahen Erholungspark im rekultivierten Braunkohlengebiet ist ein Besuch des Keramik-Museums ganz in der Nähe des Restaurants empfehlenswert.

HEINZ HORRMANN



Giuseppe Espositos „Gambrinus“ ist eines der besten italienischen Restaurants nördlich der Alpen FOTOS: DIE WELT



In Kärnten locken 200 Seen zum Baden. Und jeder See kann mit einem anderen Superlativ aufwarten: Der Wörther See ist 16 Kilometer lang, der Millstätter See ist 140 Meter tief, der Weißensee liegt 930 Meter hoch, und der Urban See ist im Sommer 26 Grad Celsius warm. Und alle Seen streiten sich um die Ehre, der schönste im Land zu sein. Die abgelegenen Bergseen, die Ferien in unberührter Natur erlauben, scheinen bei dieser Schönheits-Konkurrenz weniger Stimmen einzuheimsen als die bekannteren, deren Anrainer-Gemeinden alles tun, die Anhänglichkeit ihrer Jahr für Jahr wiederkehrenden Gäste zu belohnen. FOTO: RUDI HERZOG

Hier greift die schöne Stille ans Gemüt

St. Urban

St. Urban ist immer noch St. Urban. Und der See ist immer noch der See. Die größeren Brüder, Ossiacher und Wörther See, machen sich ganz schön breit im Kärntner Land. Der sehr kleine Urban-See hat andere Superlativen: Er ist der wärmste im ganzen Land, bietet im sonst kühlen Monat Mai schon 20 und im Sommer mindestens 26 Grad.

Er wird mit Quellwasser gespeist, hat allerbeste Wasserqualität und eine naturbelassene Umgebung. Der sanft ansteigende Rasen um das Freibad bildet eine große Liegewiese, auf der keiner den anderen stört. Schöne heile Welt auch deshalb, weil das Campen und Zelten hier nicht erlaubt sind. Erlaubt aber sind Schwimmen im samtweichen Wasser, Fischen und Bootfahren – das stört die Idylle nicht.

Im Kärntner-Deutsch sind ein Haus, ein Baum oder eine Landschaft nicht hübsch oder schön, nein, sie sind „liab“. Ja, liab sind die alten Bildstöcke am Wege, die Kärntner Bauernhäuser mit dem weißgetünchten steinernen Unterbau und dem Wohnbereich aus wetterbraunem Gebälk, die kleinen sehr alten Kirchen im Lande. Der Kärntner singt gern und feiert gern, ja „Karntnerisch, des greift aufs Gmüat“, wie es in einem alten Heimatlied heißt.

Heimat – wann begann sie? Als die Römer hier ihre Schlachten schlugen, als die Karolinger Kaiserpfalzen gründeten, als die großen Klöster, allen voran der Dom von Gurk, entstanden? Awaren und Türken kommen, und zeitweise ist die Sprache Slowenisch. Aber „richtige“ Heimat entsteht vielleicht erst mit den Habsburgern und dann, als Kärnten 1849 wieder selbständiges österreichisches Kronland wird.

St. Urban, 800 Meter hoch, ist ein Erholungsort am Südhang der Wimitzer Berge zwischen Karawanken und Nock-Gebirge. Ein klassisches Wandergebiet mit großartigen Ausblicken in die umliegende Hochgebirgswelt. Bis zur Simonhöhe (1227 Meter) kann man wandern. Zwischen schnee- und lawinensicheren Hängen sind fünf Lifte zur Skischaukel kombiniert.

„Grüß Gott!“ – und jeder setzt sich zu jedem und der Bürgermeister zum Bauern und wir dazu, und dann gibt es für alle ein Schnapserl. Wenn er gut ist, der Obstler, macht er warm, die Seele gemütlich und das Gespräch lebhaft. Vom „Blondvieh“ ist die Rede, das leichter ist als die Schweizer Rasse, und von den Kühen kommen wir auf die Schweine, auf die Pferde, auf den Wald.

Der Kärntner ist Bauer, und wenn man einen am Tisch und beim Schnaps hat wie wir den Bartl, dann soll man auch darüber reden: Bergbauer sein ist trotz allen Fortschritts, den Maschinen und moderne Hilfsmittel brachten, immer noch schwere, harte Arbeit. Am Berg muß man fast alles mit der Hand machen und die Lasten auf dem Buckel tragen. Kein Arbeitstag ist kürzer als zwölf Stunden. Da tut es gut, am Feiertag mal ins Gasthaus zu gehen und zu hören, was es Neues gibt beim Nachbarn und im Dorf.

Von den ausgeschilderten Wanderwegen – zum Beispiel zum Hocheck, 1338 Meter, 90 Minuten, zum Predlkreuz, 978 Meter, 30 Minuten – wählen wir anderntags die Hoch-St.-Paul-Kirche. Sie liegt fast märchenhaft in der stillen Landschaft auf einem Hügel mit voll erblühter Wiesenflora. Was uns gleich nebenan erfreut, ist die Jausenstation mit dem Schmalzbrot für zwölf und der Portion hausgebackenem Brot und Liptauer für 18 Schilling. Und Gerlinde, die hübsche, serviert dazu noch ein Stamperl vom Besten.

Wem die schöne Stille des Ländchens nicht genügt, kann „ausufern“ vom Urban-See zu anderen Gewässern: Am Wörther See ist immer viel touristischer Trubel; die Kirchenanlage Maria Wörth ist einen Ausflug wert. In Ossiach am See finden in Stift und Kirche alljährlich die Musikfestspiele des „Carinthischen Sommers“ statt.

Auch der riesenhafte romanische Dom von Gurk mit den markanten Türmen, der dreischiffigen Pfeilerbasilika und einer hundertsäuligen Krypta liegt nicht weit. Auch nicht die Landeshauptstadt Klagenfurt. Ein Katzensprung nur ist es zur Burganlage Hochosterwitz und nach St. Veit, der alten Stadt an der Glan. Mit ihren hübschen Bürgerhäusern, den Brunnen und dem kunsthistorisch berühmten Rathaus wirkt sie wie ein barockes Bühnenbild.

CHRISTINE DIETRICH

*

Auskunft: Österreichische Fremdenverkehrswerbung Frankfurt, Roßmarkt 12. Fremdenverkehrsamt A-9560 St. Urban, Kärnten.

Gerlos – Wo Tirol fast in den Himmel wächst

Gerlos

Ein Tiroler Heimatdichter hat die Gegend das „Hausgärtlein Gottes“ genannt, der Texter des Ortsprospektes läßt sich auch nicht lumpen: „Ein Paradies auf halbem Weg zwischen Erde und Himmel“ verspricht er Urlaubern, die nach Gerlos, 1246 Meter hoch in einem Seitental des Zillertales gelegen, kommen.

Und setzt man den Schwärmereien die Tatsachen des Augenscheins entgegen – es ist da schon was Wahres dran: Die Dreitausender sind zum Greifen nah und spiegeln sich mit ihren Gletschern im Stausee; Gemsen, Steinböcke und Murmeltiere lugen neugierig den Wanderern nach, zwei Adlerpaare haben hier noch Heimatrecht; die Sterne des Edelweiß leuchten aus den Felsspalten und die blauen Enzianglocken aus den grünen Almmatten. Und wenn sich das Auge am üppig blühenden Almrausch sattgesehen hat, wird es nicht durch moderne Hotelklötze beleidigt. In Gerlos wird noch klein, urgemütlich und mit viel Holz gebaut.

Und die Leute? Der Bürgermeister schlägt beim Heimatabend selbst die Zither, ein altes Familienerbstück; die Wirte haben ein Herz für Kinder (und Verständnis für Leute mit dünner Brieftasche); der Senner hinten auf der Schwarzachalm wird auch am stärksten Besuchertag nicht ungeduldig, wenn er zum hundertsten Mal erzählen muß, wie original Tiroler Bergkäse gemacht wird.

Daß man solch geographisches „Kapital“ vermarktet, ist klar – aber man tut es mit Gespür, und die Feriengäste haben – dankbar – ihren Nutzen davon: Am Stausee (mit Bergsee-Charakter) kann man surfen, segeln und rudern – mit der Gerloser Gästekarte sogar jeweils eine Stunde gratis, und es gibt auch Kurse für Anfänger. Es gibt eine Wander- und eine Bergsteigerschule, geführte Wanderungen und Hochgebirgstouren – mit der Möglichkeit, nach fünf erklommenen Dreitausendern in den exklusiven „Club der 3000er“ aufgenommen zu werden.

Harten Burschen (und Weibsbildern) und allen anderen, die sich einmal fern der Zivilisation in der Bergwildnis durchsetzen wollen, wird das „Gerloser Überlebenstraining“ angeboten – aber auch eine Jeep-Ralley und die erste „Bergläuferloipe“ der Welt (mit Bachüberquerungen am Stahlseil, mit Hängeleitern und auf dem Balancebalken etwa); mit Hinweis auf die Nähe des Sommerskigebietes am Tuxer Gletscher wird die Mitnahme der „Brettln“ empfohlen.

Das Quartierangebot reicht in Gerlos vom „Urlaub am Bauernhof“ über gemütliche Familienpensionen bis zum Nobelgasthof mit Hotelcharakter. Eine Woche Zimmer mit rustikalem Schlemmerfrühstück auf dem Bauernhof ist dabei pro Person schon für 595 Schilling zu haben.

OTTO FISCHER

*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband, A 6281 Gerlos.

ANGEBOTE

„US Tennis Open“

Zum Besuch der „Offenen US-Tennismeisterschaften“ vom 26. August bis 8. September in Flushing Meadows, veranstaltet das Deutsche Reisebüro (DER) fünf- und achttägige Sonderreisen nach New York. Im Reisepreis ab 2895 Mark sind enthalten: Linienflug, Unterkunft in einem Hotel der ersten Kategorie mit Frühstück, Stadtrundfahrt, Reiseleitung und Eintrittskarten für vier Tage. (Auskunft: in allen DER-Reisebüros)

Auf das „Dach der Welt“

Jeweils für vierzehn Tage fährt Meier's Weltreisen nach Tibet und Nepal. Die Touren, in deren Mittelpunkt ein elftägiger Besuch des jahrelang für Touristen verschlossenen Tibets steht, werden an folgenden Terminen durchgeführt: 13. Oktober, 3. und 17. November, 2., 16. und 30. April 1986. Der Preis für einen Abstecher auf das „Dach der Welt“ (mit Flug ab München): ab 7583 Mark. (Auskunft: Meier's Weltreisen GmbH, Monschauer Straße 1, 4000 Düsseldorf 11)

„Küsten des Lichts“

Das Kreuzfahrtschiff „TS Fedor Schaljapin“ fährt vom 5. bis 19. Oktober durch das östliche Mittelmeer. Neben der Südtürkei geht es zu den „Küsten des Lichts“ in Hellas, nach Rhodos, Delos und Mykonos und schließlich zu den selten angelaufenen Peloponnes-Häfen Kalamata und Navarrino. Außerdem steht das Ausflugsziel Kairo mit den Pyramiden auf dem Programm. Die fünfzehntägige Kreuzfahrt kostet in der Vierbettkabine ab 1495 Mark, in der Doppelkabine ab 1995 Mark. (Auskunft: Jahn Reisen GmbH, Elseneimerstraße 61, 8000 München)

Ferien im Hausboot

Urlaub einmal anders auf Frankreichs Flüssen in „führerscheinfreien“ Hausbooten bietet „France Reisen“ an. Platz ist für zwei bis zehn Personen. Haustiere können mitgenommen werden, Fahrräder für Exkursionen in die Weingegend Burgund sind ausdrücklich empfohlen. Eine Woche kostet ab 870 Mark, rund 120 Mark muß man für den Treibstoff rechnen. (Auskunft: France Reisen, Theresienstraße 19, 8000 München 2)

„Mörderwochenenden“

Westaustralische Hotels im romantischen Landhausstil setzen auf die Vorliebe vieler Touristen für Krimis à la Agatha Christie. Gleich nach der Ankunft der Gäste ertönt beim abendlichen Dinner ein Schrei, und schon ist der „Mord“ geschehen. Natürlich fehlt auch der erfolgreiche Detektiv nicht: M. Pierre Poirot, ein entfernter Vetter von Hercule Poirot, und neun professionelle Schauspieler spielen die Story. Unter Mithilfe der Gäste wird dann der „Mörder“ entlarvt. Teilnehmer zahlen für zwei Übernachtungen, sechs Mahlzeiten und alle Aktivitäten rund 300 Mark pro Person. (Auskunft: Australian Tourist Commission, Neue Mainzer Landstraße 22, 6000 Frankfurt 1)

Südafrika-Sonderreise

Kapstadt, Durban, Johannesburg, Pretoria sowie ein Besuch des Krüger-Nationalparks sind die Stationen einer elftägigen Sonderreise nach Südafrika, die an drei Terminen (21. November bis 1. Dezember, 6. bis 16. Februar und 27. März bis 6. April 1986) durchgeführt werden. Im Preis ab 5120 Mark sind Linienflüge ab/bis Frankfurt, Unterkunft mit Verpflegung, Busrundfahrten, Transfers und Visabeschaffung enthalten. (Auskunft: Hapag-Lloyd Reisebüro, Postfach 105067, 2800 Bremen 1)